



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Die kindliche Emotionsregulation im familiären Kontext unter
besonderer Berücksichtigung emotionsbezogener
Erziehungspraktiken der Eltern

verfasst von

Christina Sattler

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 298

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Psychologie

Betreut von: Ass.-Prof. Mag. Dr. Harald Werneck

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen bedanken, die mich bei der Umsetzung dieser Arbeit unterstützt haben.

Meinem Diplomarbeitsbetreuer Herrn Ass. Prof. Mag. Dr. Harald Werneck danke ich für die Annahme meines Themas, die Betreuung und hilfreichen Anregungen.

Meinen Eltern danke ich dafür, dass sie mir mein Studium ermöglicht und mich dabei unterstützt haben.

Weiterer Dank gilt meiner Familie und meinen Freunden, für ihr Interesse an meinem Studium und meiner Diplomarbeit.

Der Leitung des Fachinstitutes für Schülerbetreuung „Nachmittag o.k.“ Frau Ilse Weiler-Szalay, all ihren Mitarbeitern und meinen Kollegen, Herrn Mario Kosbab und seinem Team der Nachmittagsbetreuung des Niederösterreichischen Hilfswerkes in Klosterneuburg und der Leitung der Nachmittagsbetreuung der Pädagogischen Einrichtungen „Maria Frieden“ in Stadlau, Frau Anni Mandlbürger, danke ich für die Unterstützung und Ermöglichung der empirischen Studie. Des Weiteren danke ich allen Kindern und deren Eltern die an der empirischen Studie teilgenommen haben. Ihre Mitarbeit hat diese Diplomarbeit erst möglich gemacht.

Besonderer Dank gilt meiner Studienkollegin und Freundin Natalie Zwölfer für die gute Zusammenarbeit, den fachlichen Austausch und die unzähligen aufbauenden Gespräche während aller Höhen und Tiefen.

Zusammenfassung

Der Kontext der Familie erweist sich als bedeutungsvoller Einflussfaktor auf die Entwicklung der Emotionsregulation beim Kind und als wesentliches Lernsetting im Umgang mit Emotionen. In der vorliegenden Studie wurde der Einfluss von elterlichen Reaktionen sowie deren Emotion Coaching auf kindliche Emotionsregulation von Wut, Angst, Trauer und Freude überprüft. Dafür wurde eine Querschnittserhebung in Nachmittagsbetreuungen in Wien und Wien-Umgebung durchgeführt, bei der mittels Fragebogen Daten bei Kindern im Alter von 8 bis 12 Jahren ($N = 211$), deren Müttern ($N = 105$) und Vätern ($N = 67$) erhoben wurden. Als Erhebungsinstrumente dienten adaptierte Versionen des Fragebogens zur Erhebung der Emotionsregulation bei Kindern und Jugendlichen (FEEL-KJ, Grob & Smolenski, 2009) sowie die Emotions as a Child Scales (EAC, Magai & O'Neal, 1997; zitiert nach O'Neal & Magai, 2005; S. 475). Die Untersuchung zeigte, dass sich Eltern und Kinder in der Einschätzung der kindlichen Emotionsregulationsstrategien unterscheiden, die meisten signifikanten Zusammenhänge ergaben sich zwischen Einschätzungen der Mütter und Väter. Multiple Regressionsmodelle zeigten, vor allem für die Sichtweisen der beiden Elternteile, je nach Emotion signifikante Einflüsse unterschiedlicher Reaktionen auf. Emotion Coaching der Eltern in Form von Bewusstsein über die kindliche Emotion und Akzeptanz dieser, erwies sich selten als signifikanter Prädiktor. Darüberhinaus ergaben einfaktorielle Varianzanalysen mit Messwiederholung, dass Kinder verschiedene Arten von Emotionen unterschiedlich regulieren, und Eltern, je nach Emotion des Kindes, unterschiedlich reagieren. Zusätzlich konnte festgestellt werden, dass Mütter und Väter sich in der Anwendung von Reaktionen und Emotion Coaching unterschieden, beide jedoch mehr positive, unterstützende Reaktionen anbieten als negative, bestrafende. Zusammenhänge zwischen elterlicher Emotionsregulation und deren Reaktionen sowie der elterlichen Expressivität und dem Emotion Coaching konnten aufgrund von übergreifenden Analysen mit der Diplomarbeit von Zwölfer (2013) aufgezeigt werden. Die Komplexität der Ergebnisse unterstreicht die Notwendigkeit weiterer Studien unter Berücksichtigung zahlreicher Einflussfaktoren durch den Kontext der Familie und Charakteristika des Kindes.

Abstract

The context of the family proves to be a key determinant in developing a child's emotion regulation and an important setting for learning how to deal with emotions. The present study examined the influence of parents' response to emotions and emotion coaching on the child's emotion regulation of anger, fear, sadness and joy. To that end, cross-sectional studies were conducted at child care facilities in Vienna and the surrounding neighbourhoods; via questionnaires. Data were collected from children aged 8 to 12 ($N = 211$), their mothers' ($N = 105$) and fathers' ($N = 67$), respectively. Adapted versions of the Fragebogen zur Erhebung der Emotionsregulation bei Kindern und Jugendlichen were drawn upon as tools (FEEL-KJ, Grob & Smolenski, 2009) as well as the Emotions as a Child Scales (EAC, Magai & O'Neal, 1997; as cited in O'Neal & Magai, 2005; S. 475). It turns out that parents and children differ in their assessment of a child's emotion regulation, the most significant correlations were revealed between the evaluations on the part of fathers and mothers. Multiple regression analyses yielded, above all in terms of the viewpoints of the parents, diverging responses depending upon the respective emotions. Emotion coaching on the part of the parents by way of awareness of and acceptance of children's emotions seldom turned out to have any predictive value. Moreover, one-way repeated measures ANOVAs showed, that the child, depending upon the respective emotion experienced, displays a variety of regulation strategies with differing responses on the part of the parents. Moreover the findings revealed that mothers and fathers differ in terms of showing responses and emotion coaching, both, however, exhibiting more positive and supportive responses, rather than negative, punitive ones. Significant links between parental emotion regulation and their responses to children's emotions, as well as between parental expressivity and emotion coaching were backed up by analyses overlapping with Zwölfer's Thesis (2013). The complexity of the findings accentuates the need for further inquiry, taking account of numerous parameters and drivers across the family "fold" and the child's characteristics.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
Theoretischer Teil.....	3
1. Was ist Emotionsregulation?.....	3
1.1 Emotionsregulation- eine Teilfähigkeit der emotionalen Kompetenz.....	3
1.2 Begriffsdefinition der Emotionsregulation.....	4
1.3 Was wird reguliert und wann wird reguliert?.....	5
1.4 Adaptive versus maladaptive Emotionsregulationsstrategien.....	7
1.5 Entwicklung der Emotionsregulation	8
1.6 Bedeutung der Emotionsregulation	12
2. Einflussfaktoren auf die Emotionsregulation	14
2.1 Modelle zur emotionalen Kompetenz und Emotionsregulation.....	15
2.1.1 Das heuristische Modell von Eisenberg, Cumberland und Spinrad (1998)....	15
2.1.2 Das Tripartite Modell von Morris, Silk, Steinberg, Myers und Robinson (2007)	16
2.2 Emotionsregulation und kindliche Charakteristika	19
2.3 Emotionsregulation in Zusammenhang mit Bindung und Erziehung.....	20
2.3.1 Bindung.....	20
2.3.2 Erziehung	21
3. Emotionsbezogene Erziehungspraktiken der Eltern und mögliche Auswirkungen auf die kindliche Emotionsregulation.....	22
3.1 Emotionsregulation und elterliche Reaktionen	24
3.1.1 Positive elterliche Reaktionen.....	24
3.1.2 Negative elterliche Reaktionen.....	25
3.1.3 Emotionsspezifische elterliche Reaktionen.....	27
Empirischer Teil.....	29

4.	Fragestellungen und Hypothesen.....	29
4.1	Gemeinsame Fragestellungen mit der Diplomarbeit von Zwölfer (2013).....	30
4.2	Hauptfragestellungen	31
4.3	Übergreifende Fragestellungen mit der Diplomarbeit von Zwölfer (2013).....	34
5.	Methodik	34
5.1	Darstellung der Untersuchungsdurchführung	34
5.1.1	Untersuchungspopulation.....	34
5.2	Ablauf der Untersuchung	35
5.2.1	Organisatorisches Vorgehen	35
5.2.2	Datenerhebung.....	35
5.3	Die Erhebungsinstrumente	36
5.3.1	Fragebogen zur Erhebung der Emotionsregulation bei Kindern und Jugendlichen (FEEL-KJ; Grob & Smolenski, 2009)	37
5.3.2	Fragebogen zur Emotionsregulation für 7- bis 9-jährige Kinder (Imort & Heinrichs, o. J.)	38
5.3.3	Emotion as a child (EAC, child version, Magai & O'Neal, 1997; zitiert nach O'Neal & Magai, 2005; S. 475).....	38
5.3.4	Bei den Kindern eingesetzte Verfahren	39
5.3.5	Bei den Eltern eingesetzte Verfahren	42
5.4	Das statistische Konzept und die Auswertungen.....	45
5.4.1	Faktorenanalysen.....	47
5.4.2	Gütekriterien (Reliabilität der Skalen).....	50
	Skalen zur Emotionsregulation.....	50
	Skalen zu den elterlichen Reaktionen	55
	Skalen zum Emotion Coaching.....	57
6.	Ergebnisdarstellung.....	58
6.1	Beschreibung der Untersuchungspopulation.....	58
6.1.1	Erhebungsorte und Rücklaufquoten	58

6.1.2	Daten der Kinder	60
6.1.3	Familiensituation	61
6.1.4	Daten der Eltern.....	61
6.2	Vergleiche der Einschätzungen des Einsatzes der kindlichen Emotionsregulationsstrategien	62
6.2.1	Zusammenhänge zwischen Müttern und Kindern.....	62
6.2.2	Zusammenhänge zwischen Vätern und Kindern.....	64
6.2.3	Zusammenhänge zwischen den Eltern.....	65
6.3	Unterschiede in der kindlichen Emotionsregulation in Abhängigkeit von den einzelnen Emotionen (Wut, Angst, Trauer und Freude)	68
6.3.1	Unterschiede bei der Sichtweise der Kinder	68
6.3.2	Unterschiede bei der Sichtweise der Mütter	70
6.3.3	Unterschiede bei der Sichtweise der Väter	71
6.3.4	Geschlechtsunterschiede in der Emotionsregulation der Kinder	73
6.3.5	Geschlechtsunterschiede bei der Sichtweise der Kinder	73
6.3.6	Geschlechtsunterschiede bei der Sichtweise der Mütter und Väter	74
6.4	Alterseffekte bei der Emotionsregulation der Kinder.....	74
6.4.1	Altersunterschiede bei der Sichtweise der Kinder.....	75
6.4.2	Altersunterschiede bei der Sichtweise der Mütter.....	75
6.4.3	Altersunterschiede bei der Sichtweise der Väter.....	77
6.5	Unterschiede in der Emotionsregulation je nach Geschwisterstand.....	78
6.6	Einflussfaktoren: Elterliche Reaktionen und Emotion Coaching.....	79
6.6.1	Unterschiede in den elterlichen Reaktionen und dem Emotion Coaching bei den verschiedenen Emotionen	80
	Unterschiede der Reaktionen und des Emotion Coachings der Mütter bei den Emotionen.....	80
	Unterschiede der Reaktionen und des Emotion Coachings der Väter bei den Emotionen.....	82
6.6.2	Positive und negative elterliche Reaktionen im Vergleich	84

Reaktionen der Mütter.....	84
Reaktionen der Väter.....	84
6.6.3 Vergleich der Reaktionen und des Emotion Coaching der Mütter und der Väter	85
6.6.4 Einfluss des Geschlechtes des Kindes auf elterliche Reaktionen und Emotion Coaching.....	87
Unterschiede in den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Mütter.....	87
Unterschiede in den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Väter.....	88
6.6.5 Einfluss des Alters des Kindes auf elterliche Reaktionen und Emotion Coaching.....	90
Unterschiede in den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Mütter.....	90
Unterschiede in den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Väter.....	92
6.7 Einfluss von elterlichen Reaktionen und Emotion Coaching auf die kindliche Emotionsregulation.....	92
6.7.1 Adaptive und maladaptive Emotionsregulation von Wut.....	92
Reaktionen und Emotion Coaching der Mütter bei Wut.....	93
Reaktionen und Emotion Coaching der Väter bei Wut.....	94
6.7.2 Adaptive und maladaptive Emotionsregulation von Angst	95
Reaktionen und Emotion Coaching der Mütter bei Angst	95
Reaktionen und Emotion Coaching der Väter bei Angst	97
6.7.3 Adaptive und maladaptive Emotionsregulation von Trauer	98
Reaktionen und Emotion Coaching der Mütter bei Trauer	98
Reaktionen und Emotion Coaching der Väter bei Trauer	100
6.7.4 Adaptive und maladaptive Emotionsregulation von Freude.....	101
Reaktionen und Emotion Coaching der Mütter bei Freude.....	101
Reaktionen und Emotion Coaching der Väter bei Freude.....	102
6.8 Zusammenhänge von emotionsbezogenen Erziehungspraktiken der Eltern und deren Emotionsregulation und Expressivität	103

6.8.1	Zusammenhänge von elterlicher Emotionsregulation und elterlichen Reaktionen auf kindliche Emotionen	103
	Zusammenhänge bei den Müttern.....	104
	Zusammenhänge bei den Vätern.....	106
6.8.2	Zusammenhänge von elterlichem Emotion Coaching und elterlicher Expressivität.....	109
	Zusammenhänge bei den Müttern.....	109
	Zusammenhänge bei den Vätern.....	110
7.	Interpretation, Diskussion und Kritik	111
7.1	Interpretation und Diskussion der Ergebnisse.....	111
	Unterschiede in den Reaktionen und im Emotion Coaching der Eltern bei kindlicher Emotion	111
	Einfluss der elterlichen Reaktionen und des Emotion Coachings der Eltern auf kindliche Emotionsregulation.....	115
	Zusammenhänge von elterlicher Emotionsregulation und elterlichen Reaktionen auf kindliche Emotion.....	119
	Zusammenhänge von elterlichem Emotion Coaching und elterlicher Expressivität	120
	Zusammenhänge in der Einschätzung der Emotionsregulation.....	121
	Unterschiede in der kindlichen Emotionsregulation.....	122
7.2	Kritik und Ausblick	125
	Literaturverzeichnis	129
	Anhang.....	137
	Lebenslauf.....	169

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Emotionsregulationsfragebogen- Kinderversion zu den Emotionen Wut, Angst und Trauer	40
Tabelle 2: Emotionsregulationsfragebogen-Kinderversion zur Emotion Freude	41
Tabelle 3: Emotionsspezifische Sozialisationsstrategien- elterliche Reaktionen auf Wut, Freude.....	43
Tabelle 4: Emotionsspezifische Sozialisationsstrategien- elterliche Reaktionen auf Angst, Trauer	44
Tabelle 5: Ergebniszusammenfassung der Faktorenanalyse für Emotion Coaching der Mutter bei Wut	47
Tabelle 6: Ergebniszusammenfassung der Faktorenanalyse für Emotion Coaching der Mutter bei Angst.....	48
Tabelle 7: Ergebniszusammenfassung der Faktorenanalyse für Emotion Coaching der Mutter bei Trauer.....	48
Tabelle 8: Ergebniszusammenfassung der Faktorenanalyse für Emotion Coaching der Mutter bei Freude	48
Tabelle 9: Ergebniszusammenfassung der Faktorenanalyse für Emotion Coaching des Vaters bei Wut	48
Tabelle 10: Ergebniszusammenfassung der Faktorenanalyse für Emotion Coaching des Vaters bei Angst.....	49
Tabelle 11: Ergebniszusammenfassung der Faktorenanalyse für Emotion Coaching des Vaters bei Trauer.....	49
Tabelle 12: Ergebniszusammenfassung der Faktorenanalyse für Emotion Coaching des Vaters bei Freude	49
Tabelle 13: Reliabilitäten (Cronbach's Alpha) der Kindersicht der einzelnen Emotionsregulationsstrategien nach Emotionen getrennt und über Wut, Angst und Trauer hinweg	51
Tabelle 14: Reliabilitäten (Cronbach's Alpha) der Muttersicht und Vatersicht der einzelnen Emotionsregulationsstrategien nach Emotionen getrennt und über Wut, Angst und Trauer hinweg.....	51
Tabelle 15: Reliabilitäten (Cronbach's Alpha) der Kindersicht, Muttersicht und Vatersicht der einzelnen Emotionsregulationsstrategien bei Freude.....	52

Tabelle 16: Reliabilitäten (Cronbach's Alpha) der Kindersicht der übergreifenden Emotionsregulationsstrategien nach Emotionen getrennt und über Wut, Angst und Trauer hinweg	53
Tabelle 17: Reliabilitäten (Cronbach's Alpha) der Muttersicht und Vatersicht der übergreifenden Emotionsregulationsstrategien nach Emotionen getrennt und über Wut, Angst und Trauer hinweg.....	53
Tabelle 18: Reliabilitäten (Cronbach's Alpha) der Kindersicht der übergreifenden Emotionsregulationsstrategien nach Emotionen getrennt und über Wut, Angst und Trauer hinweg, nach Herausnahme von Items	54
Tabelle 19: Reliabilitäten (Cronbach's Alpha) der Muttersicht und Vatersicht der übergreifenden Emotionsregulationsstrategien nach Emotionen getrennt und über Wut, Angst und Trauer, nach Herausnahme von Items	55
Tabelle 20: Reliabilitäten (Cronbach's Alpha) der Kindersicht, Muttersicht und Vatersicht der einzelnen Emotionsregulationsstrategien über Wut, Angst und Trauer hinweg, nach Herausnahme von Items	55
Tabelle 21: Reliabilitäten (Cronbach's Alpha) der einzelnen Reaktionen der Mutter und des Vaters.....	56
Tabelle 22: Reliabilitäten (Cronbach's Alpha) der einzelnen Reaktionen der Mutter und des Vaters, nach Herausnahme von Items	57
Tabelle 23: Reliabilitäten (Cronbach's Alpha) des Emotion Coachings von Mutter und Vater	57
Tabelle 24: Darstellung der signifikanten Korrelationen der Kinder- und Muttersichtweise über kindliche Emotionsregulationsstrategien (16 von 71 signifikant/ tendenziell signifikant).....	63
Tabelle 25: Darstellung der signifikanten Korrelationen der Kinder- und Vatersichtweise über kindliche Emotionsregulationsstrategien (9 von 67 signifikant/ tendenziell signifikant).....	65
Tabelle 26: Darstellung der signifikanten Korrelationen der Mutter- und Vatersichtweise über kindliche Emotionsregulationsstrategien (39 von 70 signifikant/ tendenziell signifikant).....	67
Tabelle 27: Darstellung der signifikanten Mittelwertsunterschiede der kindlichen Emotionsregulationsstrategien zwischen den Emotionen aus Kindersicht	69
Tabelle 28: Darstellung der signifikanten Mittelwertsunterschiede der kindlichen Emotionsregulationsstrategien zwischen den Emotionen aus Muttersicht	71

Tabelle 29: Darstellung der signifikanten Mittelwertsunterschiede der kindlichen Emotionsregulationsstrategien zwischen den Emotionen aus Vatersicht	72
Tabelle 30: Darstellung der signifikanten Mittelwertsunterschiede der Geschlechtergruppen über die kindlichen Emotionsregulationsstrategien aus Kindersicht (3 von 19 signifikant/ tendenziell signifikant).....	74
Tabelle 31: Darstellung der signifikanten Mittelwertsunterschiede der Altersgruppen über die kindliche Emotionsregulationsstrategien aus Kindersicht (1 von 19 tendenziell signifikant).....	75
Tabelle 32: Darstellung der signifikanten Mittelwertsunterschiede der Altersgruppen über kindliche Emotionsregulationsstrategien aus Muttersicht (5 von 20 signifikant/ tendenziell signifikant)	76
Tabelle 33: Darstellung der signifikanten Mittelwertsunterschiede der Altersgruppen über kindliche Emotionsregulationsstrategien aus Vatersicht (1 von 18 tendenziell signifikant).....	77
Tabelle 34: Darstellung signifikanter Mittelwertsunterschiede nach Geschwisteranzahl über kindliche Emotionsregulationsstrategien aus Muttersicht (3 von 20 signifikant/ tendenziell signifikant)	78
Tabelle 35: Darstellung signifikanter Mittelwertsunterschiede nach Geschwisteranzahl über kindliche Emotionsregulationsstrategien aus Vatersicht (1 von 18 signifikant/ tendenziell signifikant)	79
Tabelle 36: Darstellung der Mittelwertsunterschiede der mütterlichen Reaktionen zwischen den Emotionen	81
Tabelle 37: Darstellung der Mittelwertsunterschiede der väterlichen Reaktionen und des Emotion Coachings zwischen den Emotionen.....	83
Tabelle 38: Mittelwertsunterschiede der positiven und negativen Reaktionen der Mutter	84
Tabelle 39: Mittelwertsunterschiede der positiven und negativen Reaktionen des Vaters	85
Tabelle 40: Darstellung der Ergebnisse des Wilcoxon-Tests für elterliche Reaktionen (7 von 17 signifikant/ tendenziell signifikant).....	86
Tabelle 41: Darstellung der Ergebnisse des Wilcoxon-Tests für Emotion Coaching der Eltern (4 von 5 signifikant/ tendenziell signifikant).....	87
Tabelle 42: Darstellung der signifikanten Mittelwertsunterschiede der Geschlechtergruppen bei den mütterlichen Reaktionen (1 von 19 signifikant)	88
Tabelle 43: Darstellung der signifikanten Mittelwertsunterschiede der Geschlechtergruppen bei mütterlichem Emotion Coaching (1 von 6 tendenziell signifikant)	88

Tabelle 44: Darstellung der signifikanten Mittelwertsunterschiede der Geschlechtergruppen bei den väterlichen Reaktionen (2 von 18 signifikant/ tendenziell signifikant)	89
Tabelle 45: Darstellung der signifikanten Mittelwertsunterschiede der Geschlechtergruppen bei väterlichem Emotion Coaching (3 von 8 signifikant)	89
Tabelle 46: Darstellung der signifikanten Mittelwertsunterschiede der Altersgruppen bei den mütterlichen Reaktionen (4 von 19 signifikant/ tendenziell signifikant).....	91
Tabelle 47: Darstellung der signifikanten Mittelwertsunterschiede der Altersgruppen bei mütterlichem Emotion Coaching (1 von 6 tendenziell signifikant).....	91
Tabelle 48: Darstellung der Regression zur Muttersicht der maladaptiven Emotionsregulation von Wut bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Mütter ($N = 105$).	93
Tabelle 49: Darstellung der Regression zur Vatersicht der adaptiven Emotionsregulation von Wut bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Mütter ($N = 63$)	94
Tabelle 50: Darstellung der Regression zur Vatersicht der adaptiven Emotionsregulation von Wut bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Väter ($N = 67$)	94
Tabelle 51: Darstellung der Regression zur Vatersicht der maladaptiven Emotionsregulation von Wut bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Väter ($N = 67$).....	95
Tabelle 52: Darstellung der Regression zur Kindersicht der maladaptiven Emotionsregulation von Angst bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Mütter ($N = 105$)	95
Tabelle 53: Darstellung der Regression zur Muttersicht der adaptiven Emotionsregulation von Angst bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Mütter ($N = 105$).....	96
Tabelle 54: Darstellung der Regression zur Muttersicht der maladaptiven Emotionsregulation von Angst bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Mütter ($N = 105$)	96
Tabelle 55: Darstellung der Regression zur Vatersicht der adaptiven Emotionsregulation von Angst bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Mütter ($N = 63$).....	97
Tabelle 56: Darstellung der Regression zur Vatersicht der maladaptiven Emotionsregulation von Angst bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Mütter ($N = 63$)	97
Tabelle 57: Darstellung der Regression zur Vatersicht der maladaptiven Emotionsregulation von Angst bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Väter ($N = 67$) ..	98
Tabelle 58: Darstellung der Regression zur Muttersicht der maladaptiven Emotionsregulation von Angst bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Väter ($N = 63$) .	98
Tabelle 59: Darstellung der Regression zur Muttersicht der maladaptiven Emotionsregulation	

von Trauer bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Mütter ($N = 105$)	99
.....	
Tabelle 60: Darstellung der Regression zur Vatersicht der adaptiven Emotionsregulation von Trauer bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Mütter ($N = 63$)	99
Tabelle 61: Darstellung der Regression zur Vatersicht der maladaptiven Emotionsregulation von Trauer bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Mütter ($N = 63$)	99
.....	
Tabelle 62: Darstellung der Regression zur Vatersicht der adaptiven Emotionsregulation von Trauer bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Väter ($N = 67$)	100
Tabelle 63: Darstellung der Regression zur Vatersicht der maladaptiven Emotionsregulation von Trauer bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Väter ($N = 67$)	100
.....	
Tabelle 64: Darstellung der Regression zur Muttersicht der maladaptiven Emotionsregulation von Freude bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Mütter ($N = 105$)	101
.....	
Tabelle 65: Darstellung der Regression zur Vatersicht der adaptiven Emotionsregulation von Freude bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Mütter ($N = 63$)	102
Tabelle 66: Darstellung der Regression zur Vatersicht der adaptiven Emotionsregulation von Freude bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Väter ($N = 67$)	102
Tabelle 67: Darstellung der Regression zur Muttersicht der maladaptiven Emotionsregulation von Freude bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Väter ($N = 63$)	103
.....	
Tabelle 68: Zusammenhänge von Emotionsregulation und Reaktionen der Mutter (20 von 57 signifikant/ tendenziell signifikant)	105
Tabelle 69: Zusammenhänge von Emotionsregulation und Reaktionen des Vaters (23 von 49 signifikant/ tendenziell signifikant)	108
Tabelle 70: Zusammenhänge von mütterlichem Emotion Coaching und Expressivität (5 von 12 signifikant/ tendenziell signifikant)	109
Tabelle 71: Zusammenhänge von väterlichem Emotion Coaching und Expressivität (10 von 16 signifikant/ tendenziell signifikant)	110

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: A heuristic model of the socialization of emotion (Eisenberg, Spinrad & Cumberland, 1998, p. 320)	15
Abbildung 2: The Tripartite Model of the Impact of the Family on Children's Emotion Regulation and Adjustment (Morris, Silk, Steinberg, Myers & Robinson, 2007 , p. 362).....	17
Abbildung 3: Verteilung der teilnehmenden Kinder auf die Erhebungsorte	58
Abbildung 4: Verteilung der teilnehmenden Mütter auf die Erhebungsorte	59
Abbildung 5: Verteilung der teilnehmenden Väter auf die Erhebungsorte	59
Abbildung 6: Altersverteilung der Kinder pro Geschlecht.....	60

Einleitung

In meiner Tätigkeit als Horterzieherin, Kindergartenpädagogin und im Zuge meines Praktikums beim NÖ Hilfswerk, habe ich erlebt, wie unterschiedlich Kinder mit ihren Emotionen umgehen und vor allem wie unterschiedlich ihre Eltern die kindlichen Emotionen akzeptieren oder darauf reagieren. Da die Entwicklung der kindlichen Emotionsregulation in Zusammenhang mit vielen Aspekten der kindlichen Entwicklung zu stehen scheint (Petermann & Wiedebusch, 2003) und die Fähigkeit eigenen Emotionsausdruck und emotionale Erregung zu steuern, essenziell für eine gesunde soziale und psychologische Anpassung eines Kindes ist (Cole, Zahn-Waxler & Smith, 1994), entstand mein besonderes Interesse an der Emotionsregulation der Kinder und den Einflussfaktoren auf die Entwicklung dieser.

Im Zuge meiner Recherchen musste ich feststellen, dass das Forschungsfeld der Emotionsregulation ein relativ neues ist. Seit 1989 stieg die Anzahl an Publikationen über die kindliche Emotionsregulation dramatisch an. So stammen über 80% der englischsprachigen Publikationen zur Emotionsregulation aus den vergangenen zwei Jahrzehnten und die Forschung hält weiterhin an (Adrian, Zeman & Veits, 2011). Trotz verstärkter Thematisierung der Bedeutung der Familie für die kindliche Emotionalität, mangelt es an empirischen Studien, die sich damit auseinandersetzen, welche Wirkmechanismen und Interaktionsmuster innerhalb der Familie die Entwicklung der kindlichen Emotionsregulation sozialisieren (Otterpohl, Imort, Lohaus & Heinrichs, 2012).

Zwar beschäftigten sich bereits einige Studien mit dem Einfluss des Erziehungsstils (Calkins, Smith, Gill & Johnson, 1998; Darling & Steinberg, 1993; Kliewer, Fearnow & Miller, 1996; Klotz, 2005; Morris et al., 2002; u.a.) oder des Familienklimas (Eisenberg, Cumberland & Spinrad, 1998; Darling & Steinberg, 1993; Ramsden & Hubbard, 2002; Schuster, 2005; u.a.) auf die kindliche Emotionsregulation, direkte elterliche Reaktionen auf kindliche Emotionen wurden in Hinblick auf deren Einfluss auf die Emotionsregulation weniger häufig beleuchtet, insbesondere bei Kindern im Grundschul- und Jugendalter (Otterpohl et al., 2012).

Darum befasst sich die vorliegende Arbeit mit Sozialisationsprozessen der Emotionsregulation in der Familie. Im Speziellen wird dabei auf den Umgang mit den negativen Emotionen Wut, Angst und Trauer sowie der positiven Emotion Freude eingegangen. Aus den inhaltlichen Schwerpunkten entstanden zwei Diplomarbeiten, die einen jeweils anderen inhaltlichen Aspekt beleuchten. Die Arbeit von Frau Natalie Zwölfer (2013)

befasst sich mit der elterlichen Emotionsregulation und deren Expressivität innerhalb der Familie und deren Einfluss auf die Anwendung spezifischer Emotionsregulationsstrategien beim Kind. An dieser Stelle sei für den/die interessierte/n LeserIn auf ihre Arbeit verwiesen. Der Fokus dieser Arbeit liegt auf emotionsbezogenen Erziehungspraktiken der Eltern.

Die folgenden Kapitel des theoretischen Teils dienen als Grundlage für die empirische Studie. Zunächst soll erläutert werden, was unter dem Begriff „Emotionsregulation“ zu verstehen ist. Daran anschließend wird die Entwicklung der Emotionsregulation sowie Einflussfaktoren auf diese abgehandelt. Den emotionsbezogenen Erziehungspraktiken der Eltern, also dem Umgang der Eltern mit kindlichen Emotionen, die zentrales Thema dieser Arbeit sind, wird ein eigenes Kapitel gewidmet, womit direkt an die empirische Studie angeknüpft wird. Die empirische Studie dient der Beantwortung der Fragestellung, welchen Einfluss Eltern auf die Entwicklung der kindlichen Emotionsregulation haben, im Speziellen welche Zusammenhänge zwischen elterlichem Bewusstsein über kindliche Emotion, Akzeptanz dieser und Reaktionen auf diese und der Anwendung spezifischer Emotionsregulationsstrategien auf Seiten der Kinder bestehen.

Theoretischer Teil

1. Was ist Emotionsregulation?

1.1 Emotionsregulation- eine Teilfähigkeit der emotionalen Kompetenz

Das Interesse an der Emotionalität des Menschen und der Art und Weise wie Individuen Emotionen ausdrücken und steuern, stieg innerhalb der letzten zwei Jahrzehnte deutlich an (Morris, Silk, Steinberg, Myers & Robinson 2007). Zu Beginn der Forschungsaktivität war die Perspektive der einschlägigen Forschungsbeiträge ausschließlich eine entwicklungspsychologische (Mitmansgruber, 2003). Im Zuge des wiederkehrenden Interesses an Emotionen in allen Bereichen der Psychologie, stieg auch das Anliegen zu erforschen, was die *Sozialisation der Emotion* kennzeichnet. Dabei wurde ein Augenmerk auf die Sozialisation des kindlichen Verständnisses, der Erfahrung, des Ausdrucks sowie der Regulation von Emotionen gelegt (Eisenberg, Cumberland et al., 1998).

Emotionale Fertigkeiten stellen Basisfertigkeiten eines Kindes dar, um Anforderungen des Umfeldes zu bewältigen. Sie sind von zentraler Bedeutung für die soziale als auch schulische Entwicklung eines Kindes. Denn emotionale Kompetenz umfasst die Fähigkeiten, sich eigener Gefühle bewusst zu werden, diese mimisch oder sprachlich auszudrücken sowie zu regulieren, sowie Gefühle anderer zu erkennen und zu verstehen (Petermann & Wiedebusch, 2003). Eisenberg, Cumberland et al. (1998) definieren emotionale Kompetenz sehr breit. Ihnen zufolge umfasst diese das Verständnis für eigene Emotionen und die anderer, sowie die Tendenz Emotionen situationsadäquat und kulturell angemessen zu zeigen. Des Weiteren nennen sie die Fähigkeit emotionale Erfahrungen, Emotionsausdruck sowie mit Emotion in Verbindung stehendes Verhalten zu hemmen beziehungsweise zu modulieren, um eigene Ziele auf sozial akzeptierte Art und Weise zu erreichen (Eisenberg, Cumberland et al., 1998). Denham et al. (2003) bezeichnen Emotionsausdruck, Emotionswissen und Emotionsregulation als die drei Schlüsselkomponenten der emotionalen Kompetenz. Adäquate Regulation von emotionalen Reaktionen und das damit in Zusammenhang stehende Verhalten zu erlernen sowie das Erlernen des adäquaten und effektiven Ausdrucks von Emotionen stellen somit eine essenzielle Komponente einer erfolgreichen kindlichen Entwicklung dar (De Rubeis & Garnic, 2012; Morris et al., 2007). Bereiche in denen Kinder emotionale Fertigkeiten entwickeln, sind der mimische Emotionsausdruck, das Erkennen des mimischen

Emotionsausdrucks anderer Personen, der sprachliche Emotionsausdruck, das Emotionswissen und -verständnis sowie die selbstgesteuerte Emotionsregulation (Petermann & Wiedebusch, 2003).

Die vorliegenden Definitionen der emotionalen Kompetenz weisen alle darauf hin, dass die emotionale Regulation einen wesentlichen Bestandteil dieser Kompetenz darstellt. Im Folgenden wird nun im Speziellen auf diese eingegangen.

1.2 Begriffsdefinition der Emotionsregulation

Bis zum jetzigen Zeitpunkt besteht keine einheitliche Definition des Konzeptes der Emotionsregulation (Otterpohl et al., 2012). Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass es an einem Konsens für die Definition von Emotion mangelt (Cole, Martin & Dennis, 2004). Der Dissens zwischen Definitionen der Emotionsregulation besteht in mehrerlei Hinsicht, beispielsweise dahingehend, wie stark Emotionsregulation von Stressverarbeitung, Coping abgegrenzt wird, oder inwieweit Emotionsregulation bewusst oder unbewusst stattfindet. Definitionen weichen voneinander ab, trotzdem kann aufgrund von ausreichender Übereinstimmung eine Begriffsdefinition gefunden werden (Janke, 2002). Die Mehrheit der Begriffsbildungen stimmen darin überein, dass zahlreiche Funktionen und Prozesse an der Emotionsregulation beteiligt sind und diese für gewöhnlich als zielgerichtet und funktional gesehen wird (Eisenberg & Morris, 2002). So wird Emotionsregulation oftmals als Fähigkeit definiert, emotionale Reaktionen zu bewerten, zu kontrollieren und zu modifizieren, um individuelle Ziele zu erreichen und soziale Anpassung zu ermöglichen (Shipman & Zeman, 2001). Thompsons (1994) Definition der Emotionsregulation ist eine oft zitierte und lautet folgendermaßen: „Emotion regulation consists of the extrinsic and intrinsic processes responsible for monitoring, evaluating, and modifying emotional reactions, especially their intensive and temporal features, to accomplish one's goals“ (p. 18f). Diese Definition beinhaltet zahlreiche Charakteristika des Prozesses der Emotionsregulation. So umfasst Emotionsregulation das Aufrechterhalten und Steigern von emotionaler Erregung aber auch das Hemmen und Unterdrücken dieser. Außerdem bezieht sich Emotionsregulation nicht nur auf erworbene emotionale Selbstmanagementstrategien, sondern auch auf die Vielzahl an externen Einflüssen, mittels derer Emotion reguliert wird. Des Weiteren bezieht sich Emotionsregulation zwar teilweise direkt auf eine Emotion, üblicherweise beeinflusst sie jedoch sowohl Intensität und zeitliche Aspekte als auch andere qualitative Merkmale von emotionalen Reaktionen. Darunter fallen beispielsweise Unterdrückung oder Verstärkung der Intensität einer erlebten Emotion, Verzögerung oder Beschleunigung des Beginns oder der

Entdeckung der Emotion, Limitierung oder Verstärkung des Andauerns der Emotion über die Zeit sowie Reduktion oder Zunahme der Reichweite beziehungsweise Belastung (Thompson, 1994). Eine breitere Definition geben Eisenberg und Spinrad (2004), und bezeichnen Emotionsregulation als Prozess des Initiierens, Vermeidens, Hemmens, Aufrechterhaltens oder Modulierens. Hierbei wird das Auftreten, die Art, die Intensität oder die Dauer eines internalen Gefühlsstatus, eines emotionsbezogenen physiologischen Zustandes, eines Aufmerksamkeitsprozesses, eines motivationalen Zustandes oder einer verhaltensmäßigen Begleiterscheinungen von Emotionen reguliert. Damit sollen gefühlsbezogene, biologische oder soziale Anpassung sowie individuelle Ziele erreicht werden. Diese Definition ist so weit gefasst, da Emotionsregulation zu den unterschiedlichsten Zeitpunkten in Zusammenhang mit verschiedenen Emotionen und unterschiedlichen Funktionsweisen auftreten kann (Eisenberg & Morris, 2002).

1.3 Was wird reguliert und wann wird reguliert?

Wie oben dargestellt ist Emotionsregulation ein vielschichtiges Phänomen. Dieses setzt sich aus physiologischer Erregung, neurologischer Aktivierung, kognitiver Bewertung, Aufmerksamkeitsprozessen und Reaktionstendenzen zusammen (Thompson, 1994). Als Antwort auf die Frage, was reguliert wird, nennt Thompson (1994) sieben unterschiedliche Ebenen der Emotionsregulation. Campos, Mumme, Kermoian und Campos (1994) finden drei verschiedene Orte an denen diese stattfindet. Thompson (1994) spricht von neurophysiologischen Grundbestandteilen, Aufmerksamkeitsprozessen, Deutung emotional erregender Ereignisse, Dekodierung internaler emotionaler Signale, Zugang zu Bewältigungsressourcen, Regulation der emotionalen Anforderungen im vertrauten Umfeld sowie Auswahl adaptiver Reaktionsalternativen. Campos et al. (1994) sprechen von der Ebene der sensorischen Rezeptoren (Input-Regulation), der Ebene des zentralen Nervensystems wobei Information bearbeitet wird (zentrale Regulation) und der Ebene der Reaktionsselektion (Output-Regulation). Unter diesen drei Eben ordnen die Autoren wiederum spezifische Prozesse ein, die teilweise denen von Thompson entsprechen.

So werden Thompson (1994) zufolge auf erster Ebene neurophysiologische Prozesse reguliert, die der emotionalen Erregung und deren Steuerung unterliegen. Diese entfalten sich im ersten Lebensjahr und stellen die Basis für komplexere Regulation dar. Des Weiteren wird mittels Lenkung der Aufmerksamkeit die Aufnahme von emotional erregender Information reguliert. So können Kinder ihre Augen oder Ohren zuhalten, die Situation verlassen oder ihre Eltern lenken die kindliche Aufmerksamkeit auf positive Merkmale der Situation. Den Aspekt

der Aufmerksamkeitslenkung ordnen Campos et al. (1994) der Input-Regulation zu und führen darunter auch Wahrnehmungsleugnung und Ablenkung an. Des Weiteren beschreibt Thompson (1994), dass Eltern emotionale Erfahrungen ihrer Kinder steuern, indem sie die emotionalen Belastungen im vertrauten Umfeld regulieren, also beispielsweise die Trennungen von Eltern und Kind am Tag so gestalten, dass das Kind diese bewältigen kann. Sie schaffen also eine Umwelt mit entsprechenden emotionalen Anforderungen. Campos et al. (1994) zählen diese Form der Regulation ebenfalls zur Input-Regulation und bezeichnen sie als *niche-picking*. So kann auch das Kind selbst eine Umwelt wählen und dadurch ungewollte Emotionen vermeiden.

Zur zentralen Regulation zählen die AutorInnen den Prozess des *re-appraisal*. Thompson (1994) bezeichnet dies als Regulation der Interpretation emotional bedeutsamer Situationen. Diese findet beispielsweise statt, wenn Eltern keine Zeit für ein Spiel mit ihrem Kind haben und das Kind das Spielen mit dem Geschwisterkind als ebenso gut bewertet. Nicht nur die Deutung emotional bedeutsamer Situationen sondern auch die Deutung der internalen Indikatoren emotionaler Erregung wie Herzklopfen, beschleunigte oder verlangsamte Atmung oder Schweißausbrüche wird reguliert. Des Weiteren wird die Verfügbarkeit externer Bewältigungsressourcen reguliert, indem der Zugang zu materiellen oder zwischenmenschlichen Ressourcen gesucht wird. So wird ein Kind bei Trauer auf sein Kuscheltuch zurückgreifen oder Trost bei der Mutter suchen.

Schlussendlich wird sowohl von Kindern als auch deren Eltern der Emotionsausdruck so reguliert, dass die Konsequenzen einer Reaktion zufriedenstellend sind und zur Zielerreichung führen (Thompson, 1994). Diese Art der Regulation zählen Campos et al. (1994) zur Output-Regulation, wobei emotionale Reaktionen gehemmt, nicht offen ausgedrückt oder maskiert werden. Individuen wählen also eine geeignete Reaktionsalternative aus. So wird ein Kind, wenn sein Turmblock von einem anderen zerstört wurde, dieses andere Kind bestenfalls dazu auffordern, ihm zu helfen, den Turm wieder aufzubauen anstatt das Kind zu attackieren (Thompson, 1994).

Emotionsregulation bezeichnet also kein einheitliches Phänomen, sondern eine Reihe von zusammenhängenden Prozessen (Thompson, 1994), wobei zwischen der Regulation interner Zustände und Prozesse und der Regulation von sichtbarem Verhalten, welches in Zusammenhang mit Emotionen steht, differenziert wird (Eisenberg & Morris, 2002). Internale Regulation beinhaltet dabei die oben beschriebenen Prozesse der Aufmerksamkeitslenkung, Bewertung beziehungsweise Neubewertung emotional bedeutsamer Ereignisse und innerer Erregungen. Die externe Regulation hingegen umfasst die Prozesse der Bewältigung

beziehungsweise Suche nach Bewältigungsmöglichkeiten von Situationen sowie die Wahl der Lebensumwelt (Zimmermann, 1999).

Nun stellt sich noch die Frage, wann Emotionsregulation eigentlich stattfindet und wann Verhalten, das in emotionsauslösenden Situationen gezeigt wird, als Emotionsregulationsstrategie bezeichnet werden kann (Bridges, Denham & Ganiban, 2004). Cole et al. (2004) schlagen dazu vor, dass, um auf das Auftreten einer Regulation schließen zu können, eine Veränderung in der ausgedrückten Emotion stattfinden muss. Emotionsregulation ist also durch die systematische Veränderung von aktivierten Emotionen gekennzeichnet (Cole et al., 2004). Negative Emotionen signalisieren, dass Handlung notwendig ist, um die negativen Bedingungen zu beseitigen, positive emotionale Zustände signalisieren, dass die Begleitumstände fortgesetzt werden sollen. Das ergibt sich daraus, dass negative emotionale Zustände unlustvoll und positive emotionale Zustände lustvoll erlebt werden (Friedlmeier, 1999b). Es wird davon ausgegangen, dass sowohl positive als auch negative Emotionen reguliert werden und der Regulationsprozess sowohl eine Abschwächung als auch Steigerung der Emotion beinhalten kann. Abschwächung ist dann wahrscheinlich, wenn eine Emotion zu nicht angemessenem Verhalten führen würde, die Emotion aufgrund einer falschen Einschätzung entsteht oder die Emotion mit anderen Zielen in Konflikt steht. Ist eine emotionale Reaktion aufgrund von mangelnder Aufmerksamkeit ausgeblieben oder soll eine Emotion durch eine andere ersetzt werden, so kann eine Steigerung von Emotionen sinnvoll sein. Offen bleibt vorerst, ob die Art und Weise der Emotionsregulation abhängig von der jeweiligen Emotion ist oder emotionsunspezifisch auftritt (Janke, 2002).

1.4 Adaptive versus maladaptive Emotionsregulationsstrategien

In der Literatur wird, je nach Emotionsregulationsstil, zwischen adaptiver und maladaptiver Emotionsregulation unterschieden. Erstere bedeutet, dass echte Emotion erfahren werden kann und diese Emotion auf eine Art und Weise ausgedrückt werden kann, dass die eigentlichen Ziele der Regulation und Ziele wie Sicherheit, soziale Interaktion oder wahrgenommene Kompetenz erreicht werden können (Bridges et al., 2004). Das Individuum passt sich also mit Hilfe der Emotionsregulation an seine Umwelt an, sein individueller Emotionsregulationsstil stellt eine Adaption dar (Bridges et al., 2004). Regulationsprozesse können aber auch zu Dysregulation führen, wenn sie nicht situationsadäquat sind und Gefühle beispielsweise zu intensiv oder zu flach, zu kurz oder zu lang andauernd oder zu selten beziehungsweise zu oft ausgedrückt werden. Dysregulation bedeutet dabei keinesfalls, dass Gefühle unreguliert sind, sondern, dass die Form der Regulation die Zielerreichung behindert,

oder soziale beziehungsweise kulturelle Regeln des Emotionsausdrucks verletzt werden (Zimmermann, 1999). Solche maladaptiven Emotionsregulationsstrategien sind auch dadurch gekennzeichnet, dass sie nicht hinreichend flexibel sind, um auf Veränderungen in der Umwelt zu reagieren.

Die Klassifikation von Emotionsregulationsstrategien in adaptiv versus maladaptiv kann Cole et al. (2004) zufolge nur in Abhängigkeit des Kontextes vorgenommen werden. Demnach kann nicht generell beurteilt werden, wie angemessen eine Emotionsregulation ist. Garnefski, Legerstee, Kraaij, Van den Kommer und Teerds (2002) sind hingegen der Ansicht, dass die Ergebnisse ihrer Studie zu Emotionsregulationsstrategien und Depression beziehungsweise Angst zeigen, dass es bis zu einem gewissen Grad sehr wohl auch situationsübergreifend inadäquate, also maladaptive Emotionsregulationsstrategien gibt. Maladaptiver als andere sind aus ihrer Sicht kognitive Strategien, die sich durch Katastrophisieren, Selbstbeschuldigung oder Grübeln auszeichnen, so wie durch Vermeidung, kognitive Wahrnehmungsverzerrung, mangelnde Impulskontrolle, Ruhelosigkeit und mangelnde formale und situationsadäquate Umsetzung von Verhaltensmustern. Im Gegensatz dazu scheint die Strategie der positiven kognitiven Re-Interpretation adaptiv zu sein, sowie Strategien deren Fokus auf die Stress auslösende Situation gerichtet ist und trotz hoher Belastung Ressourcen, wie kognitive Fähigkeiten, das Selbstwertgefühl oder externe Hilfe weiter genutzt werden können (Garnefski et al., 2002; Grob & Smolenski, 2009).

1.5 Entwicklung der Emotionsregulation

Innerhalb der funktionalistischen Perspektive wird die Entwicklung der Emotionsregulation als Teil der Persönlichkeitsentwicklung verstanden, wobei es das übergeordnete Ziel ist, eine emotional ausgeglichene Persönlichkeit herauszubilden und emotionale Kompetenzen zu erwerben. Emotionsregulationsfähigkeiten zu entwickeln bedeutet, dass das Kind lernt, welche Reaktionen zur Zielerreichung und Anpassung an die soziale Umwelt wirksam sind. Diese Entwicklung ist erfahrungsabhängig (Friedlmeier, 1999b), da eine Koordination von physiologischen Reaktionen, Bewertungsprozessen und Regulation hergestellt werden muss, was durch Erziehungsprozesse ermöglicht wird (Friedlmeier, 1999a).

Entwicklungsbezogene Veränderungen der Emotionsregulation in frühen Jahren stehen in Zusammenhang mit neurophysiologischen Entwicklungen. Aufgrund von Veränderungen im Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrinden-System und Reifung des Parasympathikus nehmen innerhalb des ersten Lebensjahres die diffusen ungerichteten subcortikalen Erregungsprozesse ab. Des Weiteren entwickeln sich kortikale Hemmprozesse, die die

Erregung kontrollieren, weiter. All diese neurophysiologischen Vorgänge führen zu einer verbesserten Möglichkeit der internalen Kontrolle der Emotion durch die Kinder und ermöglichen beziehungsweise erleichtern das Bemühen der Bezugspersonen, die Emotionen der Kinder zu regulieren. Wichtige Basis für die Fähigkeiten der Emotionsregulation und deren komplexen Entwicklung stellen also neurophysiologische Komponenten dar (Thompson, 1994).

Wie oben dargestellt, prädisponieren biologische beziehungsweise neurobiologische Mechanismen das Kind für bestimmte Verhaltensmerkmale. In den ersten Lebenswochen beginnen Säuglinge unangenehme und schmerzhaft Zustände mittels zufälliger Reaktionen, Reflexe zu ändern. Darunter zählen beispielsweise das Drehen des Kopfes, Bewegungen der Hand zum Mund oder Saugen. Durch die weitere Entwicklung des visuellen und motorischen Systems weitet sich das Regulationsrepertoire des Säuglings aus, er kann Reize fokussieren oder sich abwenden. Damit der Säugling die Emotion jedoch selbst regulieren kann, darf diese nicht stark ausgeprägt sein (Kopp, 1989). Säuglinge und Kleinkinder sind vor allem bei stärkerer Erregung auf die Regulation durch ihre Eltern angewiesen und können den Auslöser der Emotion nicht verändern (Friedlmeier, 1999a; Kopp, 1989). Die Entwicklung der Emotionsregulation muss also im sozialen Kontext betrachtet werden (Thompson, 1994). Die Aufgabe der Bezugsperson reicht vom anfänglichen Bereitstellen der Nahrung, Kleidung und körperlicher Beruhigung, die das Kind bei der Regulation des eigenen Zustandes unterstützt, bis hin zu komplexer Kommunikation und Interaktion, durch die das Kind lernt mit Schmerz, Impulskontrolle und Bedürfnisaufschub umzugehen (Calkins, 1994). Bezugspersonen regulieren Desinteresse, Überaktivierung des Kindes und Distress über Beruhigung. Sie greifen dabei auf Strategien zurück wie das Herstellen von Körperkontakt durch Umarmen, Wiegen oder Streicheln, Ablenkung des Kindes oder Umdeutung der Situation, Gefühlsansteckung, Benennung von Emotionen und *social referencing* (Holodynski, 2006; Kopp, 1989). Social referencing meint, dass der Säugling aktiv Blickkontakt aufnimmt, um sich in unsicheren Situationen am Emotionsausdruck der Eltern zu orientieren und diese Information zur Selbstregulation zu nutzen (Petermann & Wiedebusch, 2003). Bezugspersonen reagieren also auf gezeigtes Verhalten und passen sich in typischen Situationen an, wie beim Spielen oder im Zuge von Interventionen zur Beruhigung oder Pflege (Calkins, 1994), sie co-regulieren die Emotionen des Kindes (Southam-Gerow & Kendall, 2002). Mit der Zeit dienen die Reaktionen der Bezugspersonen dazu dem Kind beizubringen, wie es sich zu verhalten hat. Sowohl die kindlichen Verhaltensmerkmale als auch die Interventionen der Eltern wirken also auf den Regulationsstil des Kindes (Calkins,

1994). Dadurch, dass Bezugspersonen helfen Erregung zu regulieren, beginnen Kleinkinder unterschiedliche Gefühlszustände zu entdecken und zu unterscheiden und stellen Verbindungen zwischen diesen, ihrem Verhalten oder dem Verhalten der Bezugspersonen sowie den Veränderungen der Gefühlszustände her. Kleinkinder können bis zu einem gewissen Grad die Bezugsperson mit der Fähigkeit assoziieren die Gefühlszustände zu ändern (Kopp, 1989).

Erst ab der zweiten Hälfte des ersten Lebensjahres kann das Kind zunehmend Regulation selbst übernehmen und die Emotionsregulation verändert sich von einer interpsychischen hin zu einer intrapsychischen. Auch die Qualität der Regulation nimmt zu, da inter- und intrapsychische Strategien immer besser integriert und flexibler eingesetzt werden (Friedlmeier, 1999b). Dies ist möglich, da Kinder bewusst zwischen sich selbst und anderen unterscheiden lernen (Holodynski, 2006). Weil Kinder sich selbst als Objekt und Akteure wahrnehmen und sich der Ursachen für ihre Emotionen bewusst werden und verstehen, dass sie selbst ihren Zustand verändern können, nützen sie planvolle Emotionsregulation, um diese Ursachen zu verändern und zu eliminieren (Kopp, 1989). Hinzu kommt, dass sie spezifische Erwartungen und Intentionen ausbilden, diese besser mitteilen können und dadurch Unterstützung der Bezugsperson besser einfordern können. Zusätzlich erweitert sich die Möglichkeit der Selbstregulation durch vermehrte motorische Fähigkeiten, wie das Wegkrabbeln von negativen Reizen (Friedlmeier, 1999a). Am Ende des ersten Lebensjahres nimmt die Kompetenz des Säuglings zur Emotionsregulation stark zu, was auch mit zahlreichen anderen Entwicklungen wie Motorik, Kognition und sozialen Faktoren einhergeht. Dadurch bilden sich auch planvolle Emotionsregulationsstrategien aus (Kopp, 1989). Zusätzlich ermutigen Eltern das Kind zur Autonomie, wenn es lernt unabhängig von ihnen Emotion zu regulieren (Southam-Gerow & Kendall, 2002).

Am Ende des 2. Lebensjahres umfassen Selbstregulationsstrategien zum einen Beruhigung durch Saugen, Nuckeln, Daumenlutschen oder Sich-Einkuscheln und Ablenkungs- oder Vermeidungsstrategien durch Weglaufen, Vermeiden, Manipulieren mit Gegenständen und Spiel. Zum Anderen besteht die Möglichkeit bis zu einem gewissen Grad symbolisch vermittelte, kognitive Strategien anzuwenden, also Neubewertung, Verleugnung oder positive Selbstgespräche. Des Weiteren können die Kinder externale Strategien anwenden, also die Emotionen körperlich ausagieren, interaktive Strategien durch Holen und Einfordern von Hilfe anwenden, oder Darbietungsregeln zum Ausdruck anwenden wie beispielsweise das Maskieren der erlebten Emotion (Holodynski, 2006; Petermann & Wiedebusch, 2003).

Später eröffnet die Sprache den Kindern einflussreiche, vielfältige Möglichkeiten mit Emotionen umzugehen und effektivere Emotionsregulationsstrategien anzuwenden. Denn Kinder können dann ihren eigenen Gefühlszustand kommunizieren, verbales Feedback verstehen und über Möglichkeiten nachdenken, beziehungsweise erklärt bekommen, wie sie mit ihren Emotionen umgehen können. Des Weiteren lernen die Kinder in der verbalen Interaktion mit den Bezugspersonen Emotionsregulation (Kopp, 1989), denn Eltern sprechen in der Dyade über Emotionen. Dies kann in späteren Jahren als Emotions-Skript für das Kind dienen (Southam-Gerow & Kendall, 2002). Darüber hinaus nützen Kinder ihre kognitiven Fähigkeiten, um das Wachstum der Emotionsregulation zu unterstützen (Kopp, 1989).

Zwischen drei und sechs Jahren entwickeln Kinder ihre reflexiven Emotionsregulationsstrategien maßgeblich weiter. Sie können aktuell drängende emotionale Handlungsimpulse, Motive aufschieben. Dies meistern sie einerseits noch mit Hilfe der Eltern als Initiatoren, andererseits initiieren sie Regulation durch die Bezugsperson oder auch intrapersonale Regulation. Angewandte Strategien sind dabei Beruhigung, Aufmerksamkeitslenkung und Rückzug auf der Verhaltensebene, wie oben beschrieben. Hinzu kommen verbale Beruhigung, verbale oder gedankliche Aufmerksamkeitslenkung, Umdeutung und zeitliche Hierarchisierung von Motiven also Bedürfnisaufschub auf Ebene der symbolischen Strategien sowie Aufsuchen oder Herstellen positiver Emotionen, Vermeiden negativer Emotionen und gedanklicher oder verbaler Diskurs über Emotionen. Kinder lernen diese reflexiven Emotionsregulationsstrategien durch unmittelbares Erleben emotionaler Ereignisse aber auch im Spiel und in der Regel durch ihre Eltern in Form von direkter Anweisung, Angeboten zur Umdeutung, Modelllernen und dem Gespräch über Emotionen (Holodynski, 2006).

Mit der Zeit reduzieren Kinder die Unterstützung der Eltern und eine dritte Phase der Entwicklung mit sechs Jahren beginnt. Der Ausdruck der Emotionen wird internalisiert beziehungsweise miniaturisiert, das heißt aus Ausdrucks- und Sprechzeichen, die für Außenstehende wahrnehmbar sind, werden mentale Strategien, aus realen Handlungen wird ein inneres, gedankliches Probehandeln und die Intensität des Ausdrucks nimmt ab (Holodynski, 2006). Im Schulalter reguliert das Kind seine Emotionen selbständig, ohne soziale Rückversicherung. In belastenden Situationen sucht es jedoch weiterhin aktiv Unterstützung bei den Eltern. Darüber hinaus führen die erweiterten Fähigkeiten eigene Emotionen und die anderer zu verstehen zur Herausbildung selbständiger Regulation. So werden die verfügbaren Regulationsstrategien immer vielfältiger. Eigene Motive und die Angemessenheit an situative Anforderungen werden bei der Regulation berücksichtigt. Somit werden je nach Kontrollierbarkeit, aber auch im Dienste der Zielerreichung,

Regulationsstrategien von den Kindern gewählt. Im Jugendalter verändern sich die Anlässe für emotionale Reaktionen und demnach auch der Bedarf an Regulationsstrategien. Dieser ist im Vergleich zu anderen Entwicklungsabschnitten erhöht und besteht vor allem bei der Auseinandersetzung mit der eigenen Person, dem schulischen Bereich und der Zukunftsperspektive. Einerseits werden aktiv Regulationsstrategien verwendet, andererseits entwickelt sich die Fähigkeit intrapsychisch und internal zu regulieren. Des Weiteren verändern sich auch die Bewertungsprozesse aufgrund von weiterer kognitiver Entwicklung. Vielschichtigere und realistischere Einschätzungen ermöglichen differenziertere Bewertungsprozesse und Emotionen. Andererseits spielen Wert- und Zielvorstellungen beziehungsweise die eigene Identität eine wichtige Rolle in der Bewertung und somit auch für die Emotionsregulation (Friedlmeier, 1999a).

Die Kompetenz der Emotionsregulation entwickelt sich also in interaktiven Erfahrungen mit Bezugspersonen (Friedlmeier, 1999b). Der Prozess dieser Entwicklung ist demnach grundsätzlich ein interaktiver. Sowohl das Kind, durch seine eigene Fähigkeit sinnvolle Regulationsstrategien zu verwenden, als auch die Eltern, durch ihre Sensitivität im Umgang mit Regulationsbedürfnissen des Kleinkindes, tragen dazu bei (Calkins, 1994). Anzunehmen ist dabei, dass die Erfahrungen in der interpsychischen Regulation Grundlage für spätere intrapsychische Regulation darstellen und individuelle Unterschiede in der Entwicklung der Emotionsregulation auf die interaktiven Erfahrungen und Vermittlung normativer Vorgaben zurückzuführen sind. Was also bedeutet, dass Sozialisations- und Erziehungsprozesse starken Einfluss haben (Friedlmeier, 1999a). Notwendige Voraussetzung für eine erfolgreich entwickelte Emotionsregulation ist, dass Kinder bereits im Säuglings- und Kleinkindalter eine Fülle an Emotionsregulationsstrategien kennenlernen und üben können (Petermann & Wiedebusch, 2003).

1.6 Bedeutung der Emotionsregulation

Grob und Smolenski (2009) gehen davon aus, dass Bewältigungsprozesse von belastenden Ereignissen die Regulation der emotionalen Reaktion zum Ziel haben und dass die Art der Emotionsregulation als aussagekräftiger Prädiktor für das Erleben von Gefühlen und für das Wohlbefinden eines Individuums gesehen werden kann. So ergab die Forschung, dass die Fähigkeit eigenen Emotionsausdruck und emotionale Erregung zu steuern, essenziell für eine gesunde soziale und psychologische Anpassung der Kinder ist (Cole, Zahn-Waxler & Smith, 1994).

Die Entwicklung der kindlichen Emotionsregulation scheint in Zusammenhang mit vielen Aspekten der kindlichen Entwicklung zu stehen und darin involviert zu sein. So besitzen Kinder mit einer optimalen Emotionsregulation hohe soziale Kompetenz und haben einen höheren Status in der Gruppe der Gleichaltrigen. Kinder mit mangelhafter Emotionsregulationsfähigkeit zeigen hingegen geringere soziale Kompetenz. Können sie ihre negativen Emotionen schlecht regulieren, können des Weiteren Probleme im schulischen Bereich bei der Anpassung auftreten (Petermann & Wiedebusch, 2003). Individuelle Differenzen in der Emotionsregulation sind nach den ersten Lebensjahren recht stabil und stehen in Beziehung mit Verhaltensauffälligkeiten (Eisenberg, Spinrad & Eggum, 2010). So weisen Kinder mit mangelnden emotionalen Kompetenzen eine erhöhte Wahrscheinlichkeit für das Auftreten von psychischen Störungen auf. Anders gesagt, Kinder die hoch ausgeprägte Regulationsfähigkeiten besitzen, zeigen geringeres Ausmaß an psychischen Problemen (Petermann & Wiedebusch, 2002). So zeigte sich in einer Studie von Eisenberg et al. (2001), dass Kinder mit externalisierenden Verhaltensauffälligkeiten im Vergleich zu solchen mit internalisierenden Störungen oder ohne Verhaltensauffälligkeiten sich impulsiver zeigten, häufiger negative Emotionen des Ärgers äußerten und ihre Emotionen schlechter regulieren konnten. Kinder mit internalisierenden Störungen zeigten geringe Impulsivität, verstärkten Ausdruck von Trauer und geringe Fähigkeit der Aufmerksamkeitsregulation (Eisenberg et al., 2001). Externalisierende Probleme werden mit zahlreichen Aspekten der Selbstregulation assoziiert, wie beispielsweise der Aufmerksamkeitslenkung oder Hemmprozessen. Gerade für Kinder mit internalisierenden Problemen ist die Emotionsregulation von besonderer Bedeutung, da negative Emotionen stark mit internalisierenden Problemen wie Ängsten, Depression oder somatischen Beschwerden assoziiert sind. Des Weiteren liegt stichhaltige Literatur über Emotionsregulation und Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störung (ADHS) sowie Jugendliche und junge Erwachsene mit Alkohol oder Drogenproblemen vor. Trotz der zahlreichen Verbindungen zwischen Verhaltensauffälligkeiten und Emotionsregulation bei Kindern, ist es schwer kausale Schlüsse zu ziehen und die Bedeutung der Regulation für die unterschiedlichen Arten externalisierender Probleme ist nicht ausreichend geklärt (Eisenberg et al., 2010).

Darüberhinaus konnten in Studien Zusammenhänge zwischen Emotionsregulation und Sozialverhalten beziehungsweise Sozialkontakten gefunden werden. In einer Studie fanden Denham et al. (2003), dass Emotionsregulation die soziale Kompetenz der Kinder im Alter von 3 und 4 Jahren vorhersagt, wobei dieser Effekt für Mädchen und jüngere Kinder stärker war als der für Buben und ältere Kinder. Wie ein Individuum auf seine erlebte Emotion

reagiert, kann soziale Beziehung fördern oder auch behindern. Kinder, die ihren Emotionen weniger Ausdruck geben, weniger Luft lassen, da sie diese regulieren, wurden demnach als sozial kompetenter eingestuft. In Problemsituationen drückten sie ihre Emotionen zurückhaltender aus, wurden weniger wahrscheinlich aggressiv oder weinten (Denham et al., 2003). Eisenberg et al. (1996) fanden in ihrer Studie heraus, dass Kinder, die die Emotionsregulationsstrategie der Aufmerksamkeitslenkung beherrschten und einsetzten, resilienter gegenüber Stress erschienen und möglicherweise als eine Konsequenz daraus besser mit Gleichaltrigen vernetzt waren und von Erwachsenen als sozial angepasster beurteilt wurden. Besonders für Kinder mit einer Neigung zu negativer Emotionalität sagte das Ausmaß der Aufmerksamkeitslenkung sozial angepasstes Verhalten vorher (Eisenberg, Fabes & Murphy, 1996). Insgesamt zeigt sich, dass eine emotionale Dysregulation bei Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten einhergehen kann, auch bei Kindern mit zahlreichen Sozialkontakten (Petermann & Wiedebusch, 2003).

Forschung im Kontext der Emotionsregulation weist also darauf hin, dass ein verstärkter Fokus auf die Emotionen der Kinder in der Therapie positiven Nutzen mit sich brächte. Frühe Förderung emotionaler Fertigkeiten im Kindesalter kann das Auftreten oben beschriebener Probleme verhindern. Trainingsprogramme für Kinder, bei denen sie lernen ihr Problem zu lösen, indem sie sich an externe Situationen anpassen lernen, stellen eine Möglichkeit dar, das Wissen über Emotionsregulation zu integrieren (Petermann & Wiedebusch, 2003; Southam-Gerow & Kendall, 2002). Eine weitere Implikation für Intervention wäre, Flexibilität in der Verwendung von Emotionsregulationsstrategien im sozialen Kontext zu trainieren, um die Fähigkeit sich im unterschiedlichen sozialen Kontext anzupassen zu erhöhen und effektive Strategien zum Umgang mit emotionaler Erregung zu erlernen (Shipman & Zeman, 2001).

2. Einflussfaktoren auf die Emotionsregulation

Trotz nun schon lange andauernder Forschung zum Phänomen des sozialen Kontexts und dem Einfluss der Familie liegen wenige Ergebnisse über den Zusammenhang und Einfluss sozialer Beziehungen auf Emotionsregulationsfähigkeiten vor (Morris et al., 2007). Im Folgenden werden nun zwei Modelle vorgestellt, die Einflussfaktoren auf die Entwicklung der kindlichen Emotionsregulation thematisieren.

2.1 Modelle zur emotionalen Kompetenz und Emotionsregulation

2.1.1 Das heuristische Modell von Eisenberg, Cumberland und Spinrad (1998)

Das heuristische Modell von Eisenberg, Cumberland et al. (1998) stellt ein Modell über generell in die Sozialisation der Emotion involvierte Prozesse dar. Im Zentrum der Betrachtung liegen das emotionsbezogene Sozialisationsverhalten der Eltern und dessen Einfluss auf unterschiedliche Outcomes beim Kind wie beispielsweise die Emotionsregulation. Das Modell wurde von Eisenberg, Spinrad und Cumberland (1998) überarbeitet und wird in Abbildung 1 dargestellt.

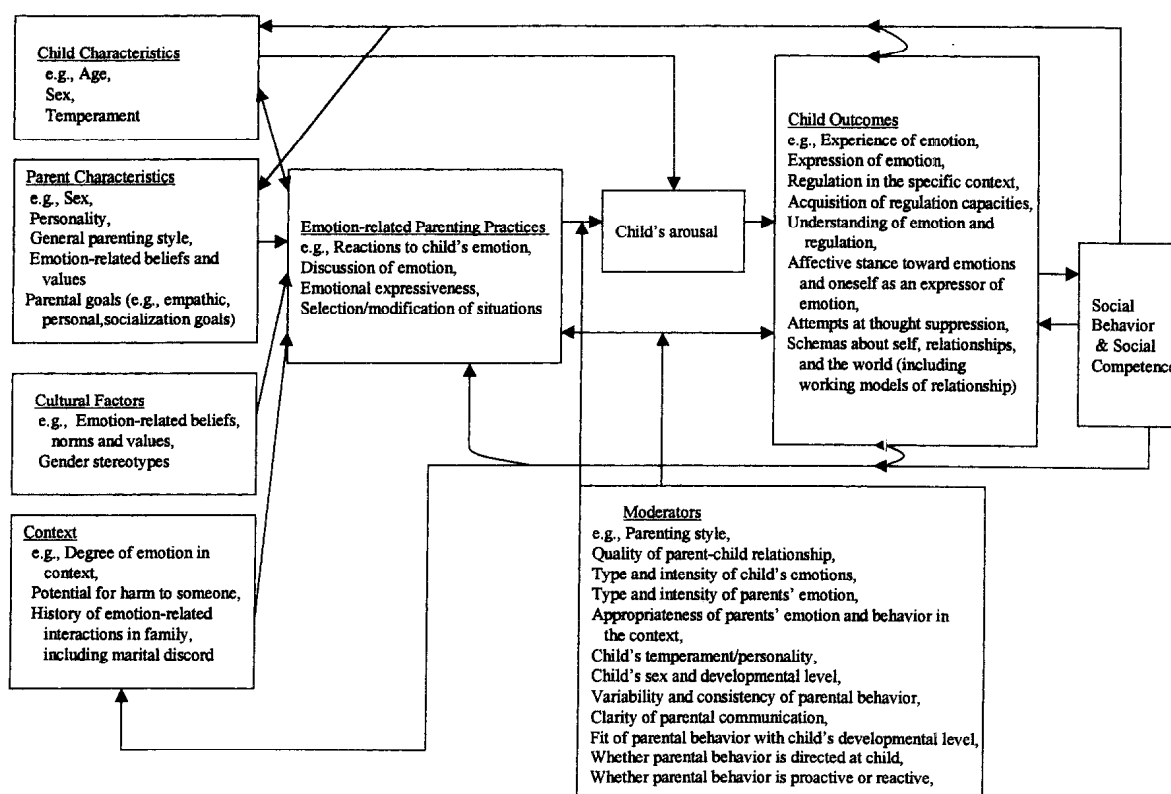


Abbildung 1: A heuristic model of the socialization of emotion (Eisenberg, Spinrad & Cumberland, 1998, p. 320)

Emotionsbezogene Erziehungspraktiken der Eltern umfassen diesem Modell zufolge Reaktionen auf kindliche Emotion, Diskurs über Emotion, Emotionsausdruck sowie Auswahl der Situation und Modifikation. Diese beeinflussen indirekt über das kindliche Erregungsniveau, sowie direkt die unterschiedlichen Outcomes beim Kind. Zu diesen

Outcomes zählen die Autorinnen das Erleben von Emotion, spontanen Emotionsausdruck, Erwerb von Emotionsregulationsfähigkeiten und Regulation im spezifischen Kontext, Wissen über Emotion und Regulation sowie weitere Aspekte (Eisenberg, Spinrad et al., 1998). Das emotionsbezogene Sozialisationsverhalten der Eltern wird den Autorinnen zufolge von kindlichen Charakteristika, Charakteristika der Eltern, der Kultur sowie dem aktuellen Kontext gefärbt. Unter kindliche Charakteristika fallen Alter, Geschlecht, Temperament des Kindes aber auch das typische Verhalten im Umgang mit Regeln. Als Charakteristika der Eltern führen die Autorinnen Werte, Vorstellungen in Bezug auf Erziehung, Emotionsregulation der Eltern und deren Emotionalität an.

Die Kultur beeinflusst die elterliche Sozialisation der Emotion über kulturelle Werte in Bezug auf Emotionsausdruck oder die Rolle der Erziehung in der kindlichen Entwicklung (Eisenberg, Cumberland et al., 1998). Im Sozialisationsprozess werden kulturspezifische Muster von Emotionsregulationsstrategien vermittelt (Friedlmeier, 1999b). Dies bedeutet, dass die jeweilige Kultur, in der eine Familie lebt, die Art und Weise beeinflusst, in der Emotionen interpretiert und ausgedrückt werden, als auch in der auf Emotionen reagiert wird. Somit hat Kultur Einfluss auf die Eltern-Kind Interaktion in Form von emotionsbezogenen Erziehungspraktiken sowie auf das emotionale Familienklima (Morris et al., 2007).

Zuletzt tragen Aspekte des jeweiligen vorherrschenden Kontexts zum Sozialisationsverhalten der Eltern bei. Die Wichtigkeit oder Bedeutung einer Situation für Eltern und Kind oder, ob das Verhalten des Kindes in einer Situation angebracht oder unangebracht war, fallen darunter (Eisenberg, Cumberland et al., 1998).

Schlussendliches Ergebnis der zahlreichen auch in Wechselwirkung stehenden Prozesse und Einflussgrößen sind die soziale Kompetenz und das Sozialverhalten des Kindes, welche wiederum als Einflussgrößen wirken. Eine Grundannahme der Autorinnen ist, dass soziale und emotionale Kompetenz zum Teil auf der Fähigkeit eines Individuums basieren Emotionen zu regulieren, und auf dem daraus resultierenden Verhalten (Eisenberg, Cumberland et al., 1998).

2.1.2 Das Tripartite Modell von Morris, Silk, Steinberg, Myers und Robinson (2007)

Morris et al. (2007) integrieren in ihrem Review den aktuellen Forschungsstand im „Tripartite Model of the Impact of the family on children’s emotion regulation and adjustment“. Das Tripartite Modell stellt ein konzeptuelles Rahmenmodell dar und erklärt umfassend und systematisch die Bedeutung familiärer Einflüsse für die kindliche Emotionsregulation. Des

Weiteren werden intra- und interpersonelle Komponenten thematisiert. Im Zentrum des Modells steht die kindliche Emotionsregulation. Zusätzlich wird postuliert, dass der familiäre Kontext direkt sowie indirekt vermittelt über die Emotionsregulation des Kindes mit der psychosozialen Anpassung des Kindes in Zusammenhang steht. Mit psychosozialer Anpassung sind hier die soziale Kompetenz, externalisierende und internalisierende Verhaltensauffälligkeiten des Kindes gemeint (Morris et al., 2007; Otterpohl et al., 2012).

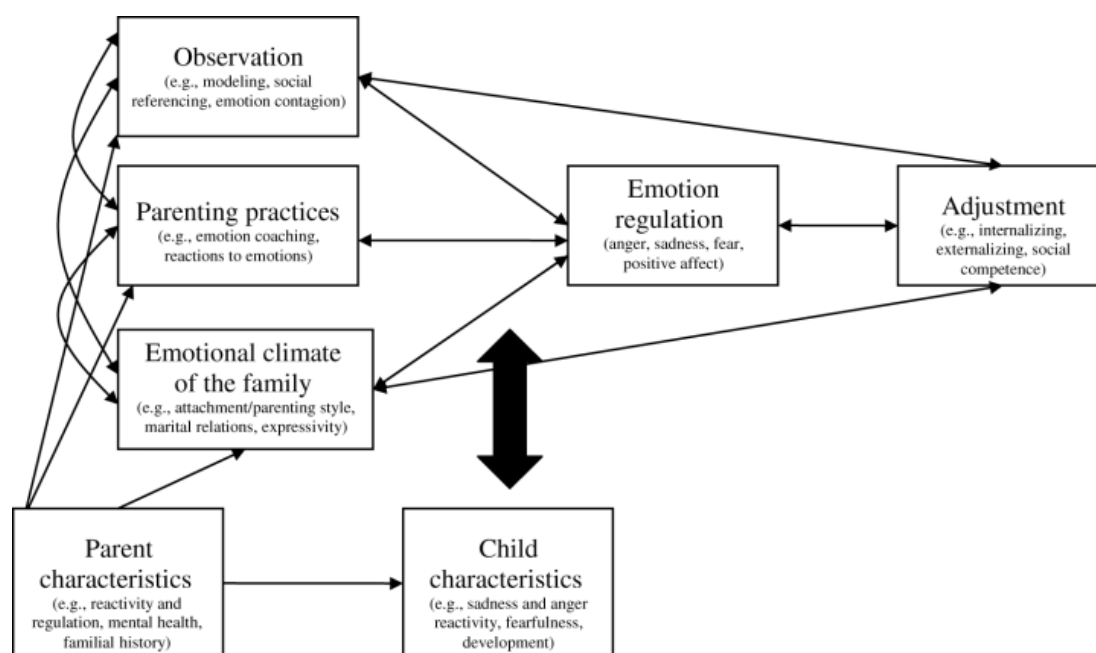


Abbildung 2: The Tripartite Model of the Impact of the Family on Children's Emotion Regulation and Adjustment (Morris, Silk, Steinberg, Myers & Robinson, 2007 , p. 362)

Das Modell beinhaltet die Prozesse der familiären Sozialisation der Emotionsregulation. Sowohl die Bedeutung der kindlichen Charakteristika, der elterlichen Charakteristika als auch die wechselseitigen Effekte dieser Prozesse und Charakteristika werden behandelt. Des Weiteren gehen die AutorInnen davon aus, dass die drei Phänomene, Beobachtung beziehungsweise Lernen am Modell, elterliche emotionsbezogene Erziehungspraktiken und Verhaltensweisen sowie emotionales Familienklima die Entwicklung der Emotionsregulation beeinflussen. Die Zusammenhänge von kindlicher Emotionsregulation und familiären Einflüsse sehen die AutorInnen als bidirektionale Prozesse an, sodass Kind und Eltern sich gegenseitig beeinflussen (Morris et al., 2007). Für den Bereich des Modelllernens nehmen Morris et al. (2007) an, dass Kinder sich über Beobachtung von emotionsbezogenem Verhalten innerhalb der Familie Wissen über Emotionsregulationsstrategien aneignen. Unter diesen Bereich fallen Prozesse wie social referencing und *emotion contagion*. Letzteres meint, dass in der Familie auftretende Emotionen dazu führen, dass diese auch beim Kind ausgelöst werden. Der Einflussfaktor des emotionalen Familienklimas wird durch ausgedrückte

Emotionen in der Familie und Beziehungsqualitäten geprägt. Somit spielen Kommunikation innerhalb der Familie, Paarbeziehung der Eltern, kindliche Bindung sowie Erziehungsstile der Eltern eine zentrale Rolle. Den dritten Einflussfaktor, nämlich emotionsbezogene Erziehungspraktiken der Eltern, machen elterliche Verhaltensweisen zur emotionalen Sozialisation des Kindes aus. Darunter fallen direkte Reaktionen auf kindliche Emotionen als auch *emotion coaching* (Morris et al., 2007, Otterpohl et al., 2012). Emotion Coaching umfasst Bewusstsein über kindliche Emotion, Akzeptanz dieser und das Anleiten der Kinder im Zuge des Prozesses der Emotionsregulation, also Instruktion (Ramsden & Hubbard, 2002). Des Weiteren zählen zu emotionsbezogenen Erziehungspraktiken elterliche Unterstützung und Kontrolle der kindlichen Emotion, das Lehren bestimmter Emotionsregulationsstrategien sowie das weiter oben beschriebene niche-picking (Morris et al., 2007).

Einfluss auf diese drei Faktoren haben wiederum elternbezogene Merkmale. Zu diesen zählen Morris et al. (2007) deren mentale Gesundheit, soziale Unterstützung, Familiengeschichte, sowie Bindung und Beziehung zu den eigenen Eltern, des Weiteren auch deren Reaktivität und Emotionsregulation sowie deren Sozialisation der Emotion und Sichtweise von Emotion. Diese haben also Einfluss darauf, was ein Kind beobachtet, auf die Erziehungspraktiken, das emotionale Klima in der Familie und die kindspezifischen Merkmale. Studien in Bezug auf elternspezifische Merkmale und deren Einfluss auf die kindliche Emotionsregulation befassten sich größtenteils mit der psychischen Gesundheit der Mütter, im speziellen mit depressiven Müttern. Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Sozialisation der Emotionsregulation durch die Depressivität der Mütter beeinträchtigt ist (Morris et al., 2007). Charakteristika des Kindes, die Einfluss auf die Emotionsregulation haben, stellen dessen Vulnerabilität in Bezug auf negative Emotionen, Reaktivität, Entwicklungsstand und Temperament dar. Diese beeinflussen wiederum in welcher Art und Weise sich elternspezifische Merkmale auf die Emotionsregulation des Kindes auswirken. Die Sozialisation der Emotionsregulation findet demnach nicht nur ausgehend davon statt, was die Eltern tun, sondern auch wie das Kind ist und sich verhält. Neben Charakteristika des Kindes, wie dessen Temperament und Geschlecht, werden in den folgenden Unterkapiteln kindliche Bindung, der Erziehungsstil der Eltern und deren emotionsbezogenen Erziehungspraktiken näher betrachtet.

An dieser Stelle sei für den/ die interessierte/n LeserIn wiederum auf die Diplomarbeit meiner Kollegin, Frau Zwölfer (2013), verwiesen. Diese befasst sich näher mit dem Einfluss des familiären Klimas, insbesondere dem Emotionsausdruck, also der Expressivität innerhalb der Familie sowie den Charakteristika der Eltern und im Speziellen der Beobachtung.

2.2 Emotionsregulation und kindliche Charakteristika

Das kindliche Temperament, ein bedeutender Faktor für die Entwicklung der Emotionsregulation, ist als Set von Verhaltenstendenzen zu verstehen. Dieses setzt sich aus den Faktoren der physiologischen Reaktivität und genetischen Dispositionen der allgemeinen emotionalen Befindlichkeit, also Emotionalität des Kindes zusammen. Physiologische Reaktivität meint dabei, dass ein Kind in emotional anregenden Situationen mit hohem Ausmaß an physiologischer Erregung reagiert (Petermann & Wiedebusch, 2003). Sie benötigen viel stärkere Emotionsregulationsstrategien als andere, um mit ihrer Erregung umgehen zu können (Morris et al., 2007). Interindividuelle Unterschiede in der Emotionalität werden beispielsweise in der kindlichen Disposition zu negativer Emotionalität, wie dem intensiven Ausdruck negativer Gefühle von Ärger oder Traurigkeit beschrieben. Negative Emotionalität geht mit erhöhter physiologischer Reaktivität, erhöhter Aufttrittshäufigkeit von gehemmtem Verhalten als auch einer geringen Fähigkeit zur Regulation negativer Gefühle einher (Petermann & Wiedebusch, 2003). Klar ist, dass sich das Zusammenspiel von physiologischer Reaktivität und Emotionsregulation im Entwicklungsverlauf verändert, da sich die Emotionsregulationsfähigkeiten in der Kindheit weiterentwickeln, wogegen sich die Reaktivität schon im Säuglingsalter zeigt (Petermann & Wiedebusch, 2003).

Aspekte des Temperaments, die des Weiteren von Bedeutung für die Emotionsregulation sind, sind beispielsweise Schüchternheit oder Verhaltenshemmung (Eisenberg, 2001).

Gemäß den vorgestellten Modellen kann auch das individuelle Merkmal des Geschlechts eines Kindes dessen Emotionsregulation beeinflussen. Morris et al. (2002) fanden heraus, dass Mädchen typischerweise besser reguliert sind als Buben. Dies könnte durch den Unterschied in der physiologischen Reaktivität der beiden Geschlechter bedingt sein (Morris et al., 2002). Buben drücken Ärger mit größerer Wahrscheinlichkeit aus als Mädchen, Trauer hingegen zeigen Buben weniger wahrscheinlich. Grund für diese Unterschiede ist auch der unterschiedliche Umgang der Eltern mit der Sozialisation der kindlichen Emotion je nach Geschlecht (Fuchs & Thelen, 1988). So wurde in mehreren Studien herausgefunden, dass die Sozialisation der Emotionsregulation durch die Eltern geschlechtsspezifisch stattfindet, da sie beispielsweise je nach Geschlecht des Kindes unterschiedlich auf den Ausdruck von Ärger und Trauer reagieren (Morris et al., 2007). O'Neal und Magai (2005) berichten hingegen davon, keinen geschlechtsspezifischen Umgang der Eltern gefunden zu haben.

Auf das Alter des Kindes als Einflussfaktor auf die Emotionsregulationsfähigkeiten wurde bereits in Kapitel 1.5 Entwicklung der Emotionsregulation eingegangen.

2.3 Emotionsregulation in Zusammenhang mit Bindung und Erziehung

Wie bereits betont, spielen neben kindlichen Charakteristika innerfamiliäre Faktoren wie Bindung und Erziehung eine zentrale Rolle bei der Sozialisation und Entwicklung der kindlichen Emotionsregulation.

2.3.1 Bindung

Individuelle Unterschiede in der Emotionsregulation beim Kind können unter anderem durch die Bindungserfahrungen erklärt werden (Cassidy, 1994), da Eltern-Kind-Bindung als Reflexion des emotionalen Klimas zwischen Eltern und Kind angesehen werden kann (Morris et al., 2007). Die Bindungsbeziehung beeinflusst die Emotionsregulation dahingehend, dass das Kind aufgrund seiner Erfahrungen mit der Bezugsperson Erwartungen in Bezug auf deren Verhalten und Verfügbarkeit aufbaut. Dies bedingt inwieweit die Bezugsperson zur eigenen emotionalen Regulation des Kindes genutzt wird (Spangler, 1999). Ein sicher gebundenes Kind erwartet, dass auf seine emotionalen Signale prompt reagiert wird, ein unsicher gebundenes Kind hingegen entwickelt die Erwartung, dass auf seine emotionalen Signale nur sehr selektiv reagiert wird. Sicher gebundene Kinder, die negative Emotionen erleben, werden diese also, um Hilfe zu erhalten, direkt und aktiv ausdrücken (Cassidy, 1994). Darüber hinaus sind sicher gebundene Kinder später selbstsicherer im Umgang mit Stresssituationen und suchen die Hilfe anderer (Gilliom, Shaw, Beck, Schonberg & Lukon, 2002).

Unsicher vermeidend gebundene Kinder minimieren ihren Emotionsausdruck, da sie konsistente Rückweisung widerfahren haben und wiederholte Rückweisung verhindern wollen. Erhöhte negative Emotionalität hingegen kann als Strategie des unsicher gebunden Kindes gesehen werden, die Aufmerksamkeit der Mutter zu gewinnen (Cassidy, 1994). Später misstrauen diese Kinder eigenen Regulationsfähigkeiten und der Unterstützung anderer, da sie nur teilweise intensive Reaktionen der Bezugsperson erfahren haben, wenn sie emotional erschüttert waren (Gilliom et al., 2002).

Eine Studie, die untermauert, dass die Art der frühen Bindung spätere Form der Emotionsregulation prognostiziert, ist die von Gilliom et al. (2002). Die AutorInnen fanden heraus, dass sichere Bindung bei Buben im Alter von eineinhalb Jahren effektive Verwendung von Emotionsregulationsstrategien im Alter von drei Jahren vorhersagte. Auch Contreras, Kerns, Weimer, Gentzler & Tomich (2000) entdeckten, dass konstruktives Coping, welches

sie als erfolgreiche Emotionsregulation definierten, mit der vom Kind berichteten sicheren Bindung in Zusammenhang steht.

Generell geht Cassidy (1994) davon aus, dass Kinder, die positive und negative Emotionen flexibel akzeptieren und integrieren können, sicher gebunden sind und solche, die verminderte oder verstärkte negative Emotionen zeigen, mit höherer Wahrscheinlichkeit unsicher gebunden sind (Cassidy, 1994).

2.3.2 Erziehung

Zu innerfamiliären Faktoren zählt auch die Erziehung und somit der Erziehungsstil der Eltern. Nach Darling und Steinberg (1993) spiegelt Erziehung die Einstellungen der Eltern gegenüber ihren Kindern wieder. Diese Einstellungen werden den Kindern über spezifisches zielgerichtetes Verhalten als auch über Gestik, Tonart oder Emotionsausdruck vermittelt. Kinder erfahren durch elterliches Erziehungsverhalten über deren emotionale Haltung (Darling & Steinberg, 1993). Unter Erziehungsstil fassen Morris et al. (2007) allgemeine Einstellungen und Verhaltensweisen der Eltern gegenüber den Kindern zusammen. Diese beeinflussen das emotionale Familienklima und daher die Emotionsregulation des Kindes. Insbesondere wirken spezifische Komponenten des elterlichen Erziehungsstils auf spezifische Art und Weise auf die kindliche Emotionsregulation (Morris et al., 2007).

Erziehung, die auf Akzeptanz, Unterstützung, Zuneigung und Verständnis aufbaut, wirkt sich offensichtlich optimal auf die Entwicklung der kindlichen Emotionsregulation aus (Otterpohl et al., 2012). So fand auch Klotz (2005), dass elterliche Wärme und Unterstützung bei den Kindern in effektiverer Emotionsregulation von negativen Gefühlen resultiert. Die Responsivität der Eltern, das unmittelbare und sensible Reagieren auf kindliche Emotionen (Petermann & Wiedebusch, 2003) in Form von Akzeptanz, Unterstützung und Sympathie, wurde auch bei älteren Kinder mit deren Emotionsregulation in Verbindung gebracht (Morris et al., 2007). Zusätzlich scheinen Kinder, deren Eltern mehr Wert auf die Einhaltung von Regeln legen, ihre Emotionen effektiver regulieren zu können (Klotz, 2005).

Calkins et al. (1998) fanden Zusammenhänge zwischen negativem Erziehungsverhalten und geringer Emotionsregulationsfähigkeit. Negatives Verhalten der Mutter, wie Wut, Ärger, Schimpfen oder physische Kontrolle stand in ihrer Studie mit unzureichenden Emotionsregulationsstrategien des Kindes in Verbindung. Insbesondere weibliche Jugendliche neigen stärker zu Emotionsregulationsproblemen, wenn die Beziehung zur Mutter durch psychische Kontrolle und Verhaltenskontrolle gekennzeichnet ist (Neumann & Koot, 2011). Otterpohl et al. (2012) fanden in ihrer Studie heraus, dass dysfunktionales

Erziehungsverhalten, also das Überreagieren oder Reagieren mit Nachsichtigkeit auf Problemverhalten des Kindes kindliche maladaptive Emotionsregulationsstrategien begünstigt. Auf adaptive Emotionsregulationsstrategien hatte dysfunktionales Erziehungsverhalten keinen Einfluss. Das Ausüben von psychologischem Druck seitens der Mutter führt signifikant häufiger zum Einsatz maladaptiver Regulationsstrategien auf Seiten der Kinder (Klotz, 2005). Zusätzlich merken Otterpohl et al. (2012) an, dass dysfunktionales Erziehungsverhalten durch psychische Belastungen der Eltern mediiert wurde, dass Eltern mit angst- oder depressionsbezogenen Symptomen vermutlich übermäßig emotional oder nachsichtig auf kindliches Problemverhalten reagieren (Otterpohl et al., 2012).

Insgesamt ist zu sagen, dass die Betrachtung der elterlichen Erziehung und des spezifischen Erziehungsstils, deren Responsivität und Negativität wichtige Ergebnisse in Bezug auf die Entwicklung der kindlichen Emotionsregulation liefert (Morris et al., 2007).

3. Emotionsbezogene Erziehungspraktiken der Eltern und mögliche Auswirkungen auf die kindliche Emotionsregulation

Da die emotionsbezogenen Erziehungspraktiken der Eltern, also der Umgang der Eltern mit kindlichen Emotionen, zentrales Thema dieser Arbeit ist, wird diesem im Folgenden ein eigenes Kapitel gewidmet.

In Abgrenzung zum Erziehungsstil, allgemeinen Einstellungen und Verhaltensweisen der Eltern gegenüber den Kindern, wird nach Morris et al. (2007) unter emotionsbezogenen Erziehungspraktiken die Art und Weise verstanden, in der Eltern mit kindlichen Emotionen umgehen und über Emotionen lehren. Darunter fallen Diskurs über Emotion und Emotionsausdruck, elterliche Unterstützung und Kontrolle der kindlichen Emotion, Emotion Coaching, das Lehren bestimmter Emotionsregulationsstrategien, die Auswahl und Modifikation von Lernsituationen, das niche-picking, sowie Reaktionen der Eltern auf kindliche Emotionen (Morris et al., 2007; Eisenberg, Cumberland et al., 1998). Auf einige dieser Strategien wird im Folgenden jeweils genauer eingegangen und deren Bedeutung für die Entwicklung der kindlichen Emotionsregulation wird dargestellt. Der Schwerpunkt liegt auf den elterlichen Reaktionen auf kindliche Emotionen.

Emotion Coaching wird von Gottman, Katz und Hooven (1996) als eine Philosophie angesehen, die mit der *meta-emotion philosophy* der Eltern in Zusammenhang steht. Diese sogenannte meta-emotion philosophy spiegelt die organisierte Menge an Gefühlen und Gedanken über eigene Emotionen und die des Kindes wider. Diese Gefühle und Gedanken

beeinflussen elterliches Verhalten, das Emotion Coaching. Es handelt sich bei diesen Gefühlen und Gedanken um das Bewusstsein über die Emotionen des Kindes und den Versuch emotionale Verbindung zu dem Kind herzustellen (Gottman et al., 1996). Die drei relevanten Verhaltensweisen, die positives Emotion Coaching kennzeichnen, sind Bewusstsein über und Akzeptanz der kindlichen Emotion, sowie Instruktion (Ramsden & Hubbard, 2002). Im besten Fall werden Emotionen des Kindes anerkannt, es wird darin unterstützt seine Emotionen zu benennen, negative Emotionen des Kindes werden als Möglichkeit für Intimität und Förderung erkannt und dem Kind wird bei der Problemlösung und dem Umgang mit den Emotionen geholfen. Dadurch wird die Fähigkeit des Kindes seine Emotionen zu regulieren beeinflusst. Im Gegensatz dazu steht die Annahme von Eltern, dass Trauer und Ärger eines Kindes schädlich sind und es realisieren soll, dass diese nicht wichtig und schnell vorüber sind. Diese Eltern sehen es als ihre Aufgabe an, diese negativen Emotionen so schnell wie möglich zu verändern, ohne dass Schaden entsteht, was nicht förderlich für die Emotionsregulation des Kindes ist (Gottman et al., 1996). Gottman et al. (1996) fanden in ihrer Studie heraus, dass die Meta-Emotionen der Eltern sich in deren Erziehungspraktiken zeigen, sie also als Emotionscoaches wirken und ihre Kinder im Prozess der Emotionsregulation anleiten. Zusätzlich kamen sie zu dem Ergebnis, dass Meta-Emotionen und das Bewusstsein über Emotion die kindliche Emotionsregulation beeinflussen. In der Studie von Ramsden und Hubbard (2002) erwies sich der Zusammenhang von Akzeptanz der kindlichen Emotion und der kindlichen Emotionsregulation als signifikant positiv, nicht aber der von Bewusstsein und Instruktion.

Das Lehren von Emotionsregulationsstrategien meint im Gegensatz zum Emotion Coaching, dass Eltern ihren Kindern ganz bewusst und absichtlich Strategien beibringen um Emotionen zu regulieren. So können Eltern ihrem Kind Vorschläge machen, wie es mit negativen Emotionen umgehen kann. Sie leiten ihr Kind beispielsweise dazu an, tief durchzuatmen oder an etwas Schönes zu denken, wenn es wütend oder traurig ist (Morris et al., 2007).

Eine weitere Form, in der Eltern die Sozialisation der kindlichen Emotionsregulation beeinflussen, ist das niche-picking. Wie bereits weiter oben beschrieben geht es dabei darum, dass Eltern Möglichkeiten und Situationen bewusst aufsuchen oder auch vermeiden, bei denen ihr Kind bestimmte Emotionen erfährt oder darüber lernt (Parke, 1994; zitiert nach Morris et al., 2007; S. 369). So regulieren Eltern einerseits von außen die emotionalen Erfahrungen des Kindes, andererseits lernt das Kind, dass es emotionale Reize oder Situationen bewusst aufsuchen oder vermeiden kann. Auch dies stellt eine Form der Emotionsregulation dar (Morris et al., 2007).

3.1 Emotionsregulation und elterliche Reaktionen

Eine gesunde emotionale Entwicklung des Kindes hängt unter anderem davon ab, wie Eltern auf die kindlichen Emotionen reagieren (O'Neal & Magai, 2005). Elterliche Reaktionen auf die Emotionen ihres Kindes können darauffolgende emotionale Antworten des Kindes formen. Darüber hinaus werden durch die elterlichen Reaktionen die Fähigkeit zur Differenzierung von Emotionen und deren Situationsadäquatheit sowie die kindliche Mobilisierung von emotionalen Ressourcen in Situationen, in denen es auf sich gestellt ist, beeinflusst (Denham et al., 1997). Somit stellen die spezifischen Reaktionen der Eltern auf positive und negative Emotionen des Kindes einen weiteren Einflussfaktor der Eltern auf die kindliche Emotionsregulation dar. Kinder drücken ihre positiven und negativen Emotionen im Alltag auf verschiedene Art und Weise aus, einerseits über Mimik und ihr Verhalten andererseits verbal. Je nach Reaktion der Bezugsperson ergeben sich unterschiedliche Möglichkeiten für ein Kind zur Sozialisation der Emotion. Reaktionen dieser Bezugsperson können die kindliche Entwicklung unterstützen oder nicht (Eisenberg, Cumberland et al., 1998). Beispielsweise können Eltern ihre Kinder ablenken, oder sie ignorieren, andererseits können sie sie unterstützen und ihnen Strategien zur Emotionsbewältigung beibringen (Kliewer et al. 1996). So fanden Stansbury und Sigman (2000), dass Eltern von Kindern im Alter von drei und vier Jahren Strategien wie instrumentelle Regulation, Beruhigung, Ablenkung und kognitive Regulation einsetzten, um ihr Kind in frustrierenden Situationen bei der Emotionsregulation zu unterstützen. Die Kinder neigten dazu ähnliche Strategien einzusetzen, wie die, die die Eltern anboten, was auf eine gemeinsame Regulation hindeutet.

3.1.1 Positive elterliche Reaktionen

Ganz allgemein umfassen unterstützende elterliche Reaktionen beruhigende, ermutigende Verhaltensweisen und solche, bei denen das Kind konstruktive Möglichkeiten von Emotionsregulation lernt. Diese stärken kindliche konstruktive Versuche mit Emotionen umzugehen und ihr Vertrauen darin. Zusätzlich verhindern sie, dass Kinder übermäßige Erregung erleben oder dysreguliert sind (Eisenberg, Cumberland et al., 1998). Im Kontext von Ärger und Angst wird eine gelassene neutrale Reaktion als optimal angesehen, bei Angst zusätzlich auch das Abwarten, um dem Kind die Möglichkeit zu geben, selbst mit der Angst umzugehen, anstelle Anspannung zu zeigen oder unmittelbare Zärtlichkeit anzubieten. Bei Trauer erweist sich eine zärtliche, nicht neutrale Reaktion als optimal (Eisenberg, Cumberland et al., 1998). Otterpohl et al. (2012) fanden in ihrer Studie mit Kindern von drei bis 11 Jahren

einen tendenziellen Einfluss von unterstützenden, problemfokussierten elterlichen Reaktionen auf Wut, auf kindliche adaptive Emotionsregulationsstrategien. So wird erwartet, dass der Einsatz von Erklärungen als Reaktion auf kindliche Emotion die kindlichen Fähigkeiten zu Emotionsregulation fördert, da das Kind lernt seinen emotionalen Zustand abzuklären, zu interpretieren und zu verstehen, als auch angemessen zu reagieren (Spinrad, Stifter & Turner, 2004). Für Kleinkinder wird insbesondere das sensitive Erziehverhalten als bedeutungsvoll für die optimale Entwicklung der Emotionsregulation angesehen (Kopp, 1989). Dieses umfasst unter anderem die Art und Weise, Angemessenheit und Häufigkeit, mit der ErzieherInnen auf die Emotionen des Kindes reagieren. So können Eltern angemessen und aktiv auf kindliche Emotion reagieren oder sie verstehen die emotionalen Signale des Kindes falsch beziehungsweise reagieren gar nicht (Eisenberg, Cumberland et al., 1998).

3.1.2 Negative elterliche Reaktionen

Negative elterliche Reaktionen auf kindliche Emotionen umfassen beispielsweise Bestrafung, Minimierung der Emotion durch Herunterspielen des Problems oder Abwerten der kindlichen Sorge, sowie elterliches Unbehagen und Sorge. Letzteres führt erwartungsgemäß zu wenig unterstützenden Reaktionen wie beispielsweise, dass Eltern das Kind meiden (Eisenberg, Cumberland et al., 1998). Eltern reagieren jedoch nicht nur auf negative kindliche Emotionen negativ, sondern teilweise auch auf positive Emotionen des Kindes, da sie die positive Emotion als unangemessen empfinden und sie infolgedessen bestrafen, dämpfen oder untersagen. Bestrafung positiver Emotion führte der Studie von Yap, Allen und Ladouceur (2008) zufolge zu vermeidendem Verhalten und schlechterer Emotionsregulation der 11 bis 13 jährigen Kinder, als wenn Mütter positive Emotionen des Kindes unterstützten (Yap et al., 2008).

Eisenberg et al. (1999) fanden in ihrer Studie, dass die Emotionsregulation der Kinder im Alter von 6 bis 8 Jahren bestrafende Reaktionen der Mutter im Alter von 8 bis 10 Jahren vorhersagte, diese mütterliche Reaktionen sagten wiederum die kindliche Emotionsregulation im Alter von 10 bis 12 Jahren vorher. Diese Ergebnisse deuten auf bidirektionale Zusammenhänge von bestrafenden elterlichen Reaktionen und kindlicher Emotionsregulation hin. Den AutorInnen zufolge deuten die Ergebnisse auf eine Interaktion hin, innerhalb der zwanghafte Reaktionen der Mutter auf das Verhalten von Kindern einen Teufelskreis von ineffektivem Erziehverhalten und unangebrachtem Verhalten seitens des Kindes auslösen (Eisenberg et al., 1999). Im Kontext von kindlichen negativen Emotionen führten negative Reaktionen der Eltern zu einem erhöhten Ärgerausdruck bei sechsjährigen Kindern. Negative

Reaktionen wie Drohen, Ausweichen oder Zeigen von Streitlust, ärgerliche und gering schätzende Reaktionen oder solche die Trauer, oder Angst andeuten, erhöhten die Wahrscheinlichkeit für einen kindlichen Wutausbruch (Snyder, Stoolmiller, Wilson & Yamamoto, 2003). Auch Otterpohl et al. (2012) fanden in ihrer Studie einen positiven Zusammenhang von unterdrückend-bestrafenden Reaktionen der Eltern auf kindliche Wut und maladaptive Emotionsregulationsstrategien bei Kindern im Alter von 3 bis 11 Jahren. Insbesondere konnte diese Studie den indirekten Einfluss elterlicher psychischer Belastung auf kindliche maladaptive Emotionsregulation über elterliche unterdrückend-bestrafende Reaktionen auf Wut bestätigen. Des Weiteren fanden auch Spinrad et al. (2004), dass Kleinkinder, deren Emotionen von den Müttern in Frage gestellt werden, was möglicherweise dem Herunterspielen gleich kommt, über unzureichende Emotionsregulation-Strategien verfügen. Roberts und Strayer (1987) gehen davon aus, dass elterliche Unterdrückung von kindlichem Emotionsausdruck zum Aufstauen und Speichern negativer Emotion im Gedächtnis führt und mit maladaptiven Reaktionen der Kinder in Zusammenhang steht. Beschränken Eltern negative Emotionen ihrer Kinder, insbesondere der Söhne, fördert dies im Endeffekt überschwängliche, nicht konstruktive Reaktionen auf negative Emotionen und führt zu Problemen mit diesen Emotionen im Sozialkontakt (Eisenberg, Cumberland et al., 1998). Zusätzlich lernt das Kind, wenn Eltern seinen Emotionsausdruck stoppen oder bestrafen, möglicherweise eigene und fremde Emotionen als allgemein negativ und bedrohlich anzusehen. In Folge dessen könnte es Situationen, in denen es die Bedeutung von Emotionen erforschen und den Umgang damit üben könnte, vermeiden (Eisenberg, Cumberland et al., 1998). Ignorieren Mütter die Emotionen des Kleinkindes, so kann es nur sehr verzögert lernen, wie es Emotionen ausdrücken kann, da die Mutter die Gelegenheit über Emotionen zu lehren nicht wahrnimmt (Spinrad et al., 2004).

Das Zeigen von empathischem Bedauern als Reaktion auf kindliche Emotion spiegelt sich in einer optimalen Emotionsregulation wider. Persönliches Leid und Sorge als Reaktion der Eltern führt hingegen wiederum zu überzogener Erregung und unzureichender Emotionsregulation beim Kind (Eisenberg, Cumberland et al., 1998). So zeigt die Studie von Eisenberg et al. (1999), dass elterliche Reaktion in Form von Unbehagen und Sorge aufgrund von kindlicher Emotion im Alter von 6 bis 8 Jahren die Emotionsregulation der Kinder im Alter von acht bis zehn Jahren vorhersagte. Derartiges Verhalten der Eltern könnte den AutorInnen zufolge negativen Einfluss auf kindliche Emotionsregulation haben, da Eltern, die aufgrund negativer Emotionen des Kindes leicht aufgebracht und bekümmert sind, dazu tendieren könnten sich eher aus der Situation zurückzuziehen, anstatt dem Kind bei der

Bewältigung behilflich zu sein (Eisenberg et al., 1999). Auch Mütter die anstelle zu versuchen, das Kind bei der Emotionsregulation zu unterstützen, lieber den kindlichen Wünschen und Verlangen nachgeben, stören die Entwicklung der kindlichen Emotionsregulation. Denn das Kind erlebt keine negativen Emotionen und lernt nicht diese selbst zu regulieren, darüber hinaus fördert das Nachgeben der Eltern die Eskalation negativer kindlicher Emotion, wenn das Kind einmal nicht bekommt, was es will (Spinrad et al., 2004).

Interessanterweise berichten Väter 8- bis 13-jähriger Kinder öfter über bestrafende und herunterspielende Reaktionen auf negative kindliche Emotionen als Mütter und weniger häufig von unterstützenden Reaktionen (Eisenberg, et al., 1996). So berichten auch Kinder davon, geringe Akzeptanz des Vaters in Hinblick auf Ärger zu erwarten und darum in dessen Gegenwart Ärger nur passiv auszudrücken (Zeman & Shipman, 1996). Derartige Ergebnisse veranschaulichen, dass es gewagt wäre davon auszugehen, dass mütterliche und väterliche Reaktion auf negative kindliche Emotion zu gleichem Outcome beim Kind führen (Eisenberg, Cumberland et al., 1998).

3.1.3 Emotionsspezifische elterliche Reaktionen

Elternteile reagieren nicht nur unterschiedlich auf kindliche Emotion in Abhängigkeit vom Geschlecht des Kindes (vgl. Kapitel 2.2), sondern auch in Abhängigkeit von der erlebten Emotion des Kindes. Eine Studie von Casey und Fuller (1994) deutet darauf hin, dass Mütter als Strategie zur Regulation von Freude, ebenfalls Freude zeigen oder einen kurzen verbalen Kommentar geben. Im Kontext von Ärger greifen Mütter älterer Kinder vermehrt auf die Strategie des kurzen verbalen Kommentierens oder Setzens von Vernunftthandlungen zurück. Zeigte ihr Kind Trauer, so verwendeten Mütter am häufigsten die Strategie der Diskussion über die Situation, der Beruhigung und Ermutigung sowie der direkten fassbaren Hilfestellung. Zeigte das eigene Kind das Gefühl der Angst, so reagierten Mütter jüngerer, männlicher Kinder häufig mit Beruhigung und Ermutigung, bei Buben ab dem Alter von neun Jahren häufig mit Instruktionen zur Disziplinierung, dahingehend, dass die Buben ihre Angst nicht zeigen sollen (Casey & Fuller, 1994).

Auch O'Neal und Magai (2005) untersuchten in ihrer Studie, inwieweit Eltern auf unterschiedliche Emotionen von Kindern differenziert reagieren, allerdings aus der Sicht der Kinder selbst. Dafür zogen sie ein Modell mit fünf Skalen heran, welches die allgemeinen Reaktionen der Gleichgültigkeit, des Übergehens, des Aufbaus, der Belohnung und Bestrafung der kindlichen Emotion umfasst. Im Durchschnitt berichteten die 11- bis 14-jährigen

Kinder von weniger negativen Sozialisationsstrategien der Eltern als positiven. Belohnung und Übergehen, welche als positive Reaktionen gelten, wurden von den Kindern als typisch für elterliches Verhalten gewertet. Insgesamt deuten die Ergebnisse der Studie darauf hin, dass Kinder die Reaktionen der Eltern auf Emotionen je nach Emotion als unterschiedlich empfinden. So wurden beispielsweise Übergehen, Bestrafung und Aufbauschen von Ärger in emotionsspezifischer Art und Weise verwendet. Dies deutet darauf hin, dass Eltern möglicherweise Schwierigkeiten haben auf Ärger des Kindes positiv zu reagieren, da dieser Ärger eventuell auf die Eltern gerichtet ist und sich auf die Reaktion der Eltern überträgt (O'Neal & Magai, 2005). Auch Zeman und Shipman fanden (1996), dass achtjährige Kinder geringe Unterstützung von ihren Eltern im Kontext von Ärger erwarten. Des Weiteren zeigen die Ergebnisse der Studie von O'Neal und Magai (2005), dass Eltern Belohnung, Gleichgültigkeit und Bestrafung in Bezug auf Trauer in anderer Art und Weise verwenden als bei anderen Emotionen. Traurigkeit wurde von Eltern am häufigsten bestraft, was sich die Autorinnen dadurch erklären, dass es gefährlich für die Kinder ist traurig zu sein, da sie sich dadurch schwach zeigen und anfälliger für Mobbing sind (O'Neal & Magai, 2005). Im Widerspruch dazu steht, dass die 7- bis 11-jährigen Kinder in der Studie von Zeman und Shipman (1996) eine positive Reaktion auf Trauer sowie auf körperlichen Schmerz erwarteten.

Eisenberg, Cumberland et al. (1998) gehen davon aus, dass es eine Konfiguration an optimalen, sensitiven elterlichen Reaktionen gibt und, dass situationsangepasste Reaktionen, die nicht zu überzogener Erregung beim Kind führen, mit positiven Outcomes beim Kind einhergehen. Reaktionen auf kindliche negative, aber nicht schädliche Emotion, die nicht unterstützend sind, stehen generell in Verbindung mit negativen Outcomes beim Kind (Eisenberg, Cumberland et al., 1998).

Empirischer Teil

Die folgende empirische Untersuchung wurde zum Teil in Zusammenarbeit mit meiner Kollegin Natalie Zwölfer im Rahmen unserer beiden Diplomarbeiten konzipiert und umgesetzt. Es wurden sowohl die Fragebögen in Kooperation erstellt, als auch die Daten gemeinsam erhoben und aufbereitet.

4. Fragestellungen und Hypothesen

Wie aus dem Theorieteil ersichtlich ist und bereits in einigen Studien belegt wurde (Calkins et al., 1998; Eisenberg et al., 1999; Gottman et al., 1996; Klotz, 2005; Otterpohl et al., 2012; Ramsden & Hubbard, 2002; Yap et al., 2008; u.a.) haben Eltern einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der Emotionsregulation ihrer Kinder. Unter anderem spielt dabei der direkte Umgang mit kindlichen Emotionen, also emotionsbezogene Erziehungspraktiken, eine zentrale Rolle. Ausgehend von dem Tripartite Modell von Morris et al. (2007) ergab sich eine übergreifende Forschungsfrage, die sowohl diese als auch die Diplomarbeit meiner Kollegin, Frau Zwölfer (2013) betrifft. Diese übergeordnete Fragestellung lautet: Welchen Einfluss haben Eltern auf die Entwicklung der Emotionsregulation ihrer Kinder?

Aus dieser übergeordneten Fragestellung ergaben sich zwei Forschungsthemen. Forschungsthema dieser Diplomarbeit ist, wie bereits beschrieben, die Untersuchung des Zusammenhangs von emotionsbezogenen Erziehungspraktiken der Eltern und den kindlichen Fähigkeiten zur Emotionsregulation. Der Zusammenhang von elterlicher Emotionsregulation und emotionaler Expressivität mit den Emotionsregulationsfähigkeiten des Kindes wird von Frau Zwölfer bearbeitet (2013).

Das Hauptaugenmerk dieser Diplomarbeit liegt auf den Reaktionen der Eltern auf kindliche Emotion und Auswirkungen von elterlichem Bewusstsein über kindliche Emotion und Akzeptanz dieser. Hinsichtlich der kindlichen Emotionsregulationsfähigkeiten werden sowohl Daten auf Kinderseite als auch Einschätzungen der Eltern, Mutter und Vater, erhoben. Zur Erhebung der kindlichen Emotionsregulation ist es aus Gründen der Validität sinnvoll, Einschätzungen mehrerer Quellen mit einzubeziehen (Underwood, 1997). Ähnlichkeiten und Differenzen dieser Einschätzungen können dadurch erfasst werden. Diskrepanzen in Einschätzungen der Emotionsregulation sollen als nützliche und bedeutungsvolle Informationen betrachtet werden (Hourigan, Goodman & Southam-Gerow, 2011). Die Emotionsregulation wird dabei emotionsspezifisch bei Wut, Angst, Trauer und Freude betrachtet. Die elterlichen Reaktionen und deren Bewusstsein und Akzeptanz werden

emotionsspezifisch erhoben und analysiert. Beachtung sollen darüber hinaus das Alter und Geschlecht der Kinder in Bezug auf die Emotionsregulation, die Reaktionen und das Emotion Coaching finden, sowie der Geschwisterstand in Bezug auf die Emotionsregulation. Schlussendlich sollen Verknüpfungen zwischen Daten dieser Arbeit und der von Frau Zwölfer hergestellt werden.

Dieses Kapitel widmet sich den Fragestellungen und Hypothesen, die im Rahmen der vorliegenden Erhebung untersucht und überprüft wurden. Zu Beginn werden die mit Frau Zwölfer (2013) gemeinsamen Nebenfragestellungen vorgestellt. Anschließend folgen die Hauptfragestellungen dieser Arbeit. Abschließend werden gemeinsame, übergreifende Fragestellung mit Frau Zwölfer (2013) vorgestellt, die die Daten und Theorie der beiden Diplomarbeiten verbinden sollen.

4.1 Gemeinsame Fragestellungen mit der Diplomarbeit von Zwölfer (2013)

Nebenfragestellung 1: Bestehen Zusammenhänge in der Einschätzung der kindlichen Emotionsregulation zwischen der Sicht der Eltern und der Kinder?

Hypothese H1: Es bestehen Zusammenhänge in der Einschätzungen der kindlichen Emotionsregulationsstrategien aus Kinder- und Muttersicht hinsichtlich:

- H1a: der 15 Emotionsregulationsstrategien.
- H1b: der emotionsübergreifenden Strategien.
- H1c: der adaptiven und maladaptiven Strategien.

Hypothese H2: Es bestehen Zusammenhänge in der Einschätzungen der kindlichen Emotionsregulationsstrategien aus Kinder- und Vatersicht hinsichtlich:

- H2a: der 15 Emotionsregulationsstrategien.
- H2b: der emotionsübergreifenden Strategien.
- H2c: der adaptiven und maladaptiven Strategien.

Hypothese H3: Es bestehen Zusammenhänge in der Einschätzungen der kindlichen Emotionsregulationsstrategien aus Mutter- und Vatersicht hinsichtlich:

- H3a: der 15 Emotionsregulationsstrategien.
- H3b: der emotionsübergreifenden Strategien.
- H3c: der adaptiven und maladaptiven Strategien.

Nebenfragestellung 2: Bestehen Unterschiede in der kindlichen Emotionsregulation?

Hypothese H4: Der Einsatz der Emotionsregulationsstrategien der Kinder unterscheidet sich bei den einzelnen Emotionen hinsichtlich:

- H4a: der adaptiven und maladaptiven Strategien.
- H4b: des Ausdrucks, der sozialen Unterstützung und Teilhabe sowie der Emotionskontrolle.

Hypothese H5: Mädchen und Jungen unterscheiden sich in den kindlichen Emotionsregulationsstrategien hinsichtlich:

- H5a: der adaptiven und maladaptiven Strategien.
- H5b: des Ausdrucks, der sozialen Unterstützung und Teilhabe sowie der Emotionskontrolle.

Hypothese H6: Die Kinder in den Altersgruppen der 8-jährigen, 9-jährigen und ≥ 10 -jährigen unterscheiden sich in ihrer Emotionsregulation hinsichtlich:

- H6a: der adaptiven und maladaptiven Strategien.
- H6b: des Ausdrucks, der sozialen Unterstützung und Teilhabe sowie der Emotionskontrolle.

Hypothese H7: Die Kinder in den Gruppen mit und ohne Geschwister unterscheiden sich in ihrer Emotionsregulation hinsichtlich:

- H7a: der adaptiven und maladaptiven Strategien.
- H7b: des Ausdrucks, der sozialen Unterstützung und Teilhabe sowie der Emotionskontrolle.

4.2 Hauptfragestellungen

Hauptfragestellung 1: Bestehen Unterschiede in den Reaktionen der Eltern auf kindliche Emotionen?

Hypothese H8: Es bestehen Unterschiede in den Reaktionen...

- H8a: der Mutter bei den unterschiedlichen Emotionen des Kindes: Wut, Angst, Trauer, Freude.
- H8b: des Vaters bei den Emotionen des Kindes: Wut, Angst, Trauer, Freude.

Hypothese H9: Insgesamt gesehen zeigen...

- H9a: Mütter mehr positive als negative Reaktionen auf kindliche Emotionen.
- H9b: Väter mehr positive als negative Reaktionen auf kindliche Emotionen.

Hypothese H10: Es bestehen Unterschiede in den Reaktionen von Mutter und Vater bei den einzelnen Emotionen des Kindes.

Hypothese H11: Es bestehen Unterschiede in der Reaktionen...

- H11a: der Mutter je nach Geschlecht des Kindes.
- H11b: des Vaters je nach Geschlecht des Kindes.

Hypothese 12: Je nach Alter des Kindes unterscheiden sich die Reaktionen...

- H12a: der Mutter auf kindliche Emotion.
- H12b: des Vaters auf kindliche Emotion.

Hauptfragestellung 2: Bestehen Unterschiede im Emotion Coaching der Eltern bei den unterschiedlichen kindlichen Emotionen?

Hypothese H13: Es bestehen Unterschiede im Emotion Coaching...

- H13a: der Mutter bei den unterschiedlichen Emotionen des Kindes: Wut, Angst, Trauer, Freude.
- H13b: des Vaters bei den Emotionen des Kindes: Wut, Angst, Trauer, Freude.

Hypothese H14: Es bestehen Unterschiede im Emotion Coaching von Mutter und Vater bei den einzelnen Emotionen des Kindes.

Hypothese H15: Es bestehen Unterschiede im Emotion Coaching...

- H15a: der Mutter je nach Geschlecht des Kindes.
- H15b: des Vaters je nach Geschlecht des Kindes.

Hypothese H16: Mit zunehmendem Alter verändert sich Emotion Coaching...

- H16a: der Mutter bei den kindlichen Emotionen.
- H16b: des Vaters bei den kindlichen Emotionen.

Hauptfragestellung 3: Können aus den elterlichen Reaktionen, deren Bewusstsein und Akzeptanz betreffend kindliche Emotionen Vorhersagen über die kindliche Emotionsregulation getroffen werden?

Hypothese H17: Elterliche Reaktionen, deren Bewusstsein und Akzeptanz betreffend kindliche Emotionen der Wut sind signifikante Prädiktoren für die kindliche adaptive und maladaptive Emotionsregulation von Wut...

- H17a: im Fall der Mutter.
- H17b: im Fall des Vaters.

Hypothese H18: Elterliche Reaktionen, deren Bewusstsein und Akzeptanz betreffend kindliche Emotionen der Angst sind signifikante Prädiktoren für die kindliche adaptive und maladaptive Emotionsregulation von Angst...

- H18a: im Fall der Mutter.
- H18b: im Fall des Vaters.

Hypothese H19: Elterliche Reaktionen, deren Bewusstsein und Akzeptanz betreffend kindliche Emotionen der Trauer sind signifikante Prädiktoren für die kindliche adaptive und maladaptive Emotionsregulation von Trauer...

- H19a: im Fall der Mutter.
- H19b: im Fall des Vaters.

Hypothese H20: Elterliche Reaktionen, deren Bewusstsein und Akzeptanz betreffend kindliche Emotionen der Freude sind signifikante Prädiktoren für die kindliche adaptive und maladaptive Emotionsregulation von Freude...

- H20a: im Fall der Mutter.
- H20b: im Fall des Vaters.

4.3 Übergreifende Fragestellungen mit der Diplomarbeit von Zwölfer (2013)

Hauptfragestellung 4: Bestehen Zusammenhänge zwischen emotionsbezogenen Erziehungspraktiken der Eltern und deren Emotionsregulation und Expressivität?

Hypothese H21: Es besteht ein Zusammenhang zwischen elterlicher Emotionsregulation und deren Reaktionen auf kindliche Emotionen...

- H21a: im Fall der Mutter.
- H21b: im Fall des Vaters.

Hypothese H22: Es besteht ein Zusammenhang zwischen elterlichem Emotion Coaching und der Expressivität...

- H22a: im Fall der Mutter.
- H22b: im Fall des Vaters.

5. Methodik

5.1 Darstellung der Untersuchungsdurchführung

5.1.1 *Untersuchungspopulation*

Um die oben dargestellten Hypothesen überprüfen zu können, wurde eine Stichprobe von Kindern der 2. bis 6. Schulstufe und deren Eltern mittels Fragebogen befragt. Dieser Altersbereich wurde gewählt, da ein Bedarf an Studien zur Emotionsregulation im Grundschulalter besteht (Otterpohl et al., 2012) und Kinder ab der 2. Schulstufe Voraussetzungen für den Einsatz von Fragebögen erfüllen können. Die Familien wurden über private Nachmittagsbetreuungen in Niederösterreich, Raum Wien Umgebung, sowie in Wien rekrutiert. Die Rekrutierung erfolgte über Nachmittagsbetreuungen „Nachmittag o.k!“ des Fachinstitutes für Schülerbetreuung (FSB), sowie eine Nachmittagsbetreuung des Niederösterreichischen Hilfswerkes und die Nachmittagsbetreuung der Pädagogischen Einrichtungen „Maria Frieden“. Die Standorte wurden einerseits gewählt, da teilweise zu den Trägern oder MitarbeiterInnen der Nachmittagsbetreuungen Kontakt bestand, andererseits auch um Kinder unterschiedlicher sozialer Schicht und aus unterschiedlichen Schultypen zu erreichen. Die Standorte der Nachmittagsbetreuung der privaten Einrichtung in

Niederösterreich, die sich an der Studie beteiligten, sind Kierling, Weidling, Kritzendorf, Mödling, Baden sowie Brand-Laaben. Der Standort der Einrichtung des Niederösterreichischen Hilfswerks befindet sich in Klosterneuburg, der der Pädagogischen Einrichtungen „Maria Frieden“ in Wien 1220.

5.2 Ablauf der Untersuchung

Anfragen bei den Trägerorganisationen wurden im März 2012 gestellt. Die Datenerhebung wurde im Zeitraum von Mai bis Juni 2012 durchgeführt.

5.2.1 Organisatorisches Vorgehen

Nach erfolgter Genehmigung der Trägerorganisationen wurde zu den LeiterInnen der Nachmittagsbetreuungen telefonisch Kontakt aufgenommen sowie das Thema und die Forschungsintentionen der Studie kurz dargestellt.

Darauffolgend wurden den Einrichtungen schriftliche Einverständniserklärungen für die Eltern der Kinder zugesandt und dort ausgehändigt. Die Eltern wurden durch ein schriftlich verfasstes Informationsblatt, welches der Einverständniserklärung beilag, über das Projekt informiert, wobei besonders die Gewährleistung der Anonymität betont wurde. Anschließend wurden die Abschnitte von den Diplomandinnen abgeholt oder per Post zurück gesandt.

Im Zuge eines Betreuertreffens aller BetreuerInnen des FSB in Niederösterreich wurde das Projekt vorgestellt und das Vorgehen sowie die Termine mit den einzelnen LeiterInnen und BetreuerInnen vereinbart.

5.2.2 Datenerhebung

Die Erhebung der Daten fand einerseits in den Nachmittagsbetreuungseinrichtungen und andererseits in den Familien statt. Die Kinder bearbeiten den Fragebogen während der Nachmittagsbetreuung zu den mit den PädagogInnen vereinbarten Zeitpunkten unter Anleitung der Diplomandinnen. Dies fand in Kleingruppen mit jeweils beiden Untersuchungsleiterinnen statt. Nach anfänglichen allgemeinen Erklärungen und gemeinsamem Ausfüllen der ersten Seite füllten die Kinder die Fragebögen selbständig aus. Jüngere Kinder und solche, die Schwierigkeiten hatten, erhielten Hilfestellung beim Lesen oder der gesamte Fragebogen wurde in Einzelarbeit gemeinsam bearbeitet. Abschließend kontrollierten die Untersuchungsleiterinnen die Fragebögen auf Auslassungen und mögliche Antwortmuster und trugen den kindspezifischen Code ein. Wenn nötig wurden Angaben

durch das Kind ergänzt und der Fragebogen wurde eingesammelt. Dieser umfasste Initialen des Vornamens, des Nachnamens, der Klasse und der Nachmittagsbetreuung des Kindes. Zum Dank erhielten die Kinder kleine, individuell mit den PädagogInnen vereinbarte Belohnungen.

Die Fragebögen für die Eltern wurden den Kindern direkt nach der Erhebung mitgegeben. Die erste Seite des Elternfragebogens war mit einer Information zur Studie und einem Feld für den kindspezifischen Code versehen. Dieser Code wurde von den Diplomandinnen bereits vor Ort in den Nachmittagsbetreuungen eingetragen. Die Kinder erhielten also einen Fragebogen für die Mutter und einen für den Vater, wobei durch eine Frage zu Beginn des Bogens geklärt wurde, ob Mutter oder Vater diesen ausfüllten. Für Familien mit Geschwisterkindern, wurden pro Kind zwei Fragebögen ausgehändigt, wobei ein Codefeld vorgesehen wurde, in dem anzumerken war, welcher Code das jeweilige Geschwisterkind kennzeichnet. Zusätzlich waren in den Fragebögen Vermerke, die darauf hinwiesen, dass bei Geschwisterkindern nicht immer der gesamte Fragebogen von den Eltern auszufüllen war.

Die Rückgabe der Fragebögen erfolgte anonym, indem in den Nachmittagsbetreuungen Einwurfboxen aufgestellt wurden. Diese wurden regelmäßig geleert. Die Eltern wurden gebeten die Fragebögen spätestens in der letzten Schulwoche in der Nachmittagsbetreuung abzugeben.

Den Eltern sowie den PädagogInnen und TrägerInnen wurde angeboten Informationen über die Gesamtergebnisse zu erhalten. Die Bemühungen der LeiterInnen und TrägerInnen wurden abschließend adäquat honoriert.

5.3 Die Erhebungsinstrumente

Das eingesetzte Erhebungsinstrument bestand aus zwei unterschiedlichen Fragebögen, die an die Kinder und Eltern gerichtet waren. Die Entscheidung hinsichtlich der Erfassung der Daten durch Fragebögen fiel aufgrund der zeitlichen Ressourcen, der ökonomischeren Durchführbarkeit und der durch Fragebögen gewährleisteten Anonymität. Des Weiteren lag ein bereits in derartigen Studien eingesetztes veröffentlichtes Erhebungsinstrument vor. Die Fragebögen bzw. Fragebogenbatterie für die Eltern setzt sich aus dem „Fragebogen zur Emotionsregulation bei Kindern und Jugendlichen“ (FEEL-KJ; Grob & Smolenski 2009), dem darauf beruhenden „Fragebogen zur Emotionsregulation für 7-9-jährige Kinder“ (Imort & Heinrichs, o.J.) und der „Emotions as a Child Scales“ (EAC, Magai & O’Neal, 1997) zusammen. Alle drei Verfahren wurden altersentsprechend adaptiert. Des Weiteren wurde für Erhebungen zur Diplomarbeit von Frau Zwölfer (2013) das Verfahren „Self-Expressiveness

in the Family Questionnaire“ (SEFQ, Halberstadt, Cassidy, Stifter, Parke & Fox, 1995) eingesetzt, dessen Darstellung erfolgt in der Arbeit von Frau Zwölfer (2013).

5.3.1 Fragebogen zur Erhebung der Emotionsregulation bei Kindern und Jugendlichen (FEEL-KJ; Grob & Smolenski, 2009)

Der Fragebogen zur Erhebung der Emotionsregulation bei Kindern und Jugendlichen von Grob und Smolenski wurde 2005 erstmals von Hogrefe herausgegeben. In der Zwischenzeit, 2009, erschien die 2. Auflage, in der Ergänzungen in den Kapiteln Auswertung und Interpretation sowie Anpassungen der Lesbarkeit von Tabellen vorgenommen wurden. Zu Änderungen von Skalenstruktur und Normierung kam es nicht. Der FEEL-KJ erhebt 15 Emotionsregulationsstrategien für die Gefühle Wut, Angst und Trauer. Da das Regulationsverhalten in Beziehung zum subjektiven Wohlbefinden einer Person gesetzt wird, wird die Bestimmung der Adaptivität und Maladaptivität des individuellen Emotionsregulationsverhaltens möglich. Die TestautorInnen des FEEL-KJ überprüften den Zusammenhang der fünfzehn Emotionsregulationsstrategien mit dem Gesamtwohlbefinden der Kinder sowie dessen Subskalen. Dabei wurden für klinisch unauffällige Kinder und Jugendliche die Strategien *Problemorientiertes Handeln*, *Zerstreuung*, *Stimmung anheben*, *Akzeptieren*, *Vergessen*, *Umbewertung* sowie *Kognitives Problemlösen* als adaptiv identifiziert. Als maladaptiv identifiziert wurden die Strategien *Aufgeben*, *Aggressives Verhalten*, *Rückzug*, *Selbstabwertung* und *Perseveration*. Darüber hinaus werden die drei Strategien *Ausdruck*, *soziale Unterstützung* und *Emotionskontrolle* keiner der beiden Kategorien zugeordnet.

Jede der 15 Strategien wird mittels zweier Items erfasst, die eine Skala bilden. Die Skalen sind jeweils getrennt für die einzelnen Emotionen, Wut, Angst und Trauer zu bearbeiten.

Die methodische Konstruktion des Fragebogens richtet sich nach der klassischen Testtheorie. Das Gütekriterium der Objektivität ist aufgrund der Standardisierung in der Durchführung, Auswertung und Interpretation gewährleistet. Zur Reliabilität geben die AutorInnen emotionsübergreifend zufriedenstellende Werte an. Die interne Konsistenz der 15 Emotionsregulationsstrategien bewegt sich emotionsübergreifend zwischen $.69 \leq \alpha \leq .91$. Jene der Sekundärskalen liegt für die adaptiven Strategien emotionsübergreifend bei $\alpha = .93$ (emotionsspezifisch: Wut: $\alpha = .83$; Angst: $\alpha = .83$; Trauer: $\alpha = .88$) und für die maladaptiven Strategien emotionsübergreifend bei $\alpha = .82$ (emotionsspezifisch: Wut: $\alpha = .58$; Angst: $\alpha = .59$; Trauer: $\alpha = .66$). Die Validität, Konstruktvalidität wurde durch Faktorisierung,

interindividuelle Vergleiche zwischen Normalstichproben und Extremgruppen sowie Analysen intraindividuelle Veränderungen bei wiederholter Durchführung überprüft. Die kriteriumsbezogene Validität wurde durch Korrelationen zu anderen Fragebogenverfahren, Vergleiche mit Elternurteilen sowie Sensitivitätsprüfung im Rahmen der Veränderungsmessung überprüft.

Der Fragebogen ist für deutschsprachige Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 20 Jahren für die schriftliche Individual- oder Gruppentestung gedacht. Laut Autoren ist eine Version für Kinder im Alter 5+ geplant (Grob & Smolenski, 2009).

5.3.2 Fragebogen zur Emotionsregulation für 7- bis 9-jährige Kinder (Imort & Heinrichs, o. J.)

Der Fragebogen zur Emotionsregulation für 7- bis 9-jährige Kinder von Imort & Heinrichs (o. J.) stellt eine Adaption des FEEL-KJ von Grob und Smolenski (2009) dar.

Einerseits wurden sprachliche Anpassungen der Items vorgenommen, um altersadäquate Formulierungen zu erhalten, andererseits wurde als vierte Emotion die der Freude aufgenommen. In Anlehnung an die bereits im Original vorhandenen Items und Skalen wurden entsprechende zur Emotion der Freude entwickelt. Der Fragebogen liegt als Jungen- und Mädchenversion vor, wobei diese Versionen sich in der formalen Gestaltung unterscheiden.

5.3.3 Emotions as a child (EAC, child version, Magai & O'Neal, 1997; zitiert nach O'Neal & Magai, 2005; S. 475)

Das EAC wurde ursprünglich von Magai 1996 entwickelt, blieb jedoch unveröffentlicht. 1997 wurde das Inventar von Magai und O'Neal adaptiert. Das Inventar kann entweder in Form eines Interviews oder eines Fragebogens genutzt werden, wobei sowohl Elternteil als auch das Kind selbst Informationsquelle darstellen können. Das EAC umfasst im Original zwei Skalen. Die Skala *Emotion Socialisation* umfasst 64 Items, die Skala *Emotion Regulation Strategies* 49 Items. Die Skala Emotionssozialisation, welche für diese Diplomarbeit relevant ist, umfasst Fragen, die fünf Dimensionen der Sozialisation repräsentieren. Diese fünf Dimensionen sind *Reward* (Belohnung), *Punish* (Bestrafung), *Neglect* (Gleichgültigkeit), *Override* (Übergehen) und *Magnify* (Aufbausuchen). Jede dieser Sozialisationsstrategien bezieht sich auf vier emotionsbasierte Subskalen, nämlich Trauer, Wut, Angst und Scham. Für jede dieser Emotionen werden die fünf Strategien separat durch zwei bis drei Items

erfragt. Somit können emotionsspezifische Sozialisationsstrategien erhoben werden. Über die Emotionssubskalen hinweg können globale Scores für Punish, Reward, Neglect, Override und Magnify gebildet werden (O'Neal & Magai, 2005).

Gütekriterien des EAC, Reliabilität und Validität wurden in Stichproben von Erwachsenen nachgewiesen. Zur Reliabilität fanden Vilker et al. (2000, zitiert nach O'Neal & Magai, 2005, S. 476) unter Heranziehung einer Stichprobe von Erwachsenen interne Konsistenzen von .66 (Override of Sad) bis .99 (Reward of Sad). Die Retest-Reliabilität reichte von .43 (Magnify of Fear) bis .80 (Reward of Fear). Klimes-Dougan, Brand und Garside sowie Kilmes-Dougan et al. (2001; zitiert nach O'Neal & Magai, 2005, S. 476) fanden ähnliche Werte beim Einsatz des EAC bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

5.3.4 Bei den Kindern eingesetzte Verfahren

Der den Kindern vorgegebene Fragebogen umfasst eine kurze Information zur Bearbeitung und Fragen zu demographischen Daten des Kindes. Anschließend folgen Items des FEEL-KJ (Grob & Smolenski, 2009), beziehungsweise dessen adaptierter Version des Fragebogens zur Emotionsregulation für 7- bis 9-jährige Kinder (Imort & Heinrichs, o. J.). Items aus beiden Fragebögen wurden von den Diplomandinnen so adaptiert, dass sie alle für die Untersuchung notwendigen Skalen und Variablen umfassten sowie sprachlich für Kinder von acht bis zwölf Jahren angemessen waren. Auch die Items zur Emotion Freude aus dem Fragebogen zur Emotionsregulation für 7- bis 9-jährige Kinder wurden überarbeitet, sodass zwar die Aufrechterhaltung der Emotion im Mittelpunkt steht, jedoch auch negativer Umgang mit Freude Berücksichtigung findet, wie es auch im Original bei den anderen Emotionen der Fall ist. Das Antwortformat wurde im Vergleich zum Original, dem FEEL-KJ von fünf auf drei Antwortstufen reduziert, um den jüngeren Kindern die Beantwortung der Fragen zu erleichtern (vgl. Anhang).

In Tabellen 1 und 2 erfolgt die Darstellung der 15 Emotionsregulationsstrategien, zugehörigen Items und Sekundärskalen für die Emotionen Wut, Angst und Trauer sowie separat für die Emotion Freude.

Tabelle 1: Emotionsregulationsfragebogen- Kinderversion zu den Emotionen Wut, Angst und Trauer

Sekundärskalen, 15 Emotionsregulationsstrategien und zugeordnete Items

Sekundärskalen	Strategie-Skalen	Item	Item-position
Adaptive Emotionsregulations-strategien	Problemorientiertes Handeln	dann versuche ich das zu verändern, was mich wütend/traurig/mir Angst macht.	01
		dann versuche ich selbst etwas dagegen zu machen.	18
	Stimmung anheben	dann denke ich über Dinge nach, die mich glücklich machen.	03
		dann erinnere ich mich an fröhliche Dinge.	17
	Zerstreuung	dann tue ich etwas, das mir Spaß macht.	04
		dann mache ich etwas, das mich freut.	27
	Akzeptieren	dann ist das schlimm.	06
		dann ist das in Ordnung.	21
	Kognitives Problemlösen	dann denke ich darüber nach, was ich dagegen tun könnte.	11
		dann denke ich darüber nach, wie ich das ändern könnte.	28
	Umbewertung	dann sage ich mir: Mein Problem ist gar nicht so schlimm.	12
		dann sage ich mir: Das ist gar nicht so wichtig.	29
Maladaptive Emotionsregulations-strategien	Vergessen	dann versuche ich zu vergessen, was mich wütend/traurig/mir Angst macht.	15
		dann denke ich: Das geht schon vorbei.	20
	Rückzug	dann will ich niemanden sehen.	07
		dann gehe ich weg.	25
	Selbstabwertung	dann denke ich: Das ist mein eigenes Problem.	08
		dann überlege ich zuerst, was ich falsch gemacht habe.	16
	Aufgeben	dann mag ich nichts mehr tun.	09
		dann denke ich: Ich kann sowieso nichts gegen meine Wut/Angst machen/dagegen machen, dass ich traurig bin.	30
	Perseveration	dann überlege ich immer wieder, warum ich wütend bin.	10
		dann muss ich die ganze Zeit darüber nachdenken.	24
	Abreagieren	dann fange ich mit jemandem Streit an.	13
		dann ärgere ich andere.	23
Weitere Strategien	Soziale Unterstützung	dann erzähle ich jemandem, wie es mir geht.	02
		dann gehe ich zu jemandem, der mir vielleicht helfen kann.	19
	Emotionskontrolle	dann behalte ich für mich wie es mir geht.	05
		dann lasse ich die anderen merken, dass ich wütend/traurig bin/Angst habe.	26
	Ausdruck	dann zeige ich meine Wut/Angst/Trauer.	14
		dann zeige ich anderen offen, dass ich wütend/traurig bin/Angst habe.	22

Tabelle 2: Emotionsregulationsfragebogen-Kinderversion zur Emotion Freude

Sekundärskalen, 14 Emotionsregulationsstrategien und zugeordnete Items

Sekundärskalen	Strategie-Skalen	Item	Item-position
Adaptive Emotionsregulations-strategien	Handlung zur Aufrechterhaltung der Emotion	dann tue ich etwas, damit das auch so bleibt.	01
		dann mache ich etwas, damit das nicht aufhört.	17
	Konzentration auf die Emotion	dann genieße ich das ganz besonders.	04
		dann lasse ich mich davon ablenken.	25
	Akzeptieren	dann ist das schlimm.	06
		dann ist das in Ordnung.	19
	Selbstaufwertung	dann denke ich: Das habe ich selber so geschafft.	08
		dann denke ich: Das habe ich gut gemacht.	15
	Kognition zur Aufrechterhaltung der Emotion	dann denke ich darüber nach, was ich tun könnte, damit das auch so bleibt.	11
		dann denke ich darüber nach was ich machen kann, damit ich mich noch länger freue.	26
Maladaptive Emotionsregulations-strategien	Übersteigern	dann kann ich gar nicht mehr aufhören mich zu freuen.	03
		dann kann ich mich wieder beruhigen.	16
	Rückzug	dann will ich niemanden sehen.	07
		dann gehe ich weg.	23
	Dysregulierter Ausdruck	dann muss ich mich bewegen oder herum hüpfen.	09
		dann muss ich die ganze Zeit darüber reden.	28
	Perseveration	dann überlege ich immer wieder, warum ich mich freue.	10
		dann muss ich die ganze Zeit darüber nachdenken.	22
	Umbewertung	dann: sage ich mir: Eigentlich sollte ich mich darüber nicht freuen.	12
		dann sage ich mir: Das ist gar nicht so wichtig.	27
Weitere Strategien	Soziale Teilhabe	dann erzähle ich jemandem, wie es mir geht.	02
		dann gehe ich zu jemandem, der sich mit mir freut.	18
	Emotionskontrolle	dann behalte ich für mich wie es mir geht.	05
		dann lasse ich die anderen merken, dass ich mich freue.	24
	Ausdruck	dann zeige ich meine Freude.	14
		dann zeige ich anderen offen, dass ich mich freue.	20

5.3.5 Bei den Eltern eingesetzte Verfahren

Der Elternfragebogen bestand aus einer kurzen Information zur Bearbeitung und anschließenden fünf Bearbeitungsteilen. Der erste Teil umfasst Angaben zu demographischen Daten des Kindes und des ausfüllenden Elternteils. Anschließend folgt im zweiten Teil die adaptierte Version des FEEL-KJ zur Erhebung der elterlichen Emotionsregulationsfähigkeiten. Dieser Teil diente der Erhebung relevanter Daten für die Fragestellungen der Diplomarbeit von Frau Zwölfer (2013) und wird an dieser Stelle nicht näher dargestellt. Aufgrund von übergreifenden Analysen im Zuge dieser Diplomarbeit sei hier erwähnt, dass die Items zur elterlichen Emotionsregulation den Items des Kinderfragebogens gleichen. Der dritte Teil bezieht sich auf die emotionsbezogenen Erziehungspraktiken der Eltern. Dieser setzt sich einerseits aus Items der Emotion as a Child Scales (EAC) zusammen, wobei eine Übersetzung dieser und anschließende Kontrolle der Übersetzung durch einen Native-Speaker stattfand. Andererseits wurde auch hier eine Erweiterung um die Emotion der Freude in Anlehnung an die bereits vorhandenen Skalen vorgenommen. Zusätzlich wird Emotion Coaching über Fragen zu Bewusstsein über die kindlichen Emotionen und Akzeptanz dieser erhoben. Das Antwortformat wurde auch bei diesem Fragebogen verändert, nämlich von sieben auf fünf Kategorien reduziert. In Tabellen 3 und 4 erfolgt eine Darstellung der sieben Skalen und zugehörigen Items. Im vierten Teil werden Daten zur Expressivität erhoben, welche wiederum der Diplomarbeit von Frau Zwölfer (2013) dienten. Dieser setzt sich aus ins Deutsche übersetzten Items des Self-Expressiveness in the Family Questionnaire (SEFQ) zusammen. Expressivität meint dabei ein Muster beziehungsweise einen Stil, in dem verbaler und nonverbaler Ausdruck, der meist in Zusammenhang mit Emotionen steht, gezeigt wird (Halberstadt et al., 1995). Abschließend im fünften Teil schätzen die Eltern die Emotionsregulation ihrer Kinder ein. Diese Elternversion des Emotionsregulationsfragebogens stimmt mit den gestellten Fragen und dem Aufbau der Kinderversion überein. Einzig die einleitenden Textteile wurden formal abgeändert und die Items so umformuliert, dass sich inhaltlich nichts änderte, jedoch ein Perspektivenwechsel stattfindet. Ein derartiges Vorgehen wurde bereits bei Smolenski (2006) beschrieben. Zur Gewährleistung der Vergleichbarkeit wurden auch hier die Antwortkategorien im Vergleich zum Original auf drei reduziert (vgl. Anhang).

Die Abfolge der einzelnen Teile innerhalb des Fragebogens wurde so gewählt, dass zuerst eigenes elterliches Verhalten und Einstellungen erfragt werden und zuletzt die Einschätzung des kindlichen Verhaltens.

Tabelle 3: Emotionsspezifische Sozialisationsstrategien- elterliche Reaktionen auf Wut, Freude

Sekundärskalen, 7 Strategien, Items

Sekundärskalen	Strategie-Skalen	Items zu Wut	Item- position	Items zu Freude	Item- position
	Gleichgültigkeit	dann bin ich normalerweise nicht da.	01	dann bin ich normalerweise nicht da.	01
		dann bemerke ich das nicht.	06	dann bemerke ich das nicht.	06
		dann ignoriere ich mein Kind.	08	dann ignoriere ich mein Kind.	08
	Übergehen	dann fordere ich mein Kind dazu auf, seine Einstellung zu ändern.	02	dann fordere ich mein Kind dazu auf, sein Verhalten zu ändern.	02
		dann mache ich mit meinem Kind Witze darüber.	09	dann fordere ich mein Kind auf still zu sein.	09
		dann fordere ich mein Kind auf, still zu sein.	15	dann lenke ich mein Kind ab.	14
				dann sage ich meinem Kind, dass es unangebracht ist, sich zu freuen.	19
	Aufbauschen	dann ärgere ich mich über mein Kind.	03	dann freue ich mich mit meinem Kind.	03
		dann schreie ich zurück.	10	dann bestärke ich mein Kind in seiner Freude	15
	Verständnis/Hilfe stellung	dann versuche ich herauszufinden, was mein Kind wütend macht.	04	dann versuche ich herauszufinden, was mein Kind fröhlich macht.	04
dann verstehe ich, warum mein Kind wütend ist.		11	dann verstehe ich, warum mein Kind sich freut.	10	
dann spreche ich mit meinem Kind darüber.		16	dann lasse ich mein Kind seinen Spaß haben.	20	
dann helfe ich meinem Kind mit seinem Problem umzugehen.		20			
Bestrafung	dann sage ich meinem Kind, dass es böse ist.	05	dann zeige ich meinem Kind, dass ich es nicht mag, wenn es sich freut.	05	
	dann bestrafe ich mein Kind.	12	dann bestrafe ich mein Kind.	11	
	dann sage ich meinem Kind, dass es sich schämen soll.	17	dann reagiere ich ärgerlich.	16	
			dann werfe ich meinem Kind einen genervten Blick zu.	21	
Emotion Coaching	Bewusstsein	dann bemerke ich das.	06	dann bemerke ich das.	06
		dann spüre ich das.	13	dann spüre ich das.	12
		dann sehe ich das meinem Kind an.	18	dann sehe ich das meinem Kind an.	17
	Akzeptanz	dann finde ich das in Ordnung.	07	dann finde ich das in Ordnung.	07
		dann stört mich das.	14	dann stört mich das.	13
		dann irritiert mich das.	19	dann irritiert mich das.	18

Tabelle 4: Emotionsspezifische Sozialisationsstrategien- elterliche Reaktionen auf Angst, Trauer

Sekundärskalen, 7 Strategien, Items

Sekundärskalen	Strategie-Skalen	Items zu Trauer	Item- position	Items zu Angst	Item- position
	Gleichgültigkeit	dann bin ich normalerweise nicht da.	01	dann bin ich normalerweise nicht da.	01
		dann bemerke ich das nicht.	06	dann bemerke ich das nicht.	06
		dann ignoriere ich mein Kind.	08	dann ignoriere ich mein Kind.	08
	Übergehen	dann sage ich ihm, dass es sich keine Sorgen machen muss.	02	dann sage ich ihm, dass es sich keine Sorgen machen muss.	02
		dann mache ich mit meinem Kind Witze darüber.	09	dann mache ich Witze mit meinem Kind darüber.	09
		dann sage ich ihm, dass es den Kopf nicht hängen lassen soll.	15	dann lenke ich mein Kind ab.	14
		Dann kaufe ich meinem Kind etwas, dass es mag.	20	dann sage ich meinem Kind, dass es keine Angst haben muss.	19
	Aufbauschen	dann werde ich auch traurig.	03	dann bekomme ich selbst Angst.	03
		dann rege ich mich sehr darüber auf.	10		
	Verständnis/Hilfe stellung	dann versuche ich herauszufinden, was mein Kind traurig macht.	04	dann versuche ich meinem Kind Angst macht.	04
		dann verstehe ich, warum mein Kind traurig ist.	11	dann verstehe ich, warum mein Kind Angst hat.	10
		dann tröste ich mein Kind.	16	dann umarme ich mein Kind	15
		dann helfe ich meinem Kind mit seinem Problem umzugehen.	21	dann helfe ich meinem Kind mit seinem Problem umzugehen.	20
	Bestrafung	dann sage ich meinem Kind, dass es eine Heulsuse ist.	05	dann sage ich meinem Kind, dass es erwachsen werden soll.	05
		dann zeige ich meinem Kind, dass ich es nicht mag, wenn es traurig ist.	12	dann bestrafe ich mein Kind.	11
dann werfe ich ihm einen angewiderten Blick zu.		17	dann mache ich mich über mein Kind lustig.	16	
Emotion Coaching	Bewusstsein	dann bemerke ich das.	0	dann bemerke ich das.	06
		dann spüre ich das.	13	dann spüre ich das.	12
		dann sehe ich das meinem Kind an.	18	dann sehe ich das meinem Kind an.	17
	Akzeptanz	dann finde ich das in Ordnung.	07	dann finde ich das in Ordnung.	07
		dann stört mich das.	14	dann stört mich das.	13
		dann irritiert mich das.	19	dann irritiert mich das.	18

5.4 Das statistische Konzept und die Auswertungen

Die Auswertung erfolgte mithilfe des Statistikprogramms SPSS 20 für Windows. Da alle Fragebögen, die zum Einsatz kamen, adaptierte Versionen darstellen, wurden vorerst Faktorenanalysen für alle Items aus jeder möglichen Sichtweise durchgeführt sowie anschließend Reliabilitätsanalysen. Für Berechnungen mit sich aufgrund der Hypothesen ergebender reduzierter Stichprobengröße wurden wiederum alle Reliabilitätskoeffizienten berechnet. Schlussendlich wurden nur solche Skalen in weitere Berechnungen mit einbezogen, deren Reliabilitätskoeffizienten über .50 liegen.

Vor der Anwendung der unterschiedlichen Testverfahren erfolgte stets die Überprüfung der erforderlichen Voraussetzungen. Diese waren im Speziellen die der Normalverteilung und der Homogenität der Varianzen. Nach Bortz und Schuster (2010) wird angenommen, dass bei einem Stichprobenumfang ≥ 30 von einer normalverteilten Mittelwertverteilung ausgegangen werden kann. Dieser wird häufig als notwendige Voraussetzung für die Annahme der Normalverteilung genannt. Bei Stichprobengrößen über 30 wurde demnach immer Normalverteilung angenommen, bei kleineren Stichprobengrößen wurde die Normalverteilung mittels Kolmogorov-Smirnov-Test überprüft. Die Homogenität der Varianzen wurde mittels Levene-Test überprüft. Bei Verletzung dieser Voraussetzungen wurde der t-Test für unabhängige Stichproben für ungleiche Varianzen angewendet. Voraussetzungen der Regressionen, Homoskedastizität, Linearität, Autokorrelation der Residuen sowie Multikollinearität, und der einfaktoriellen Varianzanalysen mit Messwiederholung, die Sphärizität, wurden ebenfalls überprüft (Field, 2009). Für die unterschiedlichen Stichproben wurde, um die Vergleichbarkeit zu gewährleisten, pro Hypothese einheitlich ein und dasselbe Verfahren gerechnet, für das die Voraussetzungen in allen Stichproben gegeben waren.

Für alle Berechnung der Signifikanz wird dabei ein Signifikanzniveau von $\alpha = 5\%$ angenommen. Ist die Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als $\alpha\%$, wird das Stichprobenergebnis als signifikant bezeichnet (Bortz & Döring, 2009, S. 494). Eine Tendenz liegt das bei $\alpha < 10\%$ vor. Zusätzlich wurden Effektstärken für alle signifikanten Ergebnisse berechnet. Der Korrelationskoeffizient wird dabei in Anlehnung an Cohen eingestuft, wobei Werte ab .10 als schwacher Effekt gelten, der Effekt erklärt 1% der totalen Varianz, Werte ab .30 gelten als mittlerer Effekt, welcher 9% der Totalen Varianz erklärt und Werte ab .50 als starker Effekt, welcher 25% der totalen Varianz erklärt (Field, 2009, p. 57).

Für Varianzanalysen wird das η^2 verwendet, dieses wird so eingestuft, dass Werte ab 0.01 als schwacher Effekt gelten solche ab 0.06 als mittlerer und solche ab 0.14 als starker (Pospeschill, 2006, S. 276).

Zur Beschreibung der Stichprobe wurden Häufigkeitsauszählungen und Grafiken in Form von Balkendiagrammen erstellt.

Die Emotionsregulationsstrategien betreffend wurden Geschlechtsunterschiede mittels t-Test für unabhängige Stichproben und bei Voraussetzungsverletzung mittels t-Test für unabhängige Stichproben für ungleiche Varianzen ermittelt. Zur Ermittlung von Altersunterschieden wurden H-Tests nach Kruskal und Wallis eingesetzt und anschließend U-Tests nach Mann und Withney. Bei der Berechnung zum Geschwistereinfluss wurde der U-Test nach Mann und Withney eingesetzt. Für die Überprüfung von Zusammenhängen zwischen Einschätzungen der Emotionsregulation durch Kind, Mutter und Vater wurde der Korrelationskoeffizient nach Pearson eingesetzt. Um zu überprüfen, ob Kinder bei den vier Emotionen die Emotionsregulationsstrategien unterschiedlich anwenden, wurden einfaktorielle Varianzanalysen mit Messwiederholung berechnet. Bei Verletzung der Sphärizität wurde mit der Korrektur nach Greenhouse-Geisser gearbeitet. Anschließend wurden Paarweise Vergleiche mit Anpassung nach Bonferroni durchgeführt. In Fällen, in denen weder nach der Korrektur nach Greenhouse-Geisser noch nach Huynh-Feldt Sphärizität angenommen werden konnte, wurde der Multivariate Test Pillai's Trace betrachtet. Genauso wurde vorgegangen, um Unterschiede in den elterlichen Reaktionen und dem Emotion Coaching bei den vier Emotionen zu überprüfen. Für einen Vergleich positiver und negativer elterlicher Reaktionen und die Überprüfung von Unterschieden bei Reaktionen der Mutter und des Vaters wurden Wilcoxon-Tests berechnet. Zur Ermittlung von Geschlechts- und Altersunterschieden wurde wiederum, wie oben beschrieben, vorgegangen.

Zur Ermittlung von Effekten der elterlichen Reaktionen und des Emotion Coachings auf die Fähigkeit zur Emotionsregulation der Kinder kamen schrittweise Regressionsanalysen zum Einsatz.

Für die Berechnungen, bei denen sowohl aus dieser Arbeit als auch aus der von Frau Zwölfer Daten herangezogen wurden, kamen Korrelationskoeffizient nach Pearson zum Einsatz (Field, 2009).

5.4.1 Faktorenanalysen

Zur Analyse der eingesetzten Fragebögen wurden explorative Faktorenanalysen herangezogen, um zu ermitteln, wie viele Dimensionen den Items zugrundeliegen und welche Items zu einer Skala zusammengefasst werden können. Die Skalenzuordnung erfolgt dabei über die Ladung der Items, wobei eine orthogonale Rotation nach der Varimax-Methode eingesetzt wurde. Der Fragebogen zur Emotionsregulation wurde aus fünf Perspektiven bearbeitet, wodurch keine einheitlichen Faktorenlösungen gefunden werden konnten. Zudem sind die Items für die Emotionen Wut, Angst und Trauer ident, auch hier konnte keine einheitliche Faktorenlösung gefunden werden. Die zwei Faktoren der zweiten Ordnung, adaptive und maladaptive Strategien, konnten faktorenanalytisch großteils bestätigt werden. Ähnlich verhielt es sich beim Fragebogen zu den elterlichen Reaktionen auf kindliche Emotion. Dieser wurde aus zwei Perspektiven bearbeitet, wodurch ebenfalls keine einheitlichen Faktorenlösungen gefunden werden konnte. Daher wurden die Skalenzuordnungen der Originale FEEL-KJ und EAC übernommen und einer Reliabilitätsanalyse unterzogen (Kapitel 5.4.2). Für die Items zur Erhebung des Emotion Coaching konnte über alle Emotionen und Beurteilersichtweisen hinweg eine Faktorenlösung gefunden werden. Diese wird im Folgenden in den Tabellen 5 bis 12 dargestellt. Items, welche zu geringe Faktorenladungen unter einem Absolutwert von .40 aufweisen, werden von der Skalenbildung ausgeschlossen, um die Güte der Skala zu optimieren. Items zur Skala Akzeptanz, waren im Fragebogen aus Gründen der Verständlichkeit für die Kinder negativ formuliert, anstatt eine Verneinung des Positiven zu verwenden. Diese wurden bereits vor der Durchführung der Faktorenanalyse umkodiert, um der eigentlichen Richtung der Skala zu entsprechen. Werte über .40 erscheinen in der Tabelle markiert (Field, 2009, p.671).

Tabelle 5: Ergebniszusammenfassung der Faktorenanalyse für Emotion Coaching der Mutter bei Wut

Item		Rotierte Faktorenladungen	
		Bewusstsein	Akzeptanz
6	dann bemerke ich das.	.77	.01
13	dann spüre ich das.	.86	.02
18	dann sehe ich das meinem Kind an.	.78	-.02
7	dann ist das in Ordnung.	.39	.56
14	dann stört mich das. (umgepolt)	-.07	.77
19	dann irritiert mich das.(umgepolt)	-.07	.76
Eigenwerte		2.12	1.49
% der Varianz		35.29	24,83

Tabelle 6: Ergebniszusammenfassung der Faktorenanalyse für Emotion Coaching der Mutter bei Angst

Item		Rotierte Faktorenloadungen	
		Bewusstsein	Akzeptanz
6	dann bemerke ich das.	.85	-.06
12	dann spüre ich das.	.82	.06
17	dann sehe ich das meinem Kind an.	.86	.01
7	dann ist das in Ordnung.	.41	-.05
13	dann stört mich das. (umgepolt)	.08	.85
18	dann irritiert mich das.(umgepolt)	-.12	.85
Eigenwerte		2.30	1.50
% der Varianz		38.33	24.17

Tabelle 7: Ergebniszusammenfassung der Faktorenanalyse für Emotion Coaching der Mutter bei Trauer

Item		Rotierte Faktorenloadungen	
		Bewusstsein	Akzeptanz
6	dann bemerke ich das.	.87	-.07
13	dann spüre ich das.	.94	.08
18	dann sehe ich das meinem Kind an.	.93	-.03
7	dann ist das in Ordnung.	.15	.61
14	dann stört mich das. (umgepolt)	-.05	.85
19	dann irritiert mich das.(umgepolt)	-.14	.74
Eigenwerte		2.55	1.64
% der Varianz		42.53	27.32

Tabelle 8: Ergebniszusammenfassung der Faktorenanalyse für Emotion Coaching der Mutter bei Freude

Item		Rotierte Faktorenloadungen	
		Bewusstsein	Akzeptanz
6	dann bemerke ich das.	.79	.17
12	dann spüre ich das.	.94	.02
17	dann sehe ich das meinem Kind an.	.86	-.03
7	dann ist das in Ordnung.	.86	.09
13	dann stört mich das. (umgepolt)	.04	.69
18	dann irritiert mich das.(umgepolt)	.06	.73
Eigenwerte		2,99	1.06
% der Varianz		49.86	17,58

Tabelle 9: Ergebniszusammenfassung der Faktorenanalyse für Emotion Coaching des Vaters bei Wut

Item		Rotierte Faktorenloadungen	
		Bewusstsein	Akzeptanz
6	dann bemerke ich das.	.81	-.08
13	dann spüre ich das.	.77	.02
18	dann sehe ich das meinem Kind an.	.80	-.02
7	dann ist das in Ordnung.	-.16	.47
14	dann stört mich das. (umgepolt)	.01	.87
19	dann irritiert mich das.(umgepolt)	.12	.81
Eigenwerte		1.93	1.64
% der Varianz		32.12	27,34

Tabelle 10: Ergebniszusammenfassung der Faktorenanalyse für Emotion Coaching des Vaters bei Angst

		Rotierte Faktorenloadungen	
Item		Bewusstsein	Akzeptanz
6	dann bemerke ich das.	.85	.07
8	dann spüre ich das.	.86	-.14
12	dann sehe ich das meinem Kind an.	.91	.033
7	dann ist das in Ordnung.	.50	.16
13	dann stört mich das. (umgepolt)	.00	.89
18	dann irritiert mich das.(umgepolt)	.08	.88
Eigenwerte		2.53	1.62
% der Varianz		42.23	26.96

Tabelle 11: Ergebniszusammenfassung der Faktorenanalyse für Emotion Coaching des Vaters bei Trauer

		Rotierte Faktorenloadungen	
Item		Bewusstsein	Akzeptanz
6	dann bemerke ich das.	.89	-.10
13	dann spüre ich das.	.90	-.08
18	dann sehe ich das meinem Kind an.	.89	-.04
7	dann ist das in Ordnung.	.35	.09
14	dann stört mich das. (umgepolt)	.02	.93
19	dann irritiert mich das.(umgepolt)	-.04	.93
Eigenwerte		2.52	1.74
% der Varianz		41.95	29.01

Tabelle 12: Ergebniszusammenfassung der Faktorenanalyse für Emotion Coaching des Vaters bei Freude

		Rotierte Faktorenloadungen	
Item		Bewusstsein	Akzeptanz
6	dann bemerke ich das.	.78	-.10
8	dann spüre ich das.	.90	.00
12	dann sehe ich das meinem Kind an.	.82	-.12
7	dann ist das in Ordnung.	.45	.61
13	dann stört mich das. (umgepolt)	-.07	.76
18	dann irritiert mich das.(umgepolt)	-.23	.73
Eigenwerte		2.35	1.51
% der Varianz		39.09	25.12

Aufgrund der Ergebnisse der Faktorenanalysen (vgl. Tabellen 5 bis 12) wurden, für die weiteren Berechnungen der Reliabilität der Skala Bewusstsein, bei den Emotionen Wut und Freude die Items 6,13 und 18 zugeordnet, bei den Emotionen Angst und Trauer die Items 6,12 und 17. Der Skala Akzeptanz wurden bei den Emotionen Wut und Freude die Items 14 und 19, bei den Emotionen Angst und Trauer die Items 13 und 18 zugeordnet. Das Item 7 wurde aufgrund seiner unterschiedlichen Ladungen aus weiteren Berechnungen ausgeschlossen und fließt in keine der Skalen ein. Die Faktorenanalysen wurden nach Entfernung dieses Items wiederholt, um sicherzustellen, dass die Faktorenstruktur aufrechterhalten bleibt.

5.4.2 Gütekriterien (*Reliabilität der Skalen*)

Vor der Überprüfung der Hypothesen werden in diesem Kapitel die Gütekriterien der Skalen der vorgegebenen Fragebögen dargestellt. Sowohl Objektivität als auch Validität des Fragebogens zur Emotionsregulation werden aufgrund der oben dargestellten Angaben der Testautoren der Originals, FEEL-KJ vorausgesetzt (Kapitel 6.3.1). Als Reliabilitätsmaß der einzelnen Skalen pro Stichprobe wurde Cronbach's Alpha berechnet. Zusätzlich werden die Item-Trennschärfen betrachtet, um Items mit geringer Trennschärfe ausschließen zu können und dadurch die Skalenreliabilität zu erhöhen.

Skalen zur Emotionsregulation

Die Reliabilitätskoeffizienten des Fragebogens zur Emotionsregulation aus Kindersicht liegen über die Emotionen Wut, Angst und Trauer hinweg zwischen $\alpha = .48$ und $\alpha = .85$. Für die emotionsspezifischen Strategien bewegen sie sich bei Wut zwischen $\alpha = -.35$ und $\alpha = .72$, bei Angst zwischen $\alpha = .06$ und $\alpha = .75$, und bei Trauer zwischen $\alpha = .16$ und $\alpha = .78$ (vgl. Tabelle 13). Die Trennschärfekoeffizienten bewegen sich über die Emotionen Wut, Angst und Trauer hinweg in einem Bereich von .05 bis .69, bei Wut von -.15 bis .57, bei Angst von .03 bis .60 und bei Trauer von .09 bis .64.

Für die Version aus Muttersicht ergeben sich Reliabilitätskoeffizienten über die Emotionen Wut, Angst und Trauer hinweg zwischen $\alpha = .58$ und $\alpha = .92$. Für die emotionsspezifischen Strategien liegen sie bei Wut zwischen $\alpha = -.62$ und $\alpha = .84$, bei Angst zwischen $\alpha = .16$ und $\alpha = .85$ und bei Trauer zwischen $\alpha = .05$ und $\alpha = .88$ (vgl. Tabelle 14). Die Trennschärfekoeffizienten bewegen sich über die Emotionen Wut, Angst und Trauer hinweg in einem Bereich von .10 bis .84, bei Wut von -.24 bis .72, bei Angst von .09 bis .74 und bei Trauer von .03 bis .79.

In der Version aus Vatersicht liegen die Reliabilitätskoeffizienten über die Emotionen Wut, Angst und Trauer hinweg zwischen $\alpha = .54$ und $\alpha = .88$. Für die emotionsspezifischen Strategien bewegen sie sich bei Wut zwischen $\alpha = .12$ und $\alpha = .86$, bei Angst zwischen $\alpha = .09$ und $\alpha = .84$, und bei Trauer zwischen $\alpha = .19$ und $\alpha = .94$ (vgl. Tabelle 14). Die Trennschärfen liegen über die Emotionen Wut, Angst und Trauer hinweg in einem Bereich von .01 bis .82, bei Wut von .07 bis .76, bei Angst von .05 bis .76, bei Trauer von .10 bis .89.

Aufgrund von angestrebten übergreifenden Lösungen für alle Skalen über die Kinder-, Mutter- und Vaternversion hinweg wurden einzelne Items nicht für jede spezifische Version extra entfernt. Schlussendlich wurden zur Verbesserung der teilweise schlechten

Reliabilitäten und aufgrund von negativen Trennschärfen beziehungsweise solchen um Null, bei den Emotionen Wut, Angst und Trauer sowie für die Reliabilitätskoeffizienten der übergreifenden Skalen adaptive Emotionsregulationsstrategien und maladaptive Emotionsregulationsstrategien das Item 6 der Skala *Akzeptieren*, Item 16 der Skala *Selbstabwertung* und Item 26 der Skala *Emotionskontrolle* entfernt.

Tabelle 13: Reliabilitäten (Cronbach's Alpha) der Kindersicht der einzelnen Emotionsregulationsstrategien nach Emotionen getrennt und über Wut, Angst und Trauer hinweg

Cronbach's Alpha				
Strategien	Kindersicht			
	Wut + Angst + Trauer	Wut	Angst	Trauer
Problemorientiertes Handeln	.67	.34	.48	.45
Stimmung anheben	.82	.66	.75	.66
Zerstreuung	.85	.72	.65	.78
Akzeptieren	.53	.17	.23	.16
Kognitives Problemlösen	.77	.63	.62	.59
Umbewertung	.73	.56	.53	.60
Vergessen	.66	.49	.44	.47
Rückzug	.68	.47	.30	.48
Selbstabwertung	.63	.21	.12	.31
Aufgeben	.62	.22	.37	.32
Perseveration	.68	.26	.36	.53
Abreagieren	.71	.60	.50	.64
Soziale Unterstützung	.78	.55	.62	.66
Emotionskontrolle	.48	-.35	.06	.31
Ausdruck	.74	.64	.69	.75

Tabelle 14: Reliabilitäten (Cronbach's Alpha) der Muttersicht und Vatersicht der einzelnen Emotionsregulationsstrategien nach Emotionen getrennt und über Wut, Angst und Trauer hinweg

Cronbach's Alpha								
Strategien	Muttersicht				Vatersicht			
	Wut + Angst + Trauer	Wut	Angst	Trauer	Wut + Angst + Trauer	Wut	Angst	Trauer
Problemorientiertes Handeln	.84	.74	.70	.74	.73	.28	.71	.52
Stimmung anheben	.92	.82	.84	.88	.86	.50	.71	.81
Zerstreuung	.89	.70	.85	.84	.87	.65	.72	.76
Akzeptieren	.74	.37	.29	.17	.79	.45	.46	.34
Kognitives Problemlösen	.87	.78	.77	.71	.83	.64	.76	.67
Umbewertung	.89	.84	.60	.79	.81	.73	.67	.77
Vergessen	.80	.65	.58	.64	.81	.50	.65	.60
Rückzug	.76	.64	.49	.75	.81	.55	.52	.72
Selbstabwertung	.58	-.62	.16	.05	.68	.40	.09	.19
Aufgeben	.81	.46	.65	.50	.80	.59	.58	.38
Perseveration	.71	.40	.47	.63	.78	.55	.51	.51
Abreagieren	.88	.76	.84	.88	.88	.86	.84	.94
Soziale Unterstützung	.86	.62	.85	.80	.85	.75	.73	.75
Emotionskontrolle	.79	.38	.65	.45	.54	.12	.16	.30
Ausdruck	.82	.80	.75	.77	.74	.82	.64	.67

Die Reliabilitätskoeffizienten des Fragebogens zur Emotionsregulation aus Kindersicht liegen bei Freude zwischen $\alpha = -.18$ und $\alpha = .71$. Die Trennschärfen bewegen sich in einem Bereich von $-.08$ bis $.57$. Für die Version aus Muttersicht ergeben sich Reliabilitätskoeffizienten zwischen $\alpha = -.22$ und $\alpha = .77$. Die Trennschärfen bewegen sich in einem Bereich von $-.12$ bis $.63$. In der Version aus Vatersicht liegen die Reliabilitätskoeffizienten für Freude zwischen $\alpha = -.29$ und $\alpha = .83$. Die Trennschärfen liegen in einem Bereich von $-.14$ bis $.70$ (vgl. Tabelle 15). Hier ergeben sich demnach teilweise sehr schlechte Reliabilitäten und Trennschärfen.

Aufgrund der angestrebten übergreifenden Lösung für die Skalen über die Kinder-, Mutter- und Vaternversion hinweg wurden auch hier einzelne Items nicht für jede spezifische Version extra entfernt. Schlussendlich wurden bei den Skalen zur Freude sowie den übergreifenden Skalen adaptive Emotionsregulationsstrategien bei Freude und maladaptive Emotionsregulationsstrategien bei Freude das Item 15 der Skala *Konzentration* auf die Emotion, das Item 6 der Skala *Akzeptieren*, das Item 16 der Skala *Übersteigern*, das Item 23 der Skala *Rückzug*, das Item 27 der Skala *Umbewertung* und das Item 24 der Skala *Emotionskontrolle* entfernt.

Tabelle 15: Reliabilitäten (Cronbach's Alpha) der Kindersicht, Muttersicht und Vatersicht der einzelnen Emotionsregulationsstrategien bei Freude

Cronbach's Alpha			
Strategien	Freude		
	Kindersicht	Muttersicht	Vatersicht
Handlung zur Aufrechterhaltung der Emotion	.50	.54	.30
Konzentration auf die Emotion	-.01	-.22	-.29
Akzeptieren	.44	.11	-.06
Selbstaufwertung	.62	.64	.56
Kognition zur Aufrechterhaltung der Emotion	.64	.77	.83
Übersteigern	-.18	.54	.27
Rückzug	.63	.40	.37
Dysregulierter Ausdruck	.43	.55	.65
Perseveration	.47	.63	.63
Umbewertung	.39	.53	.03
Abreagieren	.71	.50	.59
Soziale Teilhabe	.55	.56	.65
Emotionskontrolle	.21	.36	.56
Ausdruck	.65	.66	.40

Die Reliabilitätskoeffizienten der adaptiven Emotionsregulationsstrategien liegen bei der Kinderversion zwischen $\alpha = .71$ und $\alpha = .90$. Die Trennschärfen bewegen sich in einem Bereich von $-.06$ bis $.64$. Für die maladaptiven Emotionsregulationsstrategien liegen sie zwischen $\alpha = .41$ und $\alpha = .79$. Die Trennschärfen bewegen sich in einem Bereich von $-.20$ bis $.52$. Für die Version aus Muttersicht ergeben sich für die adaptiven

Emotionsregulationsstrategien Reliabilitätskoeffizienten zwischen $\alpha = .69$ und $\alpha = .95$. Die Trennschärfen bewegen sich in einem Bereich von $-.07$ bis $.76$. Für die maladaptiven Emotionsregulationsstrategien liegen sie zwischen $\alpha = .54$ und $\alpha = .86$. Die Trennschärfen bewegen sich in einem Bereich von $-.20$ bis $.63$. In der Version aus Vatersicht liegen die Reliabilitätskoeffizienten der adaptiven Strategien zwischen $\alpha = .55$ und $\alpha = .94$. Die Trennschärfen liegen in einem Bereich von $-.18$ bis $.77$. Für die maladaptiven Emotionsregulationsstrategien liegen sie zwischen $\alpha = .45$ und $\alpha = .86$. Die Trennschärfen bewegen sich in einem Bereich von $-.13$ bis $.66$. (vgl. Tabelle 16 und 17). Demnach ergeben sich auch hier teilweise sehr schlechte Reliabilitäten und Trennschärfen.

Tabelle 16: Reliabilitäten (Cronbach's Alpha) der Kindersicht der übergreifenden Emotionsregulationsstrategien nach Emotionen getrennt und über Wut, Angst und Trauer hinweg

Cronbach's Alpha					
Strategien	Kindersicht				
	Wut + Angst + Trauer	Wut	Angst	Trauer	Freude
Adaptive Strategien	.90	.77	.78	.77	.71
Maladaptive Strategien	.79	.41	.55	.64	.65

Tabelle 17: Reliabilitäten (Cronbach's Alpha) der Muttersicht und Vatersicht der übergreifenden Emotionsregulationsstrategien nach Emotionen getrennt und über Wut, Angst und Trauer hinweg

Cronbach's Alpha										
Strategien	Muttersicht					Vatersicht				
	Wut + Angst + Trauer	Wut	Angst	Trauer	Freude	Wut + Angst + Trauer	Wut	Angst	Trauer	Freude
Adaptive Strategien	.95	.88	.86	.87	.69	.94	.76	.87	.87	.55
Maladaptive Strategien	.86	.54	.75	.73	.55	.86	.63	.64	.69	.45

Wie bereits oben erläutert, wurden auch zur Verbesserung der Reliabilitätskoeffizienten der übergreifenden Skalen Items entfernt. Bei den Emotionen Wut, Angst und Trauer sind dies Items 6, 16 und 26. Bei der Emotion Freude sind dies Items 6, 16, 23, 24, 25, 27. Zusätzlich wurden bei allen vier Emotionen die Skalen *Akzeptieren* aus der übergreifenden Skala der adaptiven Emotionsregulationsstrategien entfernt sowie die Skala *Vergessen* bei den übergreifenden Skalen der maladaptiven Emotionsregulationsstrategien bei Wut, Angst und Trauer.

Alle Reliabilitätskoeffizienten der adaptiven und maladaptiven Skalen des Kindes liegen nach Herausnahme dieser Items zwischen $\alpha = .44$ und $\alpha = .91$. Die Trennschärfen liegen in einem Bereich .10 bis .75. Die Reliabilitätskoeffizienten der adaptiven und maladaptiven Skalen der Mutter liegen nach Herausnahme oben genannter Items zwischen $\alpha = .54$ und $\alpha = .96$. Die Trennschärfen liegen in einem Bereich .02 bis .77. Reliabilitätskoeffizienten der adaptiven und maladaptiven Skalen des Vaters liegen nach Herausnahme der Items zwischen $\alpha = .71$ und $\alpha = .94$. Die Trennschärfen liegen in einem Bereich .00 bis .69 (vgl. Tabellen 18 und 19). Der Reliabilitätskoeffizient der maladaptiven Strategieskala der Wut bei der Kinderversion erweist sich auch nach Herausnahme der oben genannten Items als unzureichend. Daher wird diese Skala aus allen weiteren Berechnungen ausgeschlossen.

Für die emotionsübergreifenden Skalen über Wut, Angst und Trauer hinweg liegen die Reliabilitätskoeffizienten nach Herausnahme dieser Items für das Kind zwischen $\alpha = .56$ und $\alpha = .85$ (vgl. Tabelle 20). Die Trennschärfen liegen in einem Bereich von .05 bis .71. Für die Mutterversion liegen die Reliabilitätskoeffizienten zwischen $\alpha = .71$ und $\alpha = .92$ (vgl. Tabelle 20). Die Trennschärfen liegen in einem Bereich von .05 bis .84. In der Version des Vaters bewegen sich die Reliabilitätskoeffizienten in einem Bereich zwischen $\alpha = .70$ und $\alpha = .88$ (vgl. Tabelle 20). Die Trennschärfen liegen in einem Bereich von .18 bis .82.

Für die Skalen Akzeptieren, Selbstabwertung und Emotionskontrolle emotionsspezifisch bei Wut, Angst und Trauer sowie für die Skalen Konzentration auf die Emotion, Akzeptieren, Übersteigern, Rückzug, Umbewertung und Emotionskontrolle bei Freude bedeutet die Herausnahme der oben genannten Items, dass diese Skalen aus nur jeweils einem Item gebildet wurden.

Tabelle 18: Reliabilitäten (Cronbach's Alpha) der Kindersicht der übergreifenden Emotionsregulationsstrategien nach Emotionen getrennt und über Wut, Angst und Trauer hinweg, nach Herausnahme von Items

Cronbach's Alpha					
Strategien	Kind				
	Wut + Angst + Trauer	Wut	Angst	Trauer	Freude
Adaptive Strategien	.91	.79	.82	.80	.77
Maladaptive Strategien	.78	.44	.55	.63	.67

Tabelle 19: Reliabilitäten (Cronbach's Alpha) der Muttersicht und Vatersicht der übergreifenden Emotionsregulationsstrategien nach Emotionen getrennt und über Wut, Angst und Trauer, nach Herausnahme von Items

Cronbach's Alpha										
Strategien	Mutter					Vater				
	Wut + Angst + Trauer	Wut	Angst	Trauer	Freude	Wut + Angst + Trauer	Wut	Angst	Trauer	Freude
Adaptive Strategien	.96	.90	.89	.91	.75	.94	.78	.88	.90	.71
Maladaptive Strategien	.89	.70	.78	.80	.54	.90	.74	.72	.78	.49

Tabelle 20: Reliabilitäten (Cronbach's Alpha) der Kindersicht, Muttersicht und Vatersicht der einzelnen Emotionsregulationsstrategien über Wut, Angst und Trauer hinweg, nach Herausnahme von Items

Cronbach's Alpha			
Strategien	Kindersicht	Muttersicht	Vatersicht
	Wut + Angst + Trauer	Wut + Angst + Trauer	Wut + Angst + Trauer
Problemorientiertes Handeln	.67	.84	.73
Stimmung anheben	.82	.92	.86
Zerstreuung	.85	.89	.87
Akzeptieren	.59	.79	.80
Kognitives Problemlösen	.77	.87	.83
Umbewertung	.73	.89	.81
Vergessen	.66	.80	.81
Rückzug	.68	.76	.81
Selbstabwertung	.59	.80	.75
Aufgeben	.62	.81	.80
Perseveration	.68	.71	.78
Abreagieren	.71	.88	.88
Soziale Unterstützung	.78	.86	.85
Emotionskontrolle	.56	.74	.70
Ausdruck	.74	.82	.74

Skalen zu den elterlichen Reaktionen

Die Reliabilitätskoeffizienten der Skalen zu den elterlichen Reaktionen der Mutter liegen bei Wut zwischen $\alpha = .09$ und $\alpha = .73$, bei Angst zwischen $\alpha = .21$ und $\alpha = .65$, bei Trauer zwischen $\alpha = .30$ und $\alpha = .75$ und bei Freude zwischen $\alpha = .26$ und $\alpha = .86$. Die Trennschärfen bewegen sich bei Wut in einem Bereich von $-.32$ bis $.65$, bei Angst von $.05$ bis $.57$, bei Trauer von $.02$ bis $.67$ und bei Freude von $.01$ bis $.78$. Die Reliabilitätskoeffizienten der Skalen zu den elterlichen Reaktionen des Vaters liegen bei Wut zwischen $\alpha = .19$ und $\alpha = .80$, bei Angst zwischen $\alpha = .22$ und $\alpha = .61$, bei Trauer zwischen $\alpha = .02$ und $\alpha = .77$ und bei Freude zwischen $\alpha = -.11$ und $\alpha = .70$ (vgl. Tabelle 21). Die Trennschärfen bewegen sich bei Wut in einem Bereich von $-.11$ bis $.77$, bei Angst von $-.16$ bis $.51$, bei Trauer von $-.04$ bis $.69$ und bei Freude von $-.13$ bis $.57$. Die Skala Aufbauschen umfasst bei Angst und Freude jeweils nur ein

Item, weshalb keine Reliabilität angegeben wird. Hier ergeben sich demnach teilweise sehr schlechte Reliabilitäten und Trennschärfen.

Aufgrund der auch hier angestrebten übergreifenden Lösung für die Skalen über die Mutter- und Vaterversion hinweg wurden bei der Skala *Gleichgültigkeit* bei allen Emotionen Item 1 und Item 6 entfernt. Bei Wut, Angst und Trauer wurde das Item 9 der Skala *Übergehen* entfernt. Bei Angst wurde zusätzlich das Item 11 der Skala *Bestrafung* entfernt, bei Trauer Item 20 der Skala *Übergehen* und Item 10 der Skala *Aufbauschen*. Bei der Emotion der Freude wurden zusätzlich Item 5 und Item 21 der Skala *Bestrafung* entfernt.

Tabelle 21: Reliabilitäten (Cronbach's Alpha) der einzelnen Reaktionen der Mutter und des Vaters

Cronbach's Alpha								
Reaktionen	Mutter				Vater			
	Wut	Angst	Trauer	Freude	Wut	Angst	Trauer	Freude
Gleichgültigkeit	.09	.21	.30	.26	.35	.28	.37	.25
Übergehen	.39	.65	.59	.86	.19	.56	.58	.70
Aufbauschen	.64	/	.36	/	.66	/	.38	/
Verständnis/Hilfestellung	.68	.53	.75	.63	.80	.61	.77	.64
Bestrafung	.73	.46	.31	.58	.66	.22	.02	-.11

Für die Reliabilitätskoeffizienten der Reaktionsskalen der Mutter bei Wut liegen die Reliabilitätskoeffizienten nach Herausnahme oben genannter Items zwischen $\alpha = .50$ und $\alpha = .73$, bei Angst zwischen $\alpha = .52$ und $\alpha = .69$, bei Trauer zwischen $\alpha = .31$ und $\alpha = .75$ und bei Freude zwischen $\alpha = .63$ und $\alpha = .94$ (vgl. Tabelle 22). Die Trennschärfekoeffizienten liegen bei Wut in einem Bereich von .33 bis .65, bei Angst von .29 bis .64, bei Trauer von .02 bis .67 und bei Freude von .42 bis .90. Für die Reliabilitätskoeffizienten der Reaktionsskalen des Vaters bei Wut liegen die Reliabilitätskoeffizienten nach Herausnahme oben genannter Items zwischen $\alpha = .59$ und $\alpha = .80$, bei Angst zwischen $\alpha = .16$ und $\alpha = .70$, bei Trauer zwischen $\alpha = .02$ und $\alpha = .76$ und bei Freude zwischen $\alpha = .61$ und $\alpha = .70$ (vgl. Tabelle 22). Die Trennschärfekoeffizienten liegen bei Wut in einem Bereich von .20 bis .77, bei Angst von .14 bis .51, bei Trauer von .22 bis .69 und bei Freude von .30 bis .57.

Die Reliabilitätskoeffizienten der Skalen Bestrafung bei Trauer, sowie Bestrafung bei Angst bei der Mutter, welche auch die niedrigen Trennschärfekoeffizienten enthalten, erweisen sich auch nach Herausnahme der oben genannten Items als unzureichend. Daher werden diese Skalen aus allen weiteren Berechnungen ausgeschlossen. Für die Skalen Gleichgültigkeit bei allen Emotionen sowie Aufbauschen bei Angst, Trauer und Wut werden die Skalen aus nur jeweils einem Item gebildet.

Tabelle 22: Reliabilitäten (Cronbach's Alpha) der einzelnen Reaktionen der Mutter und des Vaters, nach Herausnahme von Items

Cronbach's Alpha								
Reaktionen	Mutter				Vater			
	Wut	Angst	Trauer	Freude	Wut	Angst	Trauer	Freude
Gleichgültigkeit	/	/	/	/	/	/	/	/
Übergehen	.50	.69	.67	.86	.59	.70	.76	.70
Aufbauschen	.64	/	/	/	.66	/	/	/
Verständnis/Hilfestellung	.68	.53	.75	.63	.80	.61	.77	.64
Bestrafung	.73	.52	.31	.94	.66	.16	.02	.61

Skalen zum Emotion Coaching

Die Reliabilitätskoeffizienten der Skalen zu Emotion Coaching der Mutter liegen zwischen $\alpha = .06$ und $\alpha = .91$, die des Vaters zwischen $\alpha = .50$ und $\alpha = .91$ (vgl. Tabelle 23).

Die Trennschärfekoeffizienten der Skalen zum Emotion Coaching liegen in der Version der Mutter bei Wut in einem Bereich von .33 bis .62, bei Angst von .45 bis .71, bei Trauer von .45 bis .87 und bei Freude von .03 bis .83. Der Reliabilitätskoeffizient der Skala Akzeptanz bei Freude, welche den niedrigen Trennschärfekoeffizienten von .03 enthält, erweist sich ebenfalls als unzureichend sowie der Reliabilitätskoeffizient der Skala Akzeptanz bei Wut. Daher werden diese Skalen aus allen weiteren Berechnungen ausgeschlossen.

Die Trennschärfekoeffizienten der Skalen zum Emotion Coaching liegen in der Version des Vaters bei Wut in einem Bereich von .51 bis .54, bei Angst von .59 bis .78, bei Trauer von .72 bis .81 und bei Freude von .33 bis .72.

Tabelle 23: Reliabilitäten (Cronbach's Alpha) des Emotion Coachings von Mutter und Vater

Cronbach's Alpha								
Emotion Coaching	Mutter				Vater			
	Wut	Angst	Trauer	Freude	Wut	Angst	Trauer	Freude
Bewusstsein	.75	.81	.91	.86	.70	.86	.89	.80
Akzeptanz	.49	.62	.62	.06	.70	.71	.83	.50

6. Ergebnisdarstellung

6.1 Beschreibung der Untersuchungspopulation

Die Untersuchungspopulation setzt sich aus insgesamt 383 Personen zusammen. Wovon 211 Kindern sind, deren Eltern die Teilnahme schriftlich genehmigt hatten. Auf Seite der Eltern beteiligten sich 105 Mütter und 67 Väter, wobei drei davon Stiefväter der Kinder waren. Aussortiert wurden solche Fälle, bei denen Fragebögen nur teilweise ausgefüllt waren, viele fehlende Werte vorlagen oder unklare Antwort gegeben wurden.

6.1.1 Erhebungsorte und Rücklaufquoten

Die Rücklaufquote bei den Müttern beträgt über alle Erhebungsorte hinweg 49,8 % die bei den Vätern 31,8%. Abbildungen 3 bis 5 veranschaulichen die Verteilung der teilnehmenden Eltern und Kinder auf die unterschiedlichen Erhebungsorte.

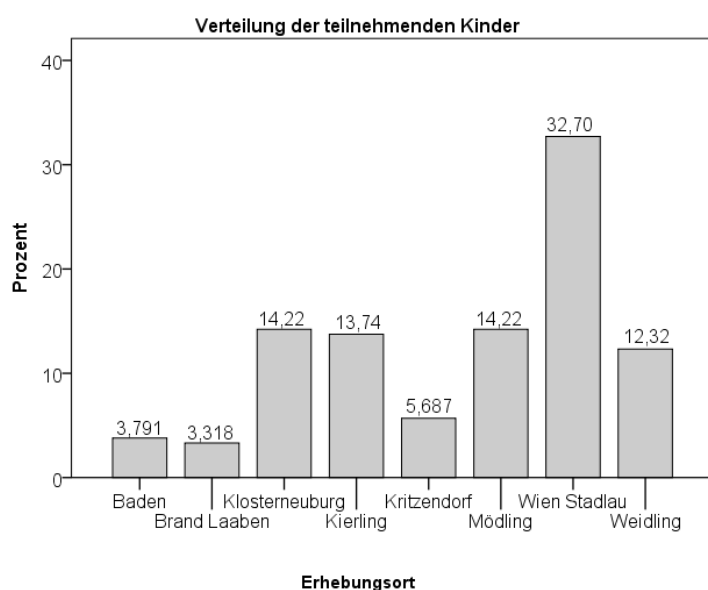


Abbildung 3: Verteilung der teilnehmenden Kinder auf die Erhebungsorte

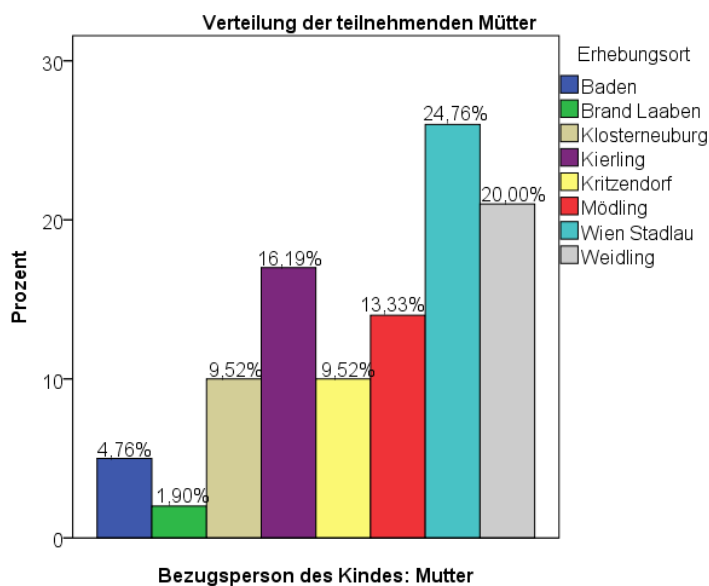


Abbildung 4: Verteilung der teilnehmenden Mütter auf die Erhebungsorte

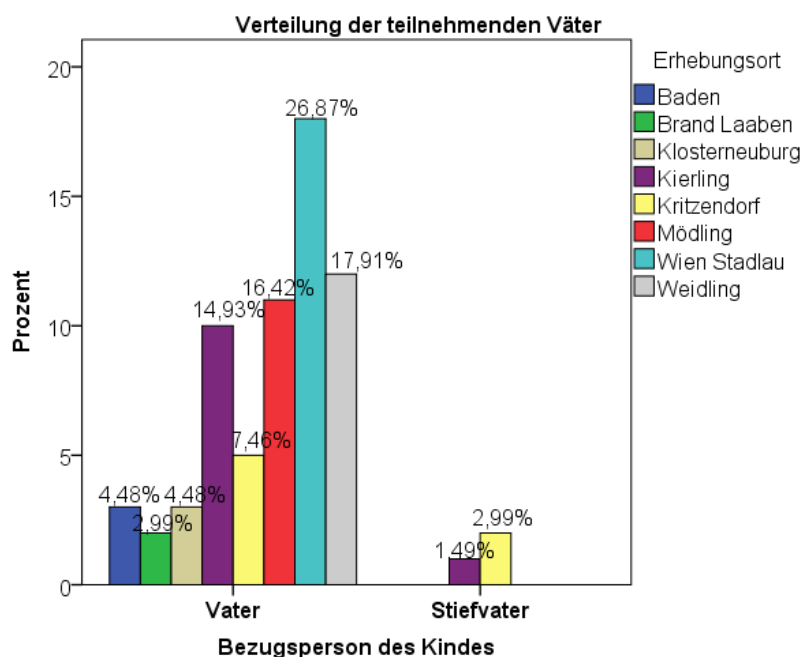


Abbildung 5: Verteilung der teilnehmenden Väter auf die Erhebungsorte

An den acht Erhebungsorten ergaben sich unterschiedliche Rücklaufquoten. So beträgt die Rücklaufquote in Baden für Mütter 62,5% und für Väter 37,5%, in Brand Laaben für Mütter 28,6% und für Väter 28,6%, in Klosterneuburg für Mütter 33,3% und für Väter 10%, in Kierling für Mütter 58,6% und für Väter 37,9%. In Kritzendorf beträgt die Rücklaufquote für Mütter 83,3% und für Vater 58,3%, in Mödling für Mütter 46,7% und für Väter 36,7%, in Wien Stadlau für Mütter 37,7% und für Väter 26,1%, in Weidling für Mütter 80,8% und für Väter 46,2%. An der Studie beteiligten sich mehr Mütter als Väter. Rückmeldungen der Eltern und Kinder zufolge ist dies auf Zeitmangel und geringeres Interesse der Väter zurückzuführen. Grund für die großen Unterschiede bei den Rücklaufquoten scheint weniger

das Bildungsniveau der Eltern darzustellen, als das Engagement und der persönliche Kontakt zu den HortleiterInnen.

6.1.2 Daten der Kinder

Die Kinder aller Erhebungsorte waren zwischen 9 und 12 Jahre alt. Das Durchschnittsalter der Kinder beträgt 9,25 Jahre ($SD = 1,206$). 72 Kinder (34,1%) sind acht Jahre alt, 63 (29,9%), neun Jahre, 41 (19,4%) zehn Jahre, 22 (10,4%) elf Jahre und 13 (6,2%) zwölf Jahre. Für weitere Berechnungen wurde eine Einteilung in drei Altersgruppen vorgenommen, die Altersgruppe der 8-jährigen mit 72 Kindern, die der 9-jährigen mit 63 Kindern und die der 10-12-jährigen mit 76 Kindern. 105 Kinder (49,8%) der Stichprobe sind Mädchen und 106 (50,2%) Kinder sind Buben. Die Altersverteilungen pro Geschlecht sind Abbildung 6 zu entnehmen.

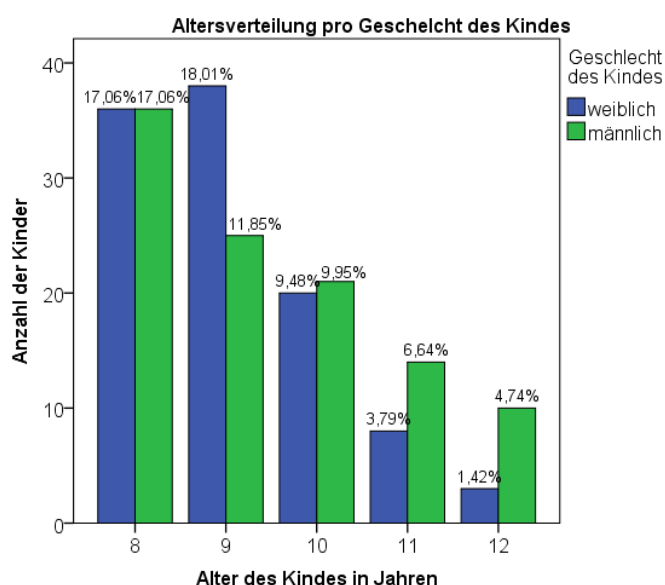


Abbildung 6: Altersverteilung der Kinder pro Geschlecht

Die Kinder besuchten unterschiedliche Schultypen und Schulstufen. Die Schultypen umfassten die Volksschule und Hauptschule beziehungsweise „Neue Mittelschule“. Die Schulstufen reichten von der 2. bis zur 7. Stufe, wobei 67 Kinder (31,8%) die 2. Schulstufe besuchten, 62 (29,4%) Kinder die 3. Schulstufe, 47 (22,3%) die 4. Schulstufe, 23 (10,9%) die 5. Schulstufe und 12 (5,7%) die 6. Schulstufe.

6.1.3 Familiensituation

Zum Familienstand befragt gaben 75 von 105 Mütter (71,4 %) an mit dem leiblichen Vater des Kindes in einer Partnerschaft zu leben. 60 von 67 Vätern (89,6%) gaben an mit der leiblichen Mutter des Kindes in einer Partnerschaft zu leben. Zum Wohnort des Kindes gaben 80 von 105 Müttern (76,2%) an, dass ihr Kind bei beiden Elternteilen lebt und 25 Mütter (23,8%) gaben an, dass ihr Kind ausschließlich bei ihnen lebt. 64 von 67 Vätern (95,5%) gaben an, dass ihr Kind bei beiden Elternteilen lebt und 3 (4,5%) Väter gaben an, dass ihr Kind ausschließlich bei der Mutter lebt. 165 der Kinder der Stichprobe gaben an, mindestens ein Geschwisterkind zu haben (78,2%), 46 gaben an Einzelkind zu sein (21,8%).

6.1.4 Daten der Eltern

Zur Muttersprache befragt gaben 94 Mütter (89,5%) und 65 Väter (97%) an, deutscher Muttersprache zu sein. Hinsichtlich Ausbildung zeigen sich geringe Unterschiede zwischen Müttern und Vätern. 3 Mütter (2,9%) und 2 Väter (3%) gaben an, als höchste Ausbildung einen Hauptschulabschluss zu haben. 29 Mütter (27,6%) und 17 Väter (25,4%) gaben an, eine Lehre absolviert zu haben. 33 Mütter (31,4%) und 20 Väter (29,9%) gaben an die Matura absolviert zu haben und 40 Mütter (38,1%) sowie 28 Väter (41,8%) gaben an eine Fachhochschule absolviert zu haben beziehungsweise einen Universitätsabschluss zu haben. Von den Müttern mit einer anderen Muttersprache als der Deutschen gab 1 als höchste abgeschlossene Ausbildung die Hauptschule an, 2 eine Lehre, 2 die Matura und 6 einen Fachhochschule- beziehungsweise Universitätsabschluss. Die 2 Väter mit nicht deutscher Muttersprache gaben an, einen Fachhochschul- beziehungsweise Universitätsabschluss zu haben.

6.2 Vergleiche der Einschätzungen des Einsatzes der kindlichen Emotionsregulationsstrategien

Die erste Nebenfragestellung bezieht sich auf den Zusammenhang zwischen den Einschätzungen der kindlichen Emotionsregulation durch Kind, Mutter und Vater. Dafür wurde der Korrelationskoeffizient nach Pearson für alle *15 Skalen der Emotionsregulation* sowie die *adaptiven* und *maladaptiven Strategien* bei Wut, Angst, Trauer, Freude und emotionsübergreifend berechnet. Die Einstufung der Korrelationskoeffizienten erfolgt nach Zöfel (2003, S.151), wobei Korrelationskoeffizienten bis 0.2 als sehr geringe Korrelation gelten, solche bis 0.5 als geringe, solche bis 0.7 als mittlere, solche bis 0.9 hohe und solche über 0.9 als sehr hohe Korrelationen.

6.2.1 Zusammenhänge zwischen Müttern und Kindern

Zusammenhänge zwischen der Sichtweise der Kinder und jener der Mütter wurden aus Gründen der Reliabilität für folgende Variablen nicht berechnet: *Problemorientiertes Handeln*, *Vergessen*, *Aufgeben*, *Perseveration*, *soziale Unterstützung* und *maladaptive Emotionsregulation* bei Wut; *Rückzug*, *Aufgeben* und *Perseveration* bei Angst; *Vergessen* und *Aufgeben* bei Trauer sowie *Handlung zur Aufrechterhaltung der Emotion* und *Dysregulierter Ausdruck* bei Freude.

Signifikante Zusammenhänge für die Selbsteinschätzung der Kinder über das Ausmaß des Einsatzes von Emotionsregulationsstrategien und den Einschätzungen der Mutter ergeben sich bei der Emotion Wut für *Umbewertung* ($r = .22, p < .05$) und *Abreagieren* ($r = .35, p < .001$). Bei der Emotion Angst korrelieren *Selbstabwertung* ($r = .23, p < .05$) und *Stimmung anheben* ($r = .23, p < .05$) signifikant, bei Freude *Umbewertung* ($r = .30, p < .01$), *Abreagieren* ($r = .22, p < .05$) und *soziale Teilhabe* ($r = .22, p < .05$). Für die emotionsübergreifenden Strategien über Wut, Angst und Trauer ergeben sich für *Stimmung anheben* ($r = .24, p < .05$) und *Abreagieren* ($r = .23, p < .05$) signifikante Zusammenhänge. All diese Zusammenhänge erweisen sich als gering und positiv. Kinder und Mütter schätzen den Umgang mit diesen Strategien also als ähnlich ein.

Tendenziell signifikante Ergebnisse liegen für die Strategien *Stimmung anheben* ($r = .17, p = .08$), *Rückzug* ($r = .17, p = .08$) und *Ausdruck* ($r = .18, p = .06$), bei Wut vor. Bei Angst korreliert *Zerstreuung* ($r = .18, p = .07$) tendenziell signifikant, bei Freude *Übersteigern* ($r = .16, p = .099$). Die Zusammenhänge erweisen sich als sehr gering und in dieselbe

Richtung. Es liegen also Trends dahingehend vor, dass Kinder und Mütter die Emotionsregulationsstrategien ähnlich einschätzen. Emotionsübergreifend für *Selbstabwertung* ($r = -.18, p = .07$) ergibt sich ein tendenziell signifikantes Ergebnis mit einem sehr geringen negativen Zusammenhang.

Für die übergreifenden Strategien ergibt sich für die *adaptive Emotionsregulation* bei Wut ($r = .26, p < .01$) ein signifikanter Zusammenhang, wobei die gefundene Korrelation in dieselbe Richtung gering ist. Kinder und Mütter schätzen den Umgang mit diesen Strategien also als ähnlich ein.

Tabelle 24 enthält die signifikanten und tendenziell signifikanten Ergebnisse. Alle weiteren Strategien, auch die übergreifenden korrelieren zwischen Kinder und Muttersicht nicht signifikant.

Tabelle 24: Darstellung der signifikanten Korrelationen der Kinder- und Muttersichtweise über kindliche Emotionsregulationsstrategien (16 von 71 signifikant/ tendenziell signifikant)

Emotion	Emotionsregulationsskalen	N	r	p
Wut	Stimmung anheben	105	.17	.08
	Umbewertung	104	.22	.03
	Rückzug	105	.17	.08
	Abreagieren	105	.35	.00
	Ausdruck	105	.18	.06
Angst	Selbstabwertung	105	.23	.02
	Stimmung anheben	105	.23	.02
	Zerstreuung	105	.18	.07
Freude	Übersteigern	105	.16	<.10
	Umbewertung	105	.30	<.01
	Abreagieren	105	.22	.03
	Soziale Teilhabe	105	.22	.03
Wut + Angst+ Trauer	Stimmung anheben	105	.24	.01
	Selbstabwertung	105	-.18	.07
	Abreagieren	105	.23	.02
adaptive Strategie bei Wut		105	.26	<.01

Die Hypothese H1a, dass hinsichtlich der einzelnen Emotionsregulationsstrategien Zusammenhänge in der Einschätzung der Emotionsregulation aus Kinder- und Muttersicht bestehen, kann bei den Emotionen Wut, Angst und Freude teilweise bestätigt werden, genauso wie Hypothese H1b hinsichtlich der emotionsübergreifenden Emotionsregulationsstrategien. Es besteht ein Zusammenhang zwischen den Einschätzungen der Mutter und des Kindes hinsichtlich Umbewertung und Abreagieren bei Wut; Selbstabwertung und Stimmung anheben bei Angst; Umbewertung, Abreagieren und soziale Teilhabe bei Freude und emotionsübergreifend bei Stimmung anheben und Abreagieren. Kinder und Mütter schätzen

diese Strategien ähnlich ein, wobei die Zusammenhänge sehr gering bis gering sind. Zusätzlich ergeben sich einige tendenzielle Zusammenhänge. Die Hypothese H1c kann nur in Hinblick auf die adaptive Emotionsregulation von Wut bestätigt werden, wobei dieser Zusammenhang gering ist.

6.2.2 Zusammenhänge zwischen Vätern und Kindern

Zusammenhänge zwischen der Sichtweise der Kinder und den Vätern wurden aus Gründen der Reliabilität für folgende Variablen nicht berechnet: *Problemorientiertes Handeln*, *Rückzug*, *Aufgeben*, *Perseveration*, *soziale Unterstützung* und *maladaptive Emotionsregulation* bei Wut; *Vergessen*, *Rückzug* und *Perseveration* bei Angst; *Vergessen*, *Rückzug* und *Aufgeben* bei Trauer sowie *Handlung zur Aufrechterhaltung der Emotion*, *Kognition zur Aufrechterhaltung der Emotion*, *Dysregulierter Ausdruck*, *Ausdruck* und *maladaptive Emotionsregulation* bei Freude.

Für die Selbsteinschätzung der Kinder über das Ausmaß des Einsatzes von Emotionsregulationsstrategien und den Einschätzungen der Väter ergeben sich bei der Emotion Angst signifikante Zusammenhänge für *Abreagieren* ($r = .29, p < .05$) und *Ausdruck* ($r = .34, p < .01$), bei Trauer für *soziale Unterstützung* ($r = .26, p < .05$), *Ausdruck* ($r = .35, p < .01$) und bei Freude für *soziale Teilhabe* ($r = .32, p < .01$). Für die emotionsübergreifende Strategien über Wut, Angst und Trauer ergeben sich für *Ausdruck* ($r = .34, p < .01$) signifikante Zusammenhänge. All diese Zusammenhänge erweisen sich als gering und positiv. Kinder und Väter schätzen den Umgang mit diesen Strategien also als ähnlich ein.

Tendenziell signifikante Ergebnisse liegen für die Strategie *Stimmung anheben* ($r = -.24, p = .05$) bei Trauer vor, wobei sich dieser Zusammenhang als gering und negativ erweist. Bei Freude korrelieren *Übersteigern* ($r = .23, p = .07$) und *Umbewertung* ($r = .22, p = .08$) tendenziell signifikant. Diese Zusammenhänge erweisen sich als gering und positiv. Es liegen also Trends dahingehend vor, dass Kinder und Väter die Emotionsregulationsstrategien ähnlich einschätzen.

Tabelle 25 enthält die signifikanten und tendenziell signifikanten Ergebnisse. Alle weiteren Strategien, auch die übergreifenden adaptiven und maladaptiven Strategien korrelieren zwischen Kinder- und Vatersicht nicht signifikant.

Tabelle 25: Darstellung der signifikanten Korrelationen der Kinder- und Vatersichtweise über kindliche Emotionsregulationsstrategien (9 von 67 signifikant/ tendenziell signifikant)

Emotion	Emotionsregulationsskalen	N	r	p
Angst	Abreagieren	67	.29	.02
	Ausdruck	67	.34	<.01
Trauer	Stimmung anheben	67	-.24	.05
	Soziale Unterstützung	67	.26	.04
	Ausdruck	67	.35	<.01
Freude	Übersteigern	67	.23	.07
	Umbewertung	67	.22	.08
	Soziale Teilhabe	67	.32	<.01
Wut + Angst + Trauer	Ausdruck	67	.34	<.01

Die Hypothese H2a, dass hinsichtlich der einzelnen Emotionsregulationsstrategien Zusammenhänge in der Einschätzung der Emotionsregulation aus Kinder- und Vatersicht bestehen, kann für die Emotionen Angst, Trauer und Freude teilweise bestätigt werden, genauso wie Hypothese H2b hinsichtlich der emotionsübergreifenden Strategien. Es besteht ein Zusammenhang zwischen den Einschätzungen des Vaters und des Kindes hinsichtlich Abreagieren und Ausdruck bei Angst; sozialer Unterstützung und Ausdruck bei Trauer sowie sozialer Teilhabe bei Freude und emotionsübergreifend bei Ausdruck. Kinder und Väter schätzen diese Strategien ähnlich ein, wobei die Zusammenhänge gering sind. Zusätzlich ergeben sich einige tendenzielle Zusammenhänge. Die Hypothese H1c muss verworfen werden.

6.2.3 Zusammenhänge zwischen den Eltern

Zusammenhänge zwischen der Sichtweise der Mütter und Väter wurden aus Gründen der Reliabilität für folgende Variablen nicht berechnet: *Problemorientiertes Handeln*, *Vergessen*, *Aufgeben*, *Perseveration* bei Wut; *Vergessen*, *Rückzug* und *Perseveration* bei Angst; *Problemorientiertes Handeln* und *Aufgeben* bei Trauer sowie *Handlung zur Aufrechterhaltung der Emotion*, *Selbstaufwertung*, *Abreagieren*, *Ausdruck* und *maladaptive Emotionsregulation* bei Freude.

Für die Fremdeinschätzung der Mütter und Väter über das Ausmaß des Einsatzes von Emotionsregulationsstrategien ergeben sich bei der Emotion Wut signifikante Zusammenhänge für *Stimmung anheben* ($r = .39, p < .01$), *Rückzug* ($r = .27, p < .05$), *Abreagieren* ($r = .36, p < .01$) und *Ausdruck* ($r = .34, p < .01$). Bei der Emotion Angst korrelieren *Stimmung anheben* ($r = .36, p < .01$), *Zerstreuung* ($r = .39, p < .01$), *Kognitives Problemlösen* ($r = .41, p < .01$), *Umbewertung* ($r = .28, p < .05$), *Aufgeben* ($r = .25, p < .05$)

und soziale Unterstützung ($r = .44, p < .001$) signifikant. Bei Trauer korrelieren *Kognitives Problemlösen* ($r = .40, p < .01$), *Vergessen* ($r = .27, p < .05$), *soziale Unterstützung* ($r = .43, p < .001$) und *Ausdruck* ($r = .39, p < .01$) signifikant sowie *Übersteigern* ($r = .28, p < .05$) und *Dysregulierter Ausdruck* ($r = .34, p < .01$) bei Freude. Für die emotionsübergreifende Strategien über Wut, Angst und Trauer ergeben sich für *Stimmung anheben* ($r = .39, p < .01$), *Kognitives Problemlösen* ($r = .37, p < .01$), *Vergessen* ($r = .31, p < .05$), *Aufgeben* ($r = .34, p < .01$), und *soziale Unterstützung* ($r = .47, p < .001$), *Emotionskontrolle* ($r = .30, p < .05$) und *Ausdruck* ($r = .29, p < .05$) signifikante Zusammenhänge. All diese Zusammenhänge erweisen sich als gering und positiv. Mütter und Väter schätzen den Umgang mit diesen Strategien also als ähnlich ein.

Tendenziell signifikante Ergebnisse liegen für die Strategien *Selbstabwertung* ($r = .22, p = .08$) bei Wut; *Emotionskontrolle* ($r = .25, p = .05$) bei Angst *Stimmung anheben* ($r = .21, p = .09$), *Selbstabwertung* ($r = .22, p = .09$), *Perseveration* ($r = .23, p = .06$), *Emotionskontrolle* ($r = .23, p = .07$) bei Trauer vor. Emotionsübergreifend korrelieren *Problemorientiertes Handeln* ($r = .22, p = .08$), *Zerstreuung* ($r = .23, p = .07$), *Umbewertung* ($r = .23, p = .07$), *Selbstabwertung* ($r = .22, p = .09$), *Abreagieren* ($r = .22, p = .08$). Die Zusammenhänge erweisen sich als gering und positiv. Es liegen also Trends dahingehend vor, dass Mütter und Väter die Emotionsregulationsstrategien ähnlich einschätzen.

Ein signifikanter Zusammenhang der Fremdeinschätzung der Mütter und Väter über das Ausmaß des Einsatzes von adaptiven und maladaptiven Emotionsregulationsstrategien erweist sich für die *maladaptive Emotionsregulation* bei Wut ($r = .28, p < .05$). Des Weiteren korreliert die *adaptive Emotionsregulation* bei Wut ($r = .22, p = .08$) tendenziell signifikant und bei Angst ($r = .45, p < .001$), Trauer ($r = .30, p < .05$) sowie emotionsübergreifend bei Wut, Angst und Trauer ($r = .38, p < .01$) signifikant. Die gefundenen Korrelationen erweisen sich als gering und positiv. Mütter und Väter schätzen den Umgang mit diesen Strategien also als ähnlich ein.

Tabelle 26 enthält die signifikanten und tendenziell signifikanten Ergebnisse. Alle weiteren Strategien, auch die übergreifenden korrelieren zwischen Mutter- und Vatersicht nicht signifikant.

Tabelle 26: Darstellung der signifikanten Korrelationen der Mutter- und Vatersichtweise über kindliche Emotionsregulationsstrategien (39 von 70 signifikant/ tendenziell signifikant)

Emotion	Emotionsregulationsskalen	<i>N</i>	<i>r</i>	<i>p</i>
Wut	Stimmung anheben	63	.39	<.01
	Rückzug	63	.27	.03
	Selbstabwertung	63	.22	.08
	Abreagieren	63	.36	<.01
	Ausdruck	63	.27	.03
Angst	Stimmung anheben	63	.36	<.01
	Zerstreuung	63	.39	<.01
	Kognitives Problemlösen	63	.41	<.01
	Umbewertung	63	.28	.02
	Aufgeben	63	.25	<.05
	Soziale Unterstützung	63	.44	.00
	Emotionskontrolle	62	.25	.05
Trauer	Stimmung anheben	63	.21	.09
	Kognitives Problemlösen	63	.40	<.01
	Vergessen	63	.27	.03
	Selbstabwertung	63	.22	.09
	Perseveration	63	.23	.06
	Soziale Unterstützung	63	.43	.00
	Emotionskontrolle	63	.23	.07
	Ausdruck	63	.39	<.01
Freude	Übersteigern	63	.28	.03
	Dysregulierter Ausdruck	63	.34	<.01
Wut + Angst + Trauer	Problemorientiertes Handeln	63	.22	.08
	Stimmung anheben	63	.39	<.01
	Zerstreuung	63	.23	.07
	Kognitives Problemlösen	63	.37	<.01
	Umbewertung	62	.23	.07
	Vergessen	62	.31	.01
	Selbstabwertung	63	.22	.09
	Aufgeben	63	.34	<.01
	Abreagieren	63	.22	.08
	Soziale Unterstützung	63	.47	.00
	Emotionskontrolle	63	.30	.02
	Ausdruck	63	.29	.02
Adaptive Strategien bei Wut		63	.22	.08
Maladaptive Strategien bei Wut		63	.28	.03
Adaptive Strategien bei Angst		63	.45	.00
Adaptive Strategien bei Trauer		63	.30	.02
Adaptive Strategien bei Wut + Angst + Trauer		62	.38	<.01

Die Hypothese H3a, dass hinsichtlich der einzelnen Emotionsregulationsstrategien Zusammenhänge in der Einschätzung der Emotionsregulation aus Mutter- und Vatersicht bestehen, kann für die Emotionen Wut, Angst, Trauer und Freude teilweise bestätigt werden, genauso wie Hypothese H3c. Es besteht ein Zusammenhang zwischen den Einschätzungen der Mutter und des Vaters hinsichtlich Stimmung anheben bei Wut, Angst, Trauer und emotionsübergreifend; Kognitives Problemlösen und sozialer Unterstützung bei Angst, Trauer

und emotionsübergreifend; Ausdruck bei Wut, Angst und emotionsübergreifend; Aufgeben bei Angst und emotionsübergreifend; Vergessen bei Trauer und emotionsübergreifend; sowie hinsichtlich Rückzug und Abreagieren bei Wut; Zerstreuung und Umbewertung bei Angst; Übersteigern und Dysregulierter Ausdruck bei Freude und emotionsübergreifender Emotionskontrolle. Mütter und Väter schätzen diese Strategien ähnlich ein, wobei die Zusammenhänge gering sind. Zusätzlich ergeben sich einige tendenzielle Zusammenhänge. Die Hypothese H3b hinsichtlich der emotionsübergreifenden Emotionsregulationsstrategien kann großteils bestätigt werden. Es besteht ein Zusammenhang zwischen diesen Einschätzungen der Mutter und des Vaters hinsichtlich der adaptiven Strategien bei Angst, Trauer und emotionsübergreifend und der maladaptiven Strategien bei Wut. Mütter und Väter schätzen diese Strategien ähnlich ein, wobei die Zusammenhänge gering sind.

6.3 Unterschiede in der kindlichen Emotionsregulation in Abhängigkeit von den einzelnen Emotionen (Wut, Angst, Trauer und Freude)

Die zweite Nebenfragestellung bezieht sich auf Unterschiede in der kindlichen Emotionsregulation, wobei eine Hypothese Unterschiede zwischen den vier Emotionen Wut, Angst, Trauer und Freude betrifft. Dafür wurden einfaktorielle Varianzanalysen mit Messwiederholung für die *adaptiven und maladaptiven Strategien* bei Wut, Angst, Trauer und Freude sowie für die Strategien *Sozialer Unterstützung/Teilhabe, Emotionskontrolle und Ausdruck* berechnet.

6.3.1 Unterschiede bei der Sichtweise der Kinder

Die *maladaptiven Strategien* bei Wut wurden aus Gründen der Reliabilität aus den Berechnungen ausgeschlossen.

Tabelle 27 stellt Mittelwerte der einzelnen Emotionen und signifikante Ergebnisse dar. Die Auswertungen ergaben für die Skala *Adaptive Strategien* ein signifikantes Ergebnis ($F(2.42/508.62) = 45.47$; $p < .001$) mit starkem Effekt ($\eta^2 = .18$). Paarweise Vergleiche zeigen, dass Kinder bei Freude ($M = 2.32$; $SD = .45$) signifikant höhere Werte ($p < .001$) angeben als bei Wut ($M = 2.04$; $SD = .45$), Angst ($M = 2.06$; $SD = .47$) und Trauer ($M = 2.02$; $SD = .44$). Für die Skala *Maladaptive Strategien* ergibt sich ebenfalls ein signifikantes Ergebnis ($F(1.74/365.19) = 3.39$; $p < .05$) mit schwachem Effekt ($\eta^2 = .02$). Paarweise Vergleiche zeigen hier, dass Kinder bei Trauer ($M = 1.67$; $SD = .35$) signifikant höhere Werte

($p < .05$) angeben als bei Angst ($M = 1.60$; $SD = .32$). Für die Skala *Soziale Unterstützung/Teilhabe* ergibt sich ein signifikantes Ergebnis ($F(2.88/605.54) = 19.24$; $p < .001$) mit mittlerem Effekt ($\eta^2 = .08$). Die paarweisen Vergleiche zeigen, dass Kinder bei Freude ($M = 2.35$; $SD = .61$) signifikant höhere Werte ($p < .001$) angeben als bei Wut ($M = 2.03$; $SD = .66$), Angst ($M = 2.09$; $SD = .68$) und Trauer ($M = 2.05$; $SD = .65$). Für die Skala *Emotionskontrolle* ergibt sich ein signifikantes Ergebnis ($F(3/630) = 10.95$; $p = .00$) mit mittlerem Effekt ($\eta^2 = .12$). Paarweise Vergleiche zeigen, dass Kinder bei Wut ($M = 1.92$; $SD = .76$) signifikant höhere Werte ($p < .001$) angeben als bei Freude ($M = 1.56$; $SD = .72$) sowie bei Angst ($M = 1.82$; $SD = .79$) und Trauer ($M = 1.81$; $SD = .73$) signifikant höhere Werte ($p < .01$) angeben als bei Freude. Des Weiteren zeigt sich für die Skala *Ausdruck* ein signifikantes Ergebnis ($F(2.70/567.17) = 91.89$; $p < .001$) mit starkem Effekt ($\eta^2 = .30$). Paarweise Vergleiche zeigen hier, dass Kinder bei Freude ($M = 2.44$; $SD = .58$) signifikant höhere Werte ($p < .001$) angeben als bei Wut ($M = 1.77$; $SD = .67$), Angst ($M = 1.63$; $SD = .63$) und Trauer ($M = 1.74$; $SD = .67$) und bei Wut signifikant höhere Werte ($p < .05$) als bei Angst und tendenziell signifikant höhere Werte ($p = .09$) bei Trauer als bei Angst.

Tabelle 27: Darstellung der signifikanten Mittelwertsunterschiede der kindlichen Emotionsregulationsstrategien zwischen den Emotionen aus Kindersicht

					Einfaktorielle Varianzanalyse mit Messwiederholung		
Emotionsregulationsskalen	Emotion	N	Mittelwert	Standard-abweichung	F	df	p
Adaptive Strategien ¹⁾	Wut	211	2.04	.45	45.47	2.42	.00
	Angst	211	2.06	.47			
	Trauer	211	2.02	.44			
	Freude	211	2.32	.45			
Maladaptive Strategien ¹⁾	Wut	211	-	-	3.39	1.74	.04
	Angst	211	1.60	.32			
	Trauer	211	1.67	.35			
	Freude	211	1.66	.37			
Soziale Unterstützung/Teilhabe ¹⁾	Wut	211	2.03	.66	19.24	2.88	.00
	Angst	211	2.09	.68			
	Trauer	211	2.05	.65			
	Freude	211	2.35	.61			
Emotionskontrolle	Wut	211	1.92	.76	10.95	3	.00
	Angst	211	1.82	.79			
	Trauer	211	1.81	.73			
	Freude	211	1.56	.72			
Ausdruck ¹⁾	Wut	211	1.77	.67	91.89	2.70	.00
	Angst	211	1.63	.63			
	Trauer	211	1.74	.67			
	Freude	211	2.44	.58			

Anmerkung: ¹⁾ Greenhouse-Geisser Korrektur; Wertebereich der Antwortkategorien: 1 = „fast nie“, 2 = „manchmal“, 3 = „oft“.

Die Hypothesen H4a und H4b, dass hinsichtlich der adaptiven und maladaptiven Strategien sowie sozialer Unterstützung/Teilhabe, Emotionskontrolle und Ausdruck Unterschiede zwischen den Emotionen bestehen, können aus Kindersicht bestätigt werden. Die Effekte bei den Skalen Adaptive Strategien und Ausdruck sind stark, der bei soziale Unterstützung/Teilhabe und Emotionskontrolle mittel und der der Maladaptiven Strategien schwach.

6.3.2 Unterschiede bei der Sichtweise der Mütter

Wie aus Tabelle 28 ersichtlich, ergeben die Auswertungen für die Skala *Adaptive Strategien* ein signifikantes Ergebnis ($F(3/102) = 48.23$; $p < .001$) mit starkem Effekt ($\eta^2 = .59$). Paarweise Vergleiche zeigen, dass Mütter bei Freude ($M = 2.33$; $SD = .37$) signifikant höhere Werte ($p < .001$) angeben als bei Wut ($M = 1.77$; $SD = .47$), Angst ($M = 1.91$; $SD = .44$) und Trauer ($M = 1.90$; $SD = .44$) und bei Angst und Trauer signifikant höhere Werte ($p < .001$) als bei Wut. Für die Skala *Maladaptive Strategien* ergibt sich ebenfalls ein signifikantes Ergebnis ($F(2.36 / 245.82) = 36.21$; $p < .001$) mit starkem Effekt ($\eta^2 = .26$). Paarweise Vergleiche zeigen hier, dass Mütter bei Freude ($M = 1.70$; $SD = .22$) und bei Wut ($M = 1.84$; $SD = .38$) signifikant höhere Werte ($p < .001$) angeben als bei Angst ($M = 1.50$; $SD = .35$) und signifikant höhere Werte ($p < .05$) als bei Trauer ($M = 1.58$; $SD = .38$). Bei Trauer geben sie signifikant höhere Werte ($p < .01$) an als bei Angst und bei Wut signifikant höhere Werte ($p < .01$) als bei Freude. Für die Skala *Soziale Unterstützung/Teilhabe* ergibt sich ein signifikantes Ergebnis ($F(3/612) = 43.66$; $p < .001$) mit starkem Effekt ($\eta^2 = .30$). Die paarweisen Vergleiche zeigen, dass Mütter bei Freude ($M = 2.87$; $SD = .30$) signifikant höhere Werte ($p < .001$) angeben als bei Wut ($M = 2.34$; $SD = .56$), Angst ($M = 2.64$; $SD = .52$) und Trauer ($M = 2.62$; $SD = .51$) und bei Wut signifikant höhere Werte ($p < .001$) angeben als bei Angst und Trauer. Für die Skala *Emotionskontrolle* zeigt sich ein signifikantes Ergebnis ($F(3/312) = 13.65$; $p < .001$) mit mittlerem Effekt ($\eta^2 = .12$), wobei paarweise Vergleich signifikant höhere Werte ($p < .001$) bei Wut ($M = 1.58$; $SD = .66$), Angst ($M = 1.50$; $SD = .64$) und Trauer ($M = 1.59$; $SD = .66$) aufzeigen als bei Freude ($M = 1.21$; $SD = .51$). Für die Skala *Ausdruck* erweist sich das Ergebnis ebenfalls als signifikant ($F(2.55/265.13) = 21.12$; $p = .00$) mit starkem Effekt ($\eta^2 = .17$). Paarweise Vergleich zeigen hier signifikant höhere Werte bei Freude ($M = 2.90$; $SD = .27$) als bei Wut ($M = 2.62$; $SD = .56$), Angst ($M = 2.50$; $SD = .57$) und Trauer ($M = 2.57$; $SD = .53$).

Tabelle 28: Darstellung der signifikanten Mittelwertsunterschiede der kindlichen Emotionsregulationsstrategien zwischen den Emotionen aus Muttersicht

					Einfaktorielle Varianzanalyse mit Messwiederholung		
Emotionsregulationsskalen	Emotion	N	Mittelwert	Standard-abweichung	F	df	p
Adaptive Strategien ²⁾	Wut	105	1.77	.47	48.23	3	.00
	Angst	105	1.91	.44			
	Trauer	105	1.90	.44			
	Freude	105	2.33	.37			
Maladaptive Strategien ¹⁾	Wut	105	1.84	.38	36.21	2.36	.00
	Angst	105	1.50	.35			
	Trauer	105	1.58	.38			
	Freude	105	1.70	.22			
Soziale Unterstützung/Teilhabe	Wut	105	2.34	.56	43.66	3	.00
	Angst	105	2.64	.52			
	Trauer	105	2.62	.51			
	Freude	105	2.87	.30			
Emotionskontrolle	Wut	105	1.58	.66	13.65	3	.00
	Angst	105	1.50	.64			
	Trauer	105	1.59	.66			
	Freude	105	1.21	.51			
Ausdruck ¹⁾	Wut	105	2.62	.56	21.12	2.55	.00
	Angst	105	2.50	.57			
	Trauer	105	2.57	.53			
	Freude	105	2.90	.27			

Anmerkung: ¹⁾ Greenhouse-Geisser Korrektur; ²⁾ Pillai's Trace; Wertebereich der Antwortkategorien: 1 = „fast nie“, 2 = „manchmal“, 3 = „oft“.

Die Hypothesen H4a und H4b, dass hinsichtlich der adaptiven und maladaptiven Strategien sowie sozialer Unterstützung/Teilhabe, Emotionskontrolle und Ausdruck Unterschiede zwischen den Emotionen bestehen, können aus Muttersicht bestätigt werden. Die Effekte bei den Skalen Adaptive Strategien, Maladaptive Strategien, soziale Unterstützung/Teilhabe und Ausdruck sind stark, der bei der Emotionskontrolle mittel.

6.3.3 Unterschiede bei der Sichtweise der Väter

Zusammenhänge mit den *maladaptiven Strategien* und *Ausdruck* bei Freude wurden aus Gründen der Reliabilität nicht berechnet. Tabelle 29 enthält die Mittelwerte und signifikanten Ergebnisse.

Die Auswertungen ergaben für die Skala *Adaptive Strategien* ein signifikantes Ergebnis ($F(3/64) = 26.02$; $p < .001$) mit starkem Effekt ($\eta^2 = .55$). Paarweise Vergleiche zeigen, dass Väter bei Freude ($M = 2.29$; $SD = .33$) signifikant höhere Werte ($p < .001$) angeben als bei Wut ($M = 1.80$; $SD = .33$), Angst ($M = 1.89$; $SD = .42$) und Trauer ($M = 1.88$; $SD = .40$) und bei Trauer tendenziell signifikant höhere Werte ($p = .098$) als bei Wut. Für die Skala

Maladaptive Strategien ergibt sich ebenfalls ein signifikantes Ergebnis ($F(1.50/99.11) = 31.82; p < .001$) mit starkem Effekt ($\eta^2 = .33$). Paarweise Vergleiche zeigen hier, dass Väter bei Wut ($M = 1.82; SD = .38$) signifikant höhere Werte ($p < .001$) angeben als bei Angst ($M = 1.58; SD = .33$) und bei Trauer ($M = 1.63; SD = .36$). Für die Skala *Soziale Unterstützung/Teilhabe* ergibt sich ein signifikantes Ergebnis ($F(2.54/167.45) = 9.54; p < .001$) mit mittlerem Effekt ($\eta^2 = .13$). Die paarweisen Vergleiche zeigen, dass Väter bei Freude ($M = 2.70; SD = .46$) signifikant höhere Werte ($p < .001$) angeben als bei Wut ($M = 2.31; SD = .62$) und signifikant höhere Werte ($p < .05$) als bei Trauer ($M = 2.49; SD = .59$). Des Weiteren zeigen sich bei Angst ($M = 2.57; SD = .53$) signifikant höhere Werte ($p < .01$) als bei Wut. Für die Skala *Emotionskontrolle* zeigt sich ein signifikantes Ergebnis ($F(3/195) = 5.65; p < .01$) mit mittlerem Effekt ($\eta^2 = .08$), wobei paarweise Vergleich signifikant höhere Werte ($p < .01$) bei Wut ($M = 1.58; SD = .75$) und Trauer ($M = 1.61; SD = .68$) aufzeigen als bei Freude ($M = 1.26; SD = .51$) und tendenziell signifikant höhere Werte ($p = .07$) bei Angst ($M = 1.52; SD = .66$) zeigen als bei Freude. Für die Skala *Ausdruck* ergeben sich keine signifikanten Unterschiede aus Vatersicht.

Tabelle 29: Darstellung der signifikanten Mittelwertsunterschiede der kindlichen Emotionsregulationsstrategien zwischen den Emotionen aus Vatersicht

					Einfaktorielle Varianzanalyse mit Messwiederholung		
Emotionsregulationsskalen	Emotion	N	Mittelwert	Standardabweichung	F	df	p
Adaptive Strategien ²⁾	Wut	67	1.80	.33	26.02	3	.00
	Angst	67	1.89	.42			
	Trauer	67	1.88	.40			
	Freude	67	2.29	.33			
Maladaptive Strategien ¹⁾	Wut	67	1.82	.38	31.82	1.50	.00
	Angst	67	1.58	.33			
	Trauer	67	1.63	.36			
	Freude	67	-	-			
Soziale Unterstützung/Teilhabe ¹⁾	Wut	67	2.31	.62	9.54	2.54	.00
	Angst	67	2.57	.53			
	Trauer	67	2.49	.59			
	Freude	67	2.70	.46			
Emotionskontrolle	Wut	66	1.58	.75	5.65	3	<.01
	Angst	66	1.52	.66			
	Trauer	66	1.61	.68			
	Freude	66	1.26	.51			

Anmerkung: ¹⁾ Greenhouse-Geisser Korrektur; ²⁾ Pillai's Trace; Wertebereich der Antwortkategorien: 1 = „fast nie“, 2 = „manchmal“, 3 = „oft“.

Die Hypothesen H4a und H4b, dass hinsichtlich der adaptiven und maladaptiven Strategien sowie sozialer Unterstützung/Teilhabe und Emotionskontrolle Unterschiede zwischen den

Emotionen bestehen, können aus Vatersicht bestätigt werden. Die Effekte bei den Skalen Adaptive Strategien sowie Maladaptive Strategien sind stark, die bei sozialer Unterstützung /Teilhabe und Emotionskontrolle mittel. Ausschließlich für die Skala Ausdruck muss die Hypothese verworfen werden.

6.3.4 Geschlechtsunterschiede in der Emotionsregulation der Kinder

Im Zuge der zweiten Nebenfragestellung sollen in einem zweiten Schritt Unterschiede zwischen den Geschlechtern, also Mädchen und Buben, in der Emotionsregulation untersucht werden. Zur Hypothesenprüfung kamen t-Tests für unabhängige Stichproben für die Strategien *Ausdruck*, *soziale Unterstützung/Teilhabe* und *Emotionskontrolle* sowie die *adaptiven* und *maladaptiven Strategien* bei Wut, Angst, Trauer, Freude zum Einsatz. Bei Verletzung der Voraussetzung der Varianzhomogenität, kamen t-Tests für unabhängige Stichproben bei ungleichen Varianzen zur Anwendung.

6.3.5 Geschlechtsunterschiede bei der Sichtweise der Kinder

Mittelwertsunterschiede zwischen den Geschlechtern wurden aus Gründen der Reliabilität für *maladaptive Emotionsregulation* bei Wut nicht berechnet.

Tabelle 30 stellt die Mittelwerte von Mädchen und Buben und Ergebnisse der signifikanten und tendenziell signifikanten t-Tests dar. Die Auswertungen ergaben für die Skala *Emotionskontrolle* bei Wut ein tendenziell signifikantes Ergebnis ($t(209) = -1.82$; $p = .07$) mit tendenziell höheren Werten bei den Buben ($M = 2.02$; $SD = .78$) als bei den Mädchen ($M = 1.83$; $SD = .74$). Genauso zeigt sich für *Emotionskontrolle* bei Trauer, dass Buben ($M = 1.92$; $SD = .76$) sich selbst höhere Werte zuschreiben als Mädchen ($M = 1.70$; $SD = .70$). Dieser Unterschied erweist sich als signifikant ($t(209) = -2.20$; $p < .05$) mit schwachem Effekt ($r = .15$). Für die übergreifenden Skalen ergibt sich für die *maladaptive Emotionsregulation* bei Freude ein tendenziell signifikantes Ergebnis ($t(202.01) = -1.78$; $p = .08$) mit tendenziell höheren Mittelwerten für Buben ($M = 1.71$; $SD = .40$) als für Mädchen ($M = 1.62$; $SD = .33$). Für alle anderen übergreifenden Skalen ergeben sich keine Geschlechtsunterschiede (vgl. Tabelle 30).

Tabelle 30: Darstellung der signifikanten Mittelwertsunterschiede der Geschlechtergruppen über die kindlichen Emotionsregulationsstrategien aus Kindersicht (3 von 19 signifikant/ tendenziell signifikant)

						t-Test für unabhängige Stichproben		
Emotion	Emotionsregulations-skalen	Geschlecht	N	Mittelwert	Standard-abweichung	t	df	p
Wut	Emotionskontrolle	weiblich	105	1.83	.74	-	209	.07
		männlich	106	2.02	.78	1.82		
Trauer	Emotionskontrolle	weiblich	105	1.70	.70	-	209	.03
		männlich	106	1.92	.76	2.20		
Maladaptive Strategien bei Freude ¹⁾		weiblich	105	1.62	.33	-	202.01	.08
		männlich	106	1.71	.40	1.78		

Anmerkung: ¹⁾ t-Test für unabhängige Stichproben für ungleichen Varianzen; Wertebereich der Antwortkategorien: 1 = „fast nie“, 2 = „manchmal“, 3 = „oft“.

Die Hypothese H5a, dass hinsichtlich der adaptiven und maladaptiven Strategien Geschlechtsunterschiede bestehen, muss für die Kindersichtweise verworfen werden, für maladaptive Strategien bei Freude zeigt sich lediglich eine Tendenz. Die Hypothese H5b kann hinsichtlich der Emotionskontrolle bei Trauer bestätigt werden, wobei der Effekt ein schwacher ist. Bei Wut zeigt sich lediglich eine Tendenz.

6.3.6 Geschlechtsunterschiede bei der Sichtweise der Mütter und Väter

Mittelwertsunterschiede zwischen den Geschlechtern wurden für alle oben beschriebenen Strategien der Mutter berechnet. Für die Vatersicht wurden Mittelwertsunterschiede aus Gründen der Reliabilität für *Ausdruck* und *maladaptive Emotionsregulation* bei Freude nicht berechnet. Es ergaben sich keinerlei signifikante Unterschiede zwischen Buben und Mädchen aus der Sicht der Mutter und des Vaters.

Die Hypothese H5a, dass hinsichtlich der übergreifenden Strategien Geschlechtsunterschiede bestehen und Hypothese H5b hinsichtlich sozialer Unterstützung/Teilhabe, Emotionskontrolle und Ausdruck müssen für die Muttersichtweise und Vatersichtweise verworfen werden.

6.4 Alterseffekte bei der Emotionsregulation der Kinder

Eine weitere Hypothese im Zuge der zweiten Nebenfragestellung bezieht sich auf Unterschiede zwischen den Altersgruppen der Kinder. Wie bereits in der Stichprobenbeschreibung erläutert wurde, wurden hinsichtlich des Alters drei Gruppen gebildet (Gruppe 1: 8-jährige, Gruppe 2: 9-jährige, Gruppe 3: 10 bis 12-jährige). Zur Hypothesenprüfung kamen H-Tests nach Kruskal und Wallis für die

Emotionsregulationsstrategien *Ausdruck*, *soziale Unterstützung/Teilhabe* und *Emotionskontrolle* sowie die *adaptiven* und *maladaptiven Strategien* bei Wut, Angst, Trauer und Freude zum Einsatz. Anschließend, wenn signifikante Ergebnisse auftraten, wurden U-Tests berechnet.

6.4.1 Altersunterschiede bei der Sichtweise der Kinder

Mittelwertsunterschiede zwischen den Altersgruppen wurden aus Gründen der Reliabilität für *maladaptive Emotionsregulation* bei Wut nicht berechnet.

Wie aus Tabelle 31 ersichtlich, ergibt sich für *Emotionskontrolle* bei Freude ein tendenziell signifikantes Ergebnis ($h(2) = 5.11$; $p = .08$) mit signifikanten Unterschieden zwischen der Gruppe der 8- und 9-jährigen ($Z = -2.21$; $p < .05$; $r = -.19$) dahingehend, dass die 8-jährige sich höhere Werte zuschreiben. Für alle anderen Strategien, ergeben sich keine Altersunterschiede.

Tabelle 31: Darstellung der signifikanten Mittelwertsunterschiede der Altersgruppen über die kindliche Emotionsregulationsstrategien aus Kindersicht (1 von 19 tendenziell signifikant)

						H-Test nach Kruskal und Wallis		
Emotion	Emotionsregulationsskalen	Altersgruppen	N	Mittelwert	Standardabweichung	χ^2	df	p
Freude	Emotionskontrolle	8 Jahre	72	1.71	.78	5.11	2	.08
		9 Jahre	63	1.43	.67			
		≥ 10 Jahre	76	1.54	.68			

Anmerkung: Wertebereich der Antwortkategorien: 1 = „fast nie“, 2 = „manchmal“, 3 = „oft“.

Die Hypothese H6a, dass hinsichtlich der adaptiven und maladaptiven Strategien Altersunterschiede bestehen, muss für die Kindersichtweise verworfen werden. Die Hypothese H6b muss ebenfalls verworfen werden und kann nur für Emotionskontrolle bei Freude zwischen 8- und 9-jährigen bestätigt werden, wobei der Effekt ein schwacher ist.

6.4.2 Altersunterschiede bei der Sichtweise der Mütter

Mittelwertsunterschiede zwischen den Altersgruppen wurden für alle oben beschriebenen Strategien berechnet.

Die signifikanten und tendenziell signifikanten Ergebnisse sind in Tabelle 32 dargestellt. Für die Skala *soziale Unterstützung* ergibt sich bei Wut ein signifikantes Ergebnis ($h(2) = 6.05$; $p < .05$) wobei sich laut U-Test 9- und ≥ 10-jährige signifikant voneinander unterscheiden

($Z = -2.43$; $p < .05$; $r = -.30$), Mütter 9-jähriger geben höhere Werte an. Genauso ergibt sich auch bei Angst ein tendenziell signifikantes Ergebnis für diese Strategie ($h(2) = 5.38$; $p = .07$) mit signifikanten Unterschieden zwischen 8- und ≥ 10 -jährigen ($Z = -2.12$; $p < .05$; $r = -.24$) und tendenziell signifikanten Unterschieden zwischen 9 und ≥ 10 -jährigen ($Z = -1.79$; $p = .07$). Auch geben die Mütter der jeweils jüngeren Gruppe höhere Werte an. Für die Skala *Ausdruck* ergeben sich signifikante Altersunterschiede bei Angst ($h(2) = 10.30$; $p < .01$) mit signifikanten Unterschieden zwischen 8- und ≥ 10 -jährigen ($Z = -3.13$; $p < .01$; $r = -.36$) sowie 9- und ≥ 10 -jährigen ($Z = -2.20$; $p < .05$; $r = -.28$). Die Mütter der jeweils jüngeren Gruppen geben wieder höhere Werte an. Tendenziell signifikante Altersunterschiede zeigen sich auch bei *Ausdruck* von Trauer ($h(2) = 4.83$; $p = .09$), wobei Mütter 8-jähriger signifikant höhere Werte angeben als ≥ 10 -jähriger ($Z = -2.20$; $p < .05$; $r = -.25$). Für alle anderen Strategien, ergeben sich keine Altersunterschiede.

Bei den übergreifenden Skalen zeigt sich lediglich für die *maladaptive Emotionsregulation* ($h(2) = 5.54$; $p = .06$) bei Angst ein tendenziell signifikantes Ergebnis. Hierbei zeigen sich tendenziell signifikant höhere Werte bei ≥ 10 -jährigen als bei 8-jährigen ($Z = -1.83$; $p = .07$) und signifikant höhere Ergebnisse für ≥ 10 -jährige als für 9-jährige ($Z = -2.15$; $p < .05$; $r = -.27$). Alle anderen übergreifenden Skalen weisen keine signifikanten Altersunterschiede auf.

Tabelle 32: Darstellung der signifikanten Mittelwertsunterschiede der Altersgruppen über kindliche Emotionsregulationsstrategien aus Muttersicht (5 von 20 signifikant/ tendenziell signifikant)

						H-Test nach Kruskal und Wallis		
Emotion	Emotionsregulationsskalen	Alters- gruppen	N	Mittelwert	Standard- abweichung	χ^2	df	p
Wut	Soziale Unterstützung	8 Jahre	41	2.34	.52	6.05	2	<.05
		9 Jahre	30	2.52	.53			
		≥ 10 Jahre	34	2.18	.59			
Angst	Soziale Unterstützung	8 Jahre	41	2.76	.37	5.38	2	.07
		9 Jahre	30	2.72	.49			
		≥ 10 Jahre	34	2.44	.64			
	Ausdruck	8 Jahre	41	2.66	.47	10.30	2	<.01
		9 Jahre	30	2.55	.62			
		≥ 10 Jahre	34	2.26	.58			
Trauer	Ausdruck	8 Jahre	41	2.70	.42	4.83	2	.09
		9 Jahre	30	2.58	.59			
		≥ 10 Jahre	34	2.41	.58			
Maladaptive Strategien bei Angst		8 Jahre	41	1.46	.31	5.54	2	.06
		9 Jahre	30	1.41	.32			
		≥ 10 Jahre	34	1.61	.40			

Anmerkung: Wertebereich der Antwortkategorien: 1 = „fast nie“, 2 = „manchmal“, 3 = „oft“.

Die Hypothese H6a, dass hinsichtlich der adaptiven und maladaptiven Strategien Altersunterschiede bestehen, kann nur für maladaptive Strategien bei Angst zwischen 9- und ≥ 10 -jährigen bestätigt werden, die Effektstärke ist allerdings schwach. Hypothese H6b lässt sich hinsichtlich sozialer Unterstützung bei Wut und Angst sowie Ausdruck von Angst und Trauer bei der Muttersicht bestätigen. Die Effektstärken für all diese Strategien sind jedoch schwach, bei Ausdruck von Angst für 8- und ≥ 10 -jährige und soziale Unterstützung bei Wut für 9- und ≥ 10 jährige mittel. Für alle anderen Strategien müssen die beiden Hypothesen verworfen werden.

6.4.3 Altersunterschiede bei der Sichtweise der Väter

Mittelwertsunterschiede zwischen den Altersgruppen wurden aus Gründen der Reliabilität für *Ausdruck* und *maladaptive Emotionsregulation* bei Freude nicht berechnet.

Signifikante und tendenziell signifikante Ergebnisse sind in Tabelle 33 dargestellt. Für die Skala *Ausdruck* ergibt sich bei Angst ein tendenziell signifikantes Ergebnis ($h(2) = 5.02$; $p = .08$). Hierbei zeigen sich signifikant höhere Werte bei 8-jährigen ($Z = -2.21$; $p < .05$; $r = -.33$) als bei ≥ 10 -jährigen. Für alle anderen Strategien lassen sich keine Altersunterschiede feststellen.

Tabelle 33: Darstellung der signifikanten Mittelwertsunterschiede der Altersgruppen über kindliche Emotionsregulationsstrategien aus Vatersicht (1 von 18 tendenziell signifikant)

						H-Test nach Kruskal und Wallis		
Emotion	Emotionsregulationsskalen	Altersgruppen	N	Mittelwert	Standardabweichung	χ^2	df	p
Angst	Ausdruck	8 Jahre	22	2.61	.43	5.02	2	.08
		9 Jahre	23	2.46	.52			
		≥ 10 Jahre	22	2.27	.51			

Anmerkung: Wertebereich der Antwortkategorien: 1 = „fast nie“, 2 = „manchmal“, 3 = „oft“.

Die Hypothesen H6a und H6b, dass hinsichtlich der adaptiven und maladaptiven Strategien sowie soziale Unterstützung/Teilhabe, Emotionskontrolle und Ausdruck Altersunterschiede bestehen, müssen für die Vatersicht verworfen werden. Lediglich für Ausdruck von Angst zwischen 8- und ≥ 10 -jährigen kann sie bestätigt werden, wobei die Effektstärke mittlerer Größe ist.

6.5 Unterschiede in der Emotionsregulation je nach Geschwisterstand

Die zweite Nebenfragestellung umfasst des Weiteren Hypothesen in Bezug auf Unterschiede in der Emotionsregulation zwischen Kindern, die Geschwister haben, und solchen, die keine Geschwister haben. Zur Hypothesenprüfung kamen U-Tests nach Mann und Withney für die Strategien *Ausdruck*, *soziale Unterstützung/Teilhabe* und *Emotionskontrolle* sowie die *adaptiven* und *maladaptiven Strategien* bei Wut, Angst, Trauer und Freude zum Einsatz.

Mittelwertsunterschiede wurden aus Gründen der Reliabilität bei der Kindersicht für *maladaptive Emotionsregulation* bei Wut nicht berechnet. Aus Kindersicht ergeben sich keinerlei signifikante Ergebnisse.

Aus Muttersicht wurden Mittelwertsunterschiede für alle oben angeführten Strategien berechnet. Wie aus Tabelle 34 ersichtlich ist, ergibt sich für *Ausdruck* bei Wut ein tendenziell signifikantes Ergebnis ($Z = -1.84$; $p = .07$; $r = .23$). Es besteht also ein Trend dahingehend, dass Mütter bei Kindern mit Geschwistern ($M = 2.67$; $SD = .52$) angeben, dass diese Wut öfter ausdrücken als bei solchen ohne Geschwister ($M = 2.44$; $SD = .63$). Für die übergreifenden Strategien ergibt sich für *maladaptive Strategien* bei Wut ein signifikantes Ergebnis ($Z = -2.33$; $p < .05$; $r = -.23$) genauso wie bei Trauer ($Z = -2.93$; $p < .01$; $r = -.29$). Bei Wut erreichen Kindern mit Geschwistern ($M = 1.89$; $SD = .38$) höhere Werte als solche ohne Geschwister ($M = 1.68$; $SD = .34$). Auch bei Trauer erreichen Kindern mit Geschwistern ($M = 1.63$; $SD = .38$) höhere Werte als solche ohne Geschwister ($M = 1.40$; $SD = .31$). Für alle anderen Strategien, auch die übergreifenden, lassen sich keine Unterschiede feststellen.

Tabelle 34: Darstellung signifikanter Mittelwertsunterschiede nach Geschwisteranzahl über kindliche Emotionsregulationsstrategien aus Muttersicht (3 von 20 signifikant/ tendenziell signifikant)

						U-Test nach Mann und Withney		
Emotion	Emotionsregulationsskalen	Geschwister	N	Mittelwert	Standard-abweichung	Z	p	
Wut	Ausdruck	ja	81	2.67	.52	-1.84	.07	
		nein	24	2.44	.63			
Maladaptive Strategien bei Wut		ja	81	1.89	.38	-2.33	.02	
		nein	24	1.68	.34			
Maladaptive Strategien bei Trauer		ja	81	1.63	.38	-2.93	<.01	
		nein	24	1.40	.31			

Anmerkung: Wertebereich der Antwortkategorien: 1 = „fast nie“, 2 = „manchmal“, 3 = „oft“.

Aus Vatersicht wurden Mittelwertsunterschiede aus Gründen der Reliabilität für *Ausdruck* und *maladaptive Emotionsregulation* bei Freude nicht berechnet. Wie aus Tabelle 35 ersichtlich ist, ergibt sich für *soziale Unterstützung* bei Wut ein signifikantes Ergebnis ($Z = -2.00$; $p < .05$; $r = -.24$). Kindern mit Geschwistern erreichen höhere Werte ($M = 2.40$; $SD = .60$) als solche ohne Geschwister ($M = 2.00$; $SD = .65$). Für alle anderen Strategien, auch die übergreifenden, lassen sich keine Unterschiede feststellen.

Tabelle 35: Darstellung signifikanter Mittelwertsunterschiede nach Geschwisteranzahl über kindliche Emotionsregulationsstrategien aus Vatersicht (1 von 18 signifikant/ tendenziell signifikant)

						U-Test nach Mann und Withney	
Emotion	Emotionsregulationsskalen	Geschwister	N	Mittelwert	Standardabweichung	Z	p
Wut	Soziale Unterstützung	ja	53	2.40	.60	-2.00	<.05
		nein	14	2.00	.65		

Anmerkung: Wertebereich der Antwortkategorien: 1 = „fast nie“, 2 = „manchmal“, 3 = „oft“.

Die Hypothese H7a, dass hinsichtlich der adaptiven und maladaptiven Strategien ein Unterschied je nach Geschwisteranzahl besteht, kann bei der Muttersicht für maladaptive Strategien bei Wut und Trauer bestätigt werden, wobei die Effektstärken schwach sind. Für die Kinder- und Vatersicht muss H7a verworfen werden. Hypothese H7b kann ausschließlich für die soziale Unterstützung bei Wut aus Vatersicht bestätigt werden, wobei dieser Effekt ein schwacher ist. Für die anderen Strategien und die Kinder- und Muttersicht muss sie verworfen werden. Für Ausdruck bei Wut aus der Muttersicht ergibt sich lediglich eine Tendenz.

6.6 Einflussfaktoren: Elterliche Reaktionen und Emotion Coaching

In den folgenden Unterkapiteln werden nun die Auswertungen und Ergebnisse zu den Hauptfragestellungen dieser Arbeit dargestellt. Einerseits werden elterliche Reaktion und Emotion Coaching in Hinblick auf Zusammenhänge der Reaktionen und des Emotion Coachings zwischen den Emotionen und zwischen den Eltern untersucht sowie Unterschiede bezüglich Geschlecht und Alter des Kindes. Andererseits werden elterliche Reaktionen und Emotion Coaching als Einflussfaktoren auf die kindliche Emotionsregulation untersucht.

6.6.1 Unterschiede in den elterlichen Reaktionen und dem Emotion Coaching bei den verschiedenen Emotionen

Die erste Hauptfragestellung bezieht sich auf Unterschiede in den elterliche Reaktionen und deren Emotion Coaching. In einem ersten Schritt werden Unterschiede bei den vier Emotionen Wut, Angst, Trauer und Freude betrachtet. Es soll herausgefunden werden, ob Eltern bei Wut, Angst, Trauer und Freude unterschiedlich reagieren. Dafür wurden einfaktorielle Varianzanalysen mit Messwiederholung für die 5 Skalen der Reaktionen und 2 Skalen zum Emotion Coaching berechnet.

Unterschiede der Reaktionen und des Emotion Coachings der Mütter bei den Emotionen

Aus Gründen der Reliabilität wurden die Skalen *Bestrafung* bei Trauer und *Akzeptanz* bei Wut und Freude aus den Berechnungen ausgeschlossen. Die signifikanten Ergebnisse sind in Tabelle 36 dargestellt.

Die Auswertungen ergeben für die Skala *Gleichgültigkeit* ein signifikantes Ergebnis ($F(3/102) = 14.63; p < .001$) mit starkem Effekt ($\eta^2 = .23$). Paarweise Vergleiche zeigen, dass Mütter bei Wut ($M = 1.57; SD = .78$) signifikant höhere Werte ($p < .001$) angeben als bei Angst ($M = 1.08; SD = .27$), Trauer ($M = 1.10; SD = .36$) und Freude ($M = 1.05; SD = .40$). Für die Skala *Übergehen* ergibt sich ebenfalls ein signifikantes Ergebnis ($F(2.53 / 263.29) = 568.59; p < .001$) mit starkem Effekt ($\eta^2 = .85$). Paarweise Vergleiche zeigen hier, dass Mütter bei Angst ($M = 4.15; SD = .71$) und Trauer ($M = 4.19; SD = .85$) signifikant höhere Werte ($p < .001$) angeben als bei Wut ($M = 2.81; SD = .76$) und bei Wut, Angst und Trauer signifikant höhere Werte ($p < .001$) angeben als bei Freude ($M = 1.22; SD = .50$). Für die Skala *Aufbauschen* ergibt sich ein signifikantes Ergebnis ($F(2.77/288.11) = 400.37; p < .001$) mit starkem Effekt ($\eta^2 = .79$). Die paarweisen Vergleiche zeigen, dass Mütter bei Freude ($M = 4.84; SD = .40$) signifikant höhere Werte ($p < .001$) angeben als bei Wut ($M = 2.47; SD = .77$), Angst ($M = 1.62; SD = .74$) und Trauer ($M = 2.85; SD = .98$). Des Weiteren ergeben sich signifikant höhere Werte ($p < .001$) bei Wut und Trauer im Vergleich zu Angst und signifikant höhere Werte ($p < .01$) bei Trauer als bei Wut. Für die Skala *Verständnis und Hilfestellung* zeigt sich ebenfalls ein signifikantes Ergebnis ($F(3/102) = 18.12; p < .001$) mit starkem Effekt ($\eta^2 = .35$), wobei paarweise Vergleiche signifikant höhere Werte ($p < .001$) bei Angst ($M = 4.62; SD = .38$) und Trauer ($M = 4.66; SD = .39$) aufzeigen als bei Wut ($M = 4.40; SD = .49$). Zusätzlich zeigen sich signifikant höhere Werte

($p < .01$) bei Trauer als bei Freude ($M = 4.48$; $SD = .56$) und tendenziell signifikant höhere Werte ($p = .07$) bei Angst als bei Freude. Für die Skala *Bestrafung* zeigt sich ein signifikantes Ergebnis ($F(1.88/195.62) = 18.34$; $p < .001$) mit starkem Effekt ($\eta^2 = .15$). Hier zeigen paarweise Vergleiche signifikant höhere Werte ($p < .01$) bei Wut ($M = 1.44$; $SD = .65$) als bei Angst ($M = 1.22$; $SD = .47$) und signifikant höhere Werte ($p < .001$) bei Wut als bei Freude ($M = 1.06$; $SD = .40$). Zusätzlich zeigen sich signifikant höhere Werte ($p < .05$) bei Angst als bei Freude. Für die Skalen *Bewusstsein* und *Akzeptanz* ergeben sich keine signifikanten Unterschiede bei den emotionsbezogenen Erziehungspraktiken der Mutter zwischen den Emotionen.

Tabelle 36: Darstellung der Mittelwertsunterschiede der mütterlichen Reaktionen zwischen den Emotionen

					Einfaktorielle Varianzanalyse mit Messwiederholung		
Emotionsregulationsskalen	Emotion	N	Mittelwert	Standardabweichung	F	df	p
Gleichgültigkeit ¹⁾	Wut	105	1.57	.78	14.63	3	.00
	Angst	105	1.08	.27			
	Trauer	105	1.10	.36			
	Freude	105	1.05	.40			
Übergehen ¹⁾	Wut	105	2.81	.76	568.59	2.53	.00
	Angst	105	4.15	.71			
	Trauer	105	4.19	.85			
	Freude	105	1.22	.50			
Aufbauschen ¹⁾	Wut	105	2.47	.77	400.37	2.77	.00
	Angst	105	1.62	.74			
	Trauer	105	2.85	.98			
	Freude	105	4.84	.40			
Verständnis/Hilfestellung ²⁾	Wut	105	4.40	.49	18.12	3	.00
	Angst	105	4.62	.38			
	Trauer	105	4.66	.39			
	Freude	105	4.48	.56			
Bestrafung ¹⁾	Wut	105	1.44	.65	18.34	1.88	.00
	Angst	105	1.22	.47			
	Trauer	-	-	-			
	Freude	105	1.06	.40			

Anmerkung: ¹⁾ Greenhouse-Geisser Korrektur; ²⁾ Pillai's Trace; Wertebereich der Antwortkategorien: 1 = „nie“ bis 5 = „fast immer“.

Die Hypothese H8a, dass hinsichtlich der Reaktionen der Mutter Unterschiede zwischen den Emotionen existieren, kann für alle fünf Reaktionen bestätigt werden. Die Effekte erweisen sich alle als stark. Hypothese H13a, dass hinsichtlich des Emotion Coachings der Mutter Unterschiede zwischen den Emotionen bestehen, muss verworfen werden.

Unterschiede der Reaktionen und des Emotion Coachings der Väter bei den Emotionen

Aus Gründen der Reliabilität wurden die Skalen *Bestrafung* bei Angst und Trauer aus den Berechnungen ausgeschlossen. Die Ergebnisse sind in Tabelle 37 dargestellt.

Die Auswertungen ergeben für die Skala *Gleichgültigkeit* ein signifikantes Ergebnis ($F(3/64) = 6.40$; $p < .01$) mit starkem Effekt ($\eta^2 = .23$). Paarweise Vergleiche zeigen, dass Väter bei Wut ($M = 1.45$; $SD = .78$) signifikant höhere Werte ($p < .01$) angeben als bei Angst ($M = 1.03$; $SD = .17$), Trauer ($M = 1.07$; $SD = .26$) und Freude ($M = 1.07$; $SD = .26$). Für die Skala *Übergehen* ergibt sich ebenfalls ein signifikantes Ergebnis ($F(2.37/156.40) = 313.11$; $p < .001$) mit starkem Effekt ($\eta^2 = .83$). Paarweise Vergleiche zeigen hier, dass Väter bei Angst ($M = 4.04$; $SD = .67$) und Trauer ($M = 4.16$; $SD = .80$) signifikant höhere Werte ($p < .001$) angeben als bei Wut ($M = 2.84$; $SD = .76$) und bei Freude ($M = 1.26$; $SD = .37$). Des Weiteren geben sie bei Wut signifikant höhere Werte ($p < .001$) an als bei Freude. Für die Skala *Aufbauschen* ergibt sich ein signifikantes Ergebnis ($F(2.68/176.52) = 278.87$; $p < .001$) mit starkem Effekt ($\eta^2 = .81$). Die paarweisen Vergleiche zeigen, dass Väter bei Freude ($M = 4.60$; $SD = .55$) signifikant höhere Werte ($p < .001$) angeben als bei Wut ($M = 2.44$; $SD = .80$), Angst ($M = 1.36$; $SD = .67$) und Trauer ($M = 2.30$; $SD = .80$). Des Weiteren ergeben sich signifikant höhere Werte ($p < .001$) bei Wut und Trauer im Vergleich zu Angst. Für die Skala *Verständnis und Hilfestellung* zeigt sich ebenfalls ein signifikantes Ergebnis ($F(2.31/152.31) = 8.34$; $p < .001$) mit mittlerem Effekt ($\eta^2 = .11$), wobei paarweise Vergleiche signifikant höhere Werte ($p < .001$) bei Trauer ($M = 4.46$; $SD = .49$) aufzeigen als bei Wut ($M = 4.18$; $SD = .60$), signifikant höhere Werte ($p < .05$) bei Trauer als bei Angst ($M = 4.32$; $SD = .46$) und signifikant höhere Werte ($p < .01$) bei Trauer als bei Freude ($M = 4.25$; $SD = .53$). Zusätzlich zeigen sich signifikant höhere Werte ($p < .05$) bei Angst als bei Wut. Für die Skala *Bestrafung* zeigt sich ein signifikantes Ergebnis ($F(1/66) = 39.53$; $p < .001$) mit starkem Effekt ($\eta^2 = .38$), wobei paarweise Vergleiche signifikant höhere Werte ($p < .01$) bei Wut ($M = 1.49$; $SD = .54$) anzeigen als bei Freude ($M = 1.07$; $SD = .21$). Bei der Skala *Bewusstsein* ergibt sich beim Vater ein signifikantes Ergebnis ($F(2.65/175.02) = 6.34$; $p < .01$) mit mittlerem Effekt ($\eta^2 = .09$), wobei paarweise Vergleiche signifikant höhere Werte ($p < .01$) bei Freude ($M = 4.55$; $SD = .50$) als bei Angst ($M = 4.33$; $SD = .66$) und signifikant höhere Werte ($p < .001$) bei Freude als bei Trauer ($M = 4.30$; $SD = .65$) zeigen. Auch bei der Skala *Akzeptanz* ergibt sich beim Vater ein signifikantes Ergebnis ($F(2.70/178.26) = 61.89$; $p < .01$) mit starkem Effekt ($\eta^2 = .48$). Hier zeigen paarweise Vergleiche signifikant höhere Werte ($p < .001$) bei Freude ($M = 4.55$; $SD = .50$) als bei Wut ($M = 4.42$; $SD = .59$), Angst

($M = 4.33$; $SD = .66$) und Trauer ($M = 4.30$; $SD = .65$) und signifikant höhere Werte ($p < .001$) bei Wut als bei Angst und Trauer. Des Weiteren ergeben sich tendenziell signifikant höhere Werte ($p = .07$) bei Angst im Vergleich zu Trauer.

Tabelle 37: Darstellung der Mittelwertsunterschiede der väterlichen Reaktionen und des Emotion Coachings zwischen den Emotionen

					Einfaktorielle Varianzanalyse mit Messwiederholung		
Emotionsregulationsskalen	Emotion	N	Mittelwert	Standard-abweichung	F	df	p
Gleichgültigkeit ²⁾	Wut	67	1.45	.78	6.40	3	<.01
	Angst	67	1.03	.17			
	Trauer	67	1.07	.26			
	Freude	67	1.07	.26			
Übergehen ¹⁾	Wut	67	2.84	.76	313.11	2.37	.00
	Angst	67	4.04	.67			
	Trauer	67	4.16	.80			
	Freude	67	1.26	.37			
Aufbauschen ¹⁾	Wut	67	2.44	.80	278.87	2.68	.00
	Angst	67	1.36	.67			
	Trauer	67	2.30	.80			
	Freude	67	4.60	.55			
Verständnis/Hilfestellung ¹⁾	Wut	67	4.18	.60	8.34	2.31	.00
	Angst	67	4.32	.46			
	Trauer	67	4.46	.49			
	Freude	67	4.25	.53			
Bestrafung	Wut	67	1.49	.54	39.53	1	.00
	Angst	-	-	-			
	Trauer	-	-	-			
	Freude	67	1.07	.21			
Bewusstsein ¹⁾	Wut	67	4.42	.59	6.34	2.65	<.01
	Angst	67	4.33	.66			
	Trauer	67	4.30	.65			
	Freude	67	4.55	.50			
Akzeptanz ¹⁾	Wut	67	4.42	.59	61.89	2.70	.00
	Angst	67	4.33	.66			
	Trauer	67	4.30	.65			
	Freude	67	4.55	.50			

Anmerkung: ¹⁾ Greenhouse-Geisser Korrektur; ²⁾ Pillai's Trace; Wertebereich der Antwortkategorien: 1 = „nie“ bis 5 = „fast immer“.

Die Hypothesen H8b und H13b, dass hinsichtlich der Reaktionen und dem Emotion Coaching des Vaters Unterschiede zwischen den Emotionen existieren, können für alle fünf Reaktionen und beide Strategien des Emotion Coachings bestätigt werden. Es zeigt sich bei allen Skalen ein starker Effekt, nur bei Verständnis und Hilfestellung sowie Bewusstsein zeigt sich ein mittlerer.

6.6.2 Positive und negative elterliche Reaktionen im Vergleich

In einem zweiten Schritt sollen zur Klärung der ersten Hauptfragestellung in diesem Unterkapitel positive und negative Reaktionen eines jeden Elternteils verglichen werden, also die Strategien *Verständnis und Hilfestellung* und *Bestrafung*. Da die Wertepaardifferenzen nicht normalverteilt sind, soll mit Hilfe der Berechnung von Wilcoxon-Tests überprüft werden, ob sich der Einsatz dieser beiden Strategien signifikant unterscheidet. Berechnungen für die positiven und negativen Reaktionen der Mutter bei Trauer sowie des Vaters bei Angst und Trauer konnten aus Gründen der Reliabilität nicht durchgeführt werden. Den Tabellen 38 und 39 sind die signifikanten Ergebnisse des Wilcoxon-Tests zu entnehmen.

Reaktionen der Mütter

Der Wilcoxon-Test zeigt bei der Emotion Wut signifikant höhere Werte ($Z = -8.85$; $p < .001$; $r = -.86$) für *Verständnis und Hilfestellung* ($M = 4.40$; $SD = .49$) als für *Bestrafung* ($M = 1.44$; $SD = .65$). Bei der Emotion Angst zeigen sich ebenfalls signifikant höhere Werte ($Z = -8.93$; $p < .001$; $r = -.87$) für *Verständnis und Hilfestellung* ($M = 4.62$; $SD = .38$) als für *Bestrafung* ($M = 1.22$; $SD = .47$). Genauso zeigt sich bei der Emotion Freude ein signifikant höherer Wert ($Z = -8.65$; $p < .001$; $r = -.84$) für *Verständnis und Hilfestellung* ($M = 4.48$; $SD = .56$) als für *Bestrafung* ($M = 1.06$; $SD = .40$). Mütter geben also an, bei Wut, Angst und Freude mehr positive als negative Reaktionen zu zeigen.

Tabelle 38: Mittelwertsunterschiede der positiven und negativen Reaktionen der Mutter

			Wilcoxon-Test	
Emotion	Reaktionsskalen	N	Z	p (1-seitig)
Wut	Verständnis/Hilfestellung; Bestrafung	105	-8.85	.00
Angst	Verständnis/Hilfestellung; Bestrafung	105	-8.93	.00
Freude	Verständnis/Hilfestellung; Bestrafung	105	-8.65	.00

Hypothese H9a, dass Mütter mehr positive als negative Reaktionen auf kindliche Emotionen zeigen kann für Wut, Angst und Freude bestätigt werden. Die Effekte erweisen sich als stark.

Reaktionen der Väter

Der Wilcoxon-Test zeigt bei der Emotion Wut signifikant höhere Werte ($Z = -7.11$; $p < .001$; $r = -.87$) für *Verständnis und Hilfestellung* ($M = 4.18$; $SD = .60$) als für *Bestrafung* ($M = 1.49$; $SD = .54$). Genauso zeigt sich bei der Emotion Freude ein signifikant höherer Wert

($Z = -7.14$; $p < .001$; $r = -.87$) für *Verständnis und Hilfestellung* ($M = 4.25$; $SD = .53$) als für *Bestrafung* ($M = 1.07$; $SD = .21$). Väter geben also an, bei Wut und Freude mehr positive als negative Reaktionen zu zeigen.

Tabelle 39: Mittelwertsunterschiede der positiven und negativen Reaktionen des Vaters

Emotion	Reaktionsskalen	N	Wilcoxon-Test	
			Z	p (1-seitig)
Wut	Verständnis/Hilfestellung; Bestrafung	67	-7.11	.00
Freude	Verständnis/Hilfestellung; Bestrafung	67	-7.14	.00

Hypothese H9b, dass Väter mehr positive als negative Reaktionen auf kindliche Emotionen zeigen, kann für Wut und Freude bestätigt werden. Die Effekte erweisen sich als stark.

6.6.3 Vergleich der Reaktionen und des Emotion Coaching der Mütter und der Väter

In einem dritten Schritt sollen zur Klärung der ersten und zweiten Hauptfragestellung in diesem Unterkapitel Unterschiede der Reaktionen und des Emotion Coaching zwischen Müttern und Vätern berechnet werden. Da die Wertepaarendifferenzen nicht normalverteilt sind, soll mit Hilfe der Berechnung von Wilcoxon-Tests überprüft werden, ob Mütter und Väter unterschiedlich auf Emotionen ihres Kindes reagieren und Emotion Coaching unterschiedlich einsetzen.

Aus Gründen der Reliabilität konnten *Akzeptanz* bei Wut, Trauer und Freude nicht berechnet werden sowie *Bestrafung* bei Trauer und Angst und *Verständnis/Hilfestellung* bei Angst. Die Stichprobengröße beträgt beim Einsatz dieses Verfahrens 63, da nur solche Fälle herangezogen werden können, bei denen es sowohl von der Mutter als auch vom Vater Daten gibt. Den Tabellen 40 und 41 sind die signifikanten Ergebnisse des Wilcoxon-Tests zu entnehmen.

Der Wilcoxon-Test zeigt bei der Emotion Wut für *Verständnis und Hilfestellung* signifikant höhere Werte ($Z = -2.84$; $p < .01$; $r = -.36$) für Mütter ($M = 4.43$; $SD = .48$) als für Väter ($M = 4.17$; $SD = .61$) und bei *Bestrafung* signifikant höhere Werte ($Z = -2.34$; $p < .05$; $r = -.29$) für Väter ($M = 1.50$; $SD = .55$) als für Mütter ($M = 1.35$; $SD = .69$). Mütter geben also an, der Wut ihres Kindes öfter mit Verständnis und Hilfestellung entgegenzutreten als Väter dies

angeben, und gleichzeitig weniger oft Bestrafung einzusetzen, als Väter dies angeben. Bei der Emotion Angst zeigen sich keine signifikanten Ergebnisse.

Bei Trauer ergeben sich bei *Aufbauschen* ($Z = -2.80$; $p < .01$; $r = -.35$) sowie *Verständnis und Hilfestellung* ($Z = -2.75$; $p < .01$; $r = -.35$) signifikante Ergebnisse, mit höheren Werten für Mütter bei *Aufbauschen* ($M = 2.76$; $SD = .95$) als für Väter ($M = 2.32$; $SD = .80$). Ebenso zeigen sich höhere Werte für Mütter ($M = 4.65$; $SD = .42$) bei *Verständnis und Hilfestellung* als für Väter ($M = 4.46$; $SD = .50$).

Bei der Emotion Freude erweist sich für *Übergehen* ($Z = -2.01$; $p = .05$) ein tendenziell signifikantes Ergebnis mit höheren Werten für Väter ($M = 1.27$; $SD = .37$) als für Mütter ($M = 1.19$; $SD = .55$). Für *Verständnis und Hilfestellung* ($Z = -2.73$; $p < .01$; $r = -.34$) ergeben sich signifikant höhere Werte für Mütter ($M = 4.44$; $SD = .65$) als für Väter ($M = 4.24$; $SD = .54$). Ebenso ergeben sich bei *Aufbauschen* ($Z = -3.13$; $p < .01$; $r = -.39$) signifikant höhere Werte für Mütter ($M = 4.84$; $SD = .37$) als für Väter ($M = 4.60$; $SD = .55$).

Hypothese H10 lässt sich also teilweise bestätigen. Es gibt Unterschiede in der Reaktion Verständnis und Hilfestellung der Eltern bei Wut, Trauer und Freude, wobei die Effekte mittlerer Stärke sind; Unterschiede bei der Reaktion Bestrafung bei Wut, wobei der Effekt ein schwacher ist, sowie Unterschiede bei Aufbauschen bei Trauer und Freude, wobei die Effekte mittlerer Stärke sind. Für alle anderen Reaktionen muss sie verworfen werden. Für Übergehen bei Freude zeigt sich lediglich eine Tendenz.

Tabelle 40: Darstellung der Ergebnisse des Wilcoxon-Tests für elterliche Reaktionen (7 von 17 signifikant/tendenziell signifikant)

Emotion	Reaktionsskalen	N	Wilcoxon-Test	
			Z	p
Wut	Verständnis/Hilfestellung	63	-2.84	<.01
	Bestrafung	63	-2.34	.02
Trauer	Aufbauschen	63	-2.80	<.01
	Verständnis/Hilfestellung	63	-2.75	<.01
Freude	Übergehen	63	-2.01	.05
	Aufbauschen	63	-3.13	<.01
	Verständnis/Hilfestellung	63	-2.73	<.01

Für elterliches Emotion Coaching ergeben sich bei Wut für *Bewusstsein* ($Z = -2.59$; $p < .01$; $r = -.33$) signifikant höhere Werte für Mütter ($M = 4.61$; $SD = .62$) als für Väter ($M = 4.41$; $SD = .60$). Auch bei Angst ergeben sich für *Bewusstsein* ($Z = -2.52$; $p < .05$; $r = -.32$) signifikant höhere Werte für Mütter ($M = 4.56$; $SD = .58$) als für Väter ($M = 4.29$; $SD = .91$). Dasselbe zeigt sich bei Trauer für *Bewusstsein* ($Z = -2.84$; $p < .01$; $r = -.36$) mit signifikant höheren Werten für Mütter ($M = 4.58$; $SD = .55$) als für Väter ($M = 4.27$; $SD = .66$). Für

Akzeptanz zeigen sich bei Angst ($Z = -2.19$; $p < .05$; $r = -.28$) signifikant höhere Werte für Mütter ($M = 4.17$; $SD = .86$) als für Väter ($M = 3.88$; $SD = .91$).

Tabelle 41: Darstellung der Ergebnisse des Wilcoxon-Tests für Emotion Coaching der Eltern (4 von 5 signifikant/ tendenziell signifikant)

			Wilcoxon-Test	
Emotion	Skalen zu Emotion Coaching	N	Z	p
Wut	Bewusstsein	63	-2.59	<.01
Angst	Bewusstsein	63	-2.52	.01
	Akzeptanz	63	-2.19	.03
Trauer	Bewusstsein	63	-2.84	<.01

Hypothese H14 lässt sich für Bewusstsein bei Wut, Angst und Trauer sowie Akzeptanz bei Angst bestätigen. Die Effekte für die Skala Bewusstsein erweisen sich als mittlere, der bei Akzeptanz lediglich als schwach. Für Akzeptanz bei Trauer und Bewusstsein bei Freude muss die Hypothese verworfen werden.

6.6.4 Einfluss des Geschlechtes des Kindes auf elterliche Reaktionen und Emotion Coaching

Im Zuge der ersten und zweiten Hauptfragestellung soll in diesem Unterkapitel geklärt werden, ob elterliche Reaktionen und Emotion Coaching geschlechtsspezifisch stattfinden, also bei Buben und Mädchen unterschiedlich angewendet werden. Im Zuge der Hypothesenprüfung kamen t-Tests für unabhängige Stichproben für alle Reaktionen und das Emotion Coaching zum Einsatz. Bei Verletzung der Voraussetzung der Varianzhomogenität, kamen t-Tests für unabhängige Stichproben bei ungleichen Varianzen zur Anwendung.

Unterschiede in den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Mütter

Mittelwertsunterschiede zwischen den Geschlechtern wurden aus Gründen der Reliabilität für *Akzeptanz* bei Wut und Freude, sowie für *Bestrafung* bei Trauer nicht berechnet. Tabellen 42 und 43 stellen die Mittelwerte von Mädchen und Buben und Ergebnisse der signifikanten t-Tests dar.

Die Auswertungen ergeben für die mütterlichen Reaktionen auf Wut, Angst und Freude keinerlei Unterschiede bei Mädchen und Buben. Bei Trauer zeigt sich ein signifikanter Unterschied bei der Reaktion *Übergehen* ($t(89.89) = 2.01$; $p < .05$; $r = .21$), und zwar

dahingehend, dass Mütter bei Mädchen einen höheren Wert ($M = 4.35$; $SD = .67$) erreichen als bei Buben ($M = 4.02$; $SD = .98$).

Tabelle 42: Darstellung der signifikanten Mittelwertsunterschiede der Geschlechtergruppen bei den mütterlichen Reaktionen (1 von 19 signifikant)

						t-Test für unabhängige Stichproben		
Emotion	Reaktionsskalen	Geschlecht des Kindes	N	Mittelwert	Standardabweichung	t	df	p
Trauer	Übergehen ¹⁾	weiblich	53	4.35	.67	2.01	89.89	<.05
		männlich	52	4.02	.98			

Anmerkung: ¹⁾ t-Test für unabhängige Stichproben für ungleiche Varianzen; Wertebereich der Antwortkategorien: 1 = „nie“ bis 5 = „fast immer“.

Genauso zeigen sich bei mütterlichem Emotion Coaching bei Angst keinerlei Unterschiede zwischen Buben und Mädchen. Bei Trauer zeigt sich ein tendenziell signifikantes Ergebnis ($t(103) = -1.92$; $p = .06$) dahingehend, dass Mütter bei Buben höhere Werte in der *Akzeptanz* von Trauer erreichen ($M = 4.41$; $SD = .77$) als bei Mädchen ($M = 4.05$; $SD = 1.14$). Bei *Bewusstsein* über die kindliche Emotion zeigen sich keine Unterschiede zwischen Buben und Mädchen.

Tabelle 43: Darstellung der signifikanten Mittelwertsunterschiede der Geschlechtergruppen bei mütterlichem Emotion Coaching (1 von 6 tendenziell signifikant)

						t-Test für unabhängige Stichproben		
Emotion	Skalen zu Emotion Coaching	Geschlecht des Kindes	N	Mittelwert	Standardabweichung	t	df	p
Trauer	Akzeptanz	weiblich	53	4.05	1.14	-1.92	103	.06
		männlich	52	4.41	.77			

Anmerkung: ¹⁾ t-Test für unabhängige Stichproben für ungleiche Varianzen; Wertebereich der Antwortkategorien: 1 = „nie“ bis 5 = „fast immer“.

Die Hypothese H11a, dass bei Müttern Unterschiede in den Reaktionen je nach Geschlecht des Kindes bestehen, kann somit nur für Übergehen bei Trauer bestätigt werden, wobei dieser Effekt ein schwacher ist. Für alle anderen Reaktionen und Emotionen muss die Hypothese verworfen werden. Hypothese H15a, dass bei Müttern Unterschiede im Emotion Coaching je nach Geschlecht des Kindes für Akzeptanz und Bewusstsein bestehen, muss verworfen werden, es besteht lediglich eine Tendenz bei Trauer.

Unterschiede in den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Väter

Mittelwertsunterschiede zwischen den Geschlechtern wurden aus Gründen der Reliabilität für *Bestrafung* bei Trauer und Freude nicht berechnet. Tabellen 44 und 45 stellen die Mittelwerte von Mädchen und Buben und Ergebnisse der signifikanten t-Tests dar.

Die Auswertungen ergeben für die väterlichen Reaktionen auf Wut, Angst und Trauer keinerlei Unterschiede bei Mädchen und Buben. Bei Freude zeigt sich ein signifikanter Unterschied bei der Reaktion *Gleichgültigkeit* ($t(35) = -2.38$; $p < .05$; $r = .37$) dahingehend, dass Väter bei Buben einen höheren Wert ($M = 1.14$; $SD = .35$) erreichen als bei Mädchen ($M = 1.00$; $SD = .00$). Zusätzlich zeigt sich ein Trend ($t(65) = -1.89$; $p = .06$) dahingehend, dass Väter eigenen Angaben zufolge ihren Söhnen mehr *Verständnis und Hilfestellung* bei Freude entgegen bringen ($M = 4.31$; $SD = .45$) als ihren Töchtern ($M = 4.12$; $SD = .59$).

Tabelle 44: Darstellung der signifikanten Mittelwertsunterschiede der Geschlechtergruppen bei den väterlichen Reaktionen (2 von 18 signifikant/ tendenziell signifikant)

						t-Test für unabhängige Stichproben		
Emotion	Reaktionsskalen	Geschlecht des Kindes	N	Mittelwert	Standardabweichung	t	df	p
Freude	Gleichgültigkeit ¹⁾	weiblich	31	1.00	.00	-2.38	35	.02
		männlich	36	1.14	.35			
	Verständnis/Hilfestellung	weiblich	31	4.12	.59	-1.89	65	.06
		männlich	36	4.31	.45			

Anmerkung:¹⁾ t-Test für unabhängige Stichproben für ungleiche Varianzen; Wertebereich der Antwortkategorien: 1 = „nie“ bis 5 = „fast immer“.

Bei väterlichem Emotion Coaching zeigen sich für *Akzeptanz* keinerlei Unterschiede zwischen Buben und Mädchen. Für väterliches *Bewusstsein* zeigen sich außer bei Wut bei allen Emotionen signifikante Unterschiede. Bei Angst ($t(65) = -2.36$; $p < .05$; $r = .28$) dahingehend, dass Väter bei Buben höhere Werte im Bewusstsein über deren Emotionen angeben ($M = 4.50$; $SD = .51$) als bei Mädchen ($M = 4.13$; $SD = .76$). Genauso bei Trauer ($t(65) = -2.29$; $p < .05$; $r = .27$), mit höheren Werten bei Buben ($M = 4.46$; $SD = .52$) als bei Mädchen ($M = 4.11$; $SD = .75$) und bei Freude ($t(47.37) = -2.43$; $p < .05$; $r = .33$), mit einem Mittelwert bei Buben von 4.69; ($SD = .36$) und bei Mädchen von 4.39 ($SD = .60$).

Tabelle 45: Darstellung der signifikanten Mittelwertsunterschiede der Geschlechtergruppen bei väterlichem Emotion Coaching (3 von 8 signifikant)

						t-Test für unabhängige Stichproben		
Emotion	Skalen zu Emotion Coaching	Geschlecht des Kindes	N	Mittelwert	Standardabweichung	t	df	p
Angst	Bewusstsein	weiblich	31	4.13	.76	-2.36	65	.02
		männlich	36	4.50	.51			
Trauer	Bewusstsein	weiblich	31	4.11	.75	-2.29	65	.03
		männlich	36	4.46	.52			
Freude	Bewusstsein ¹⁾	weiblich	31	4.39	.60	-2.43	47.37	.02
		männlich	36	4.69	.36			

Anmerkung: ¹⁾ t-Test für unabhängige Stichproben für ungleiche Varianzen; Wertebereich der Antwortkategorien: 1 = „nie“ bis 5 = „fast immer“.

Die Hypothese H11b, dass bei Vätern Unterschiede in den Reaktionen je nach Geschlecht des Kindes bestehen, kann somit nur für Gleichgültigkeit bei Freude bestätigt werden, wobei der Effekt ein mittlerer ist. Für alle anderen Reaktionen und Emotionen muss sie verworfen werden, für Verständnis und Hilfestellung zeigt sich lediglich eine Tendenz. Hypothese H15b, dass bei Vätern Unterschiede im Emotion Coaching je nach Geschlecht des Kindes bestehen, kann für Bewusstsein bei Angst, Trauer und Freude bestätigt werden, wobei bei Angst und Trauer ein schwacher, bei Freude ein mittlerer Effekt besteht. Für Akzeptanz muss die Hypothese verworfen werden.

6.6.5 Einfluss des Alters des Kindes auf elterliche Reaktionen und Emotion Coaching

Gemäß erster und zweiter Hauptfragestellung sollen in diesem Unterkapitel Unterschiede in den elterlichen Reaktionen und dem Emotion Coaching aufgrund des Alters des Kindes dargestellt werden. Wie bereits in der Stichprobenbeschreibung erläutert wurde, wurden hinsichtlich des Alters drei Gruppen gebildet (Gruppe 1: 8-jährige, Gruppe 2: 9-jährige, Gruppe 3: 10- bis 12-jährige). Zur Hypothesenprüfung kamen H-Tests nach Kruskal und Wallis für alle Reaktionen und das Emotion Coaching zum Einsatz. Anschließend, wenn signifikante Ergebnisse auftraten, wurden U-Tests berechnet.

Unterschiede in den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Mütter

Mittelwertsunterschiede zwischen den Altersgruppen wurden aus Gründen der Reliabilität für *Akzeptanz* bei Wut und Freude, sowie für *Bestrafung* bei Trauer nicht berechnet. Tabelle 46 und 47 stellen die Mittelwerte von Ergebnissen der signifikanten t-Tests dar.

Für die Emotion Wut ergibt sich ein signifikantes Ergebnis bei *Bestrafung* ($h(2) = 6.21$; $p < .05$) und ein tendenziell signifikantes Ergebnis bei *Aufbauschen* ($h(2) = 5.95$; $p = .05$). Die im Anschluss durchgeführten U-Tests ergeben signifikante Mittelwertsunterschiede der Altersgruppen der 8-jährigen und 9-jährigen ($Z = -2.33$; $p < .05$; $r = -.28$) sowie 9- und ≥ 10 -jährigen ($Z = -2.04$; $p < .05$; $r = -.26$) bei *Bestrafung*, wobei Mütter jeweils angeben bei 9-jährigen weniger Bestrafung einzusetzen. Für *Aufbauschen* ergaben die U-Tests signifikante Mittelwertsunterschiede der Altersgruppen der 9-jährigen und ≥ 10 -jährigen ($Z = -2.36$; $p < .05$; $r = -.30$), wobei Mütter angeben bei ≥ 10 -jährigen mehr Aufbauschen einzusetzen. Für die Emotion Angst ergibt sich ein signifikantes Ergebnis bei *Aufbauschen* ($h(2) = 6.73$; $p < .05$), wobei hier zwischen 8-jährigen und ≥ 10 -jährigen ($Z = -2.02$; $p < .05$; $r = -.23$) sowie 9- und ≥ 10 -jährigen ($Z = -2.37$; $p < .05$; $r = -.30$) signifikante Mittelwertsunterschiede

vorliegen. Wiederum geben Mütter an, bei ≥ 10 -jährigen mehr Aufbauschen einzusetzen. Für die Emotion Freude zeigt sich ein tendenziell signifikantes Ergebnis bei *Übergehen* ($h(2) = 5.93$; $p = .05$), wobei hier zwischen 8-jährigen und 9-jährigen ($Z = -2.31$; $p < .05$; $r = -.27$) signifikante Mittelwertsunterschiede vorliegen und zwar dahingehend, dass Mütter angeben bei 8-jährigen öfter Übergehen einzusetzen.

Tabelle 46: Darstellung der signifikanten Mittelwertsunterschiede der Altersgruppen bei den mütterlichen Reaktionen (4 von 19 signifikant/ tendenziell signifikant)

						H-Test nach Kruskal und Wallis		
Emotion	Reaktionsskalenskalen	Altersgruppen	N	Mittelwert	Standardabweichung	χ^2	df	p
Wut	Aufbauschen	8 Jahre	41	2.44	.73	5.95	2	.05
		9 Jahre	30	2.25	.65			
		≥ 10 Jahre	34	2.69	.86			
	Bestrafung	8 Jahre	41	1.61	.86	6.21	2	<.05
		9 Jahre	30	1.24	.39			
		≥ 10 Jahre	34	1.42	.47			
Angst	Aufbauschen	8 Jahre	41	1.54	.71	6.73	2	.03
		9 Jahre	30	1.43	.63			
		≥ 10 Jahre	34	1.88	.81			
Freude	Übergehen	8 Jahre	41	1.34	.68	5.93	2	.05
		9 Jahre	30	1.11	.23			
		≥ 10 Jahre	34	1.19	.37			

Anmerkung: Wertebereich der Antwortkategorien: 1 = „nie“ bis 5 = „fast immer“.

Das elterliche Emotion Coaching erweist sich lediglich bei Trauer und zwar in Form von *Akzeptanz* als tendenziell signifikant bezüglich der Altersunterschiede ($h(2) = 5.46$; $p = .07$). Die im Anschluss durchgeführten U-Tests ergeben signifikante Mittelwertsunterschiede der 9- und ≥ 10 -jährigen ($Z = -2.21$; $p < .05$; $r = .28$), wobei Mütter angeben Trauer bei 9-jährigen öfter zu akzeptieren.

Tabelle 47: Darstellung der signifikanten Mittelwertsunterschiede der Altersgruppen bei mütterlichem Emotion Coaching (1 von 6 tendenziell signifikant)

						H-Test nach Kruskal und Wallis		
Emotion	Skalen zu Emotion Coaching	Altersgruppen	N	Mittelwert	Standardabweichung	χ^2	df	p
Trauer	Akzeptanz	8 Jahre	41	4.29	.85	5.46	2	.07
		9 Jahre	30	4.50	.82			
		≥ 10 Jahre	34	3.91	1.20			

Anmerkung: Wertebereich der Antwortkategorien: 1 = „nie“ bis 5 = „fast immer“.

Hypothese H12a lässt sich somit in Bezug auf *Bestrafung* bei Wut, und *Aufbauschen* bei Wut und Angst bestätigen, wobei die Effekte schwache sind, nur bei Aufbauschen bei Angst und Wut für 9- und ≥ 10 jährigen erweist sich der Effekt als mittlerer. Zusätzlich lässt sich die

Hypothese für Übergehen bei Freude von 8- und 9-jährigen bestätigen, der Effekt ist ein schwacher. Ansonsten muss sie verworfen werden. Hypothese H16a kann für Akzeptanz bei Trauer für die 9- und ≥ 10 -jährigen bestätigt werden, wobei der Effekt ein schwacher ist. Ansonsten muss die Hypothese verworfen werden.

Unterschiede in den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Väter

Mittelwertsunterschiede zwischen den Altersgruppen wurden aus Gründen der Reliabilität für *Bestrafung* bei Angst und Trauer nicht berechnet. Für die Reaktionen und das Emotion Coaching des Vaters ergeben sich keinerlei signifikante oder tendenziell signifikante Ergebnisse bezüglich der Altersunterschiede.

Hypothese H12b und H16b müssen verworfen werden.

6.7 Einfluss von elterlichen Reaktionen und Emotion Coaching auf die kindliche Emotionsregulation

Der dritten Hauptfragestellung entsprechend, sollen in diesem Unterkapitel Einflüsse der elterlichen Reaktionen und des Emotion Coachings auf die kindliche adaptive und maladaptive Emotionsregulation dargestellt werden.

Zur Hypothesenprüfung kamen schrittweise Regressionsanalysen zum Einsatz. Berechnet wurden diese jeweils mit der Sichtweise der Kinder, Mütter und Väter auf die kindliche Emotionsregulation als abhängige Variablen und den mütterlichen beziehungsweise väterlichen Reaktionen und deren Emotion Coaching als unabhängigen Variablen. Die Ergebnisse der jeweiligen Regression werden wiederum in Tabellenform dargestellt. Ein signifikanter F-Wert sagt aus, dass das Modell die Vorhersage der Variable verbessert also Erklärungswert hat. Im Folgenden werden wiederum ausschließlich signifikante Modelle in Tabellenform dargestellt. Ein signifikanter T-Wert gibt an, dass eine Prädiktorvariable signifikanten Beitrag zum Modell liefert (Field, 2009).

6.7.1 Adaptive und maladaptive Emotionsregulation von Wut

Aus Gründen der Reliabilität konnten Einflüsse auf die *maladaptive Emotionsregulation* von Wut aus Kindersicht nicht berechnet werden. Als unabhängige Variablen wurden *Gleichgültigkeit*, *Übergehen*, *Aufbauschen*, *Verständnis/Hilfestellung*, *Bestrafung*, *Bewusstsein* und *Akzeptanz* miteinbezogen. Ebenfalls aus Gründen der Reliabilität konnte

Akzeptanz der Mutter nicht einbezogen werden. In den Tabellen 48 bis 51 sind die Ergebnisse der signifikanten Modelle dargestellt.

Reaktionen und Emotion Coaching der Mütter bei Wut

Bei der Kindersichtweise ergibt sich kein signifikantes Modell für den Einfluss der Reaktionen oder Skalen des Emotion Coachings auf kindliche *adaptive Emotionsregulation* von Wut.

Bei der Sichtweise der Mütter ergibt sich ein signifikantes Modell bei der Regression auf die *maladaptiven Strategien*. In das Modell aufgenommen wurden die Skalen *Aufbauschen* (Beta = .30; $t = 3.17$; $p < .01$) und *Verständnis und Hilfestellung* (Beta = .20; $t = 2.06$; $p < .05$). Keine Vorhersagekraft besitzen in diesem Regressionsmodell die restliche Skalen. Die Variablen *Aufbauschen* und *Verständnis und Hilfestellung* erklären 11% an Varianz der maladaptiven Emotionsregulation aus Muttersicht. Je öfter Mütter *Aufbauschen* und *Verständnis und Hilfestellung* einsetzen umso stärker ausgeprägt sind die maladaptiven Strategien der Kinder. Bei der Muttersicht ergibt sich kein signifikantes Modell für den Einfluss der Reaktionen oder Skalen des Emotion Coachings auf kindliche *adaptive Emotionsregulation* von Wut.

Tabelle 48: Darstellung der Regression zur Muttersicht der maladaptiven Emotionsregulation von Wut bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Mütter ($N = 105$)

Einflussvariablen:	<i>F</i>	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>B</i>	<i>SE B</i>	<i>Beta</i>	<i>t</i>	<i>p</i>
1. Schritt								
Wut: Aufbauschen	7.48	1 103	.007	0.13	0.05	.26	2.73	<.01
2. Schritt								
Wut: Aufbauschen	5.97	2 102	.004	0.15	0.05	.30	3.17	<.01
Wut: Verständnis/ Hilfestellung				0.15	0.08	.20	2.06	.04

ANMERKUNGEN: $R^2 = .07$ für Schritt 1; $\Delta R^2 = .04$ für Schritt 2.

Bei der Sichtweise der Väter ergibt sich ein signifikantes Modell bei der Regression auf die *adaptiven Strategien*. In das Modell aufgenommen wurde die Skala *Aufbauschen* bei Wut (Beta= -.25; $t = -2.04$; $p < .05$). Diese Variable erklärt einen geringen Anteil von 6% an Varianz der Reaktion *Verständnis und Hilfestellung*. Je seltener die Mütter *Aufbauschen* kindlicher Wut einsetzen, umso stärker sind die adaptiven Strategien des Kindes bei Wut ausgeprägt. Keine Vorhersagekraft besitzen in diesem Regressionsmodell die restlichen Skalen. Bei der Vatersicht ergibt sich kein signifikantes Modell für den Einfluss der

Reaktionen oder Skalen des Emotion Coachings auf kindliche *maladaptive Emotionsregulation* von Wut.

Tabelle 49: Darstellung der Regression zur Vatersicht der adaptiven Emotionsregulation von Wut bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Mütter ($N = 63$)

Einflussvariablen:	<i>F</i>	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>B</i>	<i>SE B</i>	<i>Beta</i>	<i>t</i>	<i>p</i>
1. Schritt								
Wut: Aufbauschen	4.20	1 62	.045	-0.11	-0.05	-.25	-2.04	<.05

ANMERKUNGEN: $R^2 = .06$ für Schritt 1.

Die Hypothese H17a kann in Bezug auf Aufbauschen und Verständnis und Hilfestellung bestätigt werden. Aufbauschen der kindlichen Wut ermöglicht eine statistisch signifikante Voraussage auf die Anwendung adaptiver und maladaptiver Emotionsregulationsstrategien, Verständnis und Hilfestellung auf die Voraussage maladaptiver Strategien aus Muttersicht. Alle anderen Strategien der Mutter besitzen keine Vorhersagekraft in diesem Regressionsmodell.

Reaktionen und Emotion Coaching der Väter bei Wut

Bei der Kindersichtweise als auch der Muttersichtweise ergeben sich keine signifikanten Modelle für den Einfluss der Reaktionen oder Skalen des Emotion Coachings auf kindliche *adaptive Emotionsregulation* von Wut, sowie bei der Muttersichtweise auf *maladaptive Emotionsregulation* von Wut.

Bei der Sichtweise der Väter ergibt sich ein signifikantes Modell bei der Regression auf die *adaptiven Strategien* und die *maladaptiven Strategien*. In das Modell aufgenommen wurde jeweils die Skala *Aufbauschen* bei Wut. Diese Variable erklärt 14% an Varianz der *adaptiven Strategien* ($Beta = -.37$; $t = -3.24$; $p < .01$). Je seltener Väter Aufbauschen kindlicher Wut einsetzen, umso stärker sind die adaptiven Strategien des Kindes bei Wut ausgeprägt. Des Weiteren erklärt *Aufbauschen* ($Beta = .46$; $t = 4.12$; $p < .001$) 21% an Varianz der *maladaptiven Strategien*. Je öfter der Vater Aufbauschen kindlicher Wut einsetzt, umso stärker sind die maladaptiven Strategien des Kindes bei Wut ausgeprägt. Keine Vorhersagekraft besitzen in diesen Regressionsmodellen die restlichen Skalen.

Tabelle 50: Darstellung der Regression zur Vatersicht der adaptiven Emotionsregulation von Wut bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Väter ($N = 67$)

Einflussvariablen:	<i>F</i>	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>B</i>	<i>SE B</i>	<i>Beta</i>	<i>t</i>	<i>p</i>
1. Schritt								
Wut: Aufbauschen	10.50	1 65	.002	-0.16	0.05	-.37	-3.24	<.01

ANMERKUNGEN: $R^2 = .14$ für Schritt 1.

Tabelle 51: Darstellung der Regression zur Vatersicht der maladaptiven Emotionsregulation von Wut bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Väter ($N = 67$)

Einflussvariablen:	<i>F</i>	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>B</i>	<i>SE B</i>	<i>Beta</i>	<i>t</i>	<i>p</i>
1. Schritt								
Wut: Aufbauschen	16.96	1 65	.00	0.28	0.05	.46	4.12	.00

ANMERKUNGEN: $R^2 = .21$ für Schritt 1.

Die Hypothese H17b kann in Bezug auf Aufbauschen bestätigt werden. Aufbauschen der kindlichen Wut ermöglicht eine statistisch signifikante Voraussage auf die Anwendung adaptiver und maladaptiver Emotionsregulationsstrategien aus Vatersicht. Alle anderen Strategien des Vaters besitzen in diesem Regressionsmodell keine Vorhersagekraft.

6.7.2 Adaptive und maladaptive Emotionsregulation von Angst

Als unabhängige Variablen wurden *Gleichgültigkeit*, *Übergehen*, *Aufbauschen*, *Verständnis/Hilfestellung*, *Bestrafung*, *Bewusstsein* und *Akzeptanz* miteinbezogen. Bei den Reaktionen des Vaters musste *Bestrafung* aus Gründen der Reliabilität aus den Berechnungen ausgeschlossen werden. In den Tabellen 52 bis 58 sind die Ergebnisse der signifikanten Modelle dargestellt.

Reaktionen und Emotion Coaching der Mütter bei Angst

Bei der Kindersichtweise ergibt sich kein signifikantes Modell für den Einfluss der Reaktionen oder Skalen des Emotion Coachings auf kindliche *adaptive Emotionsregulation* von Angst. Ein signifikantes Modell ergibt sich jedoch für die *maladaptiven Strategien*. In das Modell aufgenommen wurde die Skala *Bestrafung* ($Beta = .19$; $t = 1.99$; $p < .05$). Keine Vorhersagekraft besitzen in diesem Regressionsmodell die restlichen Skalen. Die Variable *Bestrafung* erklärt den geringen Varianzanteil von 4% der maladaptiven Emotionsregulation aus Kindersicht. Je öfter Mütter *Bestrafung* einsetzen, umso stärker ausgeprägt sind die maladaptiven Strategien der Kinder.

Tabelle 52: Darstellung der Regression zur Kindersicht der maladaptiven Emotionsregulation von Angst bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Mütter ($N = 105$)

Einflussvariablen:	<i>F</i>	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>B</i>	<i>SE B</i>	<i>Beta</i>	<i>t</i>	<i>p</i>
1. Schritt								
Angst: Bestrafung	3.96	1 103	<.05	0.14	0.07	.19	1.99	<.05

ANMERKUNGEN: $R^2 = .04$ für Schritt 1.

Bei der Sichtweise der Mütter ergibt sich ein signifikantes Modell bei der Regression auf die *adaptiven-* und *maladaptiven Strategien*. In das Modell für die *adaptiven Strategien* wurde die

Skala *Übergehen* ($Beta = .23$; $t = 2.40$; $p < .05$) aufgenommen. Die Variable *Übergehen* erklärt lediglich 5% an Varianz der adaptiven Emotionsregulation aus Muttersicht. Je öfter Mütter *Übergehen* einsetzen umso stärker ausgeprägt sind die adaptiven Strategien der Kinder. Für die maladaptive Emotionsregulation wurden *Gleichgültigkeit* ($Beta = .40$; $t = 4.54$; $p < .001$) und *Bewusstsein* ($Beta = -.19$; $t = -2.12$; $p < .05$) in das Modell aufgenommen. Die Variablen erklären 20% an Varianz der maladaptiven Strategien. Je öfter Mütter *Gleichgültigkeit* einsetzen und je seltener sie sich über Angst des Kindes bewusst sind, umso stärker ausgeprägt sind die maladaptiven Strategien der Kinder. Keine Vorhersagekraft besitzen in diesen Regressionsmodellen die restlichen Skalen.

Tabelle 53: Darstellung der Regression zur Muttersicht der adaptiven Emotionsregulation von Angst bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Mütter ($N = 105$)

Einflussvariablen:	<i>F</i>	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>B</i>	<i>SE B</i>	<i>Beta</i>	<i>t</i>	<i>p</i>
1. Schritt								
Angst: <i>Übergehen</i>	5.74	1 103	.02	0.14	0.06	.23	2.40	.02

ANMERKUNGEN: $R^2 = .05$ für Schritt 1.

Tabelle 54: Darstellung der Regression zur Muttersicht der maladaptiven Emotionsregulation von Angst bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Mütter ($N = 105$)

Einflussvariablen:	<i>F</i>	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>B</i>	<i>SE B</i>	<i>Beta</i>	<i>t</i>	<i>p</i>
1. Schritt								
Angst: <i>Gleichgültigkeit</i>	20.08	1 103	.00	0.53	0.12	.40	4.48	.00
2. Schritt								
Angst: <i>Gleichgültigkeit</i>	12.67	2 102	.00	0.53	0.12	.40	4.54	.00
Angst: <i>Bewusstsein</i>				-0.11	0.05	-.19	-2.12	.04

ANMERKUNGEN: $R^2 = .16$ für Schritt 1; $\Delta R^2 = .04$ für Schritt 2.

Bei der Sichtweise der Väter ergibt sich ein signifikantes Modell bei der Regression auf die *adaptiven*- und *maladaptiven Strategien*. In das Modell für die *adaptiven Strategien* wurde die Skala *Verständnis und Hilfestellung* ($Beta = .39$; $t = 3.31$; $p < .01$) und im zweiten Schritt *Aufbauschen* ($Beta = .24$; $t = 2.10$; $p < .05$) aufgenommen. Die Variablen erklären 19% an Varianz der adaptiven Emotionsregulation aus Vatersicht. Je öfter Mütter *Verständnis und Hilfestellung* sowie *Aufbauschen* einsetzen, umso stärker ausgeprägt sind die adaptiven Strategien der Kinder. Für die maladaptive Emotionsregulation wurde *Übergehen* ($Beta = -.27$; $t = -2.18$; $p < .05$) in das Modell aufgenommen. Die Variable erklärt den geringen Varianzanteil von 7% der maladaptiven Strategien. Je seltener Mütter *Übergehen* einsetzen, umso stärker ausgeprägt sind die maladaptiven Strategien der Kinder. Keine Vorhersagekraft besitzen in diesen Regressionsmodellen die restlichen Skalen.

Tabelle 55: Darstellung der Regression zur Vatersicht der adaptiven Emotionsregulation von Angst bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Mütter ($N = 63$)

Einflussvariablen:	<i>F</i>	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>B</i>	<i>SE B</i>	<i>Beta</i>	<i>t</i>	<i>p</i>
1. Schritt								
Angst: Verständnis/ Hilfestellung	9.45	1 61	<.01	0.43	0.14	.37	3.07	<.01
2. Schritt								
Angst: Verständnis/ Hilfestellung	7.18	2 60	<.01	0.45	0.14	.39	3.31	<.01
Angst: Aufbauschen				0.15	0.07	.24	2.10	.04

ANMERKUNGEN: $R^2 = .13$ für Schritt 1; $\Delta R^2 = .06$ für Schritt 2.

Tabelle 56: Darstellung der Regression zur Vatersicht der maladaptiven Emotionsregulation von Angst bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Mütter ($N = 63$)

Einflussvariablen:	<i>F</i>	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>B</i>	<i>SE B</i>	<i>Beta</i>	<i>t</i>	<i>p</i>
1. Schritt								
Angst: Übergehen	4.76	1 61	.03	-0.11	0.05	-.27	-2.18	.03

ANMERKUNGEN: $R^2 = .07$ für Schritt 1.

Die Hypothese H18a kann als dahingehend bestätigt angesehen werden, dass Gleichgültigkeit, Übergehen, Aufbauschen, Verständnis und Hilfestellung, Bestrafung und Bewusstsein der Mutter je nach Sichtweise auf die Emotionsregulation eine statistisch signifikante Voraussage auf die Anwendung adaptiver- und/oder maladaptiver Emotionsregulationsstrategien ermöglichen. Akzeptanz besitzt in diesem Regressionsmodell keine Vorhersagekraft.

Reaktionen und Emotion Coaching der Väter bei Angst

Bei der Kindersichtweise ergibt sich weder für die *adaptiven* noch die *maladaptiven Strategien* ein signifikantes Modell für den Einfluss der Reaktionen oder Skalen des Emotion Coachings des Vaters.

Bei der Sichtweise der Väter ergibt sich ein signifikantes Modell bei der Regression auf die *maladaptiven Strategien*. In das Modell wurde die Skala *Akzeptanz* ($Beta = -.32$; $t = -2.75$; $p < .01$) aufgenommen. Die Variable erklärt 10% an Varianz der maladaptiven Emotionsregulation aus Vatersicht. Je seltener Väter Angst des Kindes akzeptieren, umso stärker ausgeprägt sind die maladaptiven Strategien der Kinder. Keine Vorhersagekraft besitzen in diesem Regressionsmodell die restlichen Skalen. Für die *adaptiven Strategien* ergibt sich kein signifikantes Modell.

Tabelle 57: Darstellung der Regression zur Vatersicht der maladaptiven Emotionsregulation von Angst bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Väter ($N = 67$)

Einflussvariablen:	<i>F</i>	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>B</i>	<i>SE B</i>	<i>Beta</i>	<i>t</i>	<i>p</i>
1. Schritt								
Angst: Akzeptanz	7.55	1 65	<.01	-0.12	0.04	-.32	-2.75	<.01

ANMERKUNGEN: $R^2 = .10$ für Schritt 1.

Bei der Sichtweise der Mütter ergibt sich ebenfalls ein signifikantes Modell bei der Regression auf die *maladaptiven Strategien*. In das Modell wurde die Skala *Verständnis und Hilfestellung* ($Beta = -.26$; $t = -2.09$ $p < .05$) aufgenommen. Die Variable erklärt lediglich 7% an Varianz der maladaptiven Emotionsregulation aus Muttersicht. Je seltener Väter Angst des Kindes verstehen und Hilfestellung leisten, umso stärker ausgeprägt sind die maladaptiven Strategien der Kinder. Keine Vorhersagekraft besitzen in diesem Regressionsmodelle die restlichen Skalen. Für die *adaptiven* Strategien ergibt sich kein signifikantes Modell.

Tabelle 58: Darstellung der Regression zur Muttersicht der maladaptiven Emotionsregulation von Angst bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Väter ($N = 63$)

Einflussvariablen:	<i>F</i>	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>B</i>	<i>SE B</i>	<i>Beta</i>	<i>t</i>	<i>p</i>
1. Schritt								
Angst: Verständnis/ Hilfestellung	4.38	1 61	.04	-0.18	0.08	-.26	-2.09	.04

ANMERKUNGEN: $R^2 = .07$ für Schritt 1.

Die Hypothese H18b kann nur in Bezug auf Akzeptanz bei der Vatersicht der maladaptiven Emotionsregulation und Verständnis und Hilfestellung bei der Muttersicht bestätigt werden. Alle anderen Strategien des Vaters besitzen in diesem Regressionsmodell keine Vorhersagekraft.

6.7.3 Adaptive und maladaptive Emotionsregulation von Trauer

Als unabhängige Variablen wurden *Gleichgültigkeit*, *Übergehen*, *Aufbauschen*, *Verständnis/Hilfestellung*, *Bewusstsein* und *Akzeptanz* mit einbezogen. *Bestrafung* musste aus Gründen der Reliabilität aus den Berechnungen ausgeschlossen werden. In den Tabellen 59 bis 63 sind die Ergebnisse der signifikanten Modelle dargestellt.

Reaktionen und Emotion Coaching der Mütter bei Trauer

Bei der Kindersichtweise ergibt sich kein signifikantes Modell für den Einfluss der Reaktionen oder Skalen des Emotion Coachings der Mutter auf *kindliche adaptive* und *maladaptive Emotionsregulation* von Trauer.

Bei der Sichtweise der Mütter ergibt sich ein signifikantes Modell bei der Regression auf die *maladaptiven Strategien*. In das Modell wurde die Skala *Aufbauschen* (Beta = .21; $t = 2.13$; $p < .05$) aufgenommen. Die Variable erklärt den geringen Varianzanteil von 4% der maladaptiven Emotionsregulation aus Muttersicht. Je öfter Mütter Aufbauschen einsetzen, umso stärker ausgeprägt sind die maladaptiven Strategien der Kinder. Keine Vorhersagekraft besitzen in diesen Regressionsmodellen die restlichen Skalen. Für die *adaptive Emotionsregulation* ergibt sich kein signifikantes Modell.

Tabelle 59: Darstellung der Regression zur Muttersicht der maladaptiven Emotionsregulation von Trauer bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Mütter ($N = 105$)

Einflussvariablen:	<i>F</i>	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>B</i>	<i>SE B</i>	<i>Beta</i>	<i>t</i>	<i>p</i>
1. Schritt								
Trauer: Aufbauschen	4.55	1 103	.04	0.08	0.04	.21	2.13	.04

ANMERKUNGEN: $R^2 = .04$ für Schritt 1.

Bei der Sichtweise der Väter ergibt sich ein signifikantes Modell bei der Regression auf die *adaptiven-* und *maladaptiven Strategien*. In das Modell wurde jeweils die Skala *Übergehen* aufgenommen. Die Variable erklärt 10% an Varianz der adaptiven Emotionsregulation (Beta = .32; $t = 2.65$; $p < .05$). Je öfter Mütter Trauer übergehen, umso stärker ausgeprägt sind die adaptiven Strategien der Kinder. Die Variable erklärt des Weiteren lediglich 9% an Varianz der maladaptiven Emotionsregulation (Beta = -.30; $t = -2.49$; $p < .05$). Je seltener Mütter Trauer übergehen, umso stärker ausgeprägt sind die maladaptiven Strategien der Kinder. Keine Vorhersagekraft besitzen in diesen Regressionsmodellen die restlichen Skalen.

Tabelle 60: Darstellung der Regression zur Vatersicht der adaptiven Emotionsregulation von Trauer bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Mütter ($N = 63$)

Einflussvariablen:	<i>F</i>	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>B</i>	<i>SE B</i>	<i>Beta</i>	<i>t</i>	<i>p</i>
1. Schritt								
Trauer: Übergehen	7.01	1 61	.01	0.14	0.05	.32	2.65	.01

ANMERKUNGEN: $R^2 = .10$ für Schritt 1.

Tabelle 61: Darstellung der Regression zur Vatersicht der maladaptiven Emotionsregulation von Trauer bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Mütter ($N = 63$)

Einflussvariablen:	<i>F</i>	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>B</i>	<i>SE B</i>	<i>Beta</i>	<i>t</i>	<i>p</i>
1. Schritt								
Trauer: Übergehen	6.17	1 61	.02	-0.12	0.05	-.30	-2.49	.02

ANMERKUNGEN: $R^2 = .09$ für Schritt 1.

Die Hypothese H19a kann nur in Bezug auf Aufbauschen bei der Muttersicht der maladaptiven Emotionsregulation und Übergehen bei der Vatersicht bestätigt werden. Alle anderen Strategien der Mutter besitzen in diesem Regressionsmodell keine Vorhersagekraft.

Reaktionen und Emotion Coaching der Väter bei Trauer

Bei der Kindersichtweise und Muttersichtweise ergibt sich kein signifikantes Modell für den Einfluss der Reaktionen oder Skalen des Emotion Coachings des Vaters auf *kindliche adaptive* und *maladaptive Emotionsregulation* von Trauer.

Bei der Sichtweise der Väter ergibt sich ein signifikantes Modell bei der Regression auf die *adaptiven-* und *maladaptiven Strategien*. In das Modell der adaptiven Strategien wurde die Skala *Übergehen* (Beta = .34; $t = 2.93$; $p < .01$) aufgenommen. Die Variable erklärt 12% an Varianz der adaptiven Emotionsregulation aus Vatersicht. Je öfter Väter Übergehen einsetzen, umso stärker ausgeprägt sind die maladaptiven Strategien der Kinder. In das Modell der maladaptiven Strategien wurde die Skala *Aufbauschen* (Beta = .30; $t = 2.52$; $p < .05$) aufgenommen. Die Variable erklärt den geringen Anteil von 9% an Varianz der maladaptiven Emotionsregulation aus Vatersicht. Je öfter Väter Aufbauschen einsetzen, umso stärker ausgeprägt sind die maladaptiven Strategien der Kinder. Keine Vorhersagekraft besitzen in diesen Regressionsmodellen die restlichen Skalen.

Tabelle 62: Darstellung der Regression zur Vatersicht der adaptiven Emotionsregulation von Trauer bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Väter ($N = 67$)

Einflussvariablen:	F	df	p	B	SE B	Beta	t	p
1. Schritt								
Übergehen:	8.57	1 65	<.01	0.17	0.06	.34	2.93	<.01

ANMERKUNGEN: $R^2 = .12$ für Schritt 1.

Tabelle 63: Darstellung der Regression zur Vatersicht der maladaptiven Emotionsregulation von Trauer bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Väter ($N = 67$)

Einflussvariablen:	F	df	p	B	SE B	Beta	t	p
1. Schritt								
Trauer: Aufbauschen	6.33	1 65	.01	0.14	0.05	.30	2.52	.01

ANMERKUNGEN: $R^2 = .09$ für Schritt 1.

Die Hypothese H19b kann nur in Bezug auf Übergehen bei der adaptiven Regulation und Aufbauschen bei der maladaptiven Emotionsregulation, jeweils aus Vatersicht bestätigt werden. Alle anderen Strategien des Vaters besitzen in diesem Regressionsmodell keine Vorhersagekraft.

6.7.4 Adaptive und maladaptive Emotionsregulation von Freude

Als unabhängige Variablen wurden *Gleichgültigkeit*, *Übergehen*, *Aufbauschen*, *Verständnis/Hilfestellung*, *Bestrafung*, *Bewusstsein* und *Akzeptanz* mit einbezogen. *Akzeptanz* der Mutter musste aus Gründen der Reliabilität aus den Berechnungen ausgeschlossen werden. In den Tabellen 64 bis 67 sind die Ergebnisse der signifikanten Modelle dargestellt.

Reaktionen und Emotion Coaching der Mütter bei Freude

Bei der Kindersichtweise ergibt sich kein signifikantes Modell für den Einfluss der Reaktionen oder Skalen des Emotion Coachings der Mutter auf kindliche *adaptive* und *maladaptive Emotionsregulation* von Freude.

Bei der Sichtweise der Mütter ergibt sich ein signifikantes Modell bei der Regression auf die *maladaptiven Strategien*. In das Modell wurden die Skalen *Übergehen* (Beta = .48; $t = 4.34$; $p < .001$) aufgenommen, und *Verständnis und Hilfestellung* (Beta = .27; $t = 2.43$; $p < .05$) im zweiten Schritt. Die Variablen erklären 16% an Varianz der maladaptiven Emotionsregulation aus Muttersicht. Je öfter Mütter *Übergehen* und *Verständnis und Hilfestellung* bei Freude einsetzen umso stärker ausgeprägt sind die maladaptiven Strategien der Kinder. Keine Vorhersagekraft besitzen in diesen Regressionsmodellen die restlichen Skalen. Für die *adaptive Emotionsregulation* ergibt sich kein signifikantes Modell

Tabelle 64: Darstellung der Regression zur Muttersicht der maladaptiven Emotionsregulation von Freude bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Mütter ($N = 105$)

Einflussvariablen:	<i>F</i>	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>B</i>	<i>SE B</i>	<i>Beta</i>	<i>t</i>	<i>p</i>
1. Schritt								
Freude :Übergehen	12.29	1 103	<.01	0.15	0.04	.33	3.51	<.01
2. Schritt								
Freude: Übergehen	9.40	2 102	.00	0.22	0.05	.48	4.34	.00
Freude: Verständnis/ Hilfestellung				0.11	0.05	.27	2.43	.02

ANMERKUNGEN: $R^2 = .11$ für Schritt 1; $\Delta R^2 = .05$ für Schritt 2.

Bei der Sichtweise der Väter ergibt sich ein signifikantes Modell bei der Regression auf die *adaptiven Strategien*. In das Modell wurde die Skala *Verständnis und Hilfestellung* (Beta = .27; $t = 2.23$; $p < .05$) aufgenommen. Die Variable erklärt den geringen Anteil von 8% an Varianz der adaptiven Emotionsregulation aus Vatersicht. Je öfter Mütter *Verständnis und Hilfestellung* bei Freude einsetzen, umso stärker ausgeprägt sind die adaptiven Strategien der Kinder. Keine Vorhersagekraft besitzen in diesen Regressionsmodellen die restlichen Skalen.

Tabelle 65: Darstellung der Regression zur Vatersicht der adaptiven Emotionsregulation von Freude bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Mütter ($N = 63$)

Einflussvariablen:	<i>F</i>	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>B</i>	<i>SE B</i>	<i>Beta</i>	<i>t</i>	<i>p</i>
1. Schritt								
Freude: Verständnis/ Hilfestellung	4.97	1 61	.03	0.13	0.06	.27	2.23	.03

ANMERKUNGEN: $R^2 = .08$ für Schritt 1.

Die Hypothese H20a kann nur in Bezug auf Verständnis und Hilfestellung sowie Übergehen bei maladaptiver Emotionsregulation aus Muttersicht und Verständnis und Hilfestellung bei adaptiver Emotionsregulation aus Vatersicht bestätigt werden. Alle anderen Strategien der Mutter besitzen in diesem Regressionsmodell keine Vorhersagekraft.

Reaktionen und Emotion Coaching der Väter bei Freude

Bei der Kindersichtweise ergibt sich kein signifikantes Modell für den Einfluss der Reaktionen oder Skalen des Emotion Coachings des Vaters auf kindliche *adaptive* und *maladaptive Emotionsregulation* von Freude.

Bei der Sichtweise der Väter ergibt sich ein signifikantes Modell bei der Regression auf die *adaptiven Strategien*. In das Modell wurden für die adaptiven Strategien die Skalen *Verständnis und Hilfestellung* ($Beta = .43$; $t = 3.49$; $p < .01$) und im zweiten Schritt *Bewusstsein* ($Beta = -.30$; $t = -2.47$; $p < .05$) aufgenommen. Die Variablen erklären 18% an Varianz der adaptiven Emotionsregulation aus Vatersicht. Je öfter Väter Verständnis und Hilfestellung bei Freude einsetzen und je seltener sie sich über die Freude des Kindes bewusst sind, umso stärker ausgeprägt sind die adaptiven Strategien der Kinder. Keine Vorhersagekraft besitzen in diesem Regressionsmodell die restlichen Skalen.

Tabelle 66: Darstellung der Regression zur Vatersicht der adaptiven Emotionsregulation von Freude bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Väter ($N = 67$)

Einflussvariablen:	<i>F</i>	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>B</i>	<i>SE B</i>	<i>Beta</i>	<i>t</i>	<i>p</i>
1. Schritt								
Freude: Verständnis/ Hilfestellung	7.06	1 65	.01	0.20	0.07	.31	2.66	.01
2. Schritt								
Freude: Verständnis/ Hilfestellung	6.86	1 64	.002	0.27	0.08	.43	3.49	<.01
Freude: Bewusstsein				-0.20	0.08	-.30	-2.47	.02

ANMERKUNGEN: $R^2 = .10$ für Schritt 1; $\Delta R^2 = .08$ für Schritt 2.

Bei der Sichtweise der Mütter ergibt sich ein signifikantes Modell bei der Regression auf die *maladaptiven Strategien*. In das Modell wurde die Skala *Verständnis und Hilfestellung* ($Beta = .29$; $t = 2.38$; $p < .05$) aufgenommen. Die Variable erklärt lediglich 9% an Varianz der

maladaptiven Emotionsregulation aus Muttersicht. Je öfter Väter Verständnis und Hilfestellung bei Freude einsetzen, umso stärker ausgeprägt sind die maladaptiven Strategien der Kinder. Keine Vorhersagekraft besitzen in diesem Regressionsmodell die restlichen Skalen. Für die *adaptive Emotionsregulation* ergibt sich kein signifikantes Modell.

Tabelle 67: Darstellung der Regression zur Muttersicht der maladaptiven Emotionsregulation von Freude bei den Reaktionen und dem Emotion Coaching der Väter ($N = 63$)

Einflussvariablen:	<i>F</i>	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>B</i>	<i>SE B</i>	<i>Beta</i>	<i>t</i>	<i>p</i>
1. Schritt								
Freude: Verständnis/ Hilfestellung	5.66	1 61	.02	0.12	0.05	.29	2.38	.02

ANMERKUNGEN: $R^2 = .09$ für Schritt 1.

Die Hypothese H20b kann nur in Bezug auf Verständnis und Hilfestellung sowie Bewusstsein bei adaptiver Emotionsregulation aus Vatersicht und Bestrafung bei maladaptiver Regulation aus Vatersicht genauso wie bei Verständnis und Hilfestellung bei maladaptiver Emotionsregulation aus Muttersicht bestätigt werden. Alle anderen Strategien des Vaters besitzen in diesem Regressionsmodell keine Vorhersagekraft.

6.8 Zusammenhänge von emotionsbezogenen Erziehungspraktiken der Eltern und deren Emotionsregulation und Expressivität

In diesem Unterkapitel sollen Verbindungen mit Daten der Diplomarbeit von Frau Zwölfer (2013), im Speziellen der elterlichen Emotionsregulation und deren Expressivität mit den elterlichen Reaktionen und dem Emotion Coaching hergestellt werden, um die Komplexität der Einflüsse auf kindliche Emotionsregulation vertiefend zu betrachten und Zusammenhänge im elterlichen Verhalten zu identifizieren. Die folgenden Berechnungen sind demnach auch bei Frau Zwölfer (2013) zu finden. Diese vierte Hauptfragestellung soll mit Hilfe der Berechnung von Korrelationskoeffizienten nach Pearson geklärt werden. Die Einstufung der Korrelationskoeffizienten erfolgt wie gehabt nach Zöfel (2003) (vgl. Kapitel 6.2).

6.8.1 Zusammenhänge von elterlicher Emotionsregulation und elterlichen Reaktionen auf kindliche Emotionen

In die Berechnungen wurden *adaptive* und *maladaptive Emotionsregulation* der Eltern und deren *Ausdruck* von Emotion sowie die fünf elterlichen Reaktionen auf kindliche Emotion, *Gleichgültigkeit*, *Übergehen*, *Aufbauschen*, *Verständnis* und *Hilfestellung* und *Bestrafung*

miteinbezogen. Berechnungen wurden für alle vier Emotionen bei Mutter und Vater durchgeführt.

Zusammenhänge bei den Müttern

Zusammenhänge der Emotionsregulation und der Reaktionen wurden aus Gründen der Reliabilität für *Bestrafung* bei Trauer nicht berechnet. Die Ergebnisse der berechneten Korrelationen sind in Tabelle 68 dargestellt.

Signifikante Zusammenhänge zwischen dem Ausmaß des Einsatzes an Emotionsregulationsstrategien und Reaktionen ergeben sich bei Wut für *Ausdruck* und *Verständnis und Hilfestellung* ($r = .20, p < .05$), *Adaptive Strategien* und *Verständnis und Hilfestellung* ($r = .27, p = .006$), *Maladaptive Strategien* und *Übergehen* ($r = .28, p < .01$) sowie *Maladaptive Strategien* und *Aufbauschen* ($r = .30, p < .01$). Die Korrelationen erweisen sich als gering und positiv. Mütter zeigen die jeweiligen Strategien in ähnlichem Ausmaß. Die Korrelation von *Ausdruck* und *Bestrafung* ($r = -.28, p < .01$) erweist sich ebenfalls als signifikant und gering, die von *Adaptiven Strategien* und *Aufbauschen* ($r = -.19, p = .06$) als tendenziell signifikant und sehr gering. Die beiden Korrelationen sind negativ, was bedeutet, dass ein Trend dahingehend besteht, dass hohe Werte in der einen Skala mit niedrigen in der anderen Skala einhergehen.

Ein tendenziell signifikanter Zusammenhang ergibt sich bei Angst wiederum für *Ausdruck* und *Verständnis und Hilfestellung* ($r = .18, p = .07$) und signifikante Ergebnisse ergeben sich für *Adaptive Strategien* und *Übergehen* ($r = .35, p < .001$) sowie abermals für *Adaptive Strategien* und *Verständnis und Hilfestellung* ($r = .33, p < .01$). Abermals erweist sich die Korrelation von *Maladaptiven Strategien* und *Aufbauschen* ($r = .23, p < .05$) als signifikant. Des Weiteren erweist sich die Korrelation von *Maladaptiven Strategien* und *Bestrafung* ($r = .22, p < .05$) als signifikant. Die Korrelationen erweisen sich als gering und positiv. Mütter zeigen die jeweiligen Strategien in ähnlichem Ausmaß. Die Korrelation von *Maladaptiven Strategien* und *Verständnis und Hilfestellung* ($r = -.18, p = .06$) erweist sich ebenfalls als tendenziell signifikant, sehr gering und negativ. Es besteht ein Trend dahingehend, dass hohe Werte in der einen Skala mit niedrigen in der anderen Skala einhergehen.

Bei Trauer ergibt sich wiederum für *Ausdruck* und *Verständnis und Hilfestellung* ($r = .17, p = .08$) ein tendenziell signifikantes Ergebnis, genauso bei *Maladaptiven Strategien* und *Gleichgültigkeit* ($r = .18, p = .06$). Die Korrelationen erweisen sich als sehr gering und

positiv. Es besteht ein Trend dahingehend, dass Mütter die jeweiligen Strategien in ähnlichem Ausmaß zeigen. Signifikante Ergebnisse ergeben sich für *Ausdruck* und *Aufbauschen* ($r = .24$, $p = .01$), *Adaptive Strategien* und *Übergehen* ($r = .25$, $p < .05$) sowie abermals für *Adaptive Strategien* und *Verständnis und Hilfestellung* ($r = .27$, $p < .01$). Abermals erweisen sich die Korrelationen von *Maladaptiven Strategien* und *Aufbauschen* ($r = .25$, $p < .01$) als signifikant. Die Korrelationen erweisen sich als gering und positiv. Mütter zeigen die jeweiligen Strategien in ähnlichem Ausmaß. Die Korrelation von *Adaptiven Strategien* und *Gleichgültigkeit* ($r = -.19$, $p = .06$) erweist sich als tendenziell signifikant, sehr gering und negativ. Es besteht eine Tendenz dahingehend, dass hohe Werte in der einen Skala mit niedrigen in der anderen Skala einhergehen.

Des Weiteren erweist sich die Korrelation von *Maladaptiven Strategien* und *Übergehen* bei Freude ($r = .24$, $p = .01$) als signifikant, gering und positiv. Mütter zeigen die jeweiligen Strategien in ähnlichem Ausmaß.

Tabelle 68: Zusammenhänge von Emotionsregulation und Reaktionen der Mutter (20 von 57 signifikant/ tendenziell signifikant)

Emotion	Emotionsregulationsskalen	Reaktionsskalen	N	r	p
Wut	Ausdruck	Verständnis/Hilfestellung	105	.20	.04
		Bestrafung	105	-.28	<.01
	Adaptive Strategien	Aufbauschen	105	-.19	.06
		Verständnis/Hilfestellung	105	.27	<.01
	Maladaptive Strategien	Übergehen	105	.28	<.01
		Aufbauschen	105	.30	<.01
Angst	Ausdruck	Verständnis/Hilfestellung	105	.18	.07
		Übergehen	105	.35	.00
	Adaptive Strategien	Verständnis/Hilfestellung	105	.33	<.01
		Aufbauschen	105	.23	.02
	Maladaptive Strategien	Verständnis/Hilfestellung	105	-.18	.06
		Bestrafung	105	.22	.02
Trauer	Ausdruck	Aufbauschen	105	.24	.01
		Verständnis/Hilfestellung	105	.17	.08
	Adaptive Strategien	Gleichgültigkeit	105	-.19	.06
		Übergehen	105	.25	.01
	Maladaptive Strategien	Verständnis/Hilfestellung	105	.27	<.01
		Gleichgültigkeit	105	.18	.06
Freude	Maladaptive Strategien	Aufbauschen	105	.25	<.01
		Übergehen	105	.24	.01

Die Hypothese H21a kann größtenteils bestätigt werden. Es gibt Zusammenhänge zwischen Ausdruck von Wut mit Verständnis und Hilfestellung sowie Bestrafung der Wut des Kindes, also auch Ausdruck von Trauer mit Aufbauschen von Trauer des Kindes. In Bezug auf Adaptive Strategien gibt es Zusammenhänge dieser bei den drei Emotionen Wut, Angst und

Trauer mit Verständnis und Hilfestellung bei der jeweiligen Emotion des Kindes, und Zusammenhänge bei Angst und Trauer mit Übergehen bei der jeweiligen Emotion des Kindes. In Bezug auf maladaptive Strategien gibt es Zusammenhänge dieser bei den drei Emotionen Wut, Angst und Trauer mit Aufbauschen der jeweiligen Emotion des Kindes und Zusammenhänge bei Angst mit Bestrafung bei der jeweiligen Emotion des Kindes, sowie Zusammenhänge bei Wut und Freude mit Übergehen bei der jeweiligen Emotion des Kindes. Die Zusammenhänge erweisen sich allerdings alle als gering. Zusätzlich zeigen sich Tendenzen.

Zusammenhänge bei den Vätern

Zusammenhänge der Emotionsregulation und der Reaktionen wurden aus Gründen der Reliabilität für *Maladaptive Strategien* bei Trauer, *Bestrafung* bei Angst und Trauer nicht berechnet. Die Ergebnisse der berechneten Korrelationen sind in Tabelle 69 dargestellt.

Signifikante Zusammenhänge zwischen dem Ausmaß des Einsatzes an Emotionsregulationsstrategien und Reaktionen ergeben sich bei Wut für *Ausdruck* und *Aufbauschen* ($r = .36, p < .01$), *Adaptive Strategien* und *Verständnis und Hilfestellung* ($r = .51, p = .00$), *Maladaptive Strategien* und *Gleichgültigkeit* ($r = .41, p < .001$), *Maladaptive Strategien* und *Übergehen* ($r = .37, p < .01$), *Maladaptive Strategien* und *Aufbauschen* ($r = .59, p = .00$) sowie *Maladaptive Strategien* und *Bestrafung* ($r = .34, p < .01$). Die Korrelationen erweisen sich gering bis mittel und positiv. Väter zeigen die jeweiligen Strategien in ähnlichem Ausmaß. Die Korrelationen von *Ausdruck* und *Verständnis und Hilfestellung* ($r = -.21, p = .09$), *Adaptiven Strategien* und *Übergehen* ($r = -.23, p = .06$), *Adaptiven Strategien* und *Bestrafung* ($r = -.23, p = .06$) erweisen sich als tendenziell signifikant gering und negativ, was bedeutet, dass eine Tendenz dahingehend besteht, dass hohe Werte in der einen Skala mit niedrigen in der anderen Skala einhergehen. Eine solche geringe, negative jedoch signifikante Korrelation zeigt sich auch bei *Adaptiven Strategien* und *Aufbauschen* ($r = -.40, p < .01$) und *Maladaptiven Strategien* und *Verständnis und Hilfestellung* ($r = -.42, p < .001$).

Ein tendenziell signifikanter, jedoch geringer Zusammenhang erweist sich für *Maladaptive Strategien* und *Übergehen* ($r = -.34, p < .01$) sowie *Maladaptive Strategien* und *Verständnis und Hilfestellung* ($r = -.28, p < .05$), wobei dieser Zusammenhang jeweils negativ ausfällt, was bedeutet, dass hohe Werte in der einen Skala mit niedrigen in der anderen einhergehen. Ein signifikanter Zusammenhang zeigt sich des Weiteren für *Adaptive Strategien* und *Übergehen* ($r = .27, p < .05$) sowie *Adaptive Strategien* und *Verständnis und Hilfestellung*

($r = .38$, $p < .01$). Diese Zusammenhänge erweisen sich als gering und positiv. Väter zeigen diese Strategien in ähnlichem Ausmaß.

Ein tendenziell signifikanter Zusammenhang zwischen dem Ausmaß des Einsatzes an Emotionsregulationsstrategien und Reaktionen ergibt sich bei Trauer für *Ausdruck* und *Aufbauschen* ($r = .22$, $p = .07$). Die Korrelation erweist sich als gering und positiv, es besteht also ein Trend dahingehend, dass Väter die jeweiligen Strategien in ähnlichem Ausmaß zeigen. Signifikante Ergebnisse ergeben sich für *Adaptive Strategien* und *Übergehen* ($r = .30$, $p < .05$) sowie *Adaptive Strategien* und *Verständnis und Hilfestellung* ($r = .36$, $p < .01$). Die Korrelationen erweisen sich als gering und positiv. Väter zeigen die jeweiligen Strategien in ähnlichem Ausmaß. Des Weiteren erweist sich die Korrelation von *Adaptiven Strategien* und *Aufbauschen* ($r = -.29$, $p < .05$) als signifikant gering und negativ, was bedeutet, dass hohe Werte in der einen Skala mit niedrigen in der anderen Skala einhergehen.

Bei Freude ergibt sich ein tendenziell signifikanter Zusammenhang zwischen dem Ausmaß des Einsatzes an Emotionsregulationsstrategien und Reaktionen für *Ausdruck* und *Übergehen* ($r = -.22$, $p = .08$). Die Korrelation erweist sich als gering und negativ, es besteht also ein Trend dahingehend, dass hohe Werte in der einen Skala mit niedrigen in der anderen Skala einhergehen. Signifikante Ergebnisse zeigen sich für *Adaptive Strategien* und *Übergehen* ($r = -.27$, $p < .05$). Die Korrelation fällt gering und negativ aus, was bedeutet, dass hohe Werte in der einen Skala mit niedrigen in der anderen Skala einhergehen. Des Weiteren erweist sich die Korrelationen von *Adaptiven Strategien* und *Aufbauschen* ($r = .32$, $p < .01$) sowie *Adaptiven Strategien* und *Verständnis und Hilfestellung* ($r = .47$, $p < .001$) als gering und positiv. Väter zeigen die jeweiligen Strategien in ähnlichem Ausmaß.

Tabelle 69: Zusammenhänge von Emotionsregulation und Reaktionen des Vaters (23 von 49 signifikant/ tendenziell signifikant)

Emotion	Emotionsregulationsskalen	Reaktionsskalen	N	r	p
Wut	Ausdruck	Aufbauschen	67	.36	<.01
		Verständnis/Hilfestellung	67	-.21	.09
	Adaptive Strategien	Übergehen	67	-.23	.06
		Aufbauschen	67	-.40	<.01
		Verständnis/Hilfestellung	67	.51	.00
		Bestrafung	67	-.23	.06
	Maladaptive Strategien	Gleichgültigkeit	67	.41	.00
		Übergehen	67	.37	<.01
		Aufbauschen	67	.59	.00
		Verständnis/Hilfestellung	67	-.42	.00
		Bestrafung	67	.34	<.01
Angst	Adaptive Strategien	Übergehen	67	.27	.03
		Verständnis/Hilfestellung	67	.38	<.01
	Maladaptive Strategien	Übergehen	67	-.34	<.01
		Verständnis/Hilfestellung	67	-.28	.02
Trauer	Ausdruck	Aufbauschen	67	.22	.07
	Adaptive Strategien	Übergehen	67	.30	.01
		Aufbauschen	67	-.29	.02
		Verständnis/Hilfestellung	67	.36	<.01
Freude	Ausdruck	Übergehen	67	-.22	.08
	Adaptive Strategien	Übergehen	67	-.27	.03
		Aufbauschen	67	.32	<.01
		Verständnis/Hilfestellung	67	.47	.00

Die Hypothese H21b kann großteils bestätigt werden. Es gibt Zusammenhänge zwischen Ausdruck von Wut mit Aufbauschen der Wut des Kindes ansonsten zeigen sich nur Tendenzen bei Ausdruck. In Bezug auf Adaptive Strategien gibt es Zusammenhänge dieser bei allen vier Emotionen mit Verständnis und Hilfestellung bei der jeweiligen Emotion des Kindes, und Zusammenhänge bei Wut, Trauer und Freude mit Aufbauschen sowie bei Angst, Trauer und Freude mit Übergehen bei der jeweiligen Emotion des Kindes. In Bezug auf Maladaptive Strategien gibt es Zusammenhänge dieser bei Wut und Angst mit Verständnis und Hilfestellung und Übergehen der jeweiligen Emotion des Kindes und Zusammenhänge bei Wut mit Gleichgültigkeit, Aufbauschen und Bestrafung bei der jeweiligen Emotion des Kindes. Die Zusammenhänge erweisen sich allerdings alle als gering, nur bei Wut bei Adaptiven Strategien und Verständnis und Hilfestellung sowie Maladaptiven Strategien und Aufbauschen als mittel. Zusätzlich bestehen Tendenzen.

6.8.2 Zusammenhänge von elterlichem Emotion Coaching und elterlicher Expressivität

In die Berechnungen wurden die zwei Strategien des Emotion Coachings, *Bewusstsein* und *Akzeptanz* sowie *positive* und *negative Expressivität* der Eltern miteinbezogen. Berechnungen wurden für alle vier Emotionen bei Mutter und Vater durchgeführt.

Zusammenhänge bei den Müttern

Zusammenhänge des Emotion Coaching und der Expressivität wurden aus Gründen der Reliabilität für *Akzeptanz* bei Wut und Freude nicht berechnet. Die Ergebnisse der berechneten Korrelationen sind in Tabelle 70 dargestellt.

Tendenziell signifikante Zusammenhänge zwischen dem Ausmaß des Einsatzes an Emotion Coaching und Expressivität ergeben sich bei Wut ausschließlich für *Bewusstsein* und *positive Expressivität* ($r = .18, p = .08$). Die Korrelation erweist sich als sehr gering und positiv, es besteht also ein Trend dahingehend, dass Mütter die beiden Strategien in ähnlichem Ausmaß einsetzen. Signifikante Ergebnisse zeigen sich für *Bewusstsein* und *positive Expressivität* bei Angst ($r = .32, p < .01$), bei Trauer ($r = .34, p < .001$) sowie bei Freude ($r = .25, p < .05$). Die Korrelationen erweisen sich als gering und positiv. Mütter zeigen die jeweiligen Strategien in ähnlichem Ausmaß. Die Korrelation von *Bewusstsein* und *negativer Expressivität* ($r = -.28, p < .01$) erweist sich als signifikant, gering und negativ, was bedeutet, dass hohe Werte in der einen Skala mit niedrigen in der anderen Skala einhergehen.

Tabelle 70: Zusammenhänge von mütterlichem Emotion Coaching und Expressivität (5 von 12 signifikant/ tendenziell signifikant)

Emotion	Skalen zu Emotion Coaching	Expressivitätsskalen	N	r	p
Wut	Bewusstsein	Positive Expressivität	105	.18	.08
Angst	Bewusstsein	Positive Expressivität	105	.32	<.01
	Akzeptanz	Negative Expressivität	105	-.28	<.01
Trauer	Bewusstsein	Positive Expressivität	105	.34	.00
Freude	Bewusstsein	Positive Expressivität	105	.25	.01

Die Hypothese H21a, dass es Zusammenhänge zwischen elterlichem Emotion Coaching und deren Expressivität gibt, kann für Bewusstsein und positive Expressivität bei Angst, Trauer und Freude bestätigt werden. Die Zusammenhänge erweisen sich allerdings als gering. Bei Wut ergibt sich lediglich eine Tendenz. Für Akzeptanz bei Angst ergibt sich ein Zusammenhang mit negativer Expressivität, für Trauer muss die Hypothese verworfen werden.

Zusammenhänge bei den Vätern

Die Ergebnisse der berechneten Korrelationen sind in Tabelle 71 dargestellt.

Signifikante Zusammenhänge zwischen dem Ausmaß des Einsatzes an Emotion Coaching und Expressivität ergeben sich für *Bewusstsein* und *positive Expressivität* bei Wut ($r = .26$, $p < .05$), bei Angst ($r = .44$, $p < .001$), bei Trauer ($r = .54$, $p < .001$) und bei Freude ($r = .37$, $p < .01$) sowie für *Akzeptanz* und *positive Expressivität* bei Wut ($r = .40$; $p < .01$) und bei Angst ($r = .25$, $p < .05$). Die Korrelationen erweisen sich als gering bis mittel und positiv, Väter setzen die beiden Strategien in ähnlichem Ausmaß ein. Signifikante Ergebnisse zeigen sich des Weiteren für *Akzeptanz* und *negative Expressivität* bei Wut ($r = -.31$, $p < .05$). Die Korrelation erweist sich als gering und negativ, was bedeutet, dass hohe Werte in der einen Skala mit niedrigen in der anderen Skala einhergehen. Bei Freude ($r = -.24$, $p = .05$) ist das Ergebnis tendenziell signifikant, es zeigt sich also ein oben beschriebener Trend.

Die Korrelationen von *Bewusstsein* und *negativer Expressivität* bei Angst ($r = -.30$, $p < .05$) und bei Trauer ($r = -.36$, $p < .001$) erweisen sich als signifikant, gering und negativ, was bedeutet, dass hohe Werte in der einen Skala mit niedrigen in der anderen Skala einhergehen.

Tabelle 71: Zusammenhänge von väterlichem Emotion Coaching und Expressivität (10 von 16 signifikant/ tendenziell signifikant)

Emotion	Skalen zu Emotion Coaching	Expressivitätsskalen	N	r	p
Wut	Bewusstsein	Positive Expressivität	67	.26	.04
		Negative Expressivität	67	-.31	.05
	Akzeptanz	Positive Expressivität	67	.40	<.01
Angst	Bewusstsein	Positive Expressivität	67	.44	.00
		Negative Expressivität	67	-.30	.01
	Akzeptanz	Positive Expressivität	67	.25	.04
Trauer	Bewusstsein	Positive Expressivität	67	.54	.00
		Negative Expressivität	67	-.36	.00
Freude	Bewusstsein	Positive Expressivität	67	.37	<.01
	Akzeptanz	Negative Expressivität	67	-.24	.05

Die Hypothese H22b, dass es Zusammenhänge zwischen väterlichem Emotion Coaching und deren Expressivität gibt, kann für Bewusstsein und positive Expressivität bei allen vier Emotionen bestätigt werden, sowie für Bewusstsein und negative Expressivität bei Angst und Trauer. Für Akzeptanz und positive Expressivität kann die Hypothese im Fall von Wut und Angst bestätigt werden und für Akzeptanz und Negative Expressivität im Fall von Wut, wobei es zusätzlich eine Tendenz bei Freude gibt. Die Zusammenhänge sind allerdings gering, bis auf eine Ausnahme mit mittlerem Zusammenhang, nämlich bei Bewusstsein und positiver Expressivität bei Trauer.

7. Interpretation, Diskussion und Kritik

Das Hauptaugenmerk dieser Forschungsarbeit lag darauf, die Emotionsregulation von Kindern sowie emotionsbezogene Erziehungspraktiken der Eltern zu erfassen und miteinander in Verbindung zu setzen. Dieser Abschnitt beinhaltet die Interpretation der Untersuchungsergebnisse, die im Rahmen der hier vorliegenden Studie ermittelt wurden, wobei diese in Bezug auf aktuelle Forschungsergebnissen diskutiert werden. Abschließend erfolgt eine kritische Reflexion der Studie.

7.1 Interpretation und Diskussion der Ergebnisse

Im Zuge dieser Untersuchung wurden fünf Hauptfragestellungen überprüft. Die folgenden Ergebnisdarstellungen beziehen sich auf diese. Anschließend werden Nebenfragestellungen beantwortet und diskutiert.

Unterschiede in den Reaktionen und im Emotion Coaching der Eltern bei kindlicher Emotion

Die erste Hauptfragestellung bezog sich auf Unterschiede in Reaktionen der Eltern, die zweite auf Unterschiede des elterlichen Emotion Coachings.

Im Hinblick auf Unterschiede elterlicher Reaktionen in Abhängigkeit von der erlebten Emotion des Kindes lässt sich sagen, dass Mütter und Väter emotionsspezifisch auf Wut, Angst, Trauer und Freude des Kindes reagieren, hierbei erweisen sich die Effekte fast alle als stark, zwei als mittel. In Bezug auf Gleichgültigkeit, also das Ignorieren des Kindes als Reaktion auf seine Emotion zeigt sich sowohl bei Müttern als auch bei Vätern, dass diese Strategie bei Wut im Vergleich zu den anderen Emotionen am häufigsten eingesetzt wird. Bei Angst und Trauer zeigt sich, wie auch bei O'Neal und Magai (2005), dass Gleichgültigkeit nicht emotionsspezifisch eingesetzt wird.

Übergehen wird in der hier vorliegenden Studie von beiden Elternteilen bei Angst und Trauer häufiger eingesetzt als bei Wut, und im Vergleich mit allen drei Emotionen bei Freude am seltensten. Hier ist anzumerken, dass Übergehen bei Trauer und Angst eine andere Bedeutung auf Itemebene hat, als bei Wut und Freude. Bei ersteren geht es darum, die negativen Emotionen des Kindes abzuschwächen, ihm gut zuzureden, bei Zweiteren darum die Emotion einzustellen, zu verbieten, was auch erklärt, warum die Unterschiede derart ausfallen.

In Bezug auf Aufbauschen zeigt sich, dass beide Elternteile bei Freude häufiger Aufbauschen einsetzten als bei den anderen drei Emotionen und bei Wut und Trauer auch häufiger so handeln als bei Angst. Interessanterweise zeigt sich hier, ein dem von O'Neal und Magai

(2005) entgegengesetztes Ergebnis, da in deren Studie Aufbauschen bei Angst am öftesten angegeben wurde. Aufbauschen meint auf Itemebene, dass Eltern die Emotion des Kindes auf sich selbst übernehmen und mit dem Kind mitempfinden, die Emotion dadurch verstärken. Es ist nachvollziehbar, dass Freude des Kindes geteilt wird, oder Wut und Trauer des Kindes ähnliche Emotionen bei Elternteilen hervorrufen. Bei Angst wird jedoch nicht die Angst des Kindes übernommen, möglicherweise deshalb, da dies eine Lösung der Situation verhindern würde und kindliche Ängste mit denen Erwachsener nicht vergleichbar sind.

Hinsichtlich Verständnis und Hilfestellung der Eltern zeigt sich bei beiden Elternteilen, dass sie Angst und Trauer häufiger verstehen, das Kind trösten und gemeinsam mit dem Kind Lösungen suchen als bei Wut. Väter handeln bei Trauer auch häufiger als bei Angst. Dies ließe sich dadurch erklären, dass die Emotionen Trauer und Angst vermehrt Hilfe und Verständnis von den Eltern verlangen und diese auch das Bedürfnis der Kinder hier als gerechtfertigter einstufen. Beide Elternteile zeigen auch häufiger Verständnis für Trauer des Kindes als für dessen Freude und versuchen bei Trauer zu helfen, als dem Kind einfach seinen Spaß zu lassen. Dieses Ergebnis unterstützt abermals das der Studie von O'Neal und Magai (2005), in der sich der größte Unterschied in Bezug auf Belohnung einer Emotion zwischen Trauer und Wut herauskristallisierte, wobei bei Wut angegeben wurde, dass weniger Hilfe angeboten wird.

Bestrafung zeigen beide Elternteile öfter bei Wut als bei Freude, was möglicherweise darauf zurückzuführen ist, dass Freude im Allgemeinen als positive Emotion deklariert wird (Yap et al., 2008), Wut jedoch nicht.

In der Studie von O'Neal und Magai (2005) machten im Gegensatz zu der hier vorliegenden, Kinder, im Alter von 11 bis 14 Jahren, Angaben über Reaktionen der Eltern auf kindliche Emotionen. Zusätzlich wurde anstelle der Emotion der Freude in deren Studie Scham erhoben. Die Ergebnisse der beiden Studien lassen sich trotzdem dahingehen vereinen, dass Eltern im Allgemeinen Reaktionen emotionsspezifisch einsetzen und nicht über alle Emotionen hinweg gleich reagieren. Dabei ist jedoch, ähnlich wie bei O'Neal und Magai (2005) anzumerken, dass sich Items, wie oben bereits beschrieben, teilweise bei den einzelnen Emotionen unterschiedlichen formuliert werden und inhaltlich verschieden sind.

Des Weiteren konnte herausgefunden werden, dass Mütter Emotion Coaching nicht emotionsspezifisch anwenden, also nicht angeben, dass sie sich bei einer der Emotionen öfter über das Auftreten dieser bewusst sind oder dieses öfter akzeptieren, Väter hingegen schon. Diese geben an, Freude des Kindes öfter wahrzunehmen als Angst und Trauer, was möglicherweise daher kommt, dass Kinder in für sie schwierigen Situationen mehr in Kontakt

zur Mutter sind als zum Vater. Auch geben sie an, Freude im Vergleich zu den anderen Emotionen häufiger zu akzeptieren, gefolgt von Wut, am seltensten akzeptieren sie Trauer.

Was positive und negative elterliche Reaktionen im Vergleich anlangt, zeigen die Untersuchungsergebnisse klar mit starkem Effekt, dass Mütter und Väter angeben, den kindlichen Emotionen häufiger Verständnis und Hilfestellung entgegenzubringen, als diese zu bestrafen, wobei beide Eltern angeben, dass sie oft bis fast immer Verständnis und Hilfestellung anbieten und nie bis selten Bestrafung einsetzen. Für Trauer konnten aufgrund der geringen Reliabilität leider keine Berechnungen durchgeführt werden. Das Ausmaß der angegebenen Reaktionen ist einerseits wünschenswert und eine wichtige Voraussetzung für die kindliche Entwicklung, die meisten Eltern wissen vermutlich um diese Tatsache. Andererseits ist der zusätzliche Effekt der sozialen Erwünschtheit ein durchaus denkbarer Grund, der dazu führen könnte, dass Bestrafung noch seltener angegeben wird. Dieses Ergebnis unterstützt das der Studie von O'Neal und Magai (2005), in der Kinder über ihre Mutter im Durchschnitt angaben, dass diese kaum Bestrafung, aber sehr wohl Belohnung einsetzen. Die Skalen und Items dieser Studie ähneln denen der hier vorliegenden Studie.

In Hinblick auf einen Vergleich der Reaktionen und des Emotion Coachings der Mutter und des Vaters zeigte sich, dass eine Mutter häufiger angibt bei Wut, Trauer und Freude Verständnis und Hilfestellung zu zeigen als ein Vater. Zusätzlich konnte herausgefunden werden, dass Mütter häufiger als Väter angeben sich der Wut, Angst und Trauer des Kindes bewusst zu sein und Angst häufiger zu akzeptieren. Das könnte wiederum erklären, warum sie bei Wut und Trauer auch mehr Verständnis und Hilfestellung zeigen, nämlich, weil sie diese Emotionen des Kindes häufiger wahrnehmen. Diese Effekte erweisen sich auch alle als mittlere. Passend dazu zeigt sich, dass Väter häufiger als Mütter angeben Wut zu bestrafen. Diese Ergebnisse decken sich mit Angaben von Eisenberg et al. (1996) die davon berichten, dass Väter 8 bis 13-jähriger Kinder öfter angeben bestrafende Reaktionen und seltener unterstützende Reaktionen bei negativen Emotionen einzusetzen als Mütter.

Auch zeigt sich, dass Mütter angeben, Trauer und Freude häufiger aufzubauschen, also mit ihrem Kind mitzuempfinden, als Väter, wobei die Effekte mittlere sind, was bei Trauer wieder mit Bewusstsein sowie Verständnis und Hilfestellung in Verbindung stehen könnte. Auch empfinden Väter gemäß der Ergebnisse Freude nicht nur seltener mit, sondern geben auch an diese häufiger zu übergehen. Sie fordern somit das Verhalten einzustellen und still zu sein. Es zeigt sich also, dass Väter auf kindliche Emotionen seltener positiv reagieren als Mütter.

Hinsichtlich des geschlechtsspezifischen Einsatzes von elterlichen Reaktionen liegen wenige signifikante Ergebnisse vor. Mütter geben hier lediglich bei Übergehen von Trauer an, dies bei Mädchen häufiger einzusetzen, und gleichzeitig Trauer bei Mädchen auch tendenziell weniger häufig zu akzeptieren. Diese Ergebnisse sind jedoch aufgrund der schwachen Effektstärke zu vernachlässigen und erweisen sich im Vergleich zur Literatur (Fuchs & Thelen, 1988) als untypisch, da diese aufzeigt, dass Buben eher erwarten, dass Eltern negativ auf ihre Trauer reagieren. Bei Vätern ist der Untersuchung zu entnehmen, dass diese Angst, Trauer und Freude von Buben häufiger wahrnehmen, als jene von Mädchen, wobei auch hier nur schwache Effektstärken vorliegen. Nur bei Freude zeigt sich ein mittlerer Effekt. Des Weiteren zeigen Väter bei Freude von Buben häufiger Gleichgültigkeit und reagieren tendenziell häufiger mit Verständnis und Hilfestellung, für ersteres ergibt sich wiederum ein mittlerer Effekt. Zwar sind sich Väter der Freude ihrer Söhne öfter bewusst, ignorieren sie aber dafür auch häufiger. Die Ergebnisse zeigen also insgesamt keine klaren Geschlechtsunterschiede, wie auch in der Literatur unterschiedliche Ergebnisse gefunden wurden. So fanden Fuchs und Thelen (2005) und Morris et al. (2007), dass die Sozialisation der Emotion durch die Eltern geschlechtsspezifisch stattfindet, hingegen berichten O'Neal und Magai (2005) von fehlendem geschlechtsspezifischen Umgang der Eltern. Otterpohl et al. (2012) zeigen auf, dass der Zusammenhang von elterlichen Reaktionen auf Wut und der kindlichen Regulation von Wut nicht durch das Geschlecht des Kindes moderiert wird.

In Bezug auf das Alter finden sich in dieser Studie keine eindeutigen Unterschiede hinsichtlich der elterlichen emotionsbezogenen Erziehungspraktiken. Bei Vätern ergeben sich bei keiner der Praktiken Unterschiede aufgrund des Alters des Kindes. Bei Müttern zeigen sich einige wenige, in der Form, dass diese Wut von 9-Jährigen am seltensten bestrafen und Freude von 8-Jährigen öfter übergehen als die von 9-Jährigen, wobei die Effektstärken schwach sind. Unterschiede aufgrund des Alters sind allerdings bei Müttern, für Aufbauschen von Wut und Angst, mit mittlerem Effekt dahingehend gegeben, dass diese Strategie bei ≥ 10 -Jährigen häufiger angewendet wird als bei 9-Jährigen. Bei Angst, ergibt sich zusätzlich ein schwacher Effekt, bei ≥ 10 -Jährigen im Vergleich zu 8-Jährigen. Dies kann möglicherweise dadurch erklärt werden, dass Ängste und Situationen die Wut auslösen bei ≥ 10 -Jährigen denen von Erwachsenen ähnlicher sind, als bei jüngeren Kinder und die Erwachsenen die Emotion des Kindes daher auch eher übernehmen beziehungsweise spiegeln.

In Bezug auf Emotion Coaching zeigt sich bei der Mutter lediglich die Tendenz, dass sie Trauer 9-Jähriger Kinder öfter akzeptiert als die ≥ 10 -Jähriger.

Insgesamt zeigen sich also keine auffallenden Unterschiede bezüglich des Alters, was einerseits darauf zurückzuführen sein dürfte, dass der Altersunterschied der Kinder der herangezogenen

Stichprobe zu gering ist und Eltern daher nicht unterschiedlich handeln. Wären jüngere Kinder, vor dem Schulalter, oder Jugendliche als Vergleichsgruppe herangezogen worden, so hätten sich eventuell Altersunterschiede ergeben. Andererseits konnten auch O'Neal und Magai (2005) für Übergehen, Aufbauschen und Bestrafung keine Unterschiede nach Alter des Kindes finden. Sehr wohl beeinflusst vom Alter des Kindes war in deren Studie jedoch die Belohnung, also Hilfe, bei den Emotionen Wut, Angst und Trauer dahingehend, dass diese Strategie bei älteren Kindern weniger häufig eingesetzt wird, und die Gleichgültigkeit bei Trauer, die bei älteren häufiger eingesetzt wird. Im Unterschied zu hier vorliegender Studie wurden in der von O'Neal und Magai (2005) Kinder im Alter von 11 bis 14 Jahren über Reaktionen der Eltern befragt, was Grund für die dargestellten Diskrepanzen in den Ergebnissen sein könnte.

Einfluss der elterlichen Reaktionen und des Emotion Coachings der Eltern auf kindliche Emotionsregulation

Im Zuge der dritten Hauptfragestellung wurde überprüft inwieweit elterliche Reaktionen und das Emotion Coaching Einflussfaktoren auf kindliche Emotionsregulation darstellen. Die Regressionsmodelle zur Vorhersage der adaptiven und maladaptiven Strategien lieferten je nach zur Emotionsregulation befragter Person unterschiedliche Ergebnisse. Trotzdem konnten zwischen den Modellen aus der Sichtweise der beiden Elternteile Übereinstimmungen gefunden werden. Die Modelle der Kindersichtweise verglichen mit denen der Elternsichtweise stimmen jedoch nicht überein.

Für die Emotion Wut stellt sich Aufbauschen von Seiten beider Elternteile als relevanter Prädiktor für die adaptiven Strategien heraus, wenn sie aus Vatersicht berichtet werden. Auch für die maladaptiven Strategien, aus Muttersicht berichtet, besitzen Aufbauschen der Mutter und Verständnis und Hilfestellung Erklärungskraft, genauso wie Aufbauschen des Vaters für die maladaptiven Strategien aus Vatersicht. Je häufiger Mütter oder Väter Wut des Kindes aufbauschen, sich selbst ärgern und das Kind anschreien, umso häufiger regulieren Kinder maladaptiv. Je seltener Eltern so reagieren, umso häufiger regulieren Kinder adaptiv. Otterpohl et al. (2012) beschreiben den Einfluss unterdrückend-bestrafender elterlicher Reaktionen auf maladaptive Regulation entsprechend den hier gefunden Ergebnissen. Die für die Muttersicht Erklärungskraft besitzende Skala Verständnis und Hilfestellung erweist sich als positiver Prädiktor für maladaptive Strategien des Kindes. Dies könnte dadurch erklärt werden, dass maladaptive Strategien die Skalen Perseveration und Selbstabwertung beinhalten, und ein zu häufiges Analysieren, Besprechen und Verstehen wollen der Emotion, diese Strategieausübung verstärkt. Ein solcher Effekt wurde von Otterpohl et al. (2012) nicht gefunden.

In Bezug auf Angst finden sich heterogene Ergebnisse, je nach Sichtweise auf die kindliche Emotionsregulation. Als erklärende Faktoren in Bezug auf die adaptive Regulation von Angst erweisen sich ausschließlich Reaktionen der Mutter. Im Speziellen führt häufiges Übergehen von Angst, also Ablenken und Vermitteln, dass das Kind sich keine Sorgen machen muss, zu vermehrter adaptiver Regulation aus der Muttersicht. Betrachtet man die Vatersicht der adaptiven Emotionsregulation, führt häufiges Zeigen von Verständnis und Hilfestellung sowie Aufbauschen, Mitempfinden der Angst, zu vermehrter adaptiver Regulation. Als erklärende Faktoren für die maladaptiven Strategien erweisen sich je nach Sichtweise unterschiedliche Erziehungspraktiken. Auf die Kindersicht weist Bestrafung der Mutter einen positiven Einfluss auf, auf die Muttersicht Gleichgültigkeit der Mutter. Zusätzlich zeigt sich, je seltener Mütter sich über die Emotion des Kindes bewusst sind und je seltener Väter Verständnis und Hilfestellung zeigen, desto häufiger ist wiederum die maladaptive Regulation. Auf die Emotionsregulation aus Vatersicht haben Übergehen der Mutter und Akzeptanz des Vaters einen Einfluss. Je seltener diese Praktiken angewendet werden, umso häufiger erfolgt maladaptive Regulation. Wenden Eltern diese Strategien so an, wie eben beschrieben, so geben sie dem Kind zu wenig Hilfestellung bei der Lösung der Situation und vermitteln ihm keine ausreichenden Strategien, um die Angst selbst zu regulieren. Insbesondere in Bezug auf das Ignorieren, das in dieser Studie der Skala Gleichgültigkeit zugehörig ist, stimmt das Ergebnis mit der Literatur überein, in der Ignorieren der Emotion des Kleinkindes dazu führt, dass das Kind nur verzögert lernt, Emotionen adäquat auszudrücken (Spinrad et al., 2004). Für die Regulation der Angst erweisen also, je nach Beurteilungssichtweise der Emotionsregulation unterschiedliche Reaktionen als relevant. Werden die Items genauer betrachtet, so zeigt sich, dass jene Strategien, die beinhalten, dass Eltern sich dem Kind zuwenden und seine Angst wahrnehmen, positiv auf adaptive Regulation wirken. Wird die Angst jedoch abgewehrt oder zu wenig beachtet und zu wenig Hilfe angeboten, so verstärkt dies maladaptive Regulation.

Für die Emotion Trauer hat, ähnlich wie bei Wut, Aufbauschen der Mutter Einfluss auf die maladaptiven Strategien des Kindes aus Muttersicht, so wie Aufbauschen des Vaters auf die maladaptiven Strategien des Kindes aus Vatersicht. Je häufiger Mütter oder Väter bei Trauer des Kindes selbst traurig werden, umso häufiger regulieren Kinder maladaptiv, möglicherweise deshalb, weil die Eltern durch diese Reaktion keine Lösung der Situation anbieten, sondern die Trauer noch verstärken. Dies deckt sich mit Ergebnissen von Eisenberg et al. (1999) und der Annahme in der Literatur, dass persönliche Sorge als elterliche Reaktion zu überzogener Erregung beim Kind führt, beziehungsweise Eltern infolge dessen bei der

Bewältigung nicht hilfreich sind (Eisenberg et al., 1999; Eisenberg, Cumberland, et al., 1998). Zusätzlich zeigt sich, dass häufiges Übergehen von Trauer durch die Mutter und den Vater, also Ablenken und Vermitteln, dass das Kind sich keine Sorgen machen muss, zu vermehrter adaptiver Regulation führt. Gleichzeitig bewirkt häufiges Übergehen durch die Mutter verminderte maladaptive Regulation aus Vatersicht. Ähnlich zeigt sich dies, wie oben dargestellt, auch bei Angst. Aufbauschen und Übergehen der Eltern stellen also relevante Einflussfaktoren für die Regulation von Trauer dar. Zusätzlich zeigen oben dargestellte Ergebnisse, dass diese beiden Regulationsstrategien bei Trauer häufiger von beiden Eltern eingesetzt werden als bei anderen Emotionen.

In Bezug auf Freude erweist sich Verständnis und Hilfestellung beider Eltern als relevanter Prädiktor für kindliche Emotionsregulation und meint, dass Eltern Freude des Kindes nachvollziehen können beziehungsweise dies versuchen und das Kind seinen Spaß haben lassen. Je häufiger Mütter und Väter so reagieren, umso häufiger regulieren die Kinder aus Vatersicht Freude adaptiv, wobei sich zusätzlich zeigt, dass seltenes Bewusstsein des Vaters über kindliche Freude die Anwendung der adaptiven Strategien begünstigt. Gleichzeitig zeigt sich, dass sowohl häufiges Übergehen, also Zurechtweisen und Unterdrücken, durch die Mutter als auch Einsetzen von Verständnis und Hilfestellung beider Eltern zu vermehrtem Einsatz maladaptiver Regulationsstrategien auf Seiten der Kinder aus Muttersicht führt. Da maladaptive Regulation bei Freude Skalen wie Übersteigern, Dysregulation, also andauerndes Darübersprechen und sich Bewegen, sowie Abreagieren der Freude an anderen durch Spott und Ärgern beinhaltet, ist es nachvollziehbar, dass, wenn Eltern häufig zulassen, dass Kinder ihren Spaß ausleben, dies zu vermehrter maladaptiver Regulation führt. Wird Freude jedoch häufig unterdrückt, da das Kind zurechtgewiesen wird, kann dies wiederum zu vermehrter maladaptiver Regulation in Form von Rückzug und Umbewertung führen. Dies entspricht den Annahmen in der Literatur, dass Unterdrückung von Emotionen zu maladaptiver und überschwänglicher Regulation führt (Eisenberg, Cumberland et al., 1998; Roberts & Strayer, 1987) und wird auch durch die Ergebnissen der Studie von Yap et al. bestätigt (2008).

Insgesamt erweisen sich elterliche Reaktionen als relevante Prädiktoren für die kindliche Emotionsregulation, wobei je nach Emotion des Kindes unterschiedliche Reaktionen relevanten Einfluss haben, teilweise erklären die Reaktionen beziehungsweise das Emotion Coaching jedoch nur einen geringen Anteil an Varianz der Emotionsregulationsstrategien. Das elterliche Emotion Coaching in Form von Bewusstsein und Akzeptanz scheint insgesamt nur geringe Auswirkungen auf die Emotionsregulation zu haben, wenn gleichzeitig die

Reaktionen betrachtet werden. Auch ohne gleichzeitiges Einbeziehen von Reaktionen konnte in der Studie von Ramsden und Hubbard (2002) nur für Akzeptanz ein Zusammenhang mit der kindlichen Emotionsregulation gefunden werden, nicht jedoch für Bewusstsein. Allerdings erwies sich auch dieser Zusammenhang als gering, wobei die Erhebungen mithilfe von Interviews stattfanden. Interessanterweise hat Bestrafung nur in einem Modell Erklärungskraft, wobei anzumerken ist, dass Bestrafung aus Gründen der Reliabilität nicht bei jeder Emotion in die Berechnungen einbezogen werden konnte. In der Literatur wird beschrieben, dass bestrafende Reaktionen dazu führen, dass Kinder die Emotionen vermeiden und schlechter regulieren, anstelle sie zu verstehen und adäquat auszudrücken (Yap et al., 2008), dies konnte in dieser Studie nur in einem Modell, für die Regulation Angst aus Kindersicht, betätigt werden. In der Literatur wird des Weiteren die negative Auswirkung von Aufbauschen (Eisenberg, Cumberland, et al., 1998; Eisenberg et al., 1999) und Unterdrückung (Roberts & Strayer, 1987) betont. Letzteres ist vergleichbar mit den Ergebnissen zur Skala Übergehen bei Freude in dieser Studie. Auffallend ist, dass elterliche Strategien nur in einem einzigen Modell zur Kindersicht der Emotionsregulation aufgenommen wurden. So zeigten sich auch bei Otterpohl et al. (2012) keine Zusammenhänge zwischen der von Eltern berichteten Prädiktoren und der von den Kinder beschriebenen Emotionsregulation. Zusätzlich fiel auf, dass in Regressionsmodellen für die kindliche Emotionsregulation, berichtet aus Muttersicht, vermehrt Strategien der Mutter und in solchen, berichtet aus Vatersicht, vermehrt Strategien des Vaters aufgenommen wurden. Dies ist möglicherweise dadurch erklärbar, dass die Wahrnehmungen einer Person, welche subjektiv sind, besser zueinander passen, als wenn Wahrnehmungen unterschiedlicher Personen zusammengeführt werden. So hätten Einschätzungen der elterlichen emotionsbezogenen Erziehungspraktiken von Seiten der Kinder eventuell mehr Erklärungswert für die Emotionsregulation aus Kindersicht gehabt.

Die Komplexität und die teilweise heterogenen Ergebnisse sind des Weiteren dadurch erklärbar, dass der Prozess Emotionsregulation nicht als dyadisch betrachtet und erfasst wurde. Eisenberg et al. (1999) konnten aufgrund der Ergebnisse ihrer Studie veranschaulichen, dass bidirektionale Zusammenhänge von elterlichen Reaktionen und kindlicher Emotionsregulation besteht. Auch in Bezug auf mütterliche und väterliche Reaktion zeigen sich unterschiedliche Einflüsse auf die kindliche Emotionsregulation. Es wäre, wie auch in der Literatur (Eisenberg, Cumberland et al., 1998) betont, gewagt, davon auszugehen, dass mütterliche und väterliche Reaktionen die gleichen Auswirkungen auf das Outcome beim Kind haben. Zu bedenken ist außerdem, dass Elternteile sich gegenseitig

ergänzen, teilweise auch kompensieren, also die Wirkungsweisen in Abhängigkeit des Partners stehen. Würden diese Aspekte in Erhebung und Berechnung einbezogen werden, könnten heterogene Ergebnisse möglicherweise erklärbar werden und eine optimale Konfiguration an elterlichen Reaktionen, wie sie von Eisenberg, Cumberland et al. (1998) erwartet wird, klar definiert werden.

Auch die Berücksichtigung des Geschlechtes des Kindes in den Regressionen könnte weiteren, vertiefenden Erklärungswert liefern, wobei Otterpohl et al. (2012) in ihrer Studie aber herausfanden, dass Einflüsse von elterlichen Reaktionen auf kindliche Emotionsregulation von Wut geschlechtsneutral waren.

Zusammenhänge von elterlicher Emotionsregulation und elterlichen Reaktionen auf kindliche Emotion

Im Zuge der vierten Hauptfragestellung wurden Zusammenhänge der elterlichen Emotionsregulation und der elterlichen Reaktionen untersucht. Dabei ergaben sich sowohl für Mütter als auch für Väter zahlreiche signifikante Zusammenhänge. Besonders eindeutig zeigt sich, dass adaptive Emotionsregulation beider Elternteile bei allen Emotionen, außer bei Freude bei der Mutter, mit dem Zeigen von Verständnis und Anbieten von Hilfestellung bei Auftreten der jeweiligen Emotion von Seiten des Kindes einhergeht, auch wenn diese Zusammenhänge gering sind. Lediglich beim Vater ergibt sich bei Wut ein mittlerer Zusammenhang. Hier liegt die Vermutung nahe, dass Eltern, die sich selbst gut regulieren, über Lösungen nachdenken oder Änderungen herbeiführen, beziehungsweise bei Freude versuchen diese aufrecht zu erhalten, sich besser in kindliche Emotionen einfühlen und helfen können. Gleichzeitig kann angenommen werden, dass Emotionen, die das Kind durch seine eigenen bei den Eltern hervorruft, besser von den Eltern reguliert werden können und diese dadurch nicht so aufgebracht sind.

Des Weiteren zeigt sich bei der Mutter bei Wut, Angst und Trauer ein geringer und beim Vater bei Wut ein mittlerer positiver Zusammenhang der eigenen maladaptiven Regulation und der Reaktion Aufbauschen. Aufbauschen meint, dass die Emotion des Kindes mitempfunden wird, übernommen wird, wodurch die Vermutung nahe liegt, dass Eltern, die ihre eigene Emotion abreagieren, andauernd grübeln, sich selbst abwerten, oder die Emotion aufrechterhalten und nicht lösen, auch die Emotionen des Kindes nicht lösen können und diese verstärken. So konnte auch, wie weiter oben dargestellt, herausgefunden werden, dass häufiges Aufbauschen von Wut und Trauer durch die Eltern beim Kind zu vermehrter maladaptiver Regulation führt.

Zusätzlich zeigen sich bei Mutter und Vater geringe positive Zusammenhänge von Übergehen und adaptiver Emotionsregulation bei Angst und Trauer. Übergehen beinhaltet bei diesen Emotionen Umbewertung beziehungsweise fehlende Überbewertung der kindlichen Emotion und einen Versuch die Stimmung des Kindes aufzuhellen. Derartige Strategien finden sich auch unter den Skalen zu den adaptiven Emotionsregulationsstrategien wieder, was den oben dargestellt Zusammenhang erklären kann. Für Wut und Freude zeigt sich, dass geringe positive Zusammenhänge von Übergehen und maladaptiver Emotionsregulation bestehen. Übergehen meint hier, dass Eltern die Emotion des Kindes unterdrücken und es zurechtweisen, ähnlich findet sich unter den maladaptiven Strategien, dass die Situation, die die Emotion hervorruft, nicht gelöst wird, beziehungsweise die Emotion durch Perseveration, Aufgeben und Selbstabwertung bei Wut verstärkt wird sowie durch Perseveration und Umbewertung bei Freude abgeschwächt wird.

Die Ergebnisse decken sich mit der Literatur dahingehend, dass angenommen wird, dass Eltern, die ihre eigenen Emotionen nicht adäquat regulieren können, ihrem Kind nur begrenzt helfen effektive Emotionsregulationsstrategien zu entwickeln. Darüberhinaus wird in der Literatur berichtet, dass den Kindern infolge dessen ein eingeschränktes Repertoire an Emotionsregulationsstrategien zur Verfügung steht (Petermann & Wiedebusch, 2003), beziehungsweise, dass vermehrt emotionale Dysregulation auftritt (Shipman et al., 2007; Shipman und Zeman, 2001).

Zusammenhänge von elterlichem Emotion Coaching und elterlicher Expressivität

Im Zuge der vierten Hauptfragestellung wurden des Weiteren Zusammenhänge zwischen dem elterlichen Emotion Coaching und der elterlichen Expressivität untersucht. Dabei ergeben sich sowohl für Mütter als auch für Väter einige signifikante Zusammenhänge. Besonders eindeutig zeigt sich, dass eine positive Expressivität der Mutter und auch des Vaters bei allen Emotionen positiv mit dem Bewusstsein dieser über kindliche Emotionen zusammenhängt, auch wenn dieser Zusammenhang nur gering ist. Bei der Mutter zeigt sich bei Wut eine Tendenz in diese Richtung. Liegt in einer Familie also ein hohes Ausmaß an positiver Expressivität vor, werden viele positive Emotionen von Mutter und Vater verbal und nonverbal ausgedrückt, so sind die Eltern sich gleichzeitig auch bewusster über die Emotionen, die ihr Kind empfindet. Einerseits ist dies darauf zurückzuführen, dass bei Bestehen eines positiven Klimas andere Familienmitglieder mehr beachtet, wahrgenommen werden und man sich auch mehr mit diesen auseinandersetzt, andererseits ermöglicht erst das Bewusstsein über die kindlichen Emotionen, dass Handlungsweisen der positiven Expressivität wie Aufmunterung oder Zeigen von Mitgefühl eingesetzt werden können.

Passend dazu zeigt sich beim Vater bei Angst und Trauer, dass beim Bestehen eines hohen Ausmaßes an negativer Expressivität Bewusstsein über kindliche Emotion gering ist, und umgekehrt. Haben Väter also häufig eine negative Haltung und zeigen verbal und nonverbal negatives Verhalten, so merken sie nicht, wenn ihr Kind traurig oder ängstlich ist, andererseits verhalten sie sich möglicherweise negativ, weil sie nicht merken, wie es ihrem Kind geht. Bei Akzeptanz und Expressivität zeigt sich, dass bei Müttern bei Angst und Vätern bei Wut geringe Akzeptanz mit negativer Expressivität einhergeht und umgekehrt auch, wenn die Zusammenhänge gering sind. Mütter die Angst des Kindes oft nicht akzeptieren und Väter, die Wut des Kindes nicht akzeptieren, zeigen sich auch negativer in ihrer Expressivität. Können also die Eltern die Emotion nicht akzeptieren, irritiert und stört sie diese, so zeigen sich häufig auch negative Haltung und Verhaltensweisen gegenüber dem Kind. Zusätzlich zeigt sich beim Vater, dass Akzeptanz von Wut und Angst mit positiver Expressivität einhergeht und umgekehrt. Es bestätigt sich also die Vermutung von Morris et al. (2007), dass elterliche Expressivität mit spezifischen elterlichen Erziehungspraktiken in Verbindung steht, in dieser Untersuchung speziell für Expressivität und Emotion Coaching der Eltern. Ramsden und Hubbard (2002) konnten passend dazu in ihrer Studie feststellen, dass beide Aspekte relevant für die Emotionsregulation des Kindes sind, nämlich dahingehend, dass ein hohes Ausmaß an negativer Expressivität und niedriges Ausmaß an Akzeptanz kindlicher Emotion mit schlechter Emotionsregulation des Kindes einhergeht.

Zusammenhänge in der Einschätzung der Emotionsregulation

Im Zuge der ersten Nebenfragestellung wurden Zusammenhänge der Einschätzung der kindlichen Emotionsregulation der drei Sichtweisen Mutter, Vater und Kind untersucht.

Bei der Gegenüberstellung der Kinder- und Muttersicht zeigt sich, dass nur zwischen einigen wenigen Einschätzungen der Strategien der Emotionsregulation signifikante positive Zusammenhänge bestehen. Diese Zusammenhänge erweisen sich jedoch alle als gering, zusätzlich zeigen sich Tendenzen mit sehr geringem Zusammenhang. Dasselbe Bild zeigt sich bei der Kinder- und Vatersichtweise, im Gegensatz zu Ergebnissen der Diplomarbeit von Schuster (2005), der Zusammenhänge von Kinder- und Muttersicht fand, jedoch keinerlei Zusammenhänge von Kinder- und Vatersicht. In hier vorliegender Untersuchung zeigen sich zwar weniger Zusammenhänge zwischen den Strategieeinschätzungen der Kinder und der Väter als bei denen der Kinder und Mütter. Insgesamt ergeben sich jedoch bei beiden Vergleichen wenige Zusammenhänge. Im Gegensatz dazu zeigen sich bei Einschätzungen aus Mutter- und Vatersicht viel häufiger signifikante positive Zusammenhänge, wobei auch diese

gering sind und sich keine eindeutigen Schlüsse ziehen lassen. Weder übergreifend über die Emotionen bei jeweils der gleichen Strategie sind Zusammenhänge zu finden, noch eine Unterteilung bezüglich verbaler Strategien, kognitiver Strategien oder Strategien auf Verhaltensebene führt zu klaren Schlüssen. Ebenso so können keine Übereinstimmungen gefunden werden, wenn die Vergleiche der Mütter-/Kindersichtweise, Väter-/Kindersichtweise und Mütter-/Vätersichtweise einander gegenübergestellt werden.

Eine mögliche Erklärung dafür, warum die beiden Sichtweisen der Eltern häufiger zusammenhängen liegt darin, dass beide Male eine Außensicht berichtet wird und zusätzlich eine Sicht aus Erwachsenenperspektive. Der Bezugsstandpunkt, ob ein Kind eine Strategie fast nie, manchmal oder oft anwendet, unterscheidet sich wahrscheinlich zwischen Kindern und Erwachsenen.

Diese Ergebnisse unterstreichen die Forderung von Underwood (1997) die Emotionsregulationsfähigkeit von mehreren Beurteilern einschätzen zu lassen und stimmen mit den Ergebnissen von (Hourigan et al., 2011), dass Diskrepanzen in der Einschätzung der Emotionsregulation zwischen Eltern und Kinder bestehen, überein. Auch Grob und Smolenski (2009) berichten, dass beim Einsatz des FEEL-KJ, der auch in hier vorliegender Studie Basis für den Fragebogen darstellte, Zusammenhänge der Eltern- und Kindersichtweise, wenn vorhanden, sehr gering bis gering ausfielen. Um diese Diskrepanzen als nützliche und bedeutungsvolle Information Hand zu haben (Hourigan et al., 2011) wurden bei allen Berechnungen in dieser Arbeit alle drei Sichtweisen in die Hypothesenprüfungen miteinbezogen.

Unterschiede in der kindlichen Emotionsregulation

Die zweite Nebenfragestellung bezog sich auf Unterschiede in der kindlichen Emotionsregulation.

Im Hinblick auf Unterschiede in Abhängigkeit von der erlebten Emotion des Kindes lässt sich sagen, dass aus allen drei Sichtweisen hervorgeht, dass die Emotionen Wut, Angst, Trauer und Freude von Kindern emotionsspezifisch reguliert werden, da Regulationsstrategien in unterschiedlichem Ausmaß angewendet werden. Besonders deutlich wird, dass sich die Regulation der Emotion Freude am häufigsten von der der anderen unterscheidet. Deutlich wird, dass aus allen Sichtweisen und mit starkem Effekt Freude häufiger adaptiv reguliert wird als die anderen Emotionen. Auch wird bei Freude häufiger soziale Teilhabe gefordert als bei den anderen Emotionen soziale Unterstützung gesucht wird. Für die maladaptiven Strategien kann keine klare Aussage getroffen werden. Zusätzlich ist die Vergleichbarkeit der

drei Sichtweisen eingeschränkt, da aus Vatersicht für Freude aufgrund der geringen Reliabilität keine Berechnung durchgeführt werden konnte. Zusätzlich zeigt sich mit mittlerem Effekt, dass Kinder Freude seltener als die anderen Emotionen kontrollieren, also für sich behalten, wie es ihnen geht. Parallel dazu ergibt sich mit mittleren bis starken Effektstärken, dass aus Kinder- und Muttersicht Freude häufiger ausgedrückt wird, also nach außen hin offen gezeigt wird, als die anderen Emotionen. Aus Vatersicht konnte Freude wiederum nicht in die Berechnungen einbezogen werden. Auch bei den Emotionen Wut, Angst und Trauer ergeben sich Unterschiede im Ausmaß des Einsatzes der Strategien, jedoch nicht so klare wie im Vergleich mit Freude. Zusätzlich zeigt sich, dass Angst und Trauer häufig nicht unterschiedlich reguliert werden.

Diese Ergebnisse sind einerseits auf Diskrepanzen in der Itemformulierung zurückzuführen, die bei Freude teilweise abgeändert werden musste, andererseits stellt Freude eine, im Vergleich zu den anderen drei Emotionen positiv erlebte und als positiv deklarierte Emotion dar, die folglich auch anders reguliert werden muss. Dass zwischen Angst und Trauer am seltensten Unterschiede resultierten, ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass diese Emotionen ähnlichen Charakter haben, vor allem im Vergleich zu Wut und Freude.

Hinsichtlich der geschlechtsspezifischen Regulation von Emotion fanden sich in dieser Studie aus Mutter- und Vatersicht keine signifikanten Ergebnisse und auch keine Tendenzen bei den fünf untersuchten Strategien, adaptive und maladaptive Regulation, sozialer Unterstützung / Teilhabe, Emotionskontrolle und Ausdruck. Aus Kindersicht konnte bei Emotionskontrolle von Trauer ein Unterschied dahingehend gefunden werden, dass Buben angeben, ihre Trauer häufiger für sich zu behalten. Dies stimmt mit dem Ergebnis von Morris et al. (2002) überein. Allerdings geben Buben genauso häufig wie Mädchen an, Trauer zu zeigen. Möglicherweise ist dieses Ergebnis darauf zurückzuführen, dass Buben zwar weniger über ihr Gefühl sprechen, es also für sich behalten, aber auf andere Weise, wie zum Beispiel Rückzug, ihre Trauer zeigen. Zusätzlich ist dieses Ergebnis plausibel, weil Buben den Eindruck haben, Trauer sei bei ihnen eine unpassende Emotion und Mädchen im Gegensatz zu Buben positive Reaktionen der Eltern auf Trauer erwarten (Fuchs & Thelen, 1988). Insgesamt ist also zu sagen, dass Buben und Mädchen ihre Emotionen ähnlich regulieren. Dass Mädchen besser reguliert sind als Buben (Morris et al., 2002), konnte in dieser Studie nicht bestätigt werden. So werden auch bei Schuster (2005) und Klotz (2005) unterschiedliche Ergebnisse zu Geschlechtsunterschieden angeführt. Möglicherweise wären bei zusätzlichen Berechnungen für einzelne adaptive und maladaptive Strategien Geschlechtsunterschiede aufgetaucht.

In Hinblick auf Auswirkungen des Alters der Kinder auf die Emotionsregulation lassen sich keine klaren Unterschiede feststellen. Es zeigen sich vereinzelt Unterschiede, aus Kinder und Vatersicht jedoch ausschließlich bei jeweils einer Strategie, aus Muttersicht zeigen sich die meisten Alterseffekte, wobei die Effektstärken schwach sind und die Ergebnisse hinsichtlich der Altersgruppen heterogen. Auch sind keine klaren Linien hinsichtlich der Unterschiede je nach Emotion, oder Strategie ersichtlich. Am deutlichsten zeigt sich aus Mutter- und Vatersicht, dass bei 8-Jährigen häufiger als bei über 10-Jährigen angegeben wird, dass diese Trauer ausdrücken, wobei die Effektstärken auch hier schwach und mittel sind. Klotz (2005) fand in ihrer Studie Altersunterschiede von unter 11- und 12- Jährigen im Vergleich zu Kindern, die über 13 Jahre alt waren. Die Gruppe der Ältesten gab an bei Angst und Trauer weniger häufig maladaptive Strategien einzusetzen. Schuster (2005) konnte zwischen Kindern unter 13 Jahren, 13-jährigen und solchen die älter als 13 Jahre waren keine Unterschiede feststellen und argumentierte, dass die Altersspanne möglicherweise zu klein angesetzt war. Der Literatur zu Folge erreichen Kinder mit dem Schulalter bereits die dritte Phase in der Entwicklung der Emotionsregulation, in der sie immer selbstständiger regulieren, jedoch bereits ein differenziertes Repertoire an Regulationsstrategien erworben haben. Erst im Jugendalter kommt es wieder zu einer Veränderung der Anlässe für und des Bedarfs an emotionaler Regulation (Friedlmeier, 1999a), was auch erklären würde, warum zwischen 8-, 9- und 10- bis 12-Jährigen noch keine starken Altersunterschiede in der Regulation sichtbar werden.

Das Vorhandensein von Geschwistern hat auf die kindliche Emotionsregulation aus Kindersicht keinerlei Einfluss. Aus Mutter und Vatersicht ergeben sich einige wenige Unterschiede, wobei diese nur schwache Effekte aufweisen. Kinder mit Geschwistern setzen, Berichten der Mutter zufolge, häufiger maladaptive Regulationsstrategien bei Wut und Trauer ein, als solche ohne Geschwister. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass zur maladaptiven Regulation Abreagieren der Emotion an anderen Personen und auch Rückzug gezählt werden, und diese möglicherweise häufiger eingesetzt werden, wenn Gleichaltrige, also Geschwister vor Ort sind, als wenn nur Erwachsene anwesend wären. Möglicherweise würden sich also Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne Geschwistern zeigen, wenn alle Regulationsstrategien einzeln betrachtet werden könnten, bei der Zusammenfassung dieser gleichen sich die Unterschiede jedoch wieder aus. In Bezug auf Ausdruck, Emotionskontrolle und soziale Unterstützung/Teilhabe macht es keinen Unterschied, ob ein Kind Geschwister hat oder nicht. Hier zeigt sich lediglich bei der Vatersicht ein signifikantes

Ergebnis dahingehend, dass Kinder mit Geschwistern sich häufiger soziale Unterstützung suchen, wenn sie Wut erleben, der Effekt ist jedoch wieder nur ein schwacher.

7.2 Kritik und Ausblick

Diese Studie liefert, wie oben dargestellt, wertvolle Erkenntnisse hinsichtlich der emotionsspezifischen Regulation der Kinder und des emotionsspezifischen Umgangs der Eltern mit kindlicher Emotion. Darüberhinaus konnte der Einfluss der elterlichen emotionsbezogenen Erziehungspraktiken auf die kindliche Emotionsregulation durchaus bestätigt werden.

Die Studie unterliegt jedoch einigen Einschränkungen. Eine Generalisierung der Ergebnisse ist nicht ohne weiteres möglich, schon aufgrund der Vorselektion. Die Eltern erteilten ein schriftliches Einverständnis für die Teilnahme der gesamten Familie, wobei vermutet werden kann, dass eben solche Familien, in denen Probleme bestehen oder die dieses Gefühl haben, vermehrt eine Teilnahme untersagt haben. Dies schränkt die Repräsentativität der Stichprobe ein, genauso wie die Tatsache, dass ausschließlich Familien aus Wien und Wien Umgebung herangezogen wurden. In Bezug auf die Stichprobe ist des Weiteren kritisch anzumerken, dass fast doppelt so viele Mütter wie Väter teilnahmen. Teilweise schränkt die zu geringe Stichprobengröße bei den Vätern eine Unterteilung in Gruppen, beispielsweise Altersgruppen ein.

Für die Berechnungen ist kritisch anzumerken, dass, aus Gründen zu geringer Reliabilität einzelner Skalen, diese nicht aus allen Sichtweisen durchgeführt werden konnten und somit ein Vergleich der drei Sichtweisen eingeschränkt wird. Zu diskutieren ist auch, wie schon in Kapitel 1.4, ob die Klassifikation von Emotionsregulationsstrategien in adaptiv versus maladaptiv kontextunabhängig (Garnefski et al., 2002) oder nur in Abhängigkeit des Kontextes vorgenommen werden sollte (Cole et al., 2004), es also sinnvoll ist, diese übergreifenden Strategien in Berechnungen heranzuziehen. So hätte eine differenzierte Analyse der einzelnen Emotionsregulationsstrategien, anstelle der übergreifenden Skalen, adaptive und maladaptive Strategien, eventuell mehr Unterschiede und Einflussfaktoren deutlich gemacht. Wobei hier wiederum anzumerken ist, dass sich die einzelnen Strategien aus geringer Itemanzahl zusammensetzen und nicht alle ausreichende Reliabilität aufweisen.

Bezüglich des Antwortformates ist anzumerken, dass sich das dreistufige Format zu Erhebung der Emotionsregulation aus Kindersicht als sinnvoll erwies, auf Elternseite hätte ein

mehrstufiges Format eventuell zu noch differenzierteren Ergebnissen geführt. Aufgrund der Vergleichbarkeit erwies sich die Entscheidung für ein dreistufiges Format jedoch als sinnvoll. Zu den Ergebnissen ist kritisch anzumerken, dass diese sehr komplex sind und keine übergreifenden Schlussfolgerungen abgeleitet werden können. Dies wurde bereits in Kapitel 7.1 diskutiert.

Dennoch zeigt diese Studie wertvolle Erkenntnisse und Implikationen zum Umgang der Eltern mit kindlichen Emotionen auf. So sprechen die Resultate dafür, dass elterliche Reaktionen auf kindliche Emotionen die kindliche Emotionsregulationsfähigkeit beeinflussen. Dies wurde bereits in vorangehenden Studien beschrieben und es konnten deckungsgleiche Ergebnisse gefunden werden (Eisenberg et al., 1999; Eisenberg, Cumberland et al., 1998; Otterpohl et al., 2012; Roberts & Strayer, 1987). In der Literatur wird darüberhinaus betont, dass eine gesunde emotionale Entwicklung unter anderem von den Reaktionen der Eltern auf kindliche Emotion abhängt (Otterpohl, et al., 2012). Da eine optimale Emotionsregulation mit hoher sozialer Kompetenz, mangelnde Emotionsregulationsfähigkeiten mit Verhaltensauffälligkeiten und schulischen Problemen in Verbindung gebracht wurde (Eisenberg et al., 2001; Eisenberg et al., 2010; Petermann & Wiedebusch, 2003), ergibt sich der Wunsch, Implikationen für die Praxis abzuleiten. Aufgrund der Ergebnisse zu den emotionsbezogenen Erziehungspraktiken der Eltern erweist es sich als sinnvoll, Erziehungsberatungen und Elterntrainings auf Grundlage dieser zu ergänzen. Es wäre wünschenswert, dass über allgemeines Erziehungsverhalten hinaus Strategien zur Sozialisation der Emotionsregulation thematisiert werden, wie schon Otterpohl et al. (2012) anmerkten. Dies kann sowohl präventiv als auch interventiv stattfinden. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie ermöglichen keine emotionsübergreifende Ableitung von Implikationen. Hier erweist es sich als sinnvoll die Spezifität der emotionsbezogenen Erziehungspraktiken je nach Emotion zu berücksichtigen. Der Literatur zufolge erweist sich im Kontext von Angst und Ärger eine gelassene neutrale Reaktion als optimal (Eisenberg, Cumberland et al., 1998), bei Trauer eine zärtliche nicht neutrale Reaktion (Eisenberg, Cumberland et al., 1998), für Freude liegen keine Studien vor. Diesen Erkenntnissen entsprechend, konnte auch diese Studie zeigen, dass Übergehen von Angst und Trauer adaptive Emotionsregulation dieser begünstigt und maladaptive vermindert. Für diese beiden Emotionen eines Kindes ist Eltern demnach anzuraten, gelassen zu reagieren, dem Kind gut zuzureden und es abzulenken. Für Trauer zeigt die Studie zusätzlich, dass es nicht förderlich ist, die Sorge des Kindes zu übernehmen, wie auch die Literatur darauf hinweist, dass dies zu überzogener Erregung beim Kind führt, beziehungsweise Eltern infolge dessen bei der Bewältigung nicht hilfreich sein

können (Eisenberg et al., 1999; Eisenberg, Cumberland, et al., 1998). Für Angst erweist sich des Weiteren das Zeigen von Verständnis der Emotion und Hilfestellung sowie Mitempfinden der kindlichen Emotion als empfehlenswert. Ignorieren und Bestrafen der Emotion sollte hingegen unterlassen werden genauso wie mangelndes Bewusstsein und mangelnde Akzeptanz nicht förderlich sind. Relevant im Kontext von Angst ist demnach, für das Kind da zu sein. Im Bezug auf Ärger beziehungsweise Wut des Kindes empfiehlt die Literatur ebenfalls gelassene neutrale Reaktion (Eisenberg, Cumberland et al., 1998), so konnte diese Studie zeigen, dass das Aufbauschen durch Anschreien des Kindes oder Ärger auf Seiten der Eltern maladaptive Regulation begünstigt und adaptive Regulation vermindert. Demnach ist zu empfehlen, diese Reaktion bei Wut selten bis nie einzusetzen. Problemfokussierende unterstützende Reaktionen erwiesen sich bei Otterpohl et al. (2012) förderlich für die adaptive Emotionsregulation von Wut, in dieser Studie zeigte sich dies ebenso für Freude. Gleichzeitig ergab sich jedoch für Wut und Freude, dass derartige Reaktionen, wenn häufig gezeigt, auch negative Auswirkungen haben. Das Kind setzt vermehrt maladaptive Regulation, wie beispielsweise Selbstabwertung und Perseveration bei Wut und Übersteigern, Abreagieren und dysregulierten Ausdruck bei Freude ein. Hier ist also das Ausmaß abzuwägen, in dem Eltern Verständnis für eine Emotion und Hilfestellung zeigen. Gleichzeitig ist bei Freude zu empfehlen, diese nicht zu unterdrücken.

Ein Stärke dieser Studie ist, dass die Bedeutung des Vaters, die oftmals außen vor gelassen wurde (Otterpohl et al., 2012) untersucht wurde und bestätigt werden konnte, dass sich auch sein Verhalten als relevant für die kindliche Entwicklung der Emotionsregulation erweist. Des Weiteren konnten Verbindungen zwischen Modellkomponenten von Morris et al. (2007) sowie Eisenberg, Spinrad et al. (1998) bestätigt werden, nämlich Zusammenhänge von elterlicher Regulationsfähigkeit und elterlichen Reaktionen, sowie elterlichem Emotion Coaching und deren Expressivität. Trotzdem war es nur möglich, einen Ausschnitt an Einflussfaktoren zu berücksichtigen, wodurch viele Schlussfolgerungen offen bleiben. Einflüsse von Seiten der Kinder konnten über das Geschlecht der Kinder keine festgestellt werden. Weitere wichtige Faktoren von Kinderseite, wie Temperament oder von Elternseite wie deren Reaktivität, Erziehungsstil, Ehebeziehung oder auch die Bindung, konnten in dieser Arbeit nicht miteinbezogen werden, was somit der Komplexität des Modells der Emotionsregulation nicht gerecht wird.

In zukünftigen Untersuchungen wäre es empfehlenswert der Komplexität des Modells der Emotionsregulation durch noch umfassendere Studien, die mehrere Einflussfaktoren

gleichzeitig berücksichtigen, gerecht zu werden. Auch die Betrachtung der dyadischen Wirkungsweise zwischen Elternteil und Kind und sich ergänzender Einflüsse der Elternteile könnte für den Einfluss der Eltern auf kindliche Emotionsregulation zu eindeutigeren Ergebnissen führen. Längsschnittstudien wären darum sinnvoll. Die Aufnahme der Berücksichtigung der positiven Emotion Freude, wie sie in vorliegender Studie erfolgte, wäre auch für weitere anzuraten (vgl. Otterpohl et al., 2012).

Literaturverzeichnis

- Adrian, M., Zeman, J. & Veits, G. (2011). Methodological implications of the affect revolution: A 35-year review of emotion regulation assessment in children. *Journal of Experimental Child Psychology*, 110, 171-197.
- Bortz, J. & Schuster, C. (2010). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler* (7., vollständig überarbeitete und erweiterte Aufl.). Heidelberg: Springer.
- Bortz, J. & Döring, N. (2009). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler*. (4. Aufl.). Heidelberg: Springer.
- Bridges, L. J., Denham, S. A. & Ganiban, J. M. (2004). Definitional issues in emotion regulation research. *Child Development*, 75, 340-345.
- Calkins, S. D. (1994). Origins and outcomes of individual differences in emotion regulation. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 59, 53-72.
- Calkins, S. D., Smith, C. L., Gill, K. L. & Johnson, M. C. (1998). Maternal interactive style across contexts: Relations to emotional, behavioral and physiological regulation during toddlerhood. *Social Development*, 7, 350- 69.
- Campos, J. J., Mumme, D., Kermoian, R. & Campos, R. G. (1994). A functionalist perspective and the nature of emotion. *The Japanese Journal of Research on Emotion*, 2, 1-20.
- Cassidy, J. (1994). Emotion regulation: Influences of attachment relationships. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 59, 228-249.
- Cole, P. M., Martin, S. E. & Dennis, T. A. (2004). Emotion regulation as a scientific construct: Methodological challenges and directions for child development research. *Child Development*, 75, 317-333.
- Cole, P. M., Zahn-Waxler, C. & Smith, K. D. (1994). Expressive control during a disappointment: Variations related to preschoolers behavior problems. *Developmental Psychology*, 30, 835-846.

- Contreras, J. M, Kerns, K. A., Weimer, B. L., Gentzler, A. L. & Tomich, P. L. (2000). Emotion regulation as a mediator of associations between mother-child attachment and peer relationships in middle childhood. *Journal of Family Psychology, 14*, 111-124.
- Darling, N. & Steinberg, L. (1993). Parenting Style as a context: An integrative model. *Psychological Bulletin, 113*, 487-496.
- Denham, S. A., Blair, K. A., DeMulder, E., Levitas, J., Sawyer, K., Auerbach-Major, S. & Queenan, P. (2003). Preschool emotional competence: Pathway to social competence? *Child Development, 74*, 238-256.
- Denham, S. A., Mitchell-Copeland, J., Strandberg, K., Auerbach, S. & Blair, K. (1997). Parental contributions to preschoolers' emotional competence: Direct and indirect effects. *Motivation and Emotion, 21*, 65-86.
- De Rubeis, S. & Garnic, I. (2012). Understanding treatment effectiveness for aggressive youth: The importance of regulation in mother-child interactions. *Journal of Family Psychology, 26*, 66-75.
- Eisenberg, N. (2001). The core and correlates of affective social competence. *Social Development, 10*, 121-124.
- Eisenberg, N., Cumberland, A. & Spinrad, T. L. (1998). Parental socialization of emotion. *Psychological Inquiry, 9*, 241-273.
- Eisenberg, N., Cumberland, A., Spinrad, T. L., Shepard, S.A., Reiser, M., Murphy, B. C., Losoya, S. H. & Guthrie, I. K. (2001). The relations of regulation and emotionality to children's externalizing and internalizing problem behavior. *Child Development, 72*, 1112-1134.
- Eisenberg, N., Fabes, R. A. & Murphy, B. C. (1996). Parents' reactions to children's negative emotions: Relations to children's social competence and comforting behavior. *Child Development, 67*, 2227-2247.
- Eisenberg, N., Fabes, R. A., Shepard, S. A., Guthrie, I. K., Murphy, B. C. & Reiser, M. (1999). Parental Reactions to children's negative emotions. Longitudinal relations to quality of children's social functioning. *Child Development, 70*, 513-534.

- Eisenberg, N. & Morris, A. S. (2002). Children's emotion-related regulation. *Advances in Child Development and Behaviour*, 30, 189-229.
- Eisenberg, N., Spinrad, T. L. & Cumberland, A. (1998). The Socialization of Emotion: Reply to Commentaries. *Psychological Inquiry*, 9, 317-333.
- Eisenberg, N. & Spinrad, T. L. (2004). Emotion-related regulation: Sharpening the definition. *Child Development*, 75, 334-339.
- Eisenberg, N., Spinrad, T. L. & Eggum, N. D. (2010). Emotion-related self-regulation and its relation to children's maladjustment. *Annual Review of Clinical Psychology*, 6, 495-525.
- Field, A. (2009). *Discovering statistics using SPSS* (3. Aufl.). London: Sage.
- Friedlmeier, W. (1999a). Emotionsregulation in der Kindheit. In M. Holodyski & W. Friedlmeier (Hrsg.). *Emotionale Entwicklung. Funktion, Regulation und soziokultureller Kontext von Emotionen* (S. 179-218). Heidelberg: Spektrum.
- Friedlmeier, W. (1999b). Sozialisation der Emotionsregulation. *Zeitschrift für Soziologie und Erziehung*, 16, 35- 51.
- Fuchs, D. & Thelen, M. H. (1988). Children's expected interpersonal consequences of communicating their affective state and reported likelihood of expression. *Child Development*, 59, 1314-1322.
- Garnefski, N., Legerstee, J., Kraaij, V., Van den Kommer, T. & Teerds, J. (2002). Cognitive coping strategies and symptoms of depression and anxiety: A comparison between adolescents and adults. *Journal of Adolescence*, 25, 603-611.
- Gilliom, M., Shaw, D. S., Beck, J. E., Schonberg, M. A. & Lukon, J. L. (2002). Anger regulation in disadvantaged preschool boys: Strategies, antecedents, and the development of self-control. *Developmental Psychology*, 38, 222-235.
- Gottman, J. M., Katz, L. F. & Hooven, C. (1996). Parental meta-emotion philosophy and the emotional life of families: Theoretical models and preliminary data. *Journal of Family Psychology*, 10, 243-268.

- Grob, A. & Smolenski, C. (2009). *Fragebogen zur Erhebung der Emotionsregulation bei Kindern und Jugendlichen*. Bern: Verlag Hans Huber.
- Halberstadt, A. G., Cassidy, J., Stifter C. A., Parke, R. D. & Fox, N. A. (1995). Self-Expressiveness within the family context: Psychometric support for a new measure. *Psychological Assessment*, 7, 93-103.
- Holodynski, M., (2006). *Emotion-Entwicklung und Regulation*. Heidelberg: Springer.
- Hourigan, S. E., Goodman, K. L. & Southam-Gerow, M. A. (2001). Discrepancies in parents' and children's reports of child emotion regulation. *Journal of Experimental Child Psychology*. 110, 198-212.
- Imort, S. & Heinrichs, N. *Emotionsregulation von Kindern*. (o.J.).
- Janke, B. (2002). *Entwicklung des Emotionswissens bei Kindern*. Göttingen: Hogrefe.
- Kliewer, W., Fearnow, M. D. & Miller, P. A. (1996). Coping socialisation in middle childhood: Tests of maternal and paternal influences. *Child Development*, 67, 2339-2357.
- Klotz, B. (2005). *Auswirkungen des elterlichen Erziehungsstils auf die emotionale Kompetenz der Kinder unter besonderer Berücksichtigung der Emotionsregulation bei Wut, Angst und Trauer*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien.
- Kopp, C. B. (1989). Regulation of distress and negative emotions: A developmental view. *Developmental Psychology*, 25, 343-354.
- Mitmansgruber, H. (2003). *Kognition und Emotion. Die Regulation von Gefühlen im Alltag und bei psychischen Störungen*. Bern: Verlag Hans Huber.
- Morris, A. S., Silk, J. S., Steinberg, L., Myers, S. & Robinson, L. R. (2007). The role of the family context in the development of emotion regulation. *Social Development*, 16, 361-388.
- Morris, A. S., Silk, J. S., Steinberg, L., Sessa, F. M., Avenevoli, S. & Essex, M. J. (2002). Temperamental vulnerability and negative parenting as interacting predictors of child adjustment. *Journal of Marriage and Family*, 64, 461-471.

- Neumann, A. & Koot, H. M. (2011). Emotionsregulationsprobleme im Jugendalter. Zusammenhänge mit Erziehung und der Qualität der Mutter-Kind-Beziehung. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 43, 153-160.
- O'Neal, C. & Magai, C. (2005). Do parents respond in different ways when children feel different emotions? The emotional context of parenting. *Development and Psychopathology*, 17, 467-487.
- Otterpohl, N., Imort, S., Lohaus, A. & Heinrichs, N. (2012). Kindliche Regulation von Wut. Effekte familiärer Kontextfaktoren. *Kindheit und Entwicklung*, 21, 47-56.
- Petermann, F. & Wiedebusch, S. (2003). *Emotionale Kompetenz bei Kindern*. Göttingen: Hogrefe.
- Pospeschill, M. (2006). *Statistische Methoden. Strukturen, Grundlagen, Anwendungen in Psychologie und Sozialwissenschaften*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- Ramsden, S. R. & Hubbard, J. A. (2002). Family expressiveness and parental emotion coaching: Their role in children's emotion regulation and aggression. *Journal of Abnormal Child Psychology*, 30, 657-667.
- Roberts, W. & Strayer, J. (1987). Parent's responses to emotional distress of their children: Relations with children's competence. *Developmental Psychology*, 23, 415-422.
- Schuster, E. (2005). *Auswirkungen des Familienklimas auf die Emotionsregulation bei Kindern*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Universität Wien.
- Shipman, K. J., Schneider, R., Fitzgerald, M. M., Sims, C., Swisher, L. & Edwards, A. (2007). Maternal emotion socialisation in maltreating and non-maltreating families: Implications for children's emotion regulation. *Social Development*, 16, 268- 285.
- Shipman, K. L. & Zeman, J. (2001). Socialization of children's emotion regulation in mother-child dyads: A developmental psychopathology perspective. *Development and Psychopathology*, 13, 317-336.
- Shipman, K. L., Zeman, J., Penza, S. & Champion, K. (2000). Emotion management skills in sexually maltreated and nonmaltreated girls: A developmental psychopathology perspective. *Development and Psychopathology*, 12, 47-62.

- Smolenski, C. (2006). *Emotionsregulation und subjektives Wohlbefinden im Jugendalter: Studie zur primärpräventiven Förderung der Emotionsregulation im Schulischen Kontext unter Einbeziehung der elterlichen Fremdbeurteilung*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Snyder, J., Stoolmiller, M., Wilson, M. & Yamamoto, M. (2003). Child anger regulation, parental responses to children's anger displays, and early child antisocial behavior. *Social Development, 12*, 335-360.
- Southam-Gerow, M. A. & Kendall, P. C. (2002). Emotion regulation and understanding implications for child psychopathology and therapy. *Clinical Psychology Review, 22*, 189-222.
- Spangler, G. (1999). Frühkindliche Bindungserfahrungen und Emotionsregulation. In M. Holodynski & W. Friedlmeier (Hrsg.). *Emotionale Entwicklung. Funktion, Regulation und soziokultureller Kontext von Emotionen* (S. 219-240). Heidelberg: Spektrum.
- Spinrad, T. L., Stifter, C. A. & Turner, L. (2004). Mother's regulation strategies in response to toddler's affect: Links to later emotion self-regulation. *Social Development, 13*, 40-55.
- Stansbury, K. & Sigman, M. (2000). Responses of preschoolers in two frustrating episodes: Emergence of complex strategies for emotion regulation. *Journal of Genetic Psychology, 161*, 182-202.
- Thompson, R.A. (1994). Emotion regulation: A theme in search of definition. *Monographs of the Society for Research in Child Development, 59*, 25-52.
- Underwood, M. K. (1997). Top ten pressing questions about the development of emotion regulation. *Motivation and Emotion, 21*, 127-146.
- Yap, M. B., Allen, N. B. & Ladouceur, C. D. (2008). Maternal socialisation of positive affect: The impact of invalidation on adolescent emotion regulation and depressive symptomatology. *Child Development, 79*, 1415-1431.
- Zeman, J. & Shipman, K. (1996). Children's expression of negative affect: Reasons and methods. *Developmental Psychology, 32*, 842-849.

- Zimmermann, P. (1999). Emotionsregulation im Jugendalter. In M. Holodynski & W. Friedlmeier (Hrsg.), *Emotionale Entwicklung. Funktion, Regulation und soziokultureller Kontext von Emotionen* (S. 219-240). Heidelberg: Spektrum.
- Zöfel, P. (2003). *Statistik für Psychologen. Im Klartext*. München: Pearson Studium.
- Zwölfer, N., (2013). *Die kindliche Emotionsregulation im familiären Kontext unter besonderer Berücksichtigung der Eltern als Modell*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Universität Wien.

Anhang



universität
wien

Fakultät für Psychologie
Institut für Angewandte Psychologie:
Gesundheit, Entwicklung und Förderung

Liebe Eltern,

Wir, Christina Sattler und Natalie Zwölfer, sind Studentinnen an der Fakultät für Psychologie der Universität Wien. Im Rahmen unserer Diplomarbeit im Arbeitsbereich Entwicklungspsychologie führen wir eine Studie zum Thema der kindlichen Emotionsregulation im familiären Kontext durch. Dafür sind wir auf Ihre Mithilfe angewiesen.

Die Erhebung wird einerseits in der Nachmittagsbetreuung stattfinden, wobei Ihr Kind einen Fragebogen ausfüllen wird. Andererseits bekommen Sie von Ihrem Kind einen Fragebogen mit nach Hause, den wir Sie bitten auszufüllen. Selbstverständlich werden alle Daten streng vertraulich behandelt. Die Erhebung ist anonym, auf den Fragebögen ist kein Name anzugeben.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Ihr Kind teilnehmen darf und Sie uns bei unserer Diplomarbeit unterstützen. Bei Fragen können Sie sich gerne an uns wenden!

Wir bedanken uns herzlich für Ihre Mithilfe!

Mit freundlichen Grüßen,
Christina Sattler und Natalie Zwölfer

Christina Sattler
E-Mail: a0707236@unet.univie.ac.at

Natalie Zwölfer
E-Mail: a0607540@unet.univie.ac.at

EINVERSTÄNDNISERKLÄRUNG

Ich bin einverstanden, dass mein Kind an der Studie teilnimmt: ☐ ja ☐ nein

Name des Kindes: _____

Unterschrift des Erziehungsberechtigten: _____



--	--	--	--

ELTERNFRAGEBOGEN - Emotionsregulation

Liebe Mutter, Lieber Vater!

Wir freuen uns, dass Sie bereit sind an dieser Studie teilzunehmen.

Ihre Mitarbeit ist für uns sehr wichtig!

Der folgende Fragebogen dient einem rein wissenschaftlichen Zweck im Rahmen unserer Diplomarbeiten zum Thema der Emotionsregulation. Ihre Antworten werden vertraulich behandelt. Ihr Name und auch der Ihres Kindes scheint nirgendwo auf und Ihre Antworten werden weder den Lehrern noch den Kindern mitgeteilt.

Für jeden Elternteil gibt es einen eigenen Fragebogen. Wir bitten Sie darum, dass der **Fragebogen von jedem Elternteil alleine bearbeitet wird** und auch nicht dem Partner oder Kind gezeigt wird.

Falls mehrere Ihrer Kinder an dieser Studie teilnehmen, soll für **jedes Kind ein eigener Fragebogen** ausgefüllt werden. Bitte achten sie darauf, dass der von uns eingetragene **Code** im rechten oberen Eck auch der passende für das Kind ist, für das Sie den Fragebogen ausfüllen. Der Code setzt sich aus Daten des Kindes zusammen: Initialen des Vornamen, Nachnamen, Klasse und Nachmittagsbetreuung. Zur Beantwortung der Fragen denken Sie auch bitte nur an dieses Kind.

Dies ist kein Test, es gibt keine richtigen oder falschen Antworten und auch keine Bewertung Ihrer Antworten. **Beantworten Sie die Fragen also ehrlich und so, wie Sie es für richtig halten.** Der folgende Fragebogen besteht aus 5 Teilen. Gehen Sie bitte der Reihe nach vor und kreuzen Sie immer **nur eine Antwort pro Frage** an. Achten Sie darauf, dass Sie **keine Frage auslassen**. Geben Sie bitte **in jedem Fall eine Antwort**, auch wenn es Ihnen manchmal schwer fallen sollte.

Bitte geben Sie den ausgefüllten Fragebogen spätestens in der letzten Schulwoche in der Nachmittagsbetreuung ab.

VIELEN DANK FÜR IHRE MITARBEIT!

Christina Sattler & Natalie Zwölfer

TEIL 1

1. Sie sind: OMutter O Vater O andere primäre Bezugsperson: _____
2. Ihr Kind ist ein: O Mädchen O Bub
3. Alter Ihres Kindes: _____
4. Ihr Kind besucht: O Volksschule O Hauptschule O Mittelschule O Gymnasium
5. Ihr Kind geht in die: O 1. Klasse O 2. Klasse O 3. Klasse O 4. Klasse
6. Hat Ihr Kind eine Schwester/einen Bruder? O ja O nein → wenn ja:
 6a. Sie/er geht auch in diese Nachmittagsbetreuung und nimmt auch an dieser Studie teil:
 O nein
 O ja → der Code dieses Geschwisters lautet: _____
 (Schreiben Sie den Code vom rechten oberen Eck der ersten Seite des Fragebogens für dieses Geschwisterkind ab.)
7. Leben Sie mit Mutter/ Vater des Kindes in einer Partnerschaft? O ja O nein
8. Bei wem lebt Ihr Kind? O Mutter und Vater O nur Mutter O nur Vater O bei keinem von beiden
9. Ist Deutsch Ihre Muttersprache? O ja O nein
10. Was ist Ihre höchste abgeschlossene Ausbildung?
 O Haupt-/Mittelschule O Berufsschule/ Lehre O Matura O Fachhochschule/Universitätsstudium

Wenn mehrere Ihrer Kinder an dieser Studie teilnehmen und Sie bereits einmal den gesamten Fragebogen ausgefüllt haben, dann überspringen Sie Teil 2 und gehen Sie weiter zu Teil 3.

TEIL 2

Jeder Mensch ist ab und zu wütend, traurig, hat Angst oder freut sich. Uns interessiert, wie Sie mit solchen Gefühlen umgehen.

WUT

Alle Menschen sind manchmal wütend. Man kann zum Beispiel wütend sein, wenn man sich ungerecht behandelt fühlt. Man kann auch auf sich selbst wütend sein, weil man etwas nicht geschafft hat. Hier finden Sie Möglichkeiten, was Menschen tun, wenn sie wütend sind. Uns interessiert was **Sie** in der Regel machen, wenn **Sie** wütend sind.

Kreuzen Sie dasjenige Kästchen an, das am ehesten auf Sie zutrifft.

WENN ICH WÜTEND BIN, ...		fast nie	manchmal	oft
1.	dann versuche ich das zu verändern, was mich wütend macht.	☐	☐	☐
2.	dann erzähle ich jemandem, wie es mir geht.	☐	☐	☐
3.	dann denke ich über Dinge nach, die mich glücklich machen.	☐	☐	☐
4.	dann tue ich etwas, das mir Spaß macht.	☐	☐	☐
5.	dann behalte ich für mich, wie es mir geht.	☐	☐	☐
6.	dann ist das schlimm.	☐	☐	☐
7.	dann will ich niemanden sehen.	☐	☐	☐
8.	dann denke ich, dass das mein eigenes Problem ist.	☐	☐	☐
9.	dann mag ich nichts mehr tun.	☐	☐	☐
10.	dann überlege ich immer wieder, warum ich wütend bin.	☐	☐	☐
11.	dann denke ich darüber nach, was ich dagegen tun könnte.	☐	☐	☐
12.	dann sage ich mir, dass mein Problem gar nicht so schlimm ist.	☐	☐	☐
13.	dann fange ich mit jemandem Streit an.	☐	☐	☐
14.	dann zeige ich meine Wut.	☐	☐	☐
15.	dann versuche ich zu vergessen, was mich wütend macht.	☐	☐	☐
16.	dann überlege ich zuerst, was ich falsch gemacht habe.	☐	☐	☐

WENN ICH WÜTEND BIN, ...		fast nie	manchmal	oft
17.	dann erinnere ich mich an fröhliche Dinge.	☐	☐	☐
18.	dann versuche ich selbst etwas dagegen zu machen.	☐	☐	☐
19.	dann gehe ich zu jemandem, der mir vielleicht helfen kann.	☐	☐	☐
20.	dann denke ich, dass das schon vorbei geht.	☐	☐	☐
21.	dann ist das in Ordnung.	☐	☐	☐
22.	dann zeige ich anderen offen, dass ich wütend bin.	☐	☐	☐
23.	dann ärgere ich andere.	☐	☐	☐
24.	dann muss ich die ganze Zeit darüber nachdenken.	☐	☐	☐
25.	dann gehe ich weg.	☐	☐	☐
26.	dann lasse ich die anderen merken, dass ich wütend bin.	☐	☐	☐
27.	dann mache ich etwas, das mich freut.	☐	☐	☐
28.	dann denke ich darüber nach, wie ich das ändern könnte.	☐	☐	☐
29.	dann sage ich mir, dass das gar nicht so wichtig ist.	☐	☐	☐
30.	dann denke ich, dass ich sowieso nichts gegen meine Wut machen kann.	☐	☐	☐

ANGST

Alle Menschen haben manchmal Angst. Man kann zum Beispiel Angst haben, Herausforderungen nicht gewachsen zu sein oder Ansprüchen nicht gerecht zu werden. Hier finden Sie Möglichkeiten, was Menschen tun, wenn sie Angst haben. Uns interessiert was **Sie** in der Regel machen, wenn **Sie** Angst haben.

Kreuzen Sie dasjenige Kästchen an, das am ehesten auf Sie zutrifft.

WENN ICH ANGST HABE, ...				
		fast nie	manchmal	oft
1.	dann versuche ich das zu verändern, was mir Angst macht.	☐	☐	☐
2.	dann erzähle ich jemandem, wie es mir geht.	☐	☐	☐
3.	dann denke ich über Dinge nach, die mich glücklich machen.	☐	☐	☐
4.	dann tue ich etwas, das mir Spaß macht.	☐	☐	☐

WENN ICH ANGST HABE, ...		fast nie	manchmal	oft
5.	dann behalte ich für mich, wie es mir geht.	☐	☐	☐
6.	dann ist das schlimm.	☐	☐	☐
7.	dann will ich niemanden sehen.	☐	☐	☐
8.	dann denke ich, dass das mein eigenes Problem ist.	☐	☐	☐
9.	dann mag ich nichts mehr tun.	☐	☐	☐
10.	dann überlege ich immer wieder, warum ich Angst habe.	☐	☐	☐
11.	dann denke ich darüber nach, was ich dagegen tun könnte.	☐	☐	☐
12.	dann sage ich mir, dass mein Problem gar nicht so schlimm ist.	☐	☐	☐
13.	dann fange ich mit jemandem Streit an.	☐	☐	☐
14.	dann zeige ich meine Angst.	☐	☐	☐
15.	dann versuche ich zu vergessen, was mir Angst macht.	☐	☐	☐
16.	dann überlege ich zuerst, was ich falsch gemacht habe.	☐	☐	☐
17.	dann erinnere ich mich an fröhliche Dinge.	☐	☐	☐
18.	dann versuche ich selbst etwas dagegen zu machen.	☐	☐	☐
19.	dann gehe ich zu jemandem, der mir vielleicht helfen kann.	☐	☐	☐
20.	dann denke ich, dass das schon vorbei geht.	☐	☐	☐
21.	dann ist das in Ordnung.	☐	☐	☐
22.	dann zeige ich anderen offen, dass ich Angst habe.	☐	☐	☐
23.	dann ärgere ich andere.	☐	☐	☐
24.	dann muss ich die ganze Zeit darüber nachdenken.	☐	☐	☐
25.	dann gehe ich weg.	☐	☐	☐
26.	dann lasse ich die anderen merken, dass ich Angst habe.	☐	☐	☐
27.	dann mache ich etwas, das mich freut.	☐	☐	☐
28.	dann denke ich darüber nach, wie ich das ändern könnte.	☐	☐	☐
29.	dann sage ich mir, dass das gar nicht so wichtig ist.	☐	☐	☐
30.	dann denke ich, dass ich sowieso nichts gegen meine Angst machen kann.	☐	☐	☐

TRAUER

Alle Menschen sind manchmal traurig. Man kann zum Beispiel traurig sein, wenn ein Arbeitsauftrag misslingt. Man kann auch traurig sein, weil man enttäuscht wird oder verlassen wird. Hier finden Sie Möglichkeiten, was Menschen tun, wenn sie traurig sind. Uns interessiert was **Sie** in der Regel machen, wenn **Sie** traurig sind.

Kreuzen Sie dasjenige Kästchen an, das am ehesten auf Sie zutrifft.

WENN ICH TRAUIG BIN, ...		fast nie	manchmal	oft
1.	dann versuche ich das zu verändern, was mich traurig macht.	☐	☐	☐
2.	dann erzähle ich jemandem, wie es mir geht.	☐	☐	☐
3.	dann denke ich über Dinge nach, die mich glücklich machen.	☐	☐	☐
4.	dann tue ich etwas, das mir Spaß macht.	☐	☐	☐
5.	dann behalte ich für mich, wie es mir geht.	☐	☐	☐
6.	dann ist das schlimm.	☐	☐	☐
7.	dann will ich niemanden sehen.	☐	☐	☐
8.	dann denke ich, dass das mein eigenes Problem ist.	☐	☐	☐
9.	dann mag ich nichts mehr tun.	☐	☐	☐
10.	dann überlege ich immer wieder, warum ich traurig bin.	☐	☐	☐
11.	dann denke ich darüber nach, was ich dagegen tun könnte.	☐	☐	☐
12.	dann sage ich mir, dass mein Problem gar nicht so schlimm ist.	☐	☐	☐
13.	dann fange ich mit jemandem Streit an.	☐	☐	☐
14.	dann zeige ich meine Trauer.	☐	☐	☐
15.	dann versuche ich zu vergessen, was mich traurig macht.	☐	☐	☐
16.	dann überlege ich zuerst, was ich falsch gemacht habe.	☐	☐	☐
17.	dann erinnere ich mich an fröhliche Dinge.	☐	☐	☐
18.	dann versuche ich selbst etwas dagegen zu machen.	☐	☐	☐
19.	dann gehe ich zu jemandem, der mir vielleicht helfen kann.	☐	☐	☐

WENN ICH TRAUIG BIN, ...		fast nie	manchmal	oft
20.	dann denke ich, dass das schon vorbei geht.	☐	☐	☐
21.	dann ist das in Ordnung.	☐	☐	☐
22.	dann zeige ich anderen offen, dass ich traurig bin.	☐	☐	☐
23.	dann ärgere ich andere.	☐	☐	☐
24.	dann muss ich die ganze Zeit darüber nachdenken.	☐	☐	☐
25.	dann gehe ich weg.	☐	☐	☐
26.	dann lasse ich die anderen merken, dass ich traurig bin.	☐	☐	☐
27.	dann mache ich etwas, das mich freut.	☐	☐	☐
28.	dann denke ich darüber nach, wie ich das ändern könnte.	☐	☐	☐
29.	dann sage ich mir, dass das gar nicht so wichtig ist.	☐	☐	☐
30.	dann denke ich, dass ich sowieso nichts gegen meine Trauer machen kann.	☐	☐	☐

FREUDE

Alle Menschen freuen sich manchmal. Man kann sich zum Beispiel freuen, weil jemand etwas Nettes macht. Man kann sich aber auch über sich selbst freuen, wenn man etwas geschafft hat oder etwas gut kann. Hier finden Sie Möglichkeiten, was Menschen tun, wenn sie sich freuen. Uns interessiert was **Sie** in der Regel machen, wenn **Sie** sich freuen.

Kreuzen Sie dasjenige Kästchen an, das am ehesten auf Sie zutrifft.

WENN ICH MICH FREUE, ...		fast nie	manchmal	oft
		☐	☐	☐
1.	dann tue ich etwas, damit das auch so bleibt.	☐	☐	☐
2.	dann erzähle ich jemandem, wie es mir geht.	☐	☐	☐
3.	dann kann ich gar nicht mehr aufhören mich zu freuen.	☐	☐	☐
4.	dann genieße ich das ganz besonders.	☐	☐	☐
5.	dann behalte ich für mich, wie es mir geht.	☐	☐	☐
6.	dann ist das schlimm.	☐	☐	☐
7.	dann will ich niemanden sehen.	☐	☐	☐
8.	dann denke ich, dass ich das selber so geschafft habe.	☐	☐	☐

WENN ICH MICH FREUE, ...		fast nie	manchmal	oft
9.	dann muss ich mich bewegen.	☐	☐	☐
10.	dann überlege ich immer wieder, warum ich mich freue.	☐	☐	☐
11.	dann denke ich darüber nach, was ich tun könnte, damit das auch so bleibt.	☐	☐	☐
12.	dann sage ich mir, dass ich mich eigentlich nicht darüber freuen sollte.	☐	☐	☐
13.	dann mache ich mich über andere lustig.	☐	☐	☐
14.	dann zeige ich meine Freude.	☐	☐	☐
15.	dann denke ich, dass ich das gut gemacht habe.	☐	☐	☐
16.	dann kann ich mich wieder beruhigen.	☐	☐	☐
17.	dann mache ich etwas, damit das nicht aufhört.	☐	☐	☐
18.	dann gehe ich zu jemandem, der sich mit mir freut.	☐	☐	☐
19.	dann ist das in Ordnung	☐	☐	☐
20.	dann zeige ich anderen offen, dass ich mich freue.	☐	☐	☐
21.	dann ärgere ich andere.	☐	☐	☐
22.	dann muss ich die ganze Zeit darüber nachdenken.	☐	☐	☐
23.	dann gehe ich weg.	☐	☐	☐
24.	dann lasse ich die anderen merken, dass ich mich freue.	☐	☐	☐
25.	dann lasse ich mich davon ablenken.	☐	☐	☐
26.	dann denke ich darüber nach, was ich machen kann, damit ich mich noch länger freue.	☐	☐	☐
27.	dann sage ich mir, dass das gar nicht so wichtig ist.	☐	☐	☐
28.	dann muss ich die ganze Zeit darüber reden	☐	☐	☐

TEIL 3

Jedes Kind und jeder Jugendliche ist ab und zu wütend, traurig, hat Angst oder freut sich. Es gibt im Alltag viele Situationen in denen Kinder und Jugendliche ihre Gefühle zeigen. Eltern reagieren in unterschiedlicher Art und Weise auf die Gefühle Ihrer Kinder. Diese Reaktionen sind auch von Situation zu Situation verschieden. Uns interessiert, **wie Sie insgesamt gesehen auf Gefühle Ihres Kindes, das an dieser Studie teilnimmt, reagieren.**

WUT

Jedes Kind und jeder Jugendliche ist manchmal wütend. Es gibt verschiedene Möglichkeiten wie Eltern auf diese Wut reagieren. Sie finden nun verschiedene Möglichkeiten, was Eltern tun und denken, wenn ihr Kind wütend ist. Denken Sie nun bitte an **Ihr Verhalten wenn Ihr Kind, das an dieser Studie teilnimmt, wütend ist.**

Kreuzen Sie dasjenige Kästchen an, das am ehesten auf Ihr Kind zutrifft.

WENN MEIN KIND WÜTEND IST, ...						
		nie	selten	manchmal	oft	fast immer
1.	dann bin ich normalerweise da.	☐	☐	☐	☐	☐
2.	dann fordere ich mein Kind dazu auf, seine Einstellung zu ändern.	☐	☐	☐	☐	☐
3.	dann ärgere ich mich über mein Kind.	☐	☐	☐	☐	☐
4.	dann versuche ich herauszufinden, was mein Kind wütend macht.	☐	☐	☐	☐	☐
5.	dann sage ich meinem Kind, dass es böse ist.	☐	☐	☐	☐	☐
6.	dann bemerke ich das.	☐	☐	☐	☐	☐
7.	dann finde ich das in Ordnung.	☐	☐	☐	☐	☐
8.	dann ignoriere ich mein Kind.	☐	☐	☐	☐	☐
9.	dann mache ich mit meinem Kind Witze darüber.	☐	☐	☐	☐	☐
10.	dann schreie ich zurück.	☐	☐	☐	☐	☐
11.	dann verstehe ich, warum mein Kind wütend ist.	☐	☐	☐	☐	☐
12.	dann bestrafe ich mein Kind.	☐	☐	☐	☐	☐
13.	dann spüre ich das.	☐	☐	☐	☐	☐

WENN MEIN KIND WÜTEND IST, ...		nie	selten	manchmal	oft	fast immer
14.	dann stört mich das.	☐	☐	☐	☐	☐
15.	dann fordere ich mein Kind auf, still zu sein.	☐	☐	☐	☐	☐
16.	dann spreche ich mit meinem Kind darüber.	☐	☐	☐	☐	☐
17.	dann sage ich meinem Kind, dass es sich schämen soll.	☐	☐	☐	☐	☐
18.	dann sehe ich das meinem Kind an.	☐	☐	☐	☐	☐
19.	dann irritiert mich das.	☐	☐	☐	☐	☐
20.	dann helfe ich meinem Kind mit seinem Problem umzugehen.	☐	☐	☐	☐	☐

ANGST

Jedes Kind und jeder Jugendliche hat manchmal Angst. Denken Sie nun bitte an **Ihr Verhalten wenn Ihr Kind, das an dieser Studie teilnimmt, Angst hat.**

Kreuzen Sie dasjenige Kästchen an, das am ehesten auf Sie zutrifft.

WENN MEIN KIND ANGST HAT, ...		nie	selten	manchmal	oft	fast immer
1.	dann bin ich normalerweise da.	☐	☐	☐	☐	☐
2.	dann sage ich ihm, dass es sich keine Sorgen machen muss.	☐	☐	☐	☐	☐
3.	dann bekomme ich selbst Angst.	☐	☐	☐	☐	☐
4.	dann versuche ich herauszufinden, was meinem Kind Angst macht.	☐	☐	☐	☐	☐
5.	dann sage ich meinem Kind, dass es erwachsen werden soll.	☐	☐	☐	☐	☐
6.	dann bemerke ich das.	☐	☐	☐	☐	☐
7.	dann finde ich das in Ordnung.	☐	☐	☐	☐	☐
8.	dann ignoriere ich mein Kind.	☐	☐	☐	☐	☐
9.	dann mache ich mit meinem Kind Witze darüber.	☐	☐	☐	☐	☐
10.	dann verstehe ich, warum mein Kind Angst hat.	☐	☐	☐	☐	☐

WENN MEIN KIND ANGST HAT, ...		nie	selten	manchmal	oft	fast immer
11.	dann bestrafe ich mein Kind.	☐	☐	☐	☐	☐
12.	dann spüre ich das.	☐	☐	☐	☐	☐
13.	dann stört mich das.	☐	☐	☐	☐	☐
14.	dann lenke ich mein Kind ab.	☐	☐	☐	☐	☐
15.	dann umarme ich mein Kind.	☐	☐	☐	☐	☐
16.	dann mache ich mich über mein Kind lustig.	☐	☐	☐	☐	☐
17.	dann sehe ich das meinem Kind an.	☐	☐	☐	☐	☐
18.	dann irritiert mich das.	☐	☐	☐	☐	☐
19.	dann sage ich meinem Kind, dass es keine Angst haben muss.	☐	☐	☐	☐	☐
20.	dann helfe ich meinem Kind mit seinem Problem umzugehen.	☐	☐	☐	☐	☐

TRAUER

Jedes Kind und jeder Jugendliche ist manchmal traurig. Denken Sie nun bitte an **Ihr Verhalten** wenn **Ihr Kind, das an dieser Studie teilnimmt**, traurig ist.

Kreuzen Sie dasjenige Kästchen an, das am ehesten auf Sie zutrifft.

WENN MEIN KIND TRAUIG IST, ...						
		nie	selten	manchmal	oft	fast immer
1.	dann bin ich normalerweise da.	☐	☐	☐	☐	☐
2.	dann sage ich ihm, dass es sich keine Sorgen machen muss.	☐	☐	☐	☐	☐
3.	dann werde ich auch traurig.	☐	☐	☐	☐	☐
4.	dann versuche ich herauszufinden, was mein Kind traurig macht.	☐	☐	☐	☐	☐
5.	dann sage ich meinem Kind, dass es eine Heulsuse ist.	☐	☐	☐	☐	☐
6.	dann bemerke ich das.	☐	☐	☐	☐	☐
7.	dann finde ich das in Ordnung.	☐	☐	☐	☐	☐
8.	dann ignoriere ich mein Kind.	☐	☐	☐	☐	☐

WENN MEIN KIND TRAUIG IST, ...		nie	selten	manchmal	oft	fast immer
9.	dann mache ich mit meinem Kind Witze darüber.	☐	☐	☐	☐	☐
10.	dann rege ich mich sehr darüber auf.	☐	☐	☐	☐	☐
11.	dann verstehe ich warum mein Kind traurig ist.	☐	☐	☐	☐	☐
12.	dann zeige ich meinem Kind, dass ich es nicht mag, wenn es traurig ist.	☐	☐	☐	☐	☐
13.	dann spüre ich das.	☐	☐	☐	☐	☐
14.	dann stört mich das.	☐	☐	☐	☐	☐
15.	dann sage ich ihm, dass es den Kopf nicht hängen lassen soll.	☐	☐	☐	☐	☐
16.	dann tröste ich mein Kind.	☐	☐	☐	☐	☐
17.	dann werfe ich ihm einen angewiderten Blick zu.	☐	☐	☐	☐	☐
18.	dann sehe ich das meinem Kind an.	☐	☐	☐	☐	☐
19.	dann irritiert mich das.	☐	☐	☐	☐	☐
20.	dann kaufe ich meinem Kind etwas, das es mag.	☐	☐	☐	☐	☐
21.	dann helfe ich meinem Kind, mit dem Problem umzugehen.	☐	☐	☐	☐	☐

FREUDE

Jedes Kind und jeder Jugendliche freut sich manchmal. Denken Sie nun bitte an **Ihr Verhalten wenn Ihr Kind, das an dieser Studie teilnimmt, sich freut.**

Kreuzen Sie dasjenige Kästchen an, das am ehesten auf Sie zutrifft.

WENN MEIN KIND SICH FREUT,...						
		nie	selten	manchmal	oft	fast immer
1.	dann bin ich normalerweise da.	☐	☐	☐	☐	☐
2.	dann fordere ich mein Kind dazu auf, sein Verhalten zu ändern.	☐	☐	☐	☐	☐
3.	dann freue ich mich mit meinem Kind.	☐	☐	☐	☐	☐
4.	dann versuche ich herauszufinden, was mein Kind fröhlich macht.	☐	☐	☐	☐	☐

WENN MEIN KIND SICH FREUT, ...		nie	selten	manchmal	oft	fast immer
5.	dann zeige ich meinem Kind, dass ich es nicht mag, wenn es sich freut.	☐	☐	☐	☐	☐
6.	dann bemerke ich das.	☐	☐	☐	☐	☐
7.	dann finde ich das in Ordnung.	☐	☐	☐	☐	☐
8.	dann ignoriere ich mein Kind.	☐	☐	☐	☐	☐
9.	dann fordere ich mein Kind auf still zu sein.	☐	☐	☐	☐	☐
10.	dann verstehe ich, warum mein Kind sich freut.	☐	☐	☐	☐	☐
11.	dann bestrafe ich mein Kind.	☐	☐	☐	☐	☐
12.	dann spüre ich das.	☐	☐	☐	☐	☐
13.	dann stört mich das.	☐	☐	☐	☐	☐
14.	dann lenke ich mein Kind ab.	☐	☐	☐	☐	☐
15.	dann bestärke ich mein Kind in seiner Freude.	☐	☐	☐	☐	☐
16.	dann reagiere ich ärgerlich.	☐	☐	☐	☐	☐
17.	dann sehe ich das meinem Kind an.	☐	☐	☐	☐	☐
18.	dann irritiert mich das.	☐	☐	☐	☐	☐
19.	dann sage ich meinem Kind, dass es unangebracht ist, sich zu freuen.	☐	☐	☐	☐	☐
20.	dann lasse ich meinem Kind seinen Spaß.	☐	☐	☐	☐	☐
21.	dann werfe ich meinem Kind einen genervten Blick zu.	☐	☐	☐	☐	☐

Wenn mehrere Ihrer Kinder an dieser Studie teilnehmen und Sie bereits einmal den gesamten Fragebogen ausgefüllt haben, dann überspringen Sie Teil 4 und gehen Sie weiter zu Teil 5.

TEIL 4

Nun kommen einige Fragen zum Ausdruck von Gefühlen. Zur Beantwortung der Fragen versuchen Sie bitte daran zu denken, **wie oft Sie in den folgenden Situationen Ihre Gefühle gegenüber Familienmitgliedern zum Ausdruck bringen.**

Kreuzen Sie dasjenige Kästchen an, das am ehesten auf Sie zutrifft.

		nie	selten	manchmal	oft	fast immer
1.	Geringschätzung für die Handlung eines anderen zeigen.	☐	☐	☐	☐	☐
2.	Missfallen bezüglich des Verhaltens eines anderen ausdrücken.	☐	☐	☐	☐	☐
3.	Jemanden für gute Arbeit loben.	☐	☐	☐	☐	☐
4.	Ärger über die Achtlosigkeit eines anderen ausdrücken.	☐	☐	☐	☐	☐
5.	Schmollen über die unfaire Behandlung durch ein Familienmitglied.	☐	☐	☐	☐	☐
6.	Jemand anderem an familiären Problemen die Schuld geben.	☐	☐	☐	☐	☐
7.	Die Interessen anderer beiseiteschieben.	☐	☐	☐	☐	☐
8.	Abneigung gegen jemanden zeigen.	☐	☐	☐	☐	☐
9.	Durchdrehen wenn sich Anspannung aufbaut.	☐	☐	☐	☐	☐
10.	Aufgeregtheit ausdrücken über die Zukunftspläne eines anderen.	☐	☐	☐	☐	☐
11.	Bewunderung zeigen.	☐	☐	☐	☐	☐
12.	Enttäuschung über etwas, das nicht funktioniert hat, ausdrücken.	☐	☐	☐	☐	☐
13.	Jemandem sagen wie gut er/sie aussieht.	☐	☐	☐	☐	☐
14.	Mitgefühl bezüglich der Probleme eines anderen ausdrücken.	☐	☐	☐	☐	☐
15.	Tiefe Zuneigung oder Liebe für jemanden ausdrücken.	☐	☐	☐	☐	☐
16.	Mit einem Familienmitglied streiten.	☐	☐	☐	☐	☐

		nie	selten	manchmal	oft	fast immer
17.	Spontan ein Familienmitglied umarmen.	☐	☐	☐	☐	☐
18.	Augenblickliche Wut über ein belangloses Ärgernis ausdrücken.	☐	☐	☐	☐	☐
19.	Sich an ein Familienmitglied kuscheln.	☐	☐	☐	☐	☐
20.	Versuchen jemanden der traurig ist aufzumuntern.	☐	☐	☐	☐	☐
21.	Familiengliedern mitteilen wie glücklich man ist.	☐	☐	☐	☐	☐
22.	Jemandem drohen.	☐	☐	☐	☐	☐
23.	Dankbarkeit für einen Gefallen ausdrücken.	☐	☐	☐	☐	☐
24.	Jemanden mit einem kleinen Geschenk oder einem Gefallen überraschen.	☐	☐	☐	☐	☐

TEIL 5



Jeder Mensch ist ab und zu wütend, traurig, hat Angst oder freut sich. Abschließend interessiert uns, wie Kinder und Jugendliche mit solchen Gefühlen umgehen.

WUT

Alle Menschen sind manchmal wütend. Es gibt viele Gründe warum Kinder und Jugendliche wütend werden können. Zum Beispiel weil Erwachsene ihnen etwas verbieten oder andere Kinder sie beleidigen oder ihnen wehtun. Ein Kind kann aber auch über sich selbst wütend sein, weil es etwas nicht geschafft hat.

Sie finden nun verschiedene Möglichkeiten, was Kinder und Jugendliche tun und denken, wenn sie wütend sind. Denken Sie nun bitte an **Ihr Kind**. Uns interessiert, was **Ihr Kind, das an dieser Studie teilnimmt, Ihrer Meinung nach** macht, wenn es wütend ist.

Kreuzen Sie dasjenige Kästchen an, das am ehesten auf **Ihr Kind** zutrifft.

WENN MEIN KIND WÜTEND IST, ...		fast nie	manchmal	oft
1.	dann versucht es das zu verändern, was es wütend macht.	☐	☐	☐
2.	dann erzählt es jemandem, wie es ihm geht.	☐	☐	☐
3.	Dann denkt es über Dinge nach, die es glücklich machen.	☐	☐	☐

WENN MEIN KIND WÜTEND IST, ...		fast nie	manchmal	oft
4.	dann tut es etwas, das ihm Spaß macht.	☐	☐	☐
5.	dann behält es für sich, wie es ihm geht.	☐	☐	☐
6.	dann denkt es, dass das schlimm ist.	☐	☐	☐
7.	dann will es niemanden sehen.	☐	☐	☐
8.	dann denkt es, dass es sein eigenes Problem ist.	☐	☐	☐
9.	dann will es nichts mehr tun.	☐	☐	☐
10.	dann überlegt es sich immer wieder, warum es wütend ist.	☐	☐	☐
11.	dann denkt es darüber nach, was es dagegen tun könnte.	☐	☐	☐
12.	dann sagt es sich, dass sein Problem gar nicht so schlimm ist.	☐	☐	☐
13.	dann fängt es mit jemandem Streit an.	☐	☐	☐
14.	dann zeigt es seine Wut.	☐	☐	☐
15.	dann versucht es zu vergessen, was es wütend macht.	☐	☐	☐
16.	dann überlegt es sich zuerst, was es falsch gemacht hat.	☐	☐	☐
17.	dann erinnert es sich an fröhliche Dinge.	☐	☐	☐
18.	dann versucht es selbst etwas dagegen zu machen.	☐	☐	☐
19.	dann geht es zu jemandem, der ihm vielleicht helfen kann.	☐	☐	☐
20.	dann denkt es, dass das schon vorbei gehen wird.	☐	☐	☐
21.	dann denkt es, dass das in Ordnung ist.	☐	☐	☐
22.	dann zeigt es anderen offen, dass es wütend ist.	☐	☐	☐
23.	dann ärgert es andere.	☐	☐	☐
24.	dann muss es die ganze Zeit darüber nachdenken.	☐	☐	☐
25.	dann geht es weg.	☐	☐	☐
26.	dann lässt es andere merken, dass es wütend ist.	☐	☐	☐
27.	dann macht es etwas, das es freut.	☐	☐	☐
28.	dann denkt es darüber nach, wie es das ändern könnte.	☐	☐	☐
29.	dann sagt es sich selbst, dass es nichts Wichtiges ist.	☐	☐	☐
30.	dann denkt es, dass es sowieso nichts gegen seine Wut machen kann.	☐	☐	☐

ANGST

Alle Menschen haben manchmal Angst. Es gibt im Alltag von Kindern und Jugendlichen Situationen die ihnen Angst machen können. Zum Beispiel wenn sie alleine sind oder wenn es dunkel ist. Ein Kind kann auch Angst vor einem Tier oder vor anderen Menschen haben.

Denken Sie nun bitte an Ihr Kind, das an dieser Studie teilnimmt.

Kreuzen Sie dasjenige Kästchen an, das am ehesten auf Ihr Kind zutrifft.

WENN MEIN KIND ANGST HAT, ...				
		fast nie	manchmal	oft
1.	dann versucht es das zu verändern, was ihm Angst macht.	☐	☐	☐
2.	dann erzählt es jemandem, wie es ihm geht.	☐	☐	☐
3.	dann denkt es über Dinge nach, die es glücklich machen.	☐	☐	☐
4.	dann tut es etwas, das ihm Spaß macht.	☐	☐	☐
5.	dann behält es für sich wie es ihm geht.	☐	☐	☐
6.	dann denkt es, dass das schlimm ist.	☐	☐	☐
7.	dann will es niemanden sehen.	☐	☐	☐
8.	dann denkt es, dass es sein eigenes Problem ist.	☐	☐	☐
9.	dann will es nichts mehr tun.	☐	☐	☐
10.	dann überlegt es sich immer wieder, warum es Angst hat.	☐	☐	☐
11.	dann denkt es darüber nach, was es dagegen tun könnte.	☐	☐	☐
12.	dann sagt es sich, dass das Problem gar nicht so schlimm ist.	☐	☐	☐
13.	dann fängt es mit jemandem Streit an.	☐	☐	☐
14.	dann zeigt es seine Angst.	☐	☐	☐
15.	dann versucht es zu vergessen, was ihm Angst macht.	☐	☐	☐
16.	dann überlegt es sich zuerst, was es falsch gemacht hat.	☐	☐	☐
17.	dann erinnert es sich an fröhliche Dinge.	☐	☐	☐
18.	dann versucht es, selbst etwas dagegen zu machen.	☐	☐	☐
19.	dann geht es zu jemandem, der ihm vielleicht helfen kann.	☐	☐	☐
20.	dann denkt es, dass das schon vorbei gehen wird.	☐	☐	☐

WENN MEIN KIND ANGST HAT, ...		fast nie	manchmal	oft
21.	dann denkt es, dass das in Ordnung ist.	☐	☐	☐
22.	dann zeigt es anderen offen, dass es Angst hat.	☐	☐	☐
23.	dann ärgert es andere.	☐	☐	☐
24.	dann muss es die ganze Zeit darüber nachdenken.	☐	☐	☐
25.	dann geht es weg.	☐	☐	☐
26.	dann lässt es andere merken, dass es Angst hat.	☐	☐	☐
27.	dann macht es etwas, das es freut.	☐	☐	☐
28.	dann denkt es darüber nach, wie es das ändern könnte.	☐	☐	☐
29.	dann sagt es sich selbst, dass es nichts Wichtiges ist.	☐	☐	☐
30.	dann denkt es, dass es sowieso nichts gegen seine Angst machen kann.	☐	☐	☐

TRAUER

Alle Menschen sind manchmal traurig. Es gibt im Leben von Kindern und Jugendlichen viele Situationen, die sie traurig machen. Zum Beispiel wenn etwas kaputt geht, sie etwas verlieren oder etwas nicht schaffen. Kinder und Jugendliche können auch traurig sein, wenn Eltern oder Lehrer sie ungerecht behandeln oder andere Kinder gemein zu ihnen sind.

Denken Sie nun bitte an **Ihr Kind, das an dieser Studie teilnimmt.**

Kreuzen Sie dasjenige Kästchen an, das am ehesten auf Ihr Kind zutrifft.

WENN MEIN KIND TRAUIG IST, ...		fast nie	manchmal	oft
		☐	☐	☐
1.	dann versucht es das zu verändern, was es traurig macht.	☐	☐	☐
2.	dann erzählt es jemandem, wie es ihm geht.	☐	☐	☐
3.	dann denkt es über Dinge nach, die es glücklich machen.	☐	☐	☐
4.	dann tut es etwas, das ihm Spaß macht.	☐	☐	☐
5.	dann behält es für sich, wie es ihm geht.	☐	☐	☐
6.	dann denkt es, dass das schlimm ist.	☐	☐	☐
7.	dann will es niemanden sehen.	☐	☐	☐
8.	dann denkt es, dass es sein eigenes Problem ist.	☐	☐	☐

WENN MEIN KIND TRAUIG IST, ...		fast nie	manchmal	oft
9.	dann will es nichts mehr tun.	☐	☐	☐
10.	dann überlegt es sich immer wieder, warum es traurig ist.	☐	☐	☐
11.	dann denkt es darüber nach, was es dagegen tun könnte.	☐	☐	☐
12.	dann sagt es sich, dass das Problem gar nicht so schlimm ist.	☐	☐	☐
13.	dann fängt es mit jemandem Streit an.	☐	☐	☐
14.	dann zeigt es seine Trauer.	☐	☐	☐
15.	dann versucht es zu vergessen, was es traurig macht.	☐	☐	☐
16.	dann überlegt es sich zuerst, was es falsch gemacht hat.	☐	☐	☐
17.	dann erinnert es sich an fröhliche Dinge.	☐	☐	☐
18.	dann versucht es, selbst etwas dagegen zu machen.	☐	☐	☐
19.	dann geht es zu jemandem, der ihm vielleicht helfen kann.	☐	☐	☐
20.	dann denkt es, dass das schon vorbei gehen wird.	☐	☐	☐
21.	dann denkt es, dass das in Ordnung ist.	☐	☐	☐
22.	dann zeigt es anderen offen, dass es traurig ist.	☐	☐	☐
23.	dann ärgert es andere.	☐	☐	☐
24.	dann muss es die ganze Zeit darüber nachdenken.	☐	☐	☐
25.	dann geht es weg.	☐	☐	☐
26.	dann lässt es andere merken, dass es traurig ist.	☐	☐	☐
27.	dann macht es etwas, das es freut.	☐	☐	☐
28.	dann denkt es darüber nach, wie es das ändern könnte.	☐	☐	☐
29.	dann sagt es sich selbst, dass es nichts Wichtiges ist.	☐	☐	☐
30.	dann denkt es, dass es sowieso nichts gegen seine Trauer machen kann.	☐	☐	☐

FREUDE

Alle Menschen freuen sich manchmal. Es gibt viele Gründe warum Kinder und Jugendliche sich freuen können. Zum Beispiel weil die Eltern ihnen etwas erlauben oder weil andere Kinder nett zu ihnen sind. Ein Kind kann sich aber auch über sich selbst freuen, weil es etwas geschafft hat oder weil es etwas gut kann.

Denken Sie nun bitte an **Ihr Kind, das an dieser Studie teilnimmt.**

Kreuzen Sie dasjenige Kästchen an, das am ehesten auf Ihr Kind zutrifft.

WENN MEIN KIND SICH FREUT, ...		fast nie	manchmal	oft
1.	dann macht es etwas, damit das auch so bleibt.	☐	☐	☐
2.	dann erzählt es jemandem, wie es ihm geht.	☐	☐	☐
3.	dann kann es gar nicht mehr aufhören sich zu freuen.	☐	☐	☐
4.	dann genießt es das ganz besonders.	☐	☐	☐
5.	dann behält es für sich, wie es ihm geht.	☐	☐	☐
6.	dann denkt es, dass das schlimm ist.	☐	☐	☐
7.	dann will es niemanden sehen.	☐	☐	☐
8.	dann denkt es, dass es das selbst so geschafft hat.	☐	☐	☐
9.	dann muss es sich bewegen oder herum hüpfen.	☐	☐	☐
10.	dann überlegt es immer wieder, warum es sich freut.	☐	☐	☐
11.	dann denkt es darüber nach, was es tun könnte, damit das auch so bleibt.	☐	☐	☐
12.	dann sagt es sich, dass es sich eigentlich nicht freuen sollte.	☐	☐	☐
13.	dann macht es sich über andere lustig.	☐	☐	☐
14.	dann zeigt es seine Freude.	☐	☐	☐
15.	dann denkt es, dass es das gut gemacht hat.	☐	☐	☐
16.	dann kann es sich wieder beruhigen.	☐	☐	☐
17.	dann macht es etwas, damit das nicht aufhört.	☐	☐	☐
18.	dann geht es zu jemandem, der sich mit ihm freut.	☐	☐	☐
19.	dann denkt es, dass das in Ordnung ist.	☐	☐	☐
20.	dann zeigt es anderen offen, dass es sich freut.	☐	☐	☐

WENN MEIN KIND SICH FREUT, ...		fast nie	manchmal	oft
21.	dann ärgert es andere.	☐	☐	☐
22.	dann muss es die ganze Zeit darüber nachdenken.	☐	☐	☐
23.	dann geht es weg.	☐	☐	☐
24.	dann lässt es die anderen merken, dass es sich freut.	☐	☐	☐
25.	dann lässt es sich davon ablenken.	☐	☐	☐
26.	dann denkt es darüber nach, was es tun kann, damit es sich noch weiter freut.	☐	☐	☐
27.	dann sagt es sich selbst, dass das nicht so wichtig ist.	☐	☐	☐
28.	dann muss es die ganze Zeit reden.	☐	☐	☐

Hier ist der Fragebogen zu ENDE!

Blättern Sie bitte noch einmal durch und sehen nach, ob Sie wirklich alle Fragen beantwortet haben!

Bitte geben Sie den ausgefüllten Fragebogen spätestens in der letzten Schulwoche in der Nachmittagsbetreuung ab.

VIELEN DANK FÜR IHRE HILFE!

Falls Sie Interesse an den Gesamtergebnissen unserer Studie haben, können Sie sich gerne per E-Mail an uns wenden. Wir senden Ihnen dann gerne Informationen zu.

Christina Sattler

E-Mail: a0707236@unet.univie.ac.at

Tel.: 0699 11191145

Natalie Zwölfer

E-Mail: a0607540@unet.univie.ac.at

Tel.: 0699 81645497

KINDERFRAGEBOGEN - Emotionsregulation

Christina Sattler & Natalie Zwölfer

--	--	--	--

HALLO!

Wir freuen uns, dass du bei dieser Untersuchung dabei bist.

Deine Hilfe ist für uns sehr wichtig!

Deine Antworten werden vertraulich behandelt und nicht deinen Lehrern oder Eltern weitergesagt.

Dieser Fragebogen ist **KEIN Test** wie in der Schule! Es gibt **keine richtigen oder falschen Antworten** und auch keine Noten. Beantworte alle Fragen ehrlich und so wie du es richtig findest.

Beantworte eine Frage nach der andern. Gib bitte immer eine Antwort und **lasse keine Frage aus**. Kreuze **bei jeder Frage immer nur eine Antwort** (einen Kreis) an.

Vielen Dank für deine Hilfe!

Ich bin ein... ☐ Mädchen ☐ Bub

Ich bin ____ Jahre alt.

Ich gehe in die/das...

☐ Volksschule ☐ Hauptschule ☐ Mittelschule ☐ Gymnasium

Ich gehe in die... ☐ 1. Klasse ☐ 2. Klasse ☐ 3. Klasse ☐ 4. Klasse

Ich habe eine Schwester/einen Bruder... ☐ ja ☐ nein

...sie/er geht auch in diese Nachmittagsbetreuung... ☐ ja ☐ nein

Beispiel:

WENN ICH WÜTEND BIN,...		fast nie	manchmal	oft
		☐	☐	☐
1.	dann schimpfe ich.	☐	☐	☐

WUT

Alle Menschen sind manchmal wütend.

Es gibt viele Gründe warum man wütend werden kann. Man kann über die Eltern wütend sein, weil sie einem etwas verbieten. Man kann über andere Kinder wütend sein, weil sie einen ärgern oder einem wehtun. Man kann aber auch über sich selbst wütend sein, weil man etwas nicht geschafft hat. In solchen Momenten ist man meistens verärgert oder zornig.

Du liest gleich viele Sätze, in denen steht was Kinder tun können, wenn sie wütend sind. Ich möchte gerne wissen was du machst, wenn du wütend bist.

Mach bitte immer in dem Kreis der am besten zu dir passt ein Kreuz.

WENN ICH WÜTEND BIN,...				
		fast nie	manchmal	oft
1.	dann versuche ich das zu verändern, was mich wütend macht.	☐	☐	☐
2.	dann erzähle ich jemandem, wie es mir geht.	☐	☐	☐
3.	dann denke ich über Dinge nach, die mich glücklich machen.	☐	☐	☐
4.	dann tue ich etwas, das mir Spaß macht.	☐	☐	☐
5.	dann behalte ich für mich wie es mir geht.	☐	☐	☐
6.	dann ist das schlimm.	☐	☐	☐
7.	dann will ich niemanden sehen.	☐	☐	☐
8.	dann denke ich: Das ist mein eigenes Problem.	☐	☐	☐
9.	dann mag ich nichts mehr tun.	☐	☐	☐
10.	dann überlege ich immer wieder, warum ich wütend bin.	☐	☐	☐
11.	dann denke ich darüber nach, was ich dagegen tun könnte.	☐	☐	☐

Wenn ich wütend bin, ...		fast nie	manchmal	oft
12.	dann sage ich mir: Mein Problem ist gar nicht so schlimm.	☐	☐	☐
13.	dann fange ich mit jemandem Streit an.	☐	☐	☐
14.	dann zeige ich meine Wut.	☐	☐	☐
15.	dann versuche ich zu vergessen, was mich wütend macht.	☐	☐	☐
16.	dann überlege ich zuerst, was ich falsch gemacht habe.	☐	☐	☐
17.	dann erinnere ich mich an fröhliche Dinge.	☐	☐	☐
18.	dann versuche ich selbst etwas dagegen zu machen.	☐	☐	☐
19.	dann gehe ich zu jemandem, der mir vielleicht helfen kann.	☐	☐	☐
20.	dann denke ich: Das geht schon vorbei.	☐	☐	☐
21.	dann ist das in Ordnung.	☐	☐	☐
22.	dann zeige ich anderen offen, dass ich wütend bin.	☐	☐	☐
23.	dann ärgere ich andere.	☐	☐	☐
24.	dann muss ich die ganze Zeit darüber nachdenken.	☐	☐	☐
25.	dann gehe ich weg.	☐	☐	☐
26.	dann lasse ich die anderen merken, dass ich wütend bin.	☐	☐	☐
27.	dann mache ich etwas, das mich freut.	☐	☐	☐
28.	dann denke ich darüber, nach wie ich das ändern könnte.	☐	☐	☐
29.	dann sage ich mir: Das ist gar nicht so wichtig.	☐	☐	☐
30.	dann denke ich: Ich kann sowieso nichts gegen meine Wut machen.	☐	☐	☐

ANGST

Alle Menschen haben manchmal Angst.

Es gibt Dinge, die einem Angst machen können. Man kann Angst haben, wenn man alleine ist oder wenn es dunkel ist. Man kann auch Angst vor einem Tier oder vor anderen Menschen haben. In solchen Momenten ist man meistens angespannt, nervös oder unsicher.

Du liest gleich viele Sätze, in denen steht was Kinder tun können, wenn sie Angst haben. Ich möchte gerne wissen was du machst, wenn du Angst hast.

Mach bitte immer in dem Kreis der am besten zu dir passt ein Kreuz.

WENN ICH ANGST HABE,...		fast nie	manchmal	oft
1.	dann versuche ich das zu verändern, was mir Angst macht.	☐	☐	☐
2.	dann erzähle ich jemandem, wie es mir geht.	☐	☐	☐
3.	dann denke ich über Dinge nach, die mich glücklich machen.	☐	☐	☐
4.	dann tue ich etwas, das mir Spaß macht.	☐	☐	☐
5.	dann behalte ich für mich wie es mir geht.	☐	☐	☐
6.	dann ist das schlimm.	☐	☐	☐
7.	dann will ich niemanden sehen.	☐	☐	☐
8.	dann denke ich: Das ist mein eigenes Problem.	☐	☐	☐
9.	dann mag ich nichts mehr tun.	☐	☐	☐
10.	dann überlege ich immer wieder, warum ich Angst habe.	☐	☐	☐
11.	dann denke ich darüber nach, was ich dagegen tun könnte.	☐	☐	☐

Wenn ich Angst habe, ...		fast nie	manchmal	oft
12.	dann sage ich mir: Mein Problem ist gar nicht so schlimm.	☐	☐	☐
13.	dann fange ich mit jemandem Streit an.	☐	☐	☐
14.	dann zeige ich meine Angst.	☐	☐	☐
15.	dann versuche ich zu vergessen, was mir Angst macht.	☐	☐	☐
16.	dann überlege ich zuerst, was ich falsch gemacht habe.	☐	☐	☐
17.	dann erinnere ich mich an fröhliche Dinge.	☐	☐	☐
18.	dann versuche ich selbst etwas dagegen zu machen.	☐	☐	☐
19.	dann gehe ich zu jemandem, der mir vielleicht helfen kann.	☐	☐	☐
20.	dann denke ich: Das geht schon vorbei.	☐	☐	☐
21.	dann ist das in Ordnung.	☐	☐	☐
22.	dann zeige ich anderen offen, dass ich Angst habe.	☐	☐	☐
23.	dann ärgere ich andere.	☐	☐	☐
24.	dann muss ich die ganze Zeit darüber nachdenken.	☐	☐	☐
25.	dann gehe ich weg.	☐	☐	☐
26.	dann lasse ich die anderen merken, dass ich Angst habe.	☐	☐	☐
27.	dann mache ich etwas, das mich freut.	☐	☐	☐
28.	dann denke ich darüber nach, wie ich das ändern könnte.	☐	☐	☐
29.	dann sage ich mir: Das ist gar nicht so wichtig.	☐	☐	☐
30.	dann denke ich: Ich kann sowieso nichts gegen meine Angst machen.	☐	☐	☐

TRAUER

Alle Menschen sind manchmal traurig.

Es gibt Dinge, die einen traurig machen können. Man kann traurig sein, wenn etwas kaputt geht oder man etwas verliert. Man kann auch traurig sein, wenn man etwas nicht schafft, oder jemand einen ungerecht behandelt oder gemein ist. In solchen Momenten ist man meistens traurig oder bedrückt.

Du liest gleich viele Sätze, in denen steht was Kinder tun können, wenn sie traurig sind. Ich möchte gerne wissen was du machst, wenn du traurig bist.

Mach bitte immer in dem Kreis der am besten zu dir passt ein Kreuz.

WENN ICH TRAURIG BIN,...		fast nie	manchmal	oft
1.	dann versuche ich das zu verändern, was mich traurig macht.	☐	☐	☐
2.	dann erzähle ich jemandem, wie es mir geht.	☐	☐	☐
3.	dann denke ich über Dinge nach, die mich glücklich machen.	☐	☐	☐
4.	dann tue ich etwas, das mir Spaß macht.	☐	☐	☐
5.	dann behalte ich für mich wie es mir geht.	☐	☐	☐
6.	dann ist das schlimm.	☐	☐	☐
7.	dann will ich niemanden sehen.	☐	☐	☐
8.	dann denke ich: Das ist mein eigenes Problem.	☐	☐	☐
9.	dann mag ich nichts mehr tun.	☐	☐	☐
10.	dann überlege ich immer wieder, warum ich traurig bin.	☐	☐	☐
11.	dann denke ich darüber nach, was ich dagegen tun könnte.	☐	☐	☐
12.	dann sage ich mir: Mein Problem ist gar nicht so schlimm.	☐	☐	☐

Wenn ich traurig bin, ...		fast nie	manchmal	oft
13.	dann fange ich mit jemandem Streit an.	☐	☐	☐
14.	dann zeige ich meine Trauer.	☐	☐	☐
15.	dann versuche ich zu vergessen, was mich traurig macht.	☐	☐	☐
16.	dann überlege ich zuerst, was ich falsch gemacht habe.	☐	☐	☐
17.	dann erinnere ich mich an fröhliche Dinge.	☐	☐	☐
18.	dann versuche ich selbst etwas dagegen zu machen.	☐	☐	☐
19.	dann gehe ich zu jemandem, der mir vielleicht helfen kann.	☐	☐	☐
20.	dann denke ich: Das geht schon vorbei.	☐	☐	☐
21.	dann ist das in Ordnung.	☐	☐	☐
22.	dann zeige ich anderen offen, dass ich traurig bin.	☐	☐	☐
23.	dann ärgere ich andere.	☐	☐	☐
24.	dann muss ich die ganze Zeit darüber nachdenken.	☐	☐	☐
25.	dann gehe ich weg.	☐	☐	☐
26.	dann lasse ich die anderen merken, dass ich traurig bin.	☐	☐	☐
27.	dann mache ich etwas, das mich freut.	☐	☐	☐
28.	dann denke ich darüber nach, wie ich das ändern könnte.	☐	☐	☐
29.	dann sage ich mir: Das ist gar nicht so wichtig.	☐	☐	☐
30.	dann denke ich: Ich kann sowieso nichts dagegen machen, dass ich traurig bin.	☐	☐	☐

FREUDE

Alle Menschen freuen sich manchmal.

Es gibt viele Gründe warum man sich freuen kann. Man kann sich freuen, weil die Eltern einem etwas erlauben. Man kann sich auch freuen, weil andere Kinder nett zu einem sind. Man kann sich aber auch über sich selbst freuen, weil man etwas geschafft hat oder weil man etwas gut kann. In solchen Momenten ist man meistens fröhlich oder glücklich.

Du liest gleich viele Sätze, in denen steht was Kinder tun können, wenn sie sich freuen. Ich möchte gerne wissen was du machst, wenn du dich freust.

Mach bitte immer in dem Kreis der am besten zu dir passt ein Kreuz.

WENN ICH MICH FREUE...		fast nie	manchmal	oft
1.	dann tue ich etwas, damit das auch so bleibt.	☐	☐	☐
2.	dann erzähle ich jemandem, wie es mir geht.	☐	☐	☐
3.	dann kann ich gar nicht mehr aufhören mich zu freuen.	☐	☐	☐
4.	dann genieße ich das ganz besonders.	☐	☐	☐
5.	dann behalte ich für mich, wie es mir geht.	☐	☐	☐
6.	dann ist das schlimm.	☐	☐	☐
7.	dann will ich niemanden sehen.	☐	☐	☐
8.	dann denke ich: Das habe ich selber so geschafft.	☐	☐	☐
9.	dann muss ich mich bewegen oder herum hüpfen.	☐	☐	☐
10.	dann überlege ich immer wieder, warum ich mich freue.	☐	☐	☐

Wenn ich mich freue, ...		fast nie	manchmal	oft
11.	dann denke ich darüber nach, was ich tun könnte, damit das auch so bleibt.	☐	☐	☐
12.	dann sage ich mir: Eigentlich sollte ich mich darüber nicht freuen.	☐	☐	☐
13.	dann mache ich mich über andere lustig.	☐	☐	☐
14.	dann zeige ich meine Freude.	☐	☐	☐
15.	dann denke ich: Das habe ich gut gemacht.	☐	☐	☐
16.	dann kann ich mich wieder beruhigen.	☐	☐	☐
17.	dann mache ich etwas, damit das nicht aufhört.	☐	☐	☐
18.	dann gehe ich zu jemandem, der sich mit mir freut.	☐	☐	☐
19.	dann ist das in Ordnung.	☐	☐	☐
20.	dann zeige ich anderen offen, dass ich mich freue.	☐	☐	☐
21.	dann ärgere ich andere.	☐	☐	☐
22.	dann muss ich die ganze Zeit darüber nachdenken.	☐	☐	☐
23.	dann gehe ich weg.	☐	☐	☐
24.	dann lasse ich die anderen merken, dass ich mich freue.	☐	☐	☐
25.	dann lasse ich mich davon ablenken.	☐	☐	☐
26.	dann denke ich darüber nach, was ich machen kann, damit ich mich noch länger freue.	☐	☐	☐
27.	dann sage ich mir: Das ist gar nicht so wichtig.	☐	☐	☐
28.	dann muss ich die ganze Zeit darüber reden.	☐	☐	☐

Hier ist der Fragebogen aus!

Schaue noch einmal nach, ob du wirklich alle Fragen beantwortet hast!

DANKE FÜR DEINE HILFE!

Lebenslauf

Zur Person

Vorname: Christina Bianca
Nachname: Sattler

Bisheriger Bildungsweg

September 2012 – April 2013	Ausbildung zur ADHS-Trainerin
November 2010 - Mai 2011	Qualifikation zur Legasthietrainerin
November 2007 - September 2008	Zusatzqualifikation: Sensorische Integration und sensomotorische Wahrnehmungsförderung
seit Oktober 2007	Diplomstudium der Psychologie an der Universität Wien
September 2002 - Juni 2007	Bundesbildungsanstalt für Kindergartenpädagogik (BAKIP) Länggasse, 1080 Wien
September 1998 - Juni 2002	Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium (BHS), 3400 Klosterneuburg

Berufserfahrung und Praktika

August 2011 und 2012	Ferienmitarbeiterin, Kleinkindpädagogin, Österreichische Kontrollbank AG
seit Februar 2010	Legasthietrainerin, Lernbegleiterin und Nachhilfe, DLE Klosterneuburg und ZBB Korneuburg, Niederösterreichisches Hilfswerk
Februar bis Juni 2010	Pflichtpraktikum im Zuge des Diplomstudiums im ZBB Korneuburg, Niederösterreichisches Hilfswerk, im Umfang von 240 Stunden
seit Oktober 2008	Hortpädagogin, FSB Fachinstitut für Schülerbetreuung, Volksschule Weidling
August 2008, 2009, 2010, 2012	Kinderbetreuerin im Zuge des "Klosterneuburger Kinder-Urlaubs", Niederösterreichische Volkshilfe (Klosterneuburg)
seit 02. Jänner 2008	Soziales Kompetenztraining und Wahrnehmungsförderung, ZBB Korneuburg, Niederösterreichisches Hilfswerk